04/2008 | 4,90 € Deutschland 4,90 € _ Österreich 5,80 € _ Schweiz 9,80 CHF _ Luxemburg 5,80 € _ Belgien 5,80 € _ Frankreich 7,- € _ Niederlande 5,80 € _ Italien 7,- € _ Portugal (Cont.) 7,- € _ Spanien 7,- € _ Kanaren 7,30 € _ Griechenland 7,30 €

PLAYBOY

alles, was männern spaß macht

www.playboy.de

Frauen-Geschichten
„EIN BISSERL WAS
GEHT IMMER“

Held oder Mörder
DIE WAHRHEIT
ÜBER DEN
ROTEN BARON

Hausfriedensbruch
WENN MÄNNER
VON HOCHHÄUSERN
SPRINGEN

INTERVIEWS
CHARLES
SCHUMANN
Mick Jagger
BARBARA
SCHÖNEBERGER

Auto-Frühling
DIE NEUEN
CABRIOS
IM TEST

Sängerin und
Viva-Moderatorin
LIZA LI
Ihre blauen Augen …

VIVA LIZA

So stark wie der Wille, ihn zu bauen.

Der neue Audi RS 6 Avant.

Der Audi RS 6 Avant ist aufregend anders. Seine einmalige Kombination aus souveräner Sportlichkeit und charaktervoller Eleganz überzeugt schon beim Start in Sekunden. Der stärkste Audi, der je in Serie gebaut wurde, verbindet besondere Exklusivität mit außergewöhnlicher Dynamik – er besitzt ein 5,0-Liter-V10-Biturbo-Aggregat

mit Benzindirekteinspritzung FSI®. Eine so kraftvolle und komfortable Art der Fortbewegung setzt auf der Straße einen neuen Maßstab. Erleben Sie den Audi RS 6 Avant demnächst bei Ihrem Audi Partner.

Kraftstoffverbrauch in l/100 km: innerorts 20,4; außerorts 10,3; kombiniert 14,0; CO_2-Emission in g/km: kombiniert 333.

FRISCHE LUFT.
KLARES WASSER.
UND REINER HIGHLAND
SINGLE MALT.
SEIT 1840.

ENJOY RESPONSIBLY.

WHISKY AS IT SHOULD BE

WWW.GLENGRANT.COM

camel
ACTIVE
WESTERN MOTORWAY
SPORTSWEAR
LEATHERWEAR
SHOES
BAGS
WATCHES
GLASSES
ACCESSORIES
UNDERWEAR
CATALOGUE & STORE FINDER: WWW.CAMELACTIVE.DE

camel active

BADETUCH GRATIS!

Nur diesen Sommer – Ihr Extra in trockenen Tüchern!

Kaufen Sie ein camel active Outfit im Wert von 150,– Euro und freuen Sie sich auf ein exklusives Geschenk: das camel active Badetuch. Dieses Angebot gilt ab dem 27.03.2008 und nur, solange der Vorrat reicht. Alle teilnehmenden Händler finden Sie unter: www.camelactive.de

JETZT MITNEHMEN!

B12

Es ist schwer zu entscheiden, ob diese Männer **todesmutig** sind, **lebensmüde** oder bloß **verantwortungslos.** Im Schatten der Nacht springen sie von den höchsten Hochhäusern der Republik. Mit dem Fallschirm auf dem Rücken und der Polizei im Nacken. Denn was sie da treiben, ist im höchsten Maße **illegal.** Und gefährlich noch dazu. Mindestens **120 Basejumper starben** bei ihren Sprüngen seit 1983. Zwei Größen in der Szene traf Redakteur Tim Gutke jetzt in der Hauptstadt. Sein Mittelsmann nannte keine Handy-Nummer, nur einen Treffpunkt. Eine kleine Bar in Berlin-Mitte. Von dort ging es weiter nach Neukölln. Dann **29 Stockwerke nach oben.** Auf das Dach eines Mietshauses, von dem die beiden in dieser Nacht springen wollten. **15 Sekunden** dauert ein solcher Sprung. Im Normalfall. Doch diesmal dauerte die Sache etwas länger.

Als wir **Liza Li** das erste Mal in Palma de Mallorca trafen, mussten wir sofort an dieses wunderbare alte Lied denken. 1982 war das, die Zeit der **Neuen Deutschen Welle,** als eine Berliner Band namens **Ideal** im Radio rauf- und runterlief: **„Deine blauen Augen** machen mich so sentimental // wenn du mich so anschaust // wird mir alles andere egal …" Wäre das Lied nicht schon vor so langer Zeit geschrieben worden – Liza war damals noch nicht mal geboren –, es gäbe **keine andere Frau auf der Welt,** zu der diese Zeilen besser passen würden als zu ihr. So blau sind ihre Augen, dass dagegen selbst das blaueste **Polarlicht etwas blass** wirkt. Heute steht Liza selbst als Sängerin auf der Bühne und moderiert auf dem **Musiksender Viva** gleich zwei Sendungen. Doch wenn sie uns so anschaut mit ihren blauen Augen, fällt es ziemlich schwer, sich auf die Musik zu konzentrieren, die sie dort präsentiert.

Es ist eine der **teuersten Filmproduktionen** Deutschlands. Doch wenn **„Der Rote Baron"** am 10. April in den Kinos anläuft – fast auf den Tag genau 90 Jahre nach dem Tod des **Geschwaderführers Manfred Freiherr von Richthofen** –, wird wieder einmal die Legende über die Wahrheit triumphieren. Noch einmal wird das Stück gegeben vom **„Ritter der Lüfte".** Dabei war für die Piloten ihre Abschussliste alles, was zählte. Verschont wurde der Gegner nur, wenn das eigene Maschinengewehr versagte. Auch Richthofen, schreibt Redakteurin Mareike Ludwig, macht da keine Ausnahme. Der Krieg als Fair-Play-Veranstaltung mit ihm in der Rolle des Jung-Siegfried ist nichts weiter als **pure Propaganda.**

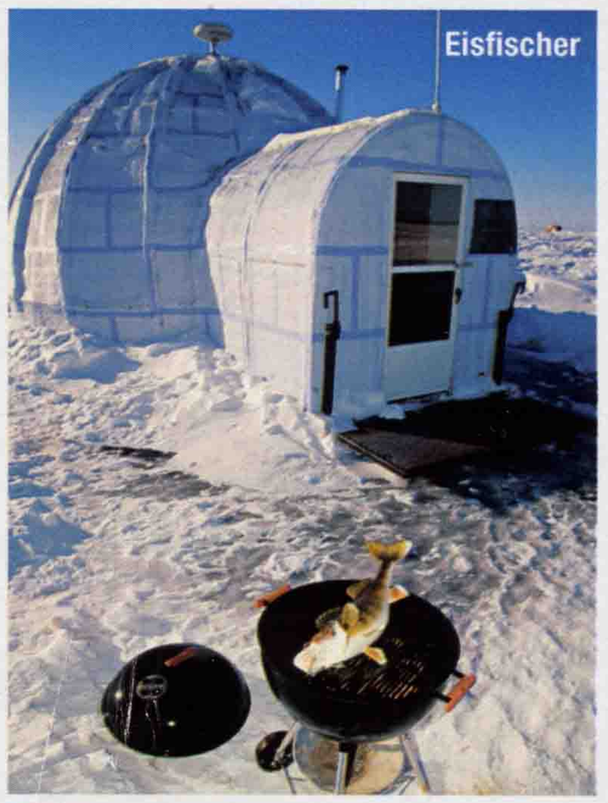
Wer in **Minnesota** innerhalb einer Stunde mehr als drei Worte von sich gibt, setzt sich schnell dem Vorwurf der Geschwätzigkeit aus. Besonders redselig sind die Menschen nicht, hoch im Norden Amerikas. Vielleicht ist das der Grund, weshalb **Hunderttausende Männer** während des langen Winters in winzigen Hütten auf einem der 10.000 Seen ihres Landes verschwinden und **Löcher ins Eis** bohren – in der **Hoffnung auf den ganz großen Fang.** Regelrechte Städte entstehen dann auf dem Eis. Mit Straßen, Polizeistreifen – ja sogar mit Büros von Immobilienmaklern. Eine skurrile Parallelwelt, die Reporter Stefan Wagner für uns erkundete. Er selbst bekam übrigens keinen richtig großen Fisch an den Haken. Vielleicht hatte er einfach nur Pech. Vielleicht hätte er aber auch etwas länger vor seinem Loch hocken müssen. Ein paar Tage oder besser noch ein paar Monate. So wie die anderen **Eisfischer in Minnesota.**

Wenn ein Mann unsere tiefste Bewunderung verdient, dann dieser. Ein Kerl, der das Konzentrat der männlichen Seele in einen einzigen Satz packte: **„Ein bisserl was geht immer."** Ein Satz wie Kennedys **„Ich bin ein Berliner".** Und ein Versprechen, an das wir uneingeschränkt glauben, wenn eine schöne Frau unseren Weg kreuzt. Vor genau 25 Jahren lernten wir den Mann kennen – als **Monaco Franze** in der gleichnamigen TV-Serie. Das ist lange her, aber sein Credo ist unser **kategorischer Imperativ** geblieben. Denn das Café „Münchner Freiheit", in dem Hauptdarsteller **Helmut Fischer** zeitlebens so gerne saß, ist noch immer ein hervorragendes Terrain für **Großstadtcasanovas.** Chefreporter Oliver Kuhn traf dort einen Seelenverwandten von Monaco Franze. Einen Mann, der ihm zeigte: „Ein bisserl was geht immer." Nicht nur in München.

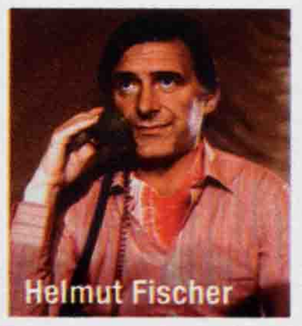
Viel Spaß beim Lesen

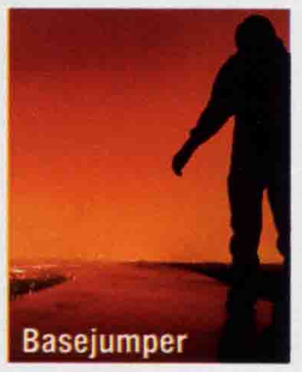
Stefan Schmortte, Chefredakteur

PS: GTstreet: Ein Porsche mit 630 PS +++ Eis-Speedway: Die gefährlichste Art, Motorrad zu fahren +++ Interviews mit Charles Schumann, Barbara Schöneberger, Mick Jagger


Eisfischer

Liza Li


Helmut Fischer


Basejumper

Der rote Baron

Fotos: Markus Amon für Playboy, BR, Tino Pohlmann, Ullstein Bild, Ted Wood

PLAYBOY

04/08

[inhalt

>> [galerie

014 **Einblick:** Henrik Pfeifer braucht nur eines für seine Aktbilder – Tageslicht

016 **Durchblick:** Umfrage: Deutsche lieben dicke Partner // Autosound – der kleine Selbstbetrug // Interview mit Rachel Bilson // …

024 **Rückblick:** Playmate Anita

[titel

034 **Die Pferdeflüsterin:** Sängerin und Moderatorin Liza Li zeigt uns auf Mallorca alles übers Reiten. Und noch mehr

>> [menschen

028 **Eisfischer:** Selig trotzen sie dem Frost und warten, bis einer anbeißt – die Winterangler im amerikanischen Minnesota

048 **Held der Lüfte:** War der „rote Baron", Manfred von Richthofen, wirklich so ritterlich? Spurensuche in der Vergangenheit

054 **Interview:** Bar-Star Charles Schumann über lila Cordanzüge, gute Väter – und das Aussterben der Trinker

062 **25 Jahre „Monaco Franze":** Eine Liebeserklärung an den Frauenbetörer und ewigen Stenz

068 **Proll ist toll:** Schauspieler Wotan Wilke Möhring hat das einfache Leben für sich entdeckt

071 **Notizen:** Das Duell // Steve McQueens Flugplatzehe // Interview mit Michael Mittermeier

072 **Interview:** Mick Jagger über die Rock-'n'-Roll-Rentner, die Kraft seiner Fans – und was er dem Teufel noch schuldet

[playmate

078 **Öznur Asrav:** Die 22-jährige Stuttgarterin strahlt mit der Sonne auf den Malediven um die Wette. Und gewinnt

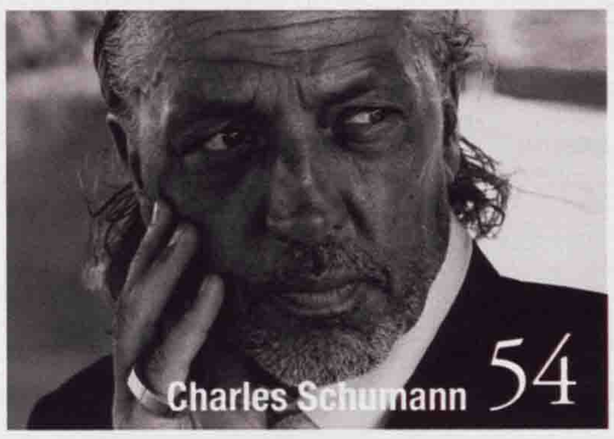
>> [hightech

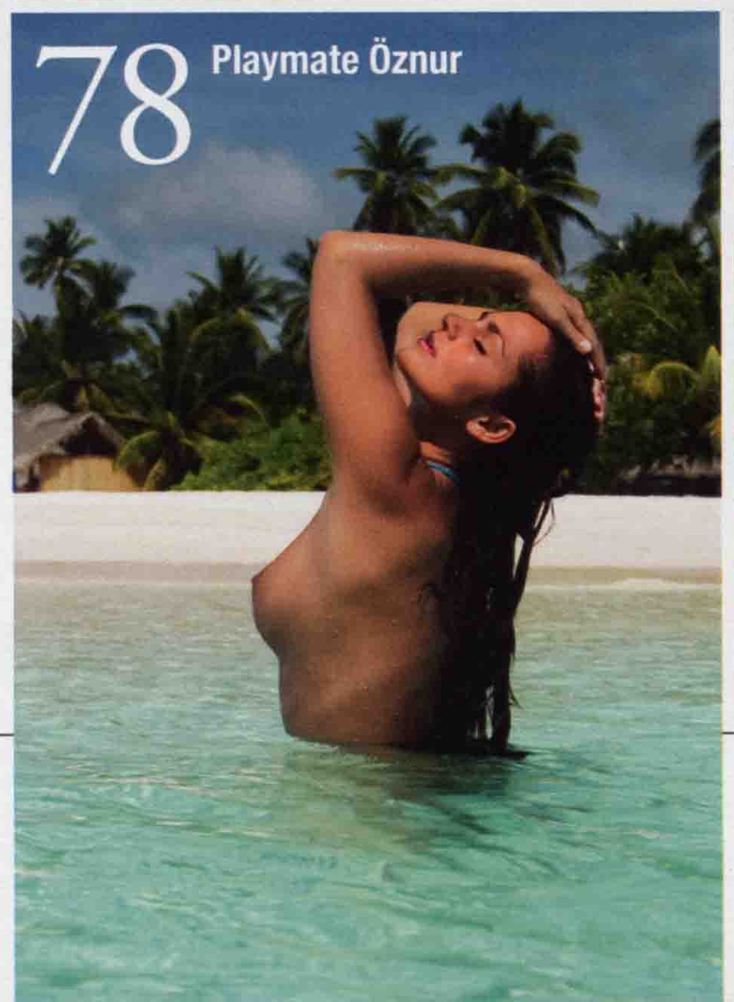
074 **Oben ohne:** Die schönsten Cabrios dieses Frühjahrs

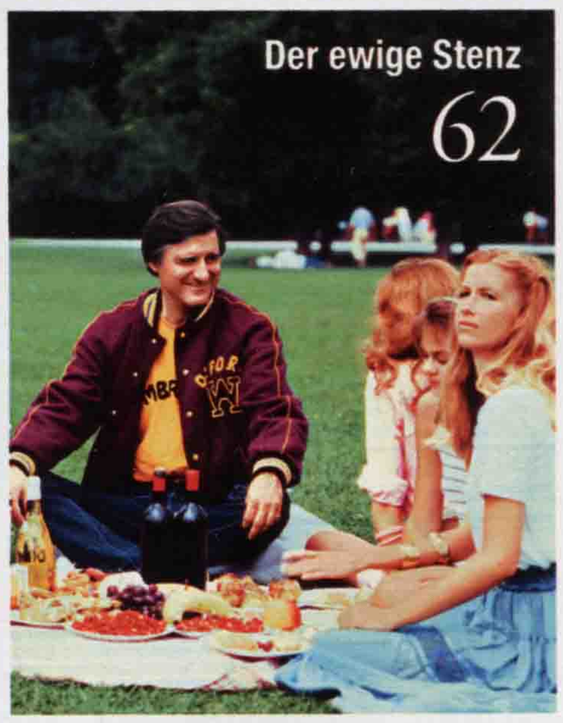
100 **Gut behütet:** Ein Helm für die Formel 1 muss mehr aushalten als eine schusssichere Weste

104 **Zeichen der Zeit:** Wie Victorinox vom Taschenmesser auf Uhren kommt

107 **Techart GTstreet:** Ein wirklich forscher Porsche 911 Turbo mit 630 PS







Titel: Markus Amon; Fotos Inhalt: Markus Amon (2), Florian Lohmann (2) und Markus Tedeskino für Playboy, Cinetext, PR, Ted Wood

www.windsor.ch

windsor.

HOLY FASHION GROUP

PLAYBOY

04/08

[inhalt

108 Playboy Classics: Mit seiner Ténéré schickt Yamaha Deutschlands Biker in die Wüste

110 Raup-Ritter: Eine unerbittliche Testfahrt mit einem Pistenbully

112 Notizen: Casios neue Kamera mit Schnellschussfunktion // Sonim XP1: das Handy, das nicht kleinzukriegen ist // Reifenprüfung: Rolls-Royce Phantom Coupé

>> [mode

114 Miami heiß: So kommt cooles Florida-Feeling in unsere grauen Großstädte

122 Pack dich weg: Wie die Tasche, so die Masche

124 Nasenerwachen: Bei den Frühjahrsdüften ist in diesem Jahr Frische angesagt

126 Notizen: Italiener färben mit Blaubeeren // Armani sucht einen Kreativen

[fotokunst

146 Bon Voyeur: Zwei betörende Damen entdecken ihre Lust aufeinander. Ein Blick durchs Schlüsselloch

>> [lebensart

128 Freier Fall: Basejumper fürchten bei ihren illegalen Sprüngen weder Polizei noch Tod

136 Design-Zeit: Sitzgelegenheit in Medizinball-Optik // Lampe aus Wachs // Porsche-Küche

137 Notizen: Neue Bar „Grifoncino“ in Bozen // Whisky-Verlosung // Desserts – die nackte Lust

138 Frostige Flitzer: Eisspeedway-Fahrer riskieren auf ihren Brachial-Bikes Kopf und Kragen

156 Kultur-Pool >> [Kino] „Abgedreht“ mit Jack Black // [Literatur] „Nette Aussichten“ von Edward St Aubyn // [Musik] „19“ von Adele // [Spiele] „Perry Rhodan“ jetzt als Game

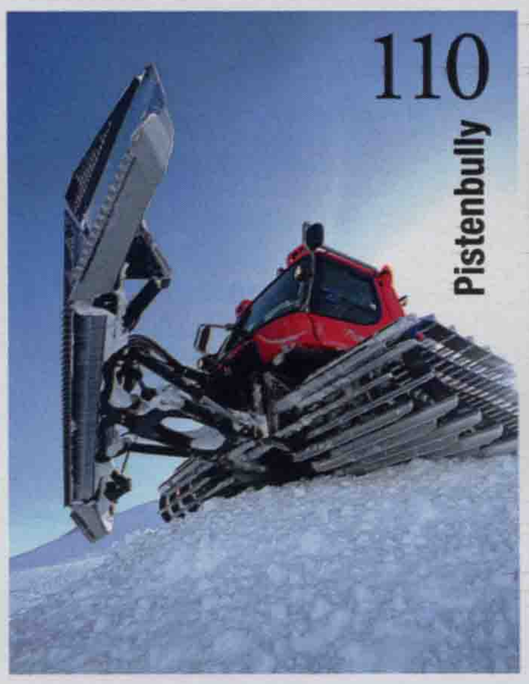
[blende sechs

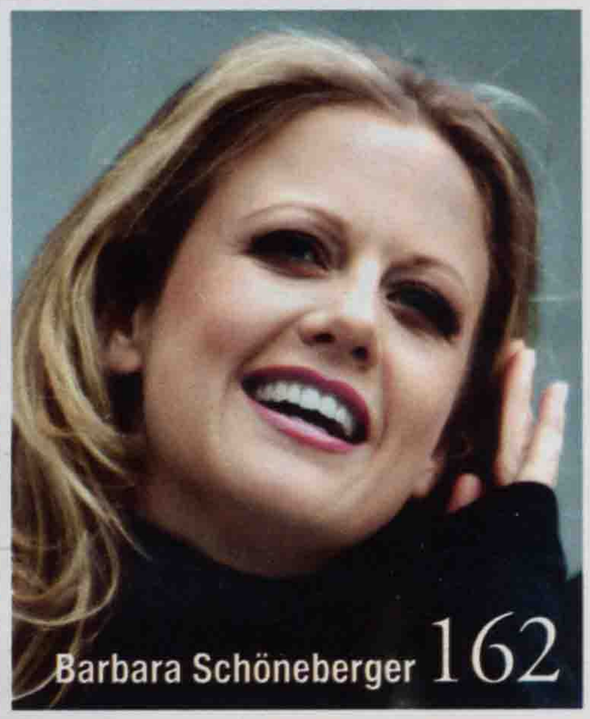
170 Nachts um halb eins: Viktoria bringt den Hamburger Hafen zum Leuchten

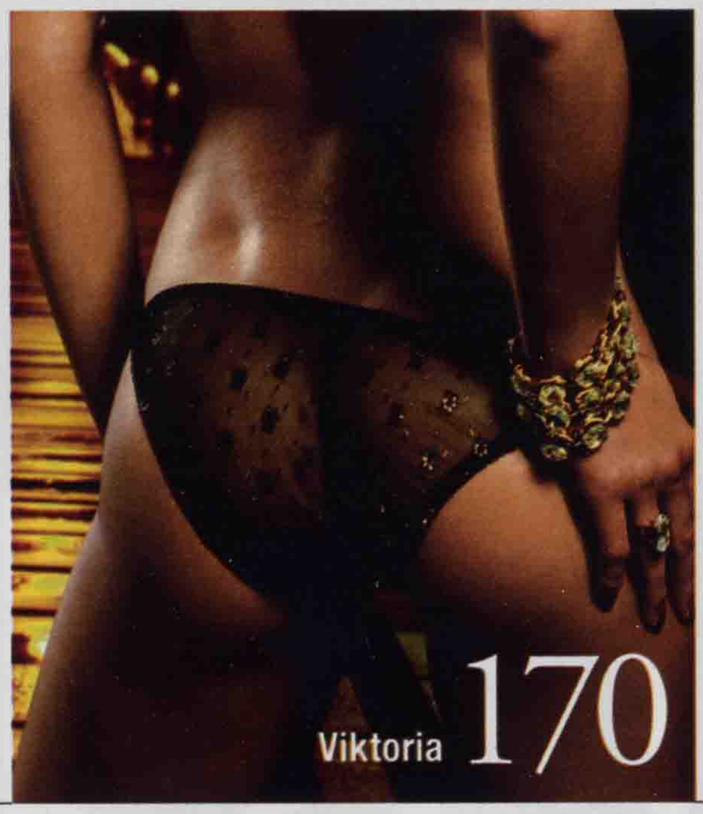
162 Interview: Fernseh-Diva Barbara Schöneberger über Selbstironie, ihre linke Brust – und warum sich Männer ruhig mal um sie prügeln dürfen

>> [online

176 US-Playmate: Ida Ljungqvist // Neu im Shop // Test the Max: VW Touareg R50







>> [rubriken

007 Unter uns

026 Leserbriefe/Impressum

052 Bitte Zahlen

096 Witze

097 Cartoon

098 Playboy-Berater

178 Bezugsquellen

180 Auf ein Wort

Fotos: Christian Kaufmann für Playboy, Szymon Brodziak (2), Roland Magunia/ddp, Simone Degener (2), Camera 4/Imago, Tino Pohlmann

FOR SELECTED MOMENTS

WWW.S.OLIVER-FRAGRANCES.DE

s.Oliver

FRAGRANCES

JWT

Eigene Wege erfahren.

Der neue Mazda6.

Sieger der Auto Trophy 2007[1]

So souverän sind Sie noch nie gegen den Strom geschwommen. Der neue Mazda6 wird Sie mit seiner einzigartigen Verbindung aus Dynamik, Funktionalität und Qualität begeistern und faszinieren. Angefangen bei der klaren Linienführung des Designs über den mit

Weitere Infos bei allen teilnehmenden Mazda Vertragshändlern, unter www.mazda.de oder unter 01805-2012[3].

1) In der Kategorie „Mittelklasse" (Import). 2) Ab Ausstattungsvariante Mazda6 Dynamic. 3) Mo.–Fr., 9.00–18.00 Uhr, 14 Cent/Min. aus dem dt. Festnetz; Kosten für Anrufe aus dem Mobilfunknetz können abweichen.

edlen Materialien beeindruckenden Innenraum bis zu zahllosen intelligent durchdachten Details. Und mit serienmäßigen Ausstattungshöhepunkten[2] wie dem BOSE® Sound-System und den Bi-Xenon-Hauptscheinwerfern mit Kurvenlicht wird wirklich jeder Weg zu einer völlig neuen Erfahrung.

Der neue Mazda6. Typisch Zoom-Zoom.

Tagträume

Henrik Pfeifer braucht keinen Blitz. Für seine Aktfotos reicht ihm Tageslicht völlig aus – uns auch

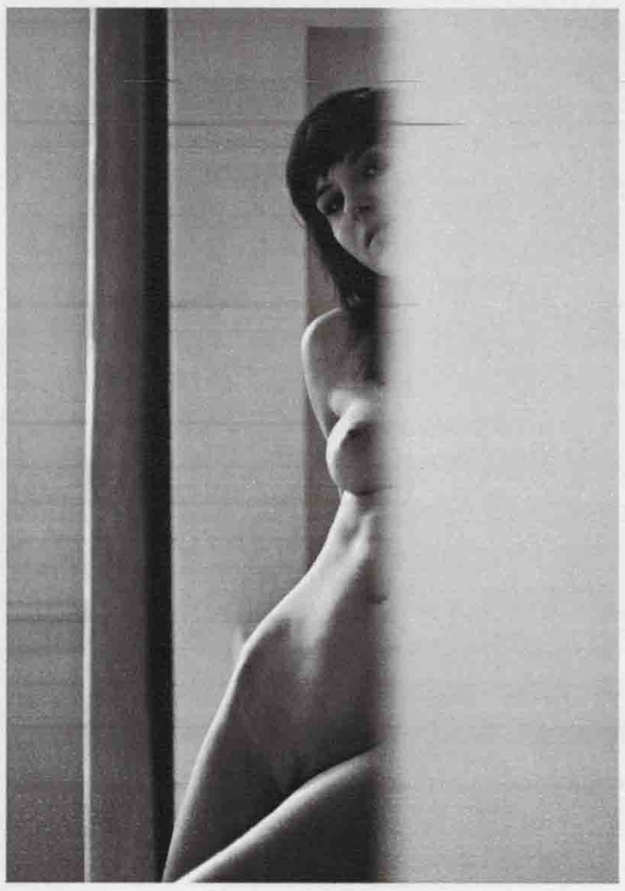
Fotos sind die Zehntelsekunde der Lebensuhr, heißt es. Und genau diesen Momenten ist Henrik Pfeifer auf der Spur. Der Berliner nutzt für seine Fotos ausschließlich Tageslicht – ein Blitz ist für ihn tabu. „In der Perfektion, mit der die Natur es stellt, ist Licht nur mit viel Zeit und Arbeit reproduzierbar", sagt der 39-Jährige, „und dieser Aufwand würde die Intimität des Moments zerstören."

Pfeifers Aktfotografie folgt keinem starren Drehbuch, vorgefertigte Posen gibt es für ihn nicht. „Über manche Ergebnisse bin ich später selbst überrascht", sagt er. Derzeit arbeitet der Autodidakt an seinem ersten Bildband – eine Sammlung von Aktfotos der vergangenen Jahre. Alle ohne Blitz, versteht sich. *tig*]

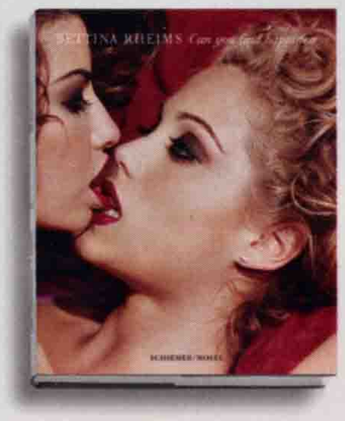
Fotos: Henrik Pfeifer

aufgeblättert

Fotograf Henrik Pfeifer lebt und arbeitet in Berlin. Mehr Infos unter: www.henrik-pfeifer.de



Kunst am Körper: Bettina Rheims' Bildsprache



ANSICHTEN EINER FRAU

Wenn sich Ausnahmefotografin Bettina Rheims mit dem weiblichen Körper beschäftigt, ist das Ergebnis immer ebenso erregend wie irritierend. Intimität, aber nie schamlos, heißt ihr Konzept. „Can You Find Happiness" (Schirmer/Mosel, 128 Seiten, 24,80 Euro) ist ein „Best of" ihres Schaffens der vergangenen 30 Jahre. Und zwar ein ziemlich gelungenes. Und es ist sogar akademisch geadelt: Philippe Dagen, Professor für Kunstgeschichte an der Sorbonne, lieferte einen Essay zu dem Band. *mer*]

playboy-umfrage

32% der Deutschen finden, dass ihr Partner dicker geworden ist

Deutsche stehen auf Dicke. So kann man etwas verkürzt das Ergebnis unserer repräsentativen Emnid-Umfrage zusammenfassen. Denn auf die Frage „Wie hat sich Ihre Partnerschaft verändert?" antworten 32 Prozent, der Partner bzw. die Partnerin habe zugenommen. Gleichzeitig sagen 49 Prozent, der Partner werde von Tag zu Tag attraktiver. Nur 18 Prozent berichten von Gewichtsverlust in der Partnerschaft. Nicht einmal jeder Zehnte (9%) kommt zu dem Schluss, der Partner werde täglich unattraktiver.

In Hamburg finden das allerdings 15 Prozent. 60 Prozent der Bundesbürger berichten, dass sie heute mehr miteinander reden würden als zu Beginn ihrer Partnerschaft. In Hessen sind es sogar 70 Prozent. Zwölf Prozent beklagen, ihr Partner achte mittlerweile weniger auf sein Äußeres (Niedersachsen: 22%), 54 Prozent freuen sich über das genaue Gegenteil. Also alles in Butter in der deutschen Partnerschaft. Außer, der jeweilige Partner stand beim Beantworten dieser Fragen neben dem Interviewten … *mig*]

KRAFT-ZWERGE

Mini Clubman JCW

John Cooper machte die Minis schon in den 60ern fit für die Rennstrecke. Jetzt kommt die „John Cooper Works"-Version des neuen Mini und der Kombi-Version Clubman. Ihre Vierzylinder-Motoren bringen dank Turbo-Zwangsbeatmung mit 211 PS ordentliches Racing-Feeling. Auch die Bremsen und Räder sind auf Sport getrimmt. Ab August ist der JCW-Mini für 27.700 Euro und der JCW-Clubman für 29.500 Euro zu haben.

Smart Brabus Ultimate 112

Wenn Brabus ein Auto heißmacht, dann richtig. Der „Ultimate 112" etwa hat 112 PS im Heck und kann vor Kraft kaum laufen. An der Ampel startet er gern mal mit durchdrehenden Rädern, und selbst nach normaler Fahrt leuchtet er seinem Besitzer mit rot glühendem Sportauspuff den Weg aus der Garage. Brabus hat den Smart bei 170 km/h elektronisch abgeregelt, und das ist auch besser so. Denn alles darüber wäre angesichts des kurzen Radstands kaum zu verantworten. Erste Exemplare der auf 112 Stück limitierten Renn-Zwiebel fahren in Stumpfmatt-Olivgrün und Orange-Metallic herum. Lederausstattung, Kenwood-Sound, 18-Zoll-Räder und Sportfahrwerk sind Serie. Kann man auch erwarten, bei 45.900 Euro. Live-Eindrücke des Ultimate im Test-the-Max-Video unter www.playboy.de. *mig*]

Fotos: Bettina Rheims, PR (2), Norbert Schaefer/Corbis

www.marc-o-polo.com

Marc O'Polo®

OBEN OHNE NACH USEDOM

Am 5. Juli hebt die wohl skurrilste Idee seit Bestehen der kommerziellen Luftfahrt vom Provinzflughafen Erfurt ab: ein FKK-Flug – Nackedeis nach Usedom. Das kann man unter www.ossiurlaub.de buchen. Der fast schon anzüglich zu nennende Flugpreis für die nur 500 Kilometer lange Strecke: 499 Euro. Erstaunlich daran ist eigentlich nur, dass nicht schon früher jemand auf diese Idee gekommen ist. Bietet Nacktfliegen doch offensichtliche Vorteile. Für die Reisenden wie auch das Bodenpersonal. So könnten Sicherheitskontrollen künftig komplett abgebaut werden, was Arbeitsplätze einspart und die Flugpreise weiter drücken müsste. Auch das Problem verloren gegangener Koffer würde sich erübrigen. Im Bundesluftfahrtgesetz findet sich übrigens keinerlei Regelung zum Nacktfliegen. Die Stewardessen, teilt der Veranstalter mit, müssen aus Sicherheitsgründen leider bekleidet bleiben. Was natürlich die Frage aufwirft, ob damit nicht das einzig Ansehnliche dieser Reise verhüllt bleibt. Abgehoben wird mit einer Fucker 100. Verzeihung, natürlich einer Fokker 100. *tig*]

Mango macht müde Männer munter

Der spanische Modehersteller Mango beweist Herz für Männer. 24 Jahre lang bediente die Marke nur Frauen, jetzt kommt eine erste Herrenlinie mit 46 Kollektionsteilen. Damit beglückt Mango jene Männer, die vor den Geschäften bisher Kreise in den Boden liefen oder Dellen in Stühle saßen, während ihre Frauen shoppten. Danke, Mango. *tig*]

DOKTORSPIELCHEN

Es wird jetzt mal kurz piken. Und zwar im Lachmuskel: Denn der Arzt und Kabarettist Dr. Eckart von Hirschhausen verschreibt uns nun erstmalig seine gesammelten Kolumnen in Buchform.

„Die Leber wächst mit ihren Aufgaben“ (ab April bei Rowohlt, 9,95 Euro) heißt sein Potpourri medizinischer Absurditäten. Es befasst sich mit der Kunst des gemäßigten Alkoholkonsums ebenso wie mit der Morgenlatte beim Überschreiten der Zeitzonen und dem Phänomen, dass Verheiratete nicht länger leben – es ihnen aber so vorkommt. Selbst auf ein völlig neues Gebiet der Alternativmedizin wagt Hirschhausen sich vor: Akupunktur fürs Auto. Er kennt da so einen heilpraktischen Autoschrauber mit antimechanistischem Weltbild.

Heilsam: Arzttipps mit Augenzwinkern

Auch, warum in Flugzeugen so viel Tomatensaft getrunken wird, erklärt uns der Comedy-Arzt endlich plausibel: Es handelt sich um rituellen Blutersatz. „Alle haben Schiss, und jeder bringt sich für den Fall der Fälle schon mal in eine gute Ausgangslage.“ Na, wenn's der Doktor sagt, wird's ja wohl stimmen. *ml*]

Super-Apfel

Apple-Chef Steve Jobs hat Geschmack. Den Werbesong „New Soul“ für das MacBook Air hat er persönlich ausgesucht. Und damit die Sängerin Yael Naim, 29, zum Superstar gemacht: 150.000 verkaufte CDs! Jetzt erscheint „Yael Naim“ (Warner) auch bei uns. *kuk*]

Fotos: Florian Lohmann für Playboy, PR (3)

DAVIDOFF

ADVENTURE

FEATURING

EWAN McGREGOR

THE NEW FRAGRANCE FOR MEN

Erhältlich in autorisierten Parfümerien und Warenhäusern.

Seelenverwandt

Erst hat sich Samsung mit seinem Qbowl vom iPhone inspirieren lassen, nun liefert dieses Gerät seinerseits für Sony Ericsson die Stilvorlage. Das Xperia X1 (ab Herbst, Preis noch offen) sieht dem Qbowl täuschend ähnlich, hat aber ein feines Metallgehäuse. Dazu einen großen Touchscreen, viel Multimedia und GPS-Empfang. Xperia soll eine eigene Marke für Premium-Handys werden. *mig*]

Ganz schön rumgefackelt

Auch 2008 wird das olympische Feuer wieder durch die Welt getragen. Diesmal nach Peking. Am 25. März wird die Fackel wie seit jeher im antiken Olympia per Parabolspiegel entzündet und dann via Athen zum Austragungsort befördert. Hier einige Höhepunkte aus 72 Jahren

1948

Der erste Lauf nach dem Krieg steht im **Zeichen des Friedens.** Starter Korporal Dimitrelis zieht symbolisch die Uniform aus, bevor er losläuft.

1964

So viele Läufer wie vorher nicht und nachher nie wieder: Insgesamt **101.866 Menschen** tragen das olympische Feuer nach Tokio.

1976

Nach Montreal wird die Fackel nur **775 Kilometer** weit getragen. Der Grund: Von Athen nach Ottawa wird die Flamme per Satellit übermittelt.

2000

Auf dem Weg ins australische Sydney schwimmen Taucher mit der **brennenden Fackel** am Great Barrier Reef vorbei.

2004

Erstmals um die Welt: **11.000 Läufer** in 26 Ländern. Bis nach Athen. Kleiner Umweg, denn dies ist von Olympia nur 300 Kilometer entfernt.

2008

Der längste Weg: Die 137.000 Kilometer nach Peking führen auch über den **Mount Everest.** Für die Läufer gab's dafür extra Höhentraining.

mann gönnt sich ja sonst nichts . . .

. . . außer einem kleinen Selbstbetrug

Ein Fiat ist kein Ferrari. Und klingt auch nicht so. Außer, man besitzt das Virtual-Motor-Kit. Das Sound-Modul wird zwischen Drehzahlmesser und Autoradio geklemmt, und siehe da: Aus den Lautsprechern brüllt ein V8-Motor im Takt der schmalbrüstigen Originalmaschine unter der Motorhaube. Um sich vollends dem virtuellen Rausch hingeben zu können, klemmt man am besten noch den Tacho ab und verklebt die Scheiben blickdicht, damit die Landschaft zumindest in Gedanken schneller vorbeizieht. Schade nur, dass man dann mit dieser kleinen Angeberei ganz allein ist. Als würde man sich beim Onanieren selbst einen Orgasmus vortäuschen. Aber manchmal gibt es ja genau diese Momente im Leben. Der Sound-Spaß kostet

99,95 Euro

„BEI JOHNNY DEPP FLIPPTE ICH AUS"

Schauspielerin Rachel Bilson über Ruhm, Nacktszenen – und sexy Angelina Jolie

Playboy: Sie sind öffentlich bisher nicht negativ aufgefallen. Wie haben Sie das geschafft?

Bilson: Prominenz ist mittlerweile eine Mogelpackung. Ich lasse mich jedenfalls nicht „aus Versehen" ohne Höschen fotografieren. Daran muss ich wohl noch arbeiten *(lacht)*. Im Ernst: Ich bin in dem Geschäft, um Karriere zu machen, nicht, um berühmt zu sein.

Playboy: Was turnt Sie bei einem Mann an?

Bilson: Ich merke immer mehr, wie unwichtig Aussehen ist. Das Größte ist doch, wenn mich einer zum Lachen bringt.

Playboy: Ihr neuer Film „Jumper" startet am 27. März. Ihre Rolle darin?

Bilson: Ich spiele die Angebetete der Hauptfigur, eines Teenagers, der sich nur durch Gedankenkraft an alle Orte der Welt bringen kann. Ich mag meine Figur, denn sie hat Durchblick.

Playboy: Werden wir Sie jemals nackt in einem Film sehen?

Bilson: Man soll nie nie sagen, aber ein Film kann erotisch sein, ohne viel zu zeigen.

Playboy: Welche Prominenten finden Sie denn anziehend?

Bilson: Ich denke, Angelina Jolie. Sie ist hübsch, selbstbewusst und erotisch. Aber ich liebe ja Männer. Und war schon als kleines Kind in Johnny Depp verliebt. Einmal, ich war zehn, saß ich mit meinen Eltern in einem Restaurant. Er war am Nebentisch und lächelte zu mir herüber. Ich flippte aus.

Interview: Stephen Rebello]

Fotos: DPA, F1 Online, Jack Guy, Hahn/Laif, PR (2)

www.joop.com

JOOP!

Waffen zum Waschen

Sie sind wohl die einzige Form sauberer Gewalt: schäumende Schusswaffen fürs Badezimmer (unter www.kraeftner.de). Sie erinnern an den Film „Woody, der Unglücksrabe“. Da bricht der Ganove Virgil mit einer selbst geschnitzten Seifenpistole aus dem Knast aus – steht dann aber blöderweise im Regen. Waschechter Woody-Allen-Humor eben. *ml*]

STARS & CARS

James Dean liebte seinen Porsche Speedster wie einen Bruder. Für Sänger Tom Jones, der einst sein Geld als Staubsaugervertreter verdient hatte, bedeutete sein Rolls-Royce Silver Shadow: Ich hab's geschafft! Und Anita Ekberg (Foto) schmückte sich mit einem Jaguar XK 140 – oder war es andersrum? Chice Autos gehören zu Promis wie das Salz in die Suppe. Die schönsten dieser Pärchen hat Tony Nourmand in seinem Bildband „Stars & Cars“ vereint (29,90 Euro, Schwarzkopf & Schwarzkopf). *mer*]

28.3.

Playmate-Video-Chat
mit Miss April. Öznur Asrav erwartet Sie live im Video-Chat zwischen 16 und 17 Uhr, www.playboy.de/chat

Fotos: Florian Lohmann und Darius Dackiewicz für Playboy, Sina Ippisch, PR

Langer Atem

Edler Wein muss atmen, um sein Aroma zu entfalten. Wer nicht die Geduld hat, der Flasche der Begierde ein paar Stunden Luft zu gewähren, hilft sich mit einem Dekanter. Die Glasmanufaktur Riedel (www.riedel.com) bietet mit „Flamingo“ nun einen Dekanter besonders großer Extravaganz: 60 Zentimeter hoch und aus Bleikristall mundgeblasen. Sollte mal kein würdiger Tropfen parat stehen: Langstielige Rosen machen sich auch gut darin. Preis: 205 Euro. *mer*]

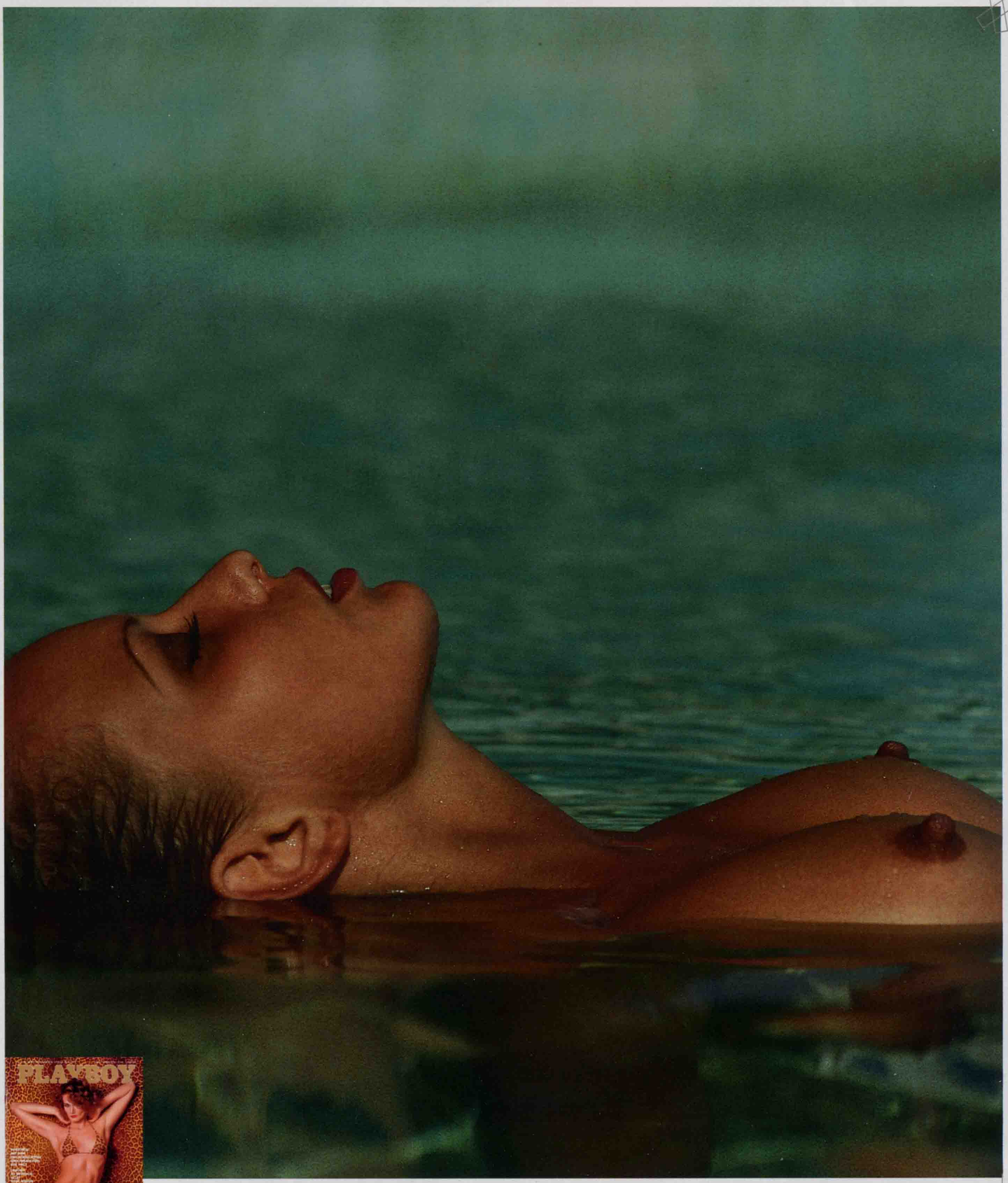
WELCOME, FRED!
THE 7TH GENERATION
OF DISTILLERS FROM
THE BEAM FAMILY.

THE STUFF INSIDE MATTERS MOST.™

ONE FAMILY. BEAM RECIPE. SINCE 1795.

JIM BEAM

drink smart®



Anita König • **Playmate März 1978**

Die Kosmetikerin aus München bevorzugt ältere Männer — wegen ihrer ***„Undurchsichtigkeit“*** • Was sonst noch passierte? • Am 16. März wird der frühere italienische Ministerpräsident ***Aldo Moro*** von den ***Roten Brigaden*** entführt und später ermordet. • Am 19. Juni erscheint der erste ***Garfield-Comic.*** • Argentinien besiegt die Niederlande am 25. Juni und ist ***Fußball-Weltmeister.*** • DDR-Bürger ***Sigmund Jähn*** fliegt im August als ***erster Deutscher ins Weltall.*** • Der ägyptische Präsident Anwar al-Sadat und der israelische Ministerpräsident Menachem Begin erhalten den ***Friedensnobelpreis.***

Mehr von Anita sehen Sie unter: www.playboy.de/cyberclub

Foto: Stefan Frank

FIND
YOUR STYLE
at www.realpeoplesfashion.com

s.Oliver
ACCESSORIES

impressum

PLAYBOY Deutschland

ISSN 0939–8546

Verlag und Redaktion

Playboy Deutschland Publishing GmbH, Arabellastraße 23, 81925 München,
Postfach 81 01 72, 81901 München; Telefon 0 89/92 50-27 86, Fax 0 89/92 50-12 10, E-Mail: team@playboy.de

Internet: www.playboy.de

Chefredakteur: Stefan Schmortte (sts)

Geschäftsführender Redakteur: Stefan Pabst (sp)

Art Director: Wolfgang Buß

Textchef: Christian Thiele (cth)

Chefreporter: Oliver Kuhn (ok)

Fotochefs: Parvin Nazemi (Editorial), Saskia Straße (Pictorial)

Galerie: Michael Görmann (mig), Michael Gösele (gös), Kai-Uwe Keup (kuk)

Menschen: Detlef Dreßlein (ddr), Oliver Kuhn

High Tech/Auto: Michael Görmann (mig) – Leitung

Mode: Samira Fricke; Sabrina Siegel

Lebensart: Tim Gutke (tig), Mareike Ludwig (ml)

Sport: Michael Gösele (gös) – Reporter

Reise: Klaus Mergel (mer)

Kultur-Pool: Tim Gutke (Spiele), Mareike Ludwig (Kino), Kai-Uwe Keup (Musik), Klaus Mergel (Literatur)

Aktfotografie: Saskia Straße; Corinna Beckmann, Antje List, Natasa Tomic

Grafik: Gabriele Keßler, Friederike Keup

Infografik: Moritz Röder

Bildbearbeitung: Dogan Yildiz; Bojan Likić, Wolfgang Pelz

Koordination Print-Online: Stefan Pabst (sp); Katrin Schmidt (ks), Iris Schleip (is), Stefan Kaserer (sk)

Redaktionsassistenz: Britta Geiger (bg)

Ständige Mitarbeiter: Ully Arndt

Dokumentation/Schlussredaktion: Dr. Martin Seidl, Petra Kerkermeier (stellv.); Pamela Cregeen, Wolfgang Donauer, Astrid Diening, Gisela Haberer-Faye, Gottfried Hahn, Bernd Hempeler, Michael Jupe, Andrea Kaufmann, Catherine Kühn, Angelika Loos, Gerd Marte, Joachim J. Petersen, Marion Riecke, Dorothea Rutenfranz, Nina Winkler-de Lates

Produktion: Ernst Frost, Michael Kalogeropoulos-Wimmer, Helmut Janisch, Peter Kiaček

Redaktionstechnik: Ingo Bettendorf, Peter Gaberle, Bernd Jebing, Ulf Rönnau, Alexander von Widekind

Bildtechnik: Harry Neumann, Udo Herzog

Redaktionsverwaltung: Burda Services GmbH, Ursula Hartmann-Enhuber (Leitung), Anke Segräfe, Jeanette Schanderl

Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Stefan Schmortte; Anschrift siehe Verlag und Redaktion

Playboy Deutschland Publishing GmbH
ist ein Unternehmen der FOCUS Magazin Verlag GmbH und TOMORROW FOCUS AG.

Geschäftsführer: Jürgen Feldmann

Verlagsleiter: Vernon von Klitzing

Marketing & Kommunikation: Carina Rey

Vertriebsleiter: Markus Cerny

Anzeigenleiterin: Regine Guckelsberger, Tel. 0 89/92 50-12 85, Fax 0 89/92 50-13 70

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Marlene Gunesch, Arabellastraße 23, 81925 München, Tel. 0 89/92 50-30 17, Fax: 0 89/92 50-29 52. Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 6, gültig seit 1. Januar 2008.

Playboy-USA

Editor-in-Chief: Hugh M. Hefner

Editorial Director: Christopher Napolitano

Art Director: Rob Wilson

Photography Director: Gary Cole

INTERNATIONAL PUBLISHING

President Global Licensing: Alex Vaickus

Managing Director: Bob O'Donnell

Editorial Director: David Walker

Manager/Publishing Services: Mary Nastos

Manager/Global Licensing Rights & Permissions: Eshed Halpern

International Publishing Administrator: Gabriela Cifuentes

Assistant Services Administrator: Denise Demcsik

Editorial Assistant: Denise Demcsik

International Fashion Director: Joseph DeAcetis

Die Redaktion übernimmt keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Illustrationen. Nachdruck ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlags gestattet. Dieses gilt auch für die Aufnahme in elektronische Datenbanken und Vervielfältigungen auf CD-ROM.

Playboy Deutschland darf nur mit Genehmigung des Verlags in Lesezirkeln geführt werden.
Der Export von Playboy Deutschland und der Vertrieb im Ausland sind nur mit Genehmigung des Verlags statthaft.

Playboy Deutschland erscheint monatlich.

Einzelpreis: € 4,90 inkl. 7 % MwSt.
Abonnementpreis: € 4,90 (keine Zustellgebühr innerhalb Deutschlands, Auslandskonditionen auf Anfrage unter Telefon 0 18 05/55 61 77*).
Studenten-Abonnement: (nur gegen Nachweis) € 3,80 (inkl. Zustellgebühr und 7 % MwSt., im Ausland zuzüglich Porto).

PLAYBOY, PLAYMATE, PLAYMATE DES MONATS, PLAYMATE DES JAHRES, die HÄSCHENMARKE und FEMLINMARKE sind Warenzeichen von Playboy Enterprises International, Inc., und werden gemäß der erteilten Lizenz verwendet.

© 2008, soweit nicht anders vermerkt, by Playboy Deutschland Publishing GmbH

Printed in Germany

Druck: Burda Druck GmbH, Hauptstraße 130, 77652 Offenburg, Tel. 07 81/84 01

Playboy (German) (USPS no 0 00 03 23) is published monthly by Hubert Burda Media. Subscription price for USA is $ 90 per annum. K.O.P.: German Language Pub., 153 S Dean St., Englewood NJ 07631. Periodicals postage is paid at Englewood NJ 07631 and additional mailing offices. Postmaster: Send address changes to: Playboy (German), GLP, PO Box 9868, Englewood NJ 07631

Verleger: Dr. Hubert Burda

playboy-abonnements

Deutschland und Ausland:
Playboy Deutschland
c/o Playboy NVG
Aboservice
Postfach 084, 77649 Offenburg
Telefon: +49/(0)18 05/55 61 77*
Telefax: +49/(0)18 05/12 11 71*
E-Mail: playboy@burdadirect.de

Bestellungen bestimmter Ausgaben
Telefon: +49/(0)18 05/55 61 77*
Telefax: +49/(0)18 05/12 11 71*
E-Mail: shop@playboy.de

Urlaubsnachsendung
Telefon: +49/(0)18 05/55 61 77*
Telefax: +49/(0)18 05/12 11 71*
E-Mail: playboy@burdadirect.de

Tarifanforderungen Anzeigen
Telefon: 0 89/92 50-13 29
Telefax: 0 89/92 50-13 70
E-Mail: anzeigen@playboy.de

Nachdruckrechte Text
Telefon: 0 89/92 50-27 86
Telefax: 0 89/92 50-12 10
E-Mail: text@playboy.de

Nachdruckrechte Fotos
Telefon: 0 89/92 50-12 62
Telefax: 0 89/92 50-13 48
E-Mail: foto@playboy.de

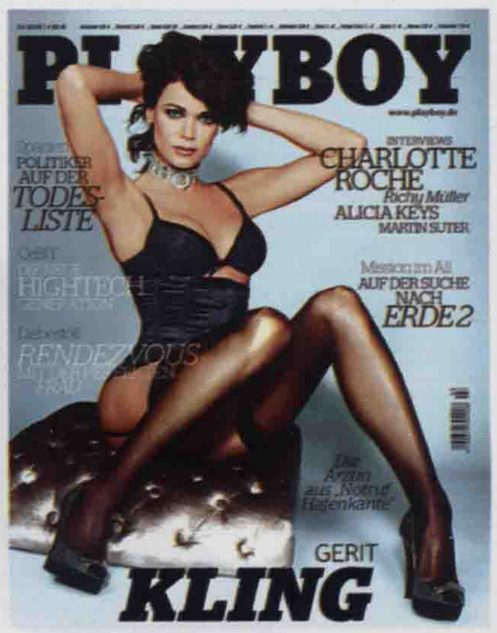
Leserbriefe/Leserservice
Telefon: 0 89/92 50-2786
Telefax: 0 89/92 50-12 10
E-Mail: leserservice@playboy.de

Auskunft zu Playboy Online
Telefax: 0 89/92 50-12 20
E-Mail: cyberclub@playboy.de

Der nächste Playboy erscheint am 17. April 2008.

*0,14 €/Min. aus dem Festnetz der Deutschen Telekom; abweichende Preise für Anrufe aus Mobilfunknetzen.

leserbriefe



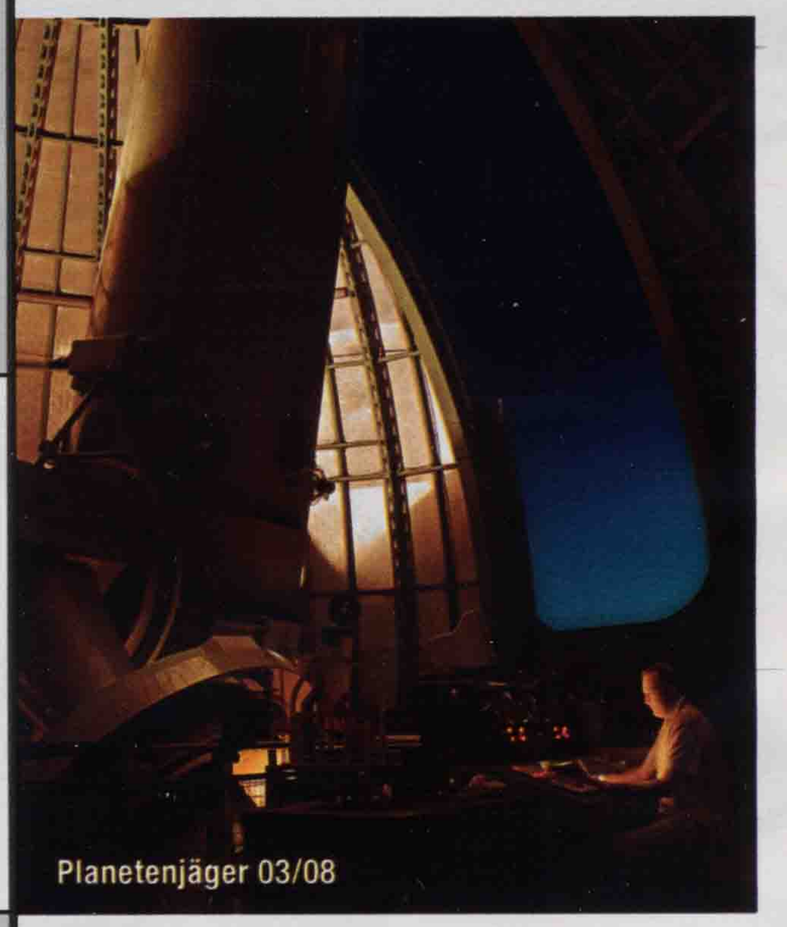
Meine Playmate des Jahres 2008 steht bereits fest – Magdalena Sierka! Eine tolle Frau, eine tolle Strecke. Wo kann ich mehr von dieser Frau sehen? *W. E., Berlin*

Antwort der Redaktion: Sie haben die Möglichkeit, weitere Motive unserer Playmate-Strecken unter www.playboy.de zu sehen.

Sie schreiben in „Kolumbus des Kosmos" in der vorigen Ausgabe, dass der erdähnliche Planet Gliese 581c 20,5 Millionen Lichtjahre entfernt sei. Aber das ist selbst unter astronomischen Maßstäben etwas zu viel für solche Beobachtungen. Es sind eher 20,5 Lichtjahre – ist ja auch weit genug. Danke aber für das erfrischende Charlotte-Roche-Interview.

M. A., E-Mail

Antwort der Redaktion: Pardon. Sie haben natürlich völlig Recht.



Planetenjäger 03/08

Fotos: GABO, Christian Kaufmann, Florian Lohmann, Ulf Ludecke und Luis Sens für Playboy

Sie hatten in einer der vergangenen Ausgaben über einen „Öko-Kicker“ berichtet. Ich kann den Artikel nicht mehr finden und würde mich sehr freuen, wenn Sie mir die Informationen erneut geben könnten. Denn so etwas fehlt eindeutig in meinem Haushalt.

R. F., E-Mail

Antwort der Redaktion: Aber gern. Der Tisch besteht aus unbehandeltem Holz und ist mit Echtrasen versehen. Der Preis dafür: 679 Euro. www.natur-kick.de

---

Vielen Dank für die gute Mischung in der vorigen Ausgabe. Den Schauspieler Richy Müller habe ich schon immer gern gesehen und deswegen auch gleich das interessante Interview mit ihm verschlungen. Ich freue mich schon auf die neuen „Tatort“-Folgen mit ihm als Kommissar. Weiter so!

U. M., E-Mail

Schön, dass sich heute noch jemand die Mühe macht und einen Sportwagen wie den legendären Ford GT auf so grundehrliche Weise nachbaut. Gibt's den faszinierenden CAV GT eigentlich nur in Südafrika, oder kann man ihn auch in Deutschland kaufen?

W. Sendlich, Cappel

Ford GT 03/08

Antwort der Redaktion: Gute Nachricht! Sie bekommen den Wagen in Deutschland bei der ICC International Car Carriage Group in München, Tel. 089/7005 85 56, www.icc-group.eu.

Ich muss sagen, dass ihr immer wieder mit euren Interviews überrascht. In der vorigen Ausgabe habe ich das Redford-Interview verschlungen, dieses Mal war ich ganz begeistert von eurem Gespräch mit dem Schriftsteller Martin Suter. Ich habe mir danach gleich seinen neuen Roman gekauft. Vielen Dank!

K. R., E-Mail

Mein Mann hat mir in einer Ihrer Ausgaben einen Ring in Form eines Würfels gezeigt. Dieser Ring ist mir wieder eingefallen, als ich mir Gedanken über sein Geschenk zum Hochzeitstag gemacht habe. Können Sie mir weiterhelfen?

H. K., E-Mail

Antwort der Redaktion: Der Ring ist von Mandelkern, Preis ca. 200 Euro. Mehr Informationen über Detailed Communication, Düsseldorf, Telefon: 02 11/9 89 40 44, www.silberhimmel.de

Playboy kann leider nicht alle Briefe veröffentlichen. Wir behalten uns das Recht vor, Leserbriefe zu kürzen. Anschrift: Playboy Deutschland Publishing GmbH, Stichwort Playboy-Leserbriefe, Postfach 81 01 72, 81901 München. Oder senden Sie uns eine E-Mail an: leserservice@playboy.de

pressespiegel playboy 03/08

Gerit Kling 03/08

„Klug, schön, sexy: Im ‚Playboy‘ (…) rekelt sich die Schauspielerin (‚Die Gerichtsreporterin‘) als schwarze Diva im Samt- und Sündenpfuhl. Sie ist 42, Mutter, verheiratet, und dass sie das Flirten trotzdem nicht lassen kann, erklärt sie mit den Sternen: ‚Das macht mein Aszendent: Schütze.‘ Und das ist gut so …“

Bunte, 14.2.08

„Meisterschale, DFB-Pokal, UEFA-Cup – für Martin Demichelis (27) Nebensache. Der Bayern-Star hat die Trophäe seines Lebens geholt. Seit Weihnachten spielt der Verteidiger Mittelstürmer bei Evangelina Anderson (24). (…) Für die März-Ausgabe des ‚Playboy‘ zeigt sich Eva so, wie sie sonst nur ihr ‚Micho‘ sieht.“

Berliner Kurier, 14.2.08

Evangelina Anderson 03/08

Magdalena Sierka 03/08

„Rechtzeitig zu ihrem 26. Geburtstag (…) kann sich Magdalena als Playmate in der März-Ausgabe des ‚Playboy‘ bewundern. Im Interview verrät sie ihren größten Traum: ‚Ich will einmal nach Australien auswandern und dort meine Familie gründen.‘ (…)“

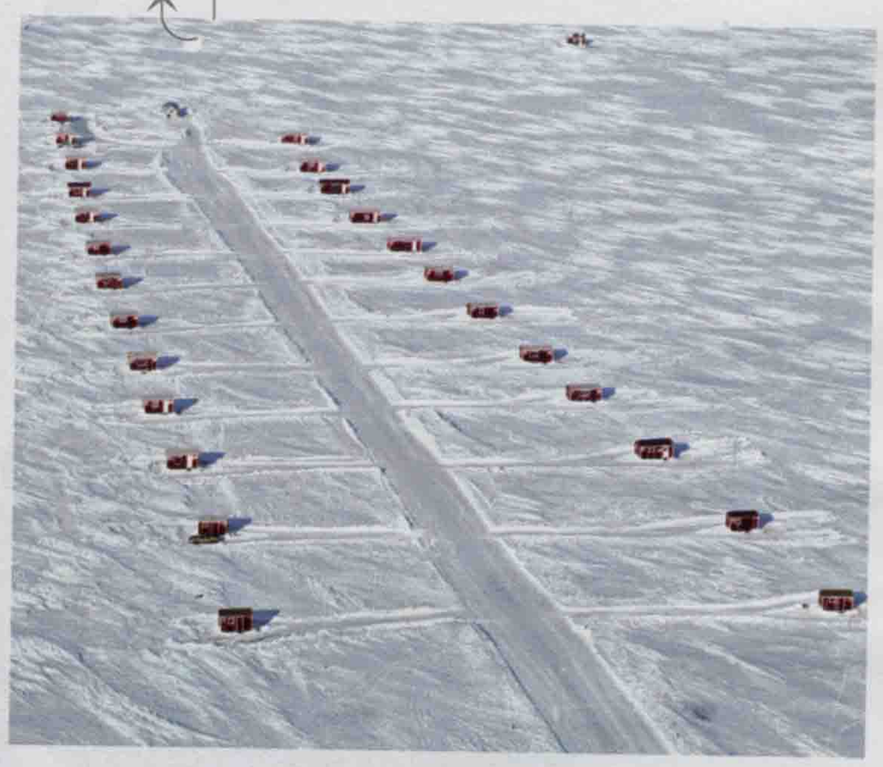
Kronen Zeitung, 15.2.08

Fisherman's Friend

MINUS 20 GRAD, SCHNEIDENDER WIND, 70 ZENTIMETER DICKES EIS: BESTE BEDINGUNGEN ZUM ANGELN, MEINEN VIELE AMERIKANER UND ZIEHEN IM WINTER AUF DIE SEEN. DORT FINDEN SIE IHR GLÜCK: FISCHE, BIER – UND EINE FRAUENFREIE ZONE

Fotos: Scott Olson/Getty, Ted Wood

DA IST ES WIEDER. EIN DUMPFES RUMOREN,



Einzelgänger im Eis: Angler mögen's geordnet in ihrer Seesiedlung – nur Tiefgaragen wird es nie geben

fast wie ein Stöhnen, ein Ruck. Dann, nach einer kurzen Pause, noch ein Stoß. Jeff ist sofort hellwach. Es ist halb vier Uhr früh. Ein paar halbvolle Bierbüchsen sind von den Regalen gekippt. Auch Jason und Bob machen schlaftrunkene Schreckaugen. Jeff reißt die Tür auf. Luft schießt in die warme Hütte wie ein Schwall Eiswasser.

Sternenhimmel. Klirrekälte. Stille. Nichts.

Außer dem dunklen Streifen, der sich von der Fischerhütte Richtung Horizont zieht. Eine Spalte im Eis ist aufgebrochen, 30 Zentimeter breit, direkt unter der Bretterbude.

Jeff schreit „Fuck, fuck, fuck!". Er will die Hütte mit dem Pick-up verschieben. Jason meint, dass der Riss bis zum Morgen wieder zufriert. Bob sagt gar nichts, weil eben ein Bissanzeiger piepend in der Hütte anschlägt. Jeff sagt noch einmal „Fuck!", dann knallt er die Tür zu. Drinnen zischen drei Bierbüchsen, und Bob Stempler, 28, zieht einen kapitalen Zander aus dem Loch. Drei Pfund schwer. Alles ist gut auf dem Lake Mille Lacs.

Im Winter gehen die Bewohner Minnesotas aufs Eis – und bleiben dort. Auf den 11.842 Seen des US-Bundesstaats entstehen in der Saison Hüttenstädte mit mehreren tausend Unterkünften. Es finden Gottesdienste statt, Planer legen Straßen an, Immobilienmakler verkaufen Häuser, und Polizeiwagen fahren Streife. Hätten Amerikaner mehr Interesse am öffentlichen Nahverkehr, gäbe es wohl auch Buslinien.

Hunderttausende erwachsene Männer verschwinden tagelang in Holzhäuschen, bohren mit einer Art motorisiertem Korkenzieher Löcher ins 70 Zentimeter dicke Eis und hängen ihre Angelschnüre ins Wasser – in der Hoffnung auf den großen Fang oder wenigstens ein Wochenende ohne nervende Ehefrauen. Allein auf dem Lake Mille Lacs stehen 6000 Hütten, gruppiert wie in den symmetrisch angelegten Vorstädten des Landes. Es gibt Häuser mit Plasmafernsehern und Duschen, mit Öfen und Doppelbetten, mit Tapeten, Playstations und Jacuzzis.

Eisangler sind eine ganz besondere Spezies unter den Fischern. Anders als Hochseeangler, die nach Hemingway-Art mit Haien oder Schwertfischen kämpfen und danach stolz als Sieger neben den aufgehängten Riesenfischen posieren. Anders auch als Fliegenfischer, die als Ballerinas mit der Angelrute rüberkommen. Als elegante Forellenjäger mit Robert-Redford-Sex-Appeal und dem Hang zum großen Wurf.

Eisangler sind ganz anders.

Chip Lepperman ist 48, hat einen Bierbauch, einen Ziegenbart und arbeitet als Verkäufer in einem Elektrofachmarkt in Saint Paul, zwei Stunden südlich des Lake Mille Lacs. Mit seinem Kumpel und Kollegen Brad Gustafson, 45, und der Labradorhündin Maggie sitzt er jetzt schon das achte Wochenende in Folge in seinem Haus auf dem Eis. Von außen ähnelt die Metallkonstruktion einer Sardinenbüchse. Von innen auch.

Beide befischen vom Sofa aus jeweils zwei Löcher. Im TV flimmert ein Schwarzweiß-Western, aus dem Radio jammert ein Countrysänger. Draußen brummt der 6500-Watt-Generator. Es ist etwa 30 Grad heiß hier drinnen. Minus 33 Grad zeigt das Außenthermometer.

Gelüftet haben Brad und Chip noch nicht. Sie spielen Karten, trinken Jim Beam und beobachten aus dem Augenwinkel das Vexilar-Sonargerät, auf dem sie die Bewegungen der Fische unter Wasser verfolgen können. „You got lucky!", sagt eine Computerstimme, wenn ein Fisch beißt, „Glück gehabt!". Es ist der Bissanzeiger, den Brad mit dem Laptop gekoppelt hat. „Witzig, was?", sagt er.

Eisangeln ist ungefähr so spannend, wie Seetang beim Wachsen zuzusehen, so kuschelig wie ein Winterspaziergang in Shorts und T-Shirt, so sportlich wie Pfahlsitzen oder Wettgähnen. Trotzdem, wenn Betrachter von einem „Hobby" sprechen, riskieren sie, kopfüber in eines der Angellöcher getunkt zu werden. „Eisangeln ist ein ‚Sport'", sagt Brad. Er spricht von Adrenalin und von einsamen Nächten mit „Dutzenden Riesenfischen".

Eingelocht: Wer den halben Winter damit verbringt, ins Eiswasser zu starren, hat viel Zeit. Für die Innendekoration seiner Fischerhütte und für den Konsum von Billigbier und Pfefferminzschnaps

Fotos: Layne Kennedy/Corbis, Ted Wood (7)

Arnold Beechtold

Taste
diet
Coke

Dann erzählt er, wie ein Bekannter mal ein starkes Ziehen an der Leine spürte. „Okay, was macht er? Er holt natürlich die Leine ein, und rate mal, was aus dem Wasser kam. Ein Nummernschild. Der Typ legt es zur Seite und ärgert sich, dass es kein Fisch ist. Nach ein paar Minuten guckt er das Schild an und erkennt die Nummer. Er rennt zur Tür raus. Und da, wo er sein Auto geparkt hatte, ist ein Riesenloch im Eis."

In der Sprache der Dakota-Indianer heißt das Wort Minnesota so viel wie „himmelfarbenes Wasser". Auch am heutigen Tag stimmt das – allerdings auf deprimierende Weise. Das gefrorene Wasser auf dem See und der trübe Himmel laufen in einem milchigen Grau ineinander. Als ob ein depressionsgeplagter Wasserfarbenmaler seinem Frust freien Lauf gelassen hätte. Lake Mille Lacs ist so groß wie der Bodensee, aber nur höchstens 13 Meter tief mit viel Unterwasserstruktur, Felsen, Sandbänken, Verstecken. „Eine Zanderfabrik", schwärmt Bob Stempler, „die Fische finden hier perfekte Bedingungen."

Neulich hat er in drei Tagen hundert Fische herausgezogen, Barsche, Quappen, Zander, weit mehr als die sechs Fische pro Tag und Person, die sein Angelschein erlaubt. Bob hat sich vom Schreck über die Eisspalte gestern Nacht erholt. „Die Risse bilden sich manchmal, wenn sich das Eis zusammenzieht, weil die Temperatur in wenigen Stunden dramatisch fällt", erklärt er. „Normalerweise steht halt nicht die eigene Hütte drauf."

Bob ist Schweißer, hat gerade keinen Job und wohnt schon seit drei Wochen auf dem See. Mit seinem Pick-up fährt er die geräumte zwölf Kilometer lange Strecke von seinem Fischerhaus zum Ufer, vorbei an Warnschildern wie „Löcher in die Straße bohren verboten!". Die Autoheizung bläst heiße Luft durch den staubigen Truck. Trotzdem ist es saukalt. Das Fenster ist immer halb offen, der Sicherheitsgurt nie geschlossen. „Nur so kommt man rasch aus dem Auto, wenn man durchs Eis bricht." Bob zeigt auf die Silhouetten der Fischerhäuser, die draußen im Nebel vorbeigleiten. „Ist schon manchmal unheimlich hier auf dem See. Du weißt nie, was sich hinter diesen Türen verbirgt."

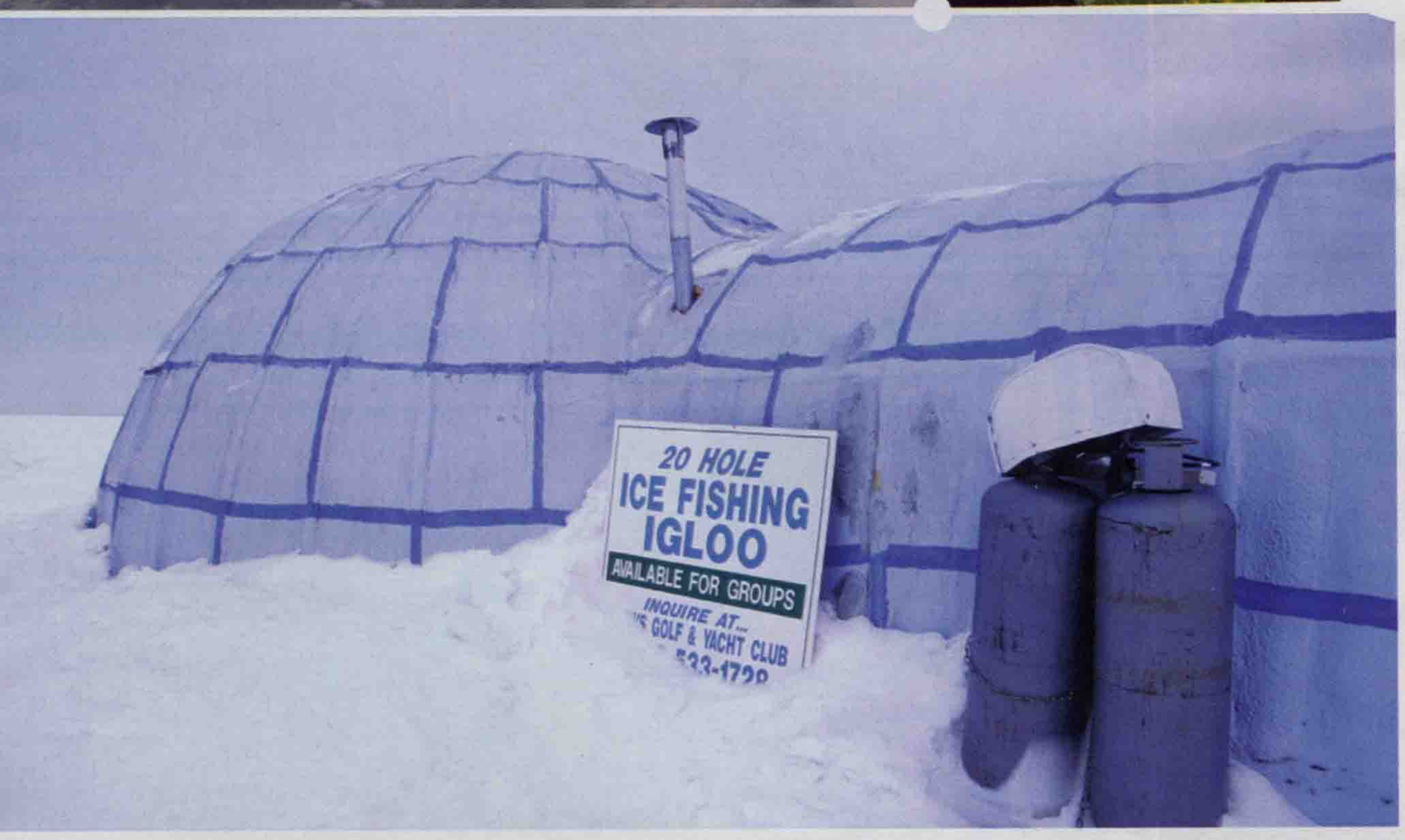
Ein zweistöckiges Gebäude erscheint, dann eines mit Snoopy und Charlie Brown drauf. „Sind das Arschlöcher, Alkoholiker, die mit der Knarre rumballern? Oder Typen, die mit ihrer Sekretärin allein sein wollen? Oder einfach nur Angler?"

Die Minnesotans sind ein eigenwilliger Menschenschlag. Von hier kommen Bob Dylan und Prince, die Coen-Brüder und Jesse Ventura, der Profi-Wrestler, der zum Gouverneur gewählt wurde. Im Herbst besudeln sich viele hier mit Elch-Urin, um sich bei der Jagd unentdeckt anpirschen zu können. Andere nehmen an Holzhackwettbewerben teil. Sie heißen Erickson, Hendrickson und Johansson und sind ähnlich gesprächig wie ihre skandinavischen Vorfahren.

„Klar", sagt einer auf die Frage, ob er interviewt werden will. Dann sitzt er da und ist 20 Minuten lang stumm wie ein Fisch.

Bob hat eingekauft, in einem Ort an der Westküste des Sees. Hamburgerfleisch, Bier, Cola, Pfefferminzschnaps, Köderfische, Eier, Milch, Cornflakes. Acht Dollar zahlt er, um die Straße auf dem See zu benutzen. Die Fischerhausvermieter sind dafür zuständig, dass die Eisstraßen vom Schnee geräumt werden. Das lassen sie sich honorieren.

Spießer-Traum: Stundenlang warten Speerfischer auf ihren Hecht. Sogar Firmen verlegen ihre Events im Winter in „20-Loch-Angel-Iglus"



Jason und Jeff sind heute zum Nachbarsee gefahren. Am Gull Lake haben sich dieses Wochenende 10.000 Angler und ein paar tausend Zuschauer zum weltgrößten Eisangelwettbewerb versammelt. Es gibt Preise im Wert von 150.000 Dollar, als Hauptgewinn einen Ford-Allrad-Pickup. „Ich habe keine Lust, da rumzustehen", sagt Bob, „das hat nichts mehr mit Sport oder Naturerleben zu tun."

Es ist wärmer heute, minus 18 Grad, und es hat aufgeklart. Im schneidenden Wind fühlt sich ein dicker Anorak an, als sei er aus Papier. Bob trägt nur ein T-Shirt und eine Fleecejacke. Auf dem Weg zu seinem Freund Kopen hat er sich jetzt schon dreimal verfahren. Die Straßennamen in der endlosen weißen Weite sind willkürlich, Angler haben einfach irgendwo Schilder ins Eis

Fotos: Ted Wood

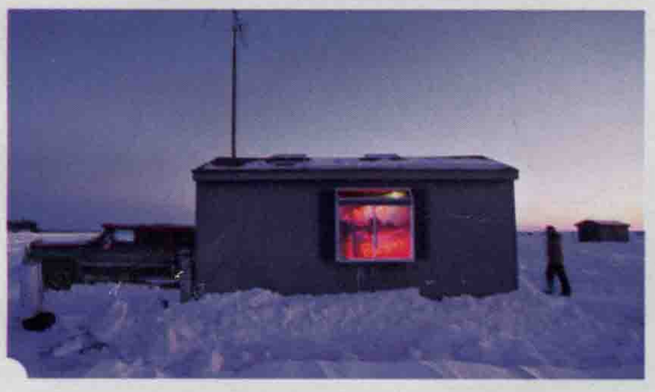
gerammt: „Bears Boulevard“, „Walleye Way“, „Bass Lane“. Bob holt das Handy raus und ruft Kopen an. Der gibt die GPS-Daten durch, und Bob jagt abseits der Straßen zu Kopens Hütte.

Die ist abgelegen, schwarz gestrichen und mit Bildern von Totenköpfen dekoriert. Kopen ist ein Spießer. Ein Speerfischer. Wie ein müder Neptun sitzt er mit dem siebenzackigen Speer in der Hand auf einem Metallstuhl. Statt in ein kleines rundes Angelloch starrt er in ein quadratmetergroßes Rechteck im Eis. „Was gefangen?“, fragt Bob. „Noch nicht“, sagt Kopen und blickt nur kurz hoch.

Kopen ist 26, kommt aus der Gegend und fischt seit dem sechsten Lebensjahr. Es ist düster in seinem Eishaus, ein wenig Licht schimmert von unten aus dem Wasser. Kopen hat Eierschalen in das Loch gestreut. Sie bilden einen hellen Hintergrund auf dem Seeboden zwei Meter tiefer. Schwimmt ein Hecht darüber, zeichnet sich seine dunkle Gestalt besser ab. Dann will Kopen den Speer werfen. „Du musst leise sein“, sagt er, „ganz, ganz leise.“ Dann flüstert er nur noch, als ob wir es nicht kapiert hätten. „Kein Geräusch, kein Geräusch“, sagt er.

Kopen kommt noch auf einen Drink mit zu Bob. Im Auto erzählt er, dass er jedes Wochenende sechs bis neun Stunden in seiner Hütte sitzt. „Dreimal habe ich diesen Winter einen Hecht gesehen“, sagt er, „einen habe ich erwischt.“ Er schaut in die weiße Weite. „Es ist wie Meditation, man merkt gar nicht, wie die Stunden vergehen.“

Bob prustet los: „Kopen weiß nicht mal, wie man Meditation schreibt.“ Kopen zieht an seiner Zigarette und sagt nur „Whatever“ – „Was auch immer“.



Hütte mit Aussicht: Wenn es Nacht wird, wächst die Hoffnung auf den fetten Fang

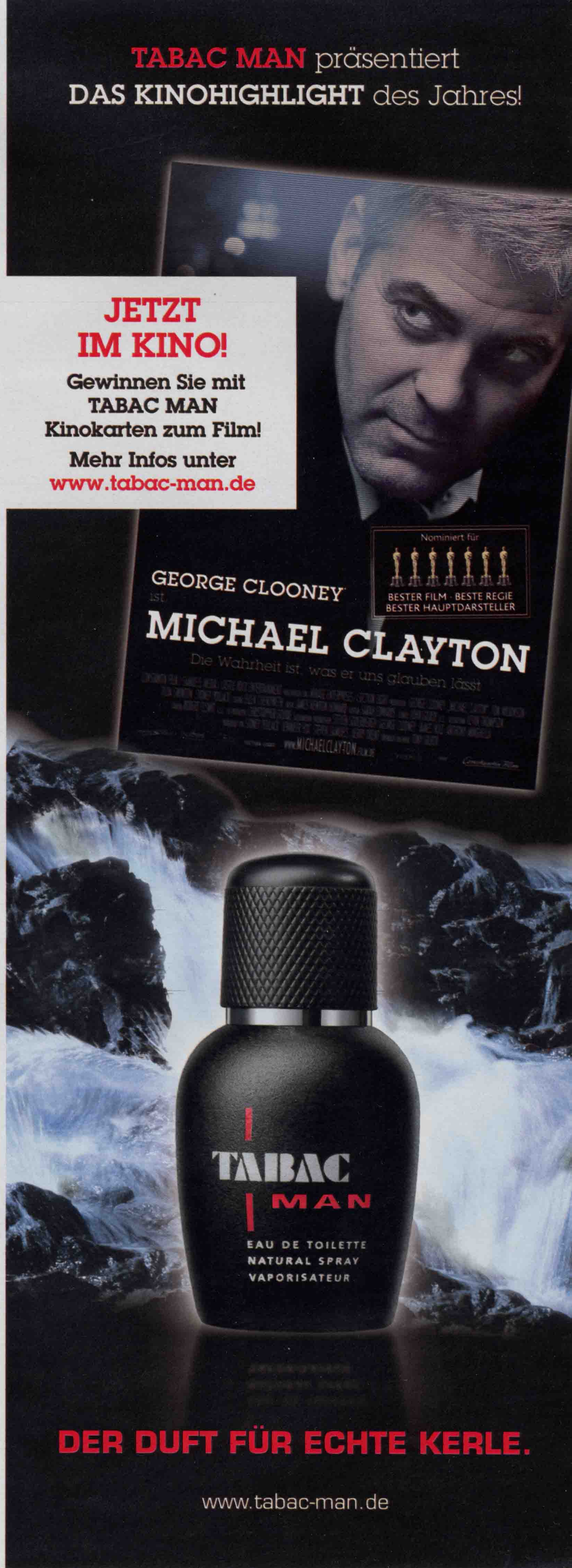
Jason und Jeff haben beim Eisfischwettbewerb nichts gewonnen, dafür haben sie in einem Angelladen eine gebrauchte Unterwasserkamera gekauft. Sie heißt „Fish TV“. Jetzt sitzen sie barfuß mit Kopen und Bob im überheizten Fischerhaus und gucken auf den kleinen Bildschirm. Auf dem Sandboden sieht man nichts außer dem Messer, das Jeff vor ein paar Tagen in sein Angelloch gefallen ist.

Der Pfefferminzschnaps kreist. Die Schlagzeile der Lokalzeitung auf dem Tisch meldet den Tod zweier Eisfischer. Sie seien an Kohlenmonoxidvergiftung gestorben, weil eine Heizung in ihrer Hütte defekt war.

„Ein gefährlicher Sport“, sagt Bob, und die anderen nicken. Sie erzählen Geschichten. Von jener auf Eisangler spezialisierten Prostituierten, die erfror, weil ihr das Benzin für ihr Schneemobil mitten auf dem See ausgegangen war. Von dem Mann, der an einem Herzinfarkt starb und erst Monate später in seiner Hütte entdeckt wurde. Von dem Angler, der mit seinem Auto einbrach und sich nicht mehr retten konnte.

Jeff sitzt jetzt in Unterhose da – wegen der Hitze. Er hat einen kleinen Barsch aus dem Wasser gezogen und ihn vor die Hüttentür – „in den großen Eisschrank“ – geworfen. Er sieht hoch zum Mond und heult wie ein Wolf. In der Ferne leuchten die Fenster der nächsten Fischerhaussiedlung. Unter der Hütte knarzt es, als ob ein frierender Riese Dehnungsübungen macht. Es soll wieder mal eine kalte Nacht werden.

Stefan Wagner]



Fotos: Markus Amon

Aufs richtige Pferd gesetzt

Sängerin Liza Li ist das neue Gesicht beim Musiksender Viva. Aber wenn man sie so anschaut mit ihren strahlend blauen Augen, fällt es einem ziemlich schwer, sich auf die Musik zu konzentrieren, die sie ankündigt

Produktion: Antje List, Produktionsassistenz: Nalasa Tomic, Haare & Make-up: Christine Letzner @ Phoenix mit Produkten von MAC, Styling: Roland Brucher @ Basics Berlin; Fotoassistenz: Manuel List und Marlon Rudolph, vielen Dank für die freundliche Unterstützung an Air Berlin, www.airberlin.com und das ‚Gran Hotel Son Net', www.sonnet.es

Liza Li

wurde am 30. März 1988 in Düsseldorf geboren. Als Frontfrau brachte sie mit ihrer gleichnamigen Band 2006 ihr Debütalbum heraus mit dem Titel „18". Seit November vorigen Jahres ist sie das neue Gesicht beim Musiksender Viva. Dort moderiert sie die Sendungen „Viva Straßencharts" und „Viva Top 100". Derzeit arbeitet Liza Li an ihrem zweiten Studioalbum.

PLAYBOY

und neue Viva-Moderatorin.

Liza Li ist Deutschlands frech, selbstbewusste Pop-Sängerin. *Eigentlich heißt sie ja Wilke mit Nachnamen, aber Li ~~klang irgendwie~~* ist ihr Spitzname. *Mit ihren 19 Jahren hat sie* schon viele ihrer Ziele erreicht *und trotzdem wird sie bestimmt nicht* aufhören oder abheben und arrogant werden.

Ihr Lebensmotto lautet: Sei immer du selbst, denk positiv und gib nie auf! *Der Held ihrer Kindheit war und ist ihr Opa, ~~obwohl sie sich heute manchmal fragt,~~* der ihr auch die Liebe zur Musik beigebracht hat. *Ihren kommenden Geburtstag, am 30. März,* wird sie mit ihren engsten Freunden im Ausland verbringen. Auf einen coolen Spruch verzichtet sie, denn es gibt Wichtigeres: *Für die Jugend hat sie nur eine Parole:* Ein Leben ohne flirten *kann sie sich nicht vorstellen. Deswegen* erwischt *sie sich manchmal selbst beim* Singen auf der Bühne. *Es gibt* wenige *Tabus. Sex vergleicht sie gerne mit* tanzen oder Singen. Dabei muss sie selber lachen, denn die beste Tänzerin ist sie nicht, aber dafür kann sie singen.

Aufgeklärt hat sie ihre Mutter. *Sie war damals* noch ziemlich jung *und es war ihr auch sehr* wichtig, alles ganz genau zu erfahren. *Sie findet sich sexy, wenn sie* ehrlich, selbstbewusst und intelligent und tolerant sein, *auch wenn er dabei* kein durchtrainierter Model-Typ ist. *Ein Mann muss für sie* natürlich ist. *Ein Akt-Foto aus der Playboy-Strecke* hat ihr besonders Spaß gemacht: das mit dem Pferd, weil sie seit 10 Jahren reitet. *Sie behauptet von sich,* sehr offen und direkt zu sein, *obwohl sie weiß, dass sie manche mit dieser Art* schockiert. *Wenn sie jemand mit* einem oberflächlichen Teenie *vergleicht, kann sie richtig* wütend *werden. Auf einem Konzert hat sie mal* geweint, *~~auch wenn sie es heute~~* weil es sie so glücklich gemacht hat, Fans mit ihrer Stimme zu berühren. *Hätte ihr vor zwei Jahren jemand gesagt, dass sie beim Musiksender Viva zwei eigene Sendungen moderieren würde,* *Selbst singt sie* über ihre Erfahrungen und Ansichten. *Denn sie meint, Musik sollte* ehrlich und authentisch *und auf gar keinen Fall* aufgesetzt sein. *Zu ihrem* Glück *fehlen ihr nur noch* die große Liebe. *Im nächsten Jahr will sie unbedingt noch* mehr Sendungen moderieren, Schauspielunterricht nehmen und an ihrem zweiten Album weiter arbeiten.

Jeder kann für eine bessere Welt ohne Hunger und Ausbeutung der Umwelt etwas tun! Jede Kleinigkeit zählt!!

Foto: Markus Amon für Playboy

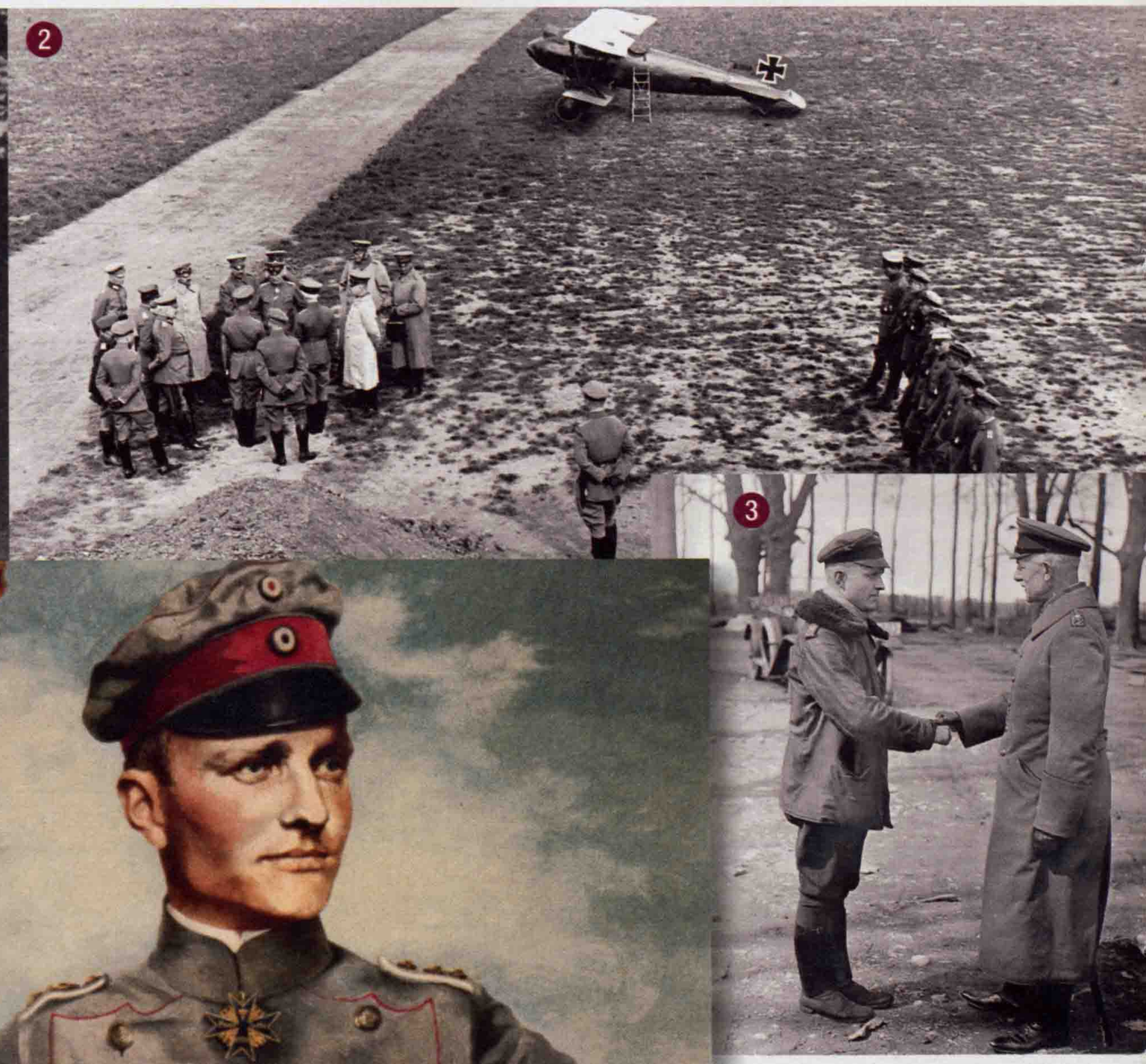
www.volkswagen.de

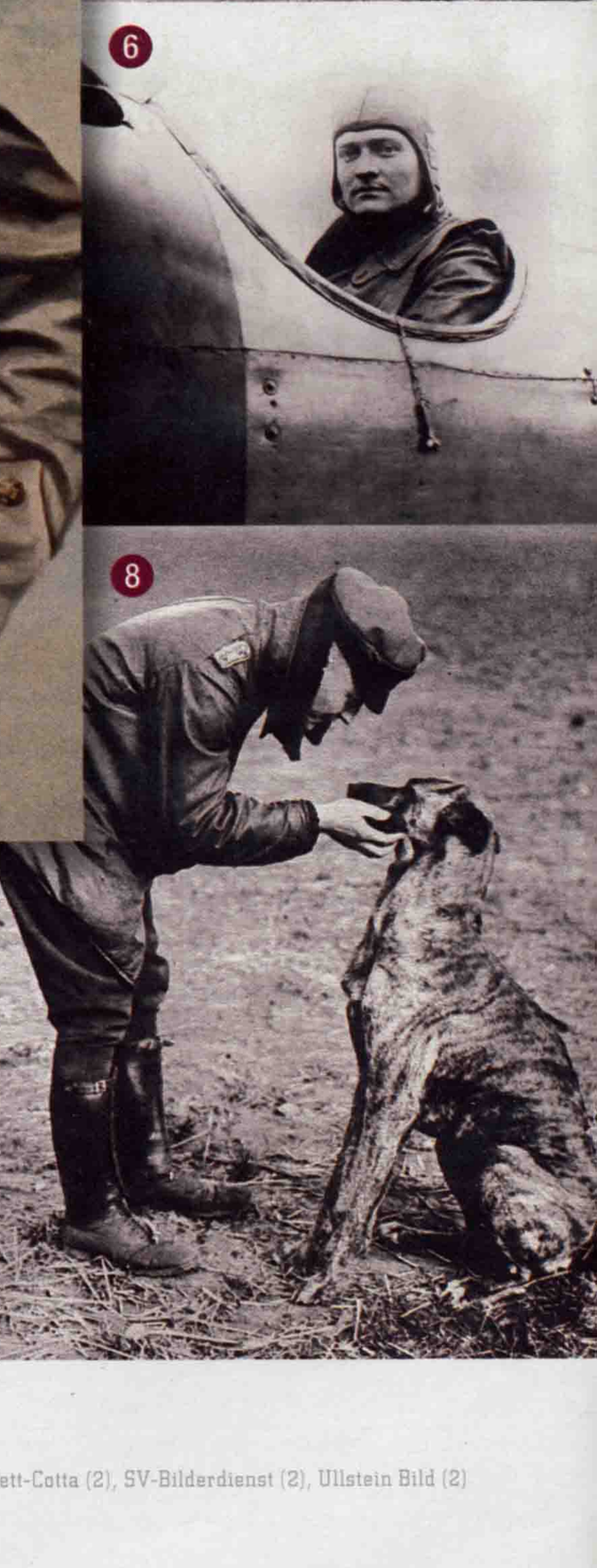
Sie werden jede Fahrt genießen. Der Eos.

Bei einem Ausflug im Eos wird Sie nur eines überraschen – der Eos. Zum Beispiel durch sein CSC-Dachsystem, das ihn ganz leicht vom Cabriolet in ein vollwertiges Coupé mit ausstellbarem Glasschiebedach verwandelt. Was die Sicherheit betrifft, sind Überraschungen allerdings ausgeschlossen. Dafür sorgen unter anderem ABS, ein aktives Überrollschutz-System, ESP und das kombinierte Kopf- und Seitenairbagsystem. So können Sie ganz unbeschwert das Cabriolet-Gefühl genießen. Am besten bei einer Probefahrt. Weitere Informationen unter 01802/99 55 11 (0,06 €/Anruf).

Das Auto.

*Die an dieser Aktion teilnehmenden Volkswagen Partner bieten Ihnen bei einer Neuwagenbestellung Eos bis zu 1.250 € über dem DAT/Schwacke-Schätzwert für Ihren Gebrauchtwagen. Der Gebrauchtwagen muss mindestens sechs Monate auf Sie oder ein Mitglied Ihres Haushalts zugelassen gewesen sein. Das Angebot gilt für alle Gebrauchtwagenmodelle – ausgenommen Audi, Seat und Skoda. Zu Details fragen Sie Ihren teilnehmenden Volkswagen Partner. **3,9 % effektiver Jahreszins für Laufzeiten von 12 bis 48 Monaten. Ein Angebot der Volkswagen Bank für Privatkunden, gewerbliche Einzelabnehmer ohne Sonderabnehmer, für ausgewählte Fahrzeuge. Nähere Informationen unter www.volkswagenbank.de oder bei allen teilnehmenden Volkswagen Partnern. Abbildung zeigt Sonderausstattung gegen Mehrpreis. Stand: 01/08.





❶ Richthofen mit Kopfverletzung und Krankenschwester ❷ General Erich Ludendorff besucht 1917 Richthofens Jagdgeschwader an der Westfront ❸ Der rote Baron mit dem General der Luftstreitkräfte von Höppner ❹ Richthofen als Träger des preußischen Tapferkeitsordens „Pour le Mérite“ ❺ Sein Leichnam nach dem Abschuss ❻ Das Fliegerass in seinem Albatros-Zweidecker ❼ Richthofen auf einem Feldflugplatz ❽ Der Freiherr mit seiner Dogge Moritz

Fotos: Getty, Interfoto, Klett-Cotta (2), SV-Bilderdienst (2), Ullstein Bild (2)

ROTER BARON

ER IST EINER DER GRÖSSTEN KRIEGSHELDEN DER DEUTSCHEN GESCHICHTE. JETZT ERZÄHLT EIN KINOFILM DAS LEBEN DES FLIEGERS MANFRED FREIHERR VON RICHTHOFEN – ALS LEGENDE EINES EHRENHAFTEN GENTLEMANS. DOCH DIE WAHRE GESCHICHTE DES ROTEN BARONS IST EINE GANZ ANDERE

Die Briten nennen ihn „Bloody April", jenen Monat im Frühjahr 1917, als ihre Jagdflugzeuge über Nordfrankreich wie die Tontauben vom Himmel fallen. „Blutiger April". Innerhalb weniger Tage sinkt die durchschnittliche Lebenserwartung eines Piloten des Royal Flying Corps von 295 auf 92 Stunden. Mehr Zeit bleibt den Fliegern nicht. 92 Stunden, vom Eintreffen an der Front bis zum Abschuss.

Ihren größten Feind sehen sie schon von Weitem am Himmel leuchten: Es ist der „rote Baron". Bei den Franzosen heißt er der „rote Teufel". Denn Rot ist die Farbe seines Flugzeugs, die Farbe des Schreckens: Mit 80 Abschüssen ist der deutsche Geschwaderführer Manfred Freiherr von Richthofen der erfolgreichste Jagdflieger des Ersten Weltkriegs. Allein in jenen Tagen des blutigen Aprils holt er 20 Engländer vom Himmel – mehr als die meisten Flieger während ihrer gesamten Karriere.

Der Mythos des Fliegerasses scheint bis heute ungebrochen. Immer noch ist ein Geschwader der deutschen Luftwaffe nach Richthofen benannt. Und auch Nikolai Müllerschöns Film „Der Rote Baron", der dieser Tage in unseren Kinos startet, erzählt jene glanzvolle Geschichte einer deutschen Legende.

Das Rührstück von der Front mit Matthias Schweighöfer in der Rolle des jungen Adligen ist eine der teuersten Produktionen, die es in Deutschland jemals gab. Sie zeigt Richthofen als einen Mann, der das Zeug zum Helden hat: Keiner beherrscht sein Flugzeug wie er. Keiner ist so tollkühn, so mutig, so unbesiegbar. Selbst bei den Alliierten gilt er als ehrenwerter Ritter der Lüfte, als Gentleman. Er ist ein James Bond des frühen 20. Jahrhunderts.

Doch stimmt diese Geschichte überhaupt? Kann einer, der mitmischt in einem erbarmungslosen Massenkrieg, eine so blütenweiße Weste tragen? Historiker beurteilen diese Version zunehmend als unwahrscheinlich.

Nachvollziehbar ist dennoch die enorme Faszination, die zu seinen Lebzeiten von Richthofen ausgeht. Ein schneidiger junger Mann, an dem irgendwie alles außergewöhnlich scheint: In einem ungeheuren Tempo steigt er vom einfachen Leutnant bis hin zum Staffelführer auf. Als „Fliegender Zirkus" wird seine berüchtigte Jagdstaffel 11 bekannt – weil die Piloten ihre Maschinen knallbunt statt in Tarnfarben streichen. Mit 25 Jahren ist Richthofen schließlich Kommandeur eines ganzen Jagdgeschwaders. Er hat 500 Mann und 36 Flugzeuge unter sich. Einer, der hoch in den Lüften mit neuester Technik den Feind in die Knie zwingt, während die normalen Soldaten bataillonweise in den Schützengräben verrecken. Ein Champagnerkrieger. Um seinen Hals trägt er den preußischen Tapferkeitsorden „Pour le Mérite", der unter den rund 13 Millionen deutschen Kriegsteilnehmern ganze 687-mal verliehen wird.

Das sind die Fakten. Aber was sagen sie über das Wesen des Fliegerhelden aus? Im Grunde genommen gar nichts, meint der Historiker Oberstleutnant Harald Potempa vom Militärge-

Leinwandbaron: Der aktuelle Kinofilm zeigt Matthias Schweighöfer als Richthofen, Lena Headey als Krankenschwester Käte und Joseph Fiennes als kanadischen Jagdpiloten (von links nach rechts)

schichtlichen Forschungsamt in Potsdam, der sich seit Jahren mit dem Thema beschäftigt. „Wir wissen über Richthofen sehr viel, aber wir wissen von ihm herzlich wenig. Die vielen Legenden, die es über ihn gibt, überlagern seine Person beinahe vollständig."

Zu jenen Legenden zählt vor allem seine Ritterlichkeit. Der Luftkampf als letzte Bastion eines ehrenhaften Duells Mann gegen Mann, orientiert an den Prinzipien sportlicher Fairness – und der Freiherr in seinem Fokker-Dr.I-Dreidecker als oberster Hüter dieses Ehrenkodex: So lautet der Mythos.

Kern jener romantischen Verklärung ist Richthofens 18. Luftsieg im Januar 1917: Er schießt einen Engländer an. Als er merkt, dass dieser kampfunfähig ist, lässt Richthofen ab. Statt weiter auf ihn zu feuern, zwingt er ihn lediglich zur Landung. Unten, auf dem Boden, besprechen die beiden Gentlemen dann in ungezwungener Atmosphäre den eben erlebten Luftkampf. Wie englische Lords, die sich nach einem Tennismatch am Netz die Hand reichen.

Eine schöne Geschichte. Doch tatsächlich waren die ritterlichen Momente in der Biografie des roten Barons wohl eher selten. Der Historiker Joachim Castan zeigt in seiner kürzlich erschienenen Biografie Manfred von Richthofens, wie kaltblütig der Mann im Luftkampf mit seinen Feinden umsprang. Besonders in seinem letzten Kriegsjahr sei Richthofen wie besessen davon gewesen, seine Gegner brennend abstürzen zu lassen. Der grausame Flammentod bei lebendigem Leib sei für Richthofen zu jener Zeit die einzig richtige Form des Abschusses gewesen, auch seine Männer habe er auf dieses Ziel hin abgerichtet. So soll eine der ersten Fragen, die er ihnen nach einer Abschussmeldung stellte, gelautet haben: „Brennend?"

Diese Manie der Zerstörung betrachtet Castan als „traurigen Endpunkt einer seelischen Entmenschlichung". Die Moral des roten Barons sei derart zerstört gewesen, „dass in der Luft nur noch eine grausame Kampfmaschine am Steuerknüppel saß".

Dabei zieht sich das Motiv der Jagd wie ein roter Faden durch Richthofens Leben. Bereits als Kind lernt er vom Vater, wie man einer Blutspur folgt. Wie man Wild den Gnadenschuss verpasst. Und das Rückenmark durchtrennt. Richthofen kann nicht anders, als zum Abschuss zu bringen, was in seinem Visier erscheint. Sei es ein Reh, eine Wildsau – oder später ein gegnerischer Pilot.

Im Sommer 1917 wird Richthofen bei einem Luftkampf umzingelt und von MG-Salven getroffen. Er stürzt ab, überlebt – doch ihm bleibt ein fünfmarkstückgroßes Loch in der Schädeldecke. Danach ist Richthofens Jagdinstinkt ausgeprägter denn je. Heute glauben Mediziner: Diese Hirnverletzung verändert Richthofens Empfinden. Er kann bedrohliche Situationen nicht mehr realistisch einschätzen. Als er nach dem Unfall wieder in sein Jagdflugzeug steigt, zeigt er ausgeprägte Formen „fixierenden Verhaltens": Von einer einmal ins Visier genommenen Beute kann er nun nicht mehr ablassen. Der Fliegerheld – aus heutiger Sicht ein klinischer Fall.

Vermutlich ist sogar Richthofens Tod im Alter von 25 Jahren auf jene Verletzung zurückzuführen. Er hat kein Gespür mehr für die Gefahr, in die er sich begibt. Und so gelingt es seinen Gegnern schließlich doch noch, ihn vom Himmel zu holen.

Wem der tödliche Schuss letztendlich glückte – ob er dem kanadischen Piloten Arthur Roy Brown zuzuschreiben ist oder ob die Kugel von einem australischen MG-Schützen abgefeuert wurde –, darüber streiten sich bis heute Ballistiker, Mediziner und Historiker.

Dem Mythos des roten Barons steht dieses Durcheinander hervorragend. Denn was kann einem Helden schon Besseres passieren, als jung und unter ungeklärten Umständen zu sterben? *Mareike Ludwig*]

Team des Todes: Manfred von Richthofen (im Flugzeug) mit Kameraden der gefürchteten Jagdstaffel 11

- Der Kinofilm „Der Rote Baron" mit Matthias Schweighöfer, Til Schweiger und Joseph Fiennes startet am 10. April in den Kinos.
- Joachim Castans Biografie „Der Rote Baron. Die ganze Geschichte des Manfred von Richthofen" ist im Klett-Cotta Verlag erschienen.

Fotos: Ullstein Bild, Warner Bros. (3)

Florena

men

Natürlich männlich:

Aloe Vera für empfindliche Haut.

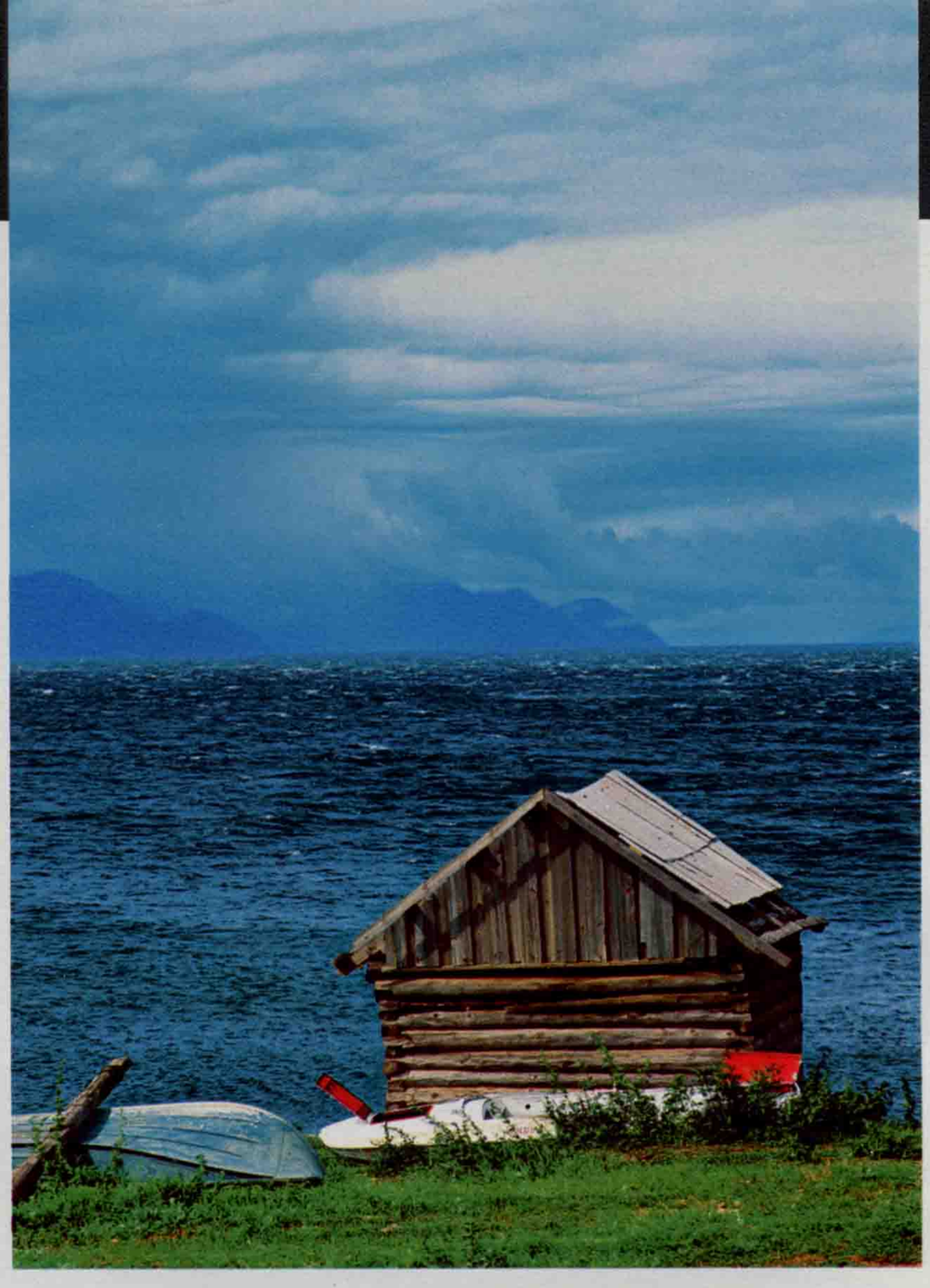
Florena. Natürlichkeit hautnah erleben.

www.florena.de

75 %

GLAUBENS-SACHE

Es ist eben oft nur eine Sache der jeweiligen Auslegung. Denn rund 75 Prozent des Inhalts von Bibel und Koran sind gleich.



TIEFGANG

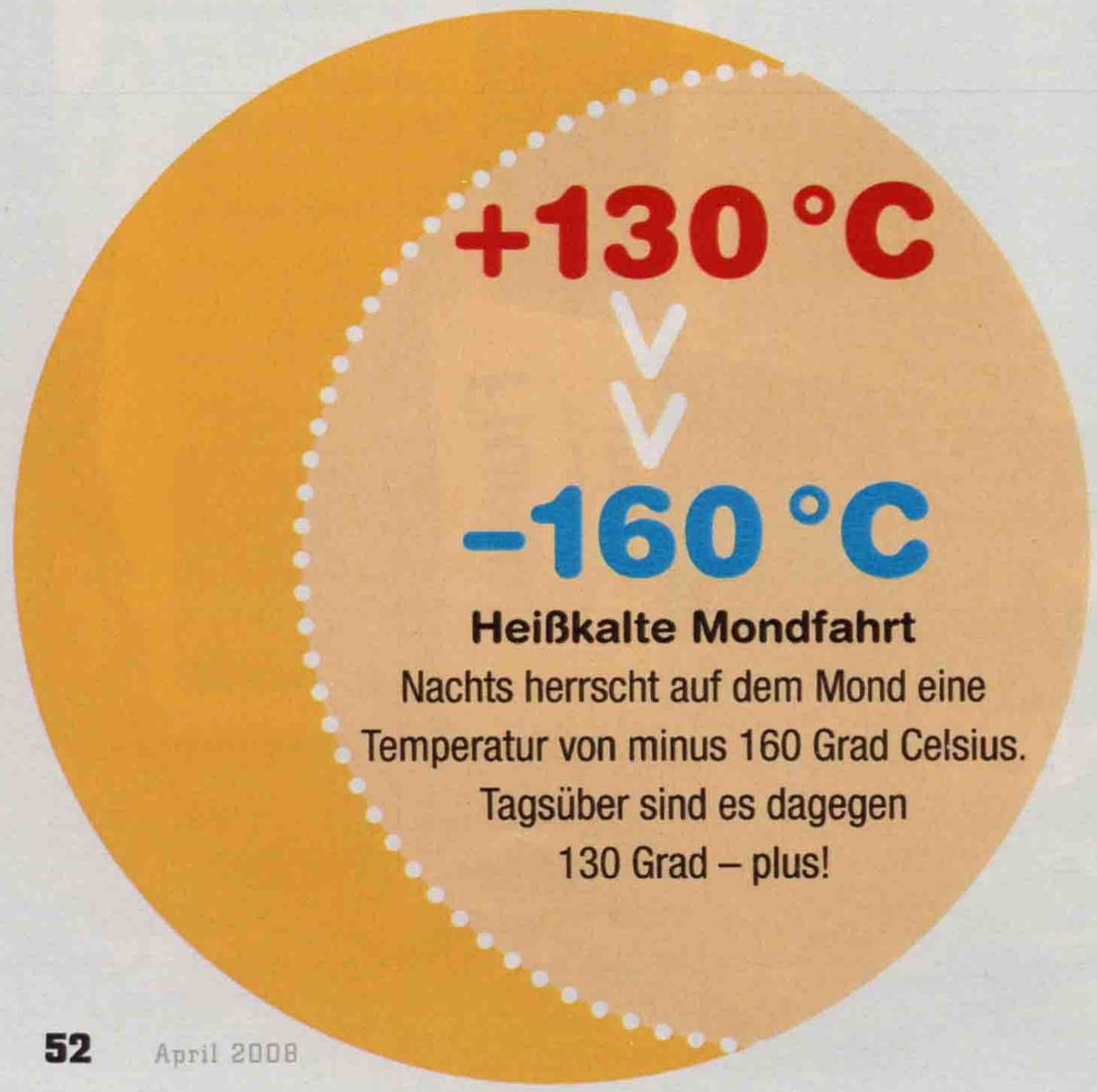
Der Baikalsee enthält 20 Prozent des gesamten Süßwassers der Erde. Er ist zwar flächenmäßig nicht der größte See der Welt, aber der tiefste. Bis zu 1741 Meter geht es hinunter.

1/5

80

TRÄNEN LÜGEN NICHT

80 Liter Tränen weint ein Mensch in seinem Leben. Durchschnittlich wohlgemerkt, was uns Männer beruhigen dürfte. Denn Heintje, Andy Möller und die Frauen – also alle, die den Schnitt heben – sind schon eingerechnet. Am meisten weinen übrigens die italienischen Männer: Mit 2,7-mal pro Woche liegen sie weltweit an der Spitze.



132

ZIMMER FREI

Das könnte ein Grund sein, warum die Familie Clinton hier gern wieder einziehen will: Das Weiße Haus hat 132 Zimmer und 35 Bäder. Es wirkt nur meist kleiner, da auf vielen Fotos die sehr großzügigen Ost- und Westflügel nicht zu sehen sind.

Redaktion: Detlef Dreßlein

Fotos: Sven Simon/Imago, Marco Stepniak/Imago, Stills-Online, The Smithonian Institute, I. Shpilenok/Wildlife

Chrysler – eine eingetragene Marke der Chrysler LLC

PLATZ FÜR VIER PERSONEN.
UND FÜR VIEL PERSÖNLICHKEIT.

DAS NEUE CHRYSLER SEBRING CABRIO. SCHON AB € 29.990,–[1].

Viel Platz. Viel Komfort. Viel Individualität. Das neue Chrysler Sebring Cabrio bietet jede Menge. Es verfügt über eines der größten Raumangebote seiner Klasse, besticht mit einer umfangreichen Serienausstattung und unterstreicht mit seinem charaktervollen Design Ihre Persönlichkeit. Dabei lässt es Ihnen die Wahl zwischen einem sportlichen Stoff- und einem eleganten Stahlverdeck. Ebenso können Sie wählen zwischen einem effizienten 2.0 l-Diesel- oder einem drehmomentstarken V6-Benzinmotor. Kraftstoffverbrauch der genannten Fahrzeuge (innerorts/außerorts/kombiniert): 8,7–15,2/5,6–7,7/6,8–10,5 l/100 km, CO_2-Emission (kombiniert): 183–248 g/km.[2]

DAS NEUE SEBRING CABRIO

CHRYSLER

1) Unverbindliche Preisempfehlung der Chrysler Deutschland GmbH. 2) Die angegebenen Werte wurden nach dem vorgeschriebenen Messverfahren (Richtlinie 80/1268/EWG in der gegenwärtig geltenden Fassung) ermittelt. Die Angaben beziehen sich nicht auf ein einzelnes Fahrzeug und sind nicht Bestandteil des Angebots, sondern dienen allein Vergleichszwecken zwischen verschiedenen Fahrzeugtypen.

084.SE C01

Foto: Markus Tedeskino für Playboy

„Ein echter Mann muss nicht saufen“

Deutschlands berühmtester Barkeeper, Charles Schumann, über Erziehung, jüngere Frauen – und Gemüse im Cocktail

Playboy: Dieser lila Breitcordanzug, den Sie heute tragen …

Schumann: … ja, den will jeder haben. Gibt's aber nicht mehr.

Playboy: Aus einer alten Baldessarini-Kollektion?

Schumann: Zwei Jahre alt. Wenn man Mode macht, muss man auch ein paar Stücke entwerfen, die auffallen. Ob die dann auf den Markt kommen, ist eine andere Sache. Aber man macht sie, um ein paar Eye-Catcher zu haben, und die nehme ich mir dann immer.

Playboy: Wie viele Anzüge besitzen Sie?

Schumann: Viel zu viele, denn ich ziehe im Höchstfall nur fünf oder sechs an.

Playboy: Sie tragen immer Anzug?

Schumann: Immer, ich liebe das. Ein Anzug ist für mich auch eine Lebensanschauung. Nur wenn ich am Wasser bin, zum Surfen, habe ich Jeans an.

Playboy: Als Person sind Sie bekannt geworden mit Ihrer Bar. Als Gesicht durch Ihre Arbeit als Model für Baldessarini. Sie dürften mittlerweile bekannter sein als Werner Baldessarini selbst – stört den das nicht?

Schumann: Vielleicht, denn er ist eitel, jedenfalls eitler als ich. Aber wenn er ein Problem damit hätte, hätte er längst etwas dagegen unternommen.

Playboy: Verdienen Sie mehr Geld mit der Bar oder mit dem Modeln?

Schumann: Mit der Arbeit für Baldessarini verdiene ich gar nichts.

„Nur mit ein paar alten Nostalgikern läuft eine Bar nicht“

CHARLES SCHUMANN

Playboy: Wie bitte?

Schumann: Ja, wir haben das vor zehn Jahren einfach nur mal ausprobiert. Das wurde ganz gut angenommen, und ich sagte: „Lass dir eine ordentliche Summe einfallen, ich habe ja auch ordentlich gearbeitet.“ Das Butterbrot, das er mir dann anbot, wollte ich nicht haben, da nehme ich lieber gar nichts.

Playboy: Wenn Baldessarini in Ihre Bar kommt, muss er bezahlen?

Schumann: Natürlich, der kriegt nichts umsonst.

Playboy: Weil Sie grundsätzlich keinen ausgeben?

Schumann: Wir geben schon aus. Mein Architekt muss nie bezahlen. Mein Grafiker, mit dem ich meine Barbücher gemacht habe, auch nicht. Und wenn wir von einem Gast wissen, dass es dem gerade nicht gut geht, bekommt auch er einen Drink ausgegeben.

Playboy: Erklären Sie uns: Was ist eine Bar?

Schumann: Eine Bar ist ein Ort, den man als Wohnzimmer betrachtet. Wo man zu Hause ist und trotzdem gehen kann, wann man will.

Playboy: Was unterscheidet eine gute Bar von einer schlechten?

Schumann: Dass man als Gast nicht merkt, dass Geld verdient werden muss. Wenn die Bar überschaubar ist, kann man mit dem Barkeeper reden, muss aber nicht. Eine gute Bar ist sicher nicht Cocktails mixen. Das steht für mich nicht einmal an zweiter Stelle.

Playboy: Woran erkennt man einen guten Barkeeper?

Schumann: Ein guter Barkeeper ist da und doch nicht da. Er ist aufmerksam, aber nicht aufdringlich, ist ein guter Handwerker. Er macht Sie nicht betrunken oder verkauft Ihnen irgendwelche teuren Spirituosen.

Playboy: Mit welcher Bestellung kann man den Respekt des Barkeepers verlieren?

Schumann: Also, der Barkeeper soll sich mal nicht so wichtig nehmen! Heute nennt sich jeder zweite Mixologe oder Bar-Consultant. Da bekomme ich das Kotzen.

Playboy: Als Gast darf ich alles bestellen?

Schumann: Wenn Sie bei mir nachts um elf Latte Macchiato wollen, werde ich schon mal sauer. Denn für Latte Macchiato brauche ich wirklich nicht in eine Bar gehen.

Playboy: Kann ein Barbesuch Probleme lösen?

Schumann: Ja! Denn wenn ich jemanden habe, der merkt, dass es mir schlecht geht, und mit mir dementsprechend umgeht, dann ist das wunderbar.

Playboy: Man sieht in Ihrer Bar oft ziemlich bekannte Leute, die Ihnen um den Hals fallen. Fühlen Sie sich selbst als Promi?

Schumann: Weiß ich nicht. Bekannt, würde ich sagen. Aber ich gehe normalerweise auf keine Vernissage und auf keinen Wohltätigkeitsball. Da treffe ich eh nur die Leute, die ich auch hier sehe.

Playboy: Werden langjährige Gäste irgendwann Freunde?

Schumann: Ich habe nicht die Zeit, Freundschaften aufzubauen, denn die muss man ja pflegen. Man braucht nicht viele Freunde, wenn man jeden Abend unter Menschen ist.

Playboy: Wie würden Sie das typische „Schumann's“-Publikum beschreiben?

Schumann: Das gibt es überhaupt nicht mehr. Wir haben immer gern Leute dagehabt, die mit dem Kopf arbeiten. Jetzt haben wir auch die Fußballspieler, unser Laden ist demokratischer geworden. Früher gab es eine Schicht von Leuten, die gehegt und gepflegt wurden, die zum Teil nach dem IQ ausgewählt wurden. Aber nur mit ein paar alten Nostalgikern, die einfach rumsitzen, läuft eine Bar nicht.

Playboy: Brauchen Sie zum Überleben eine Mindestquote an Hardcore-Trinkern?

Schumann: Die gibt es leider nicht mehr. Aber wir haben immer aufgepasst auf unsere Gäste. Eine Regel für eine gute Bar lautet: Gäste nicht abfüllen. Aus, fertig, Stopp sagen. Wenn Betrunkene kommen – und das checkt man ja, wenn man lange genug in dem Job ist –, sind sie schnell wieder weg.

Playboy: Wer singt, fliegt raus?

Schumann: Nein, wenn jemand in einer superguten Laune ist und singt, ist das okay. Aber hier singt niemand, weil er besoffen ist. Eine Bar ist ein Ort, wo man das nicht macht. Barleute sind Respektspersonen.

Playboy: Was muss man machen, um bei Ihnen Hausverbot zu bekommen?

Schumann: Sehr viel. Es gibt vielleicht zwei oder drei Leute, bei denen wir das gemacht haben.

Playboy: Wie werfen Sie jemanden raus?

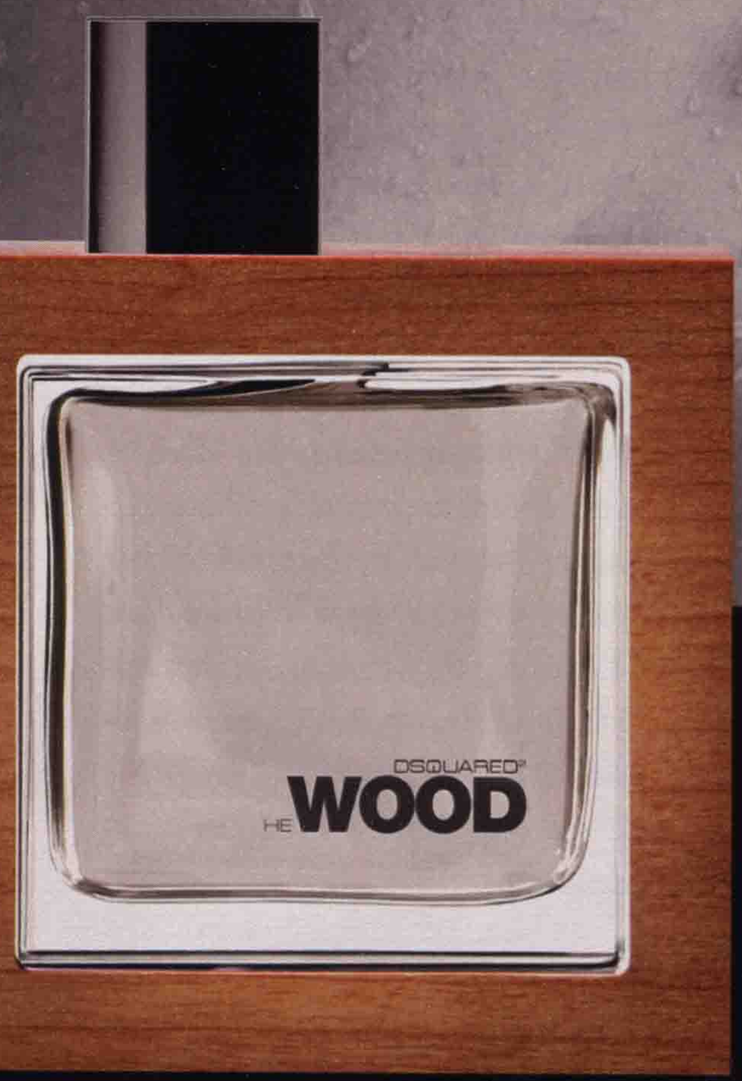
Schumann: Das läuft ganz anständig, wir bringen den Gast einfach zur Tür. Das ist meine Arbeit – wenn ich da bin.

Playboy: Gab es schon mal eine Schlägerei?

Schumann: Gott sei Dank nicht.

Foto: Markus Tedeskino für Playboy

DSQUARED²
PERFUMES



ITF Germany GmbH Telefon 089/43 66 24-0 - www.itfcosmetics.com

Playboy: Darf man in Jeans eine Bar betreten?

Schumann: Heute geht doch eh jeder so, wie er will.

Playboy: Klingt nicht gerade begeistert …

Schumann: … wenn sich die Leute besser anziehen würden, wär's stilvoller. Im Süden macht man sich halt noch elegant für den Abend, auch wenn man nur in die Bar geht.

Playboy: Stehen Sie nach wie vor selbst am Tresen und mixen?

Schumann: Nur manchmal.

Playboy: Für bestimmte Gäste?

Schumann: Nein, deshalb hatte ich ursprünglich aufgehört. Weil dann Gäste kamen, die sagten: „Ich will vom Herrn Schumann einen Drink haben." Das geht nicht, damit würde ich meine eigenen Mitarbeiter diskreditieren.

Playboy: Wie wichtig sind Cocktail-Moden? Nehmen wir Caipirinha, eigentlich doch ein widerliches Zeug, oder?

Schumann: Stimmt nicht, Caipirinha ist kein widerliches Zeug! Das ist ein klassisches brasilianisches Getränk. Nein, vorsichtig sein muss man mit Gemüse und Obst und Kräutern. Wenn eine Bar nur noch Gemüsestand ist, kann man gleich zum Viktualienmarkt gehen.

Playboy: Trinkt man heute anders als früher?

Schumann: Ja. Gesünder, bewusster, die Leute haben mehr Ahnung. Früher hatte niemand Ahnung, der Barkeeper nicht und die Gäste natürlich noch weniger. Da gab es die, für die Gin Tonic ein Wasser war. Heute trinkt mittags keiner mehr Alkohol: Fünf Leute teilen sich ein Mineralwasser.

Playboy: So schlimm?

Schumann: Zum Beispiel Journalisten wie ihr, die trinken doch kaum noch – ihr schreibt doch nur noch über das Trinken. Neulich habe ich einen alten Stammgast in New York angerufen, den ich lange nicht mehr gesprochen hatte. Er sagte: „Ich trinke eigentlich nichts mehr, Charles: zwei Whiskey am Tag und zwei Martinis, die brauch ich. Und abends natürlich ein bisschen Wein. Mehr nicht."

Playboy: Heißt das für Sie in Würde altern?

Schumann: Wenn man dann nicht doch betrunken ist und Leute belästigt, ist das doch prima.

Playboy: Was trinken Sie selbst?

Schumann: Ziemlich stillos: viel zu viel Kaffee. Mittlerweile mehr Wein und viel Wasser.

Playboy: Klingt gesund. Waren Sie nie gefährdet?

Schumann: Doch, doch. Als Barkeeper habe ich viel getrunken, wegen meiner körperlichen Konstitution aber nie viel vertragen. Dann habe ich gemerkt, dass meine Kasse nicht mehr stimmte, und aufgehört. Wer Kasse machen muss, kann nicht trinken!

Playboy: Finden Sie, dass ein echter Kerl viel vertragen muss?

Schumann: Quatsch, ein Mann muss nicht trinken, und er muss nicht rauchen. Das heißt Männlichkeit ganz sicher nicht.

Playboy: Was dann?

Schumann: Dass man selbstbewusst und gut mit sich umgeht. Ich bin doch ein Beispiel dafür. Man kann eine Kneipe führen, ohne mit 60 schon am Arsch zu sein.

Playboy: Sie kommen aus einer Oberpfälzer Bauernfamilie. Wird man alt in Ihrer Familie?

Schumann: Ja, mein Vater ist erst mit 95 Jahren gestorben.

Playboy: Da haben Sie ja noch einiges vor sich …

Schumann: Weiß nicht, ob das an den Genen liegt. Ein Wirt gibt jedenfalls 20 Jahre seines Lebens weg, wenn er nachts arbeitet. Dann müsste ich mit 75 sterben, also habe ich noch zehn Jahre …

Playboy: Und bis dahin?

Schumann: … mache ich mir keine Gedanken. Es kommt, wie's kommt.

Playboy: Hätten Sie auf dem Sterbebett noch gern einen letzten Drink?

Schumann: Da brauche ich keinen Drink mehr. Da würde ich lieber Fußball spielen gehen. Oder in den Boxring steigen.

Playboy: Machen Sie das noch?

Schumann: Zu wenig. Wir von der Bar hatten mal einen schönen kleinen Club, aber jetzt werden dort Häuser draufgestellt.

Playboy: Ist Boxen auch so ein aussterbender Männermythos?

Schumann: Es gab immer nur ein paar Leute, die sich wirklich dafür interessiert haben. Aber mittlerweile sitzen ausschließlich zwielichtige Gestalten an den Boxringen. Die Klitschkos, ich bin gut mit denen befreundet, das sind vielleicht großartige Boxer. Aber das Geschäft steht bei denen doch im Vordergrund.

Playboy: Sie sind nicht Bauer geworden und auch nicht Pfarrer. Waren Ihre Eltern trotzdem stolz auf Sie?

Schumann: Nein, die haben das gar nicht realisiert, was ich da mache. Für die war das ein Wirtshaus.

Playboy: War Ihr Vater mal bei Ihnen in der Bar?

Schumann: Nie. Hat ihn nicht interessiert.

Playboy: Was hat man bei Ihnen daheim getrunken?

Schumann: Bier mit Cognac, aber wie! Als Kinder schon. Ich war auch viel mit GIs unterwegs, die bei uns in der Nähe stationiert waren, und habe probiert, was die so getrunken haben. Ist mir aber nicht bekommen.

Bar-Star

Wer bei ihm einen Tisch bekommt, gehört dazu: Karl Georg Schuhmann – besser bekannt ohne „h" als Charles Schumann – führt Deutschlands bekannteste Bar, das „Schumann's" am Münchner Odeonsplatz. Hier treffen sich Abend für Abend Politik, Wirtschaft, Medien. Sie kommen, weil der Mann hinterm Tresen seit mehr als 20 Jahren eine klassische amerikanische Bar betreibt – die einzige in Deutschland, die diesen Namen verdient: Kellner in Krawatte und Blendamed-weißen Kitteln servieren klassische Drinks nach klassischen Rezepten. Ohne bunte Papierschirmchen, ohne Happy Hour. Als zweiter Sohn einer Bauernfamilie in der Oberpfalz geboren, wurde Schu(h)mann einst auf das Priesterseminar geschickt, stieg später in den Diplomatischen Dienst ein – und bald wieder aus. Und mixt seitdem. Der heute 66-Jährige ist leidenschaftlicher Surfer, Fußballspieler, Boxer, Pianist – und Vater.

Foto: Markus Tedeskino für Playboy

WWW.VOLVOCARS.DE

MIT MEHRENTDECKUNGSTECHNOLOGIE.

DER NEUE VOLVO XC70.
GEMEINSAM MEHR BEWEGEN.

Volvo. for life

DAS LEBEN STECKT VOLLER ÜBERRASCHUNGEN, DENN MIT DEM RICHTIGEN BEGLEITER ERFAHREN SIE AUCH IM ALLTAG IMMER WIEDER NEUE ABENTEUER. SOUVERÄN UND LUXURIÖS IN DER STADT, KRAFTVOLL UND ZUPACKEND ABSEITS DER STRASSEN – ODER LIEBER UMGEKEHRT? DER NEUE VOLVO XC70 VEREINT DAS BESTE AUS DER ONROAD- UND OFFROAD-WELT IN EINEM GROSSARTIGEN AUTOMOBIL. HOCHENTWICKELTE TECHNOLOGIEN WIE DIE BERGABFAHRHILFE HDC, LUXURIÖSE KOMFORTFUNKTIONEN WIE DIE AUTOMATISCHE HECKKLAPPE UND INNOVATIVE SICHERHEITSSYSTEME WIE DER BREMSASSISTENT PRO GEBEN IHNEN DIE FREIHEIT, GEMEINSAM MIT IHREN FREUNDEN IHR LEBEN GANZ NACH IHREN WÜNSCHEN ZU GESTALTEN. IHRE ABENTEUERTOUR BEGINNT SCHON AB 42.840,– EUR.* **JETZT BEI IHREM VOLVO PARTNER.** VOLVO INFOLINE: 01803 386586 (0,09 EUR/MIN.**)
ODER WWW.VOLVOCARS.DE

* Unverbindliche Preisempfehlung der Volvo Car Germany GmbH.
** Aus dem Festnetz der Deutschen Telekom; für Anrufe aus den Mobilfunknetzen können abweichende Preise gelten.

Playboy: Gibt es noch Menschen, für die Sie „Karl Georg" sind?

Schumann: Nein, so nennt mich niemand mehr. Ich war mal zwei Jahre in Nîmes, habe in Nachtclubs gearbeitet, seitdem heiße ich für alle „Charles". Eigentlich finde ich's doof.

Playboy: Auch Ihr Nachname hat sich geändert …

Schumann: Das „h" in Schuhmann habe ich irgendwann weggelassen. Klingt internationaler so, das könnte auch ein amerikanischer Name sein. Aber in meinem Pass steht es. Eigentlich wollte ich nie, dass der Laden „Schumann's" heißt. Meinem damaligen Geschäftspartner hatte ich angeboten, dass wir beide unsere Namen drin haben – wollte er nicht. Wahrscheinlich für den Fall, dass wir pleitegehen …

Playboy: Wer war die tollste Frau, die Sie in der Bar angesprochen hat?

Schumann: Ach, die interessieren mich nicht. Eine echte Bar ist nach wie vor keine Frauendomäne, die wichtigen Figuren sind die Männer. Lissabon etwa, eine Stadt, die ich sehr liebe: Dort gibt es eine Clique älterer Herren, supergut angezogen mit maßgeschneiderten Anzügen, die sitzen dort in den Bars und trinken. Und du merkst einfach, dass die an diesen Orten zu Hause sind.

Playboy: Was muss eine Frau haben, damit Sie sie toll finden?

Schumann: Wie alle Männer bin ich äußeren Reizen nicht abgeneigt. Ich könnte aber nicht sagen, dass ich einen bestimmten Typ gut finde. Eine Frau muss Klasse haben.

Playboy: Wie viele Jahre liegen zwischen Ihnen und Ihrer Partnerin?

Schumann: Zu viele. Ich persönlich sehe das so. Sie streitet das ab. Es ist aber problematisch, wenn es 20, 25 Jahre sind. Man setzt andere Prioritäten. Ich ziehe nicht mehr um die Häuser. Wenn ich Freizeit habe, will ich nur dasitzen und lesen.

Playboy: Und Ihre Partnerin zieht um die Häuser?

Schumann: Nein, macht sie nicht. Aber ich denke, sie sollte das tun.

Playboy: Ihnen ist einmal die Frau weggelaufen. Sie haben dazu später gesagt: „Ich war damals ein Kotzbrocken." Sind Sie das heute nicht mehr?

Schumann: Ich bin immer noch sehr schwierig. Aber dass mir die Frau weggelaufen ist, finde ich im Nachhinein positiv, weil ich so meinen Sohn Marvin selbst erzogen habe.

Playboy: Waren Sie ihm ein guter Vater?

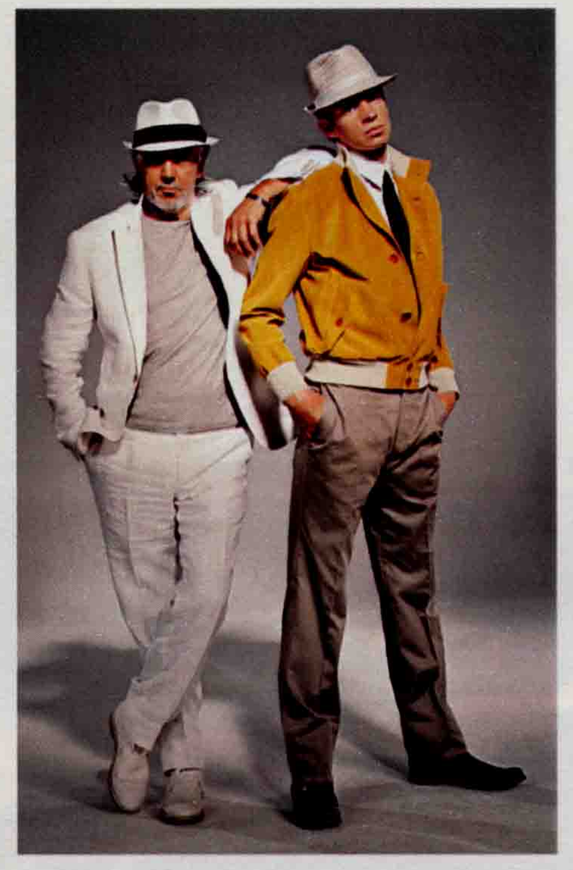
Schumann: Ich bin ein super Vater!

Playboy: Immerhin hängen Sie jeden Abend bis eins in der Bar …

Schumann: Früher, als ich mich um ihn gekümmert habe und bis drei gearbeitet habe, bin ich immer mit ihm aufgestanden – egal, was war. Aber irgendwas macht man immer falsch bei einem Kind.

Playboy: Zum Beispiel?

Schumann: Ich war – und so bin ich auch meinen Leuten gegenüber – nicht immer klar in der Ansage. Gerade bei Kindern ist das aber ganz wichtig. Da will man diplomatisch sein, da denkt man: „Das arme Kind, jetzt wächst es ohne Mutter auf." Trotzdem, klare Ansagen sind für alle besser.



Schumanns: Charles und Sohn Marvin mit gepflegtem Outfit und Hut

„Ihr trinkt doch kaum noch, ihr schreibt doch nur übers Trinken" CHARLES SCHUMANN

Playboy: Was hat Ihr Sohn von Ihnen, wo ist er anders?

Schumann: Ich bin ein ruppiger, rauer Mensch. Er würde zum Beispiel Kampfsport nie gut finden. Marvin ist ein Fisch. Er war immer ein super Schwimmer, mehrfacher bayerischer Jugendmeister.

Playboy: Sie haben ihn ein paar Jahre aufs Internat nach England geschickt …

Schumann: … was mir damals nicht leicht gefallen ist, denn ich war ja selbst Internatskind. Aber wenn ich ihn hiergelassen hätte, wäre das alles langsam bergab gegangen. Er war 14, 15, hatte Freunde, die nur in den Tag hinein lebten …

Playboy: Also Internat. Sie hatten keine Angst, dass er dort untergeht?

Schumann: Wusste ich nicht. Ich habe es halt ausprobiert. Er wollte nicht gehen, ist ja klar. Wenn du deinen 15-Jährigen nach England bringst und er dir erklärt: „Erst hat mich die Mutter weggeschoben, jetzt schickst mich wieder weg" – schon ein einschneidendes Erlebnis. Der Schwimmtrainer an der Schule hat gesagt: „Wir brauchen dich für unser Team." So ist er dann geblieben.

Playboy: Mittlerweile ist er erwachsen. Haben Sie denselben Frauengeschmack?

Schumann: Ach, in seinem Alter hat man meistens Probleme mit den Frauen. Die, die man will, kriegt man nicht. Und die, die man kriegt, will man nicht.

Playboy: Fragt er Sie um Rat?

Schumann: Nein.

Playboy: Geben Sie ihm trotzdem welchen?

Schumann: Nein, sein Leben ist seine Sache.

Playboy: Wie oft sprechen Sie miteinander?

Schumann: Er macht gerade in Florenz ein Praktikum, wir telefonieren jeden Tag. Und ich fliege oft hin – wie eine Mutter halt.

Playboy: Ist es für Ihren Sohn schwieriger, ein Mann zu sein, als für Sie damals?

Schumann: Ja, ganz sicher. Frauen sind heute emanzipierter, erfolgreicher. Ich finde das prima. Aber wenn die Fraulichkeit darunter leidet, ist das scheiße.

Playboy: Ihre Bar in München ist da, wo die Stadt am allerschönsten ist …

Schumann: … das sagen Sie dem falschen Mann, weil ich immer über München schimpfe. Eigentlich liebe ich es gar nicht.

Playboy: Warum?

Schumann: Es ist halt keine Großstadt, es fehlt die Internationalität. Wenn ich noch einmal allein wäre, würde ich in einer richtigen Weltstadt leben, in Paris etwa.

Playboy: Und was ist mit Ihrem Traum von der Sandwichbar an der Atlantikküste?

Schumann: Ach, in Frankreich will mich keiner haben. Da sagt niemand: „Hui, da kommt der Schumann und zeigt uns, wo's langgeht."

Interview: Rudi Raschke / Christian Thiele]

Foto: Baldessarini

you can

Canon

Fangen Sie jedes *lächeln* ein

DIGITAL IXUS

Holen Sie das Beste aus jedem Moment – mit der Digital IXUS 860 IS und innovativen Canon Technologien wie Gesichtserkennung, optischem Bildstabilisator und Weitwinkel-Zoomobjektiv für brillante Fotos. So fangen Sie jedes Lächeln ein. **www.canon.de/laecheln**

Vor 25 Jahren kam „Monaco Franze“ ins Fernsehen und machte den Stenz berühmt. Doch den ewigen Frauenverführer gibt es natürlich noch immer – die Analyse einer Gattung

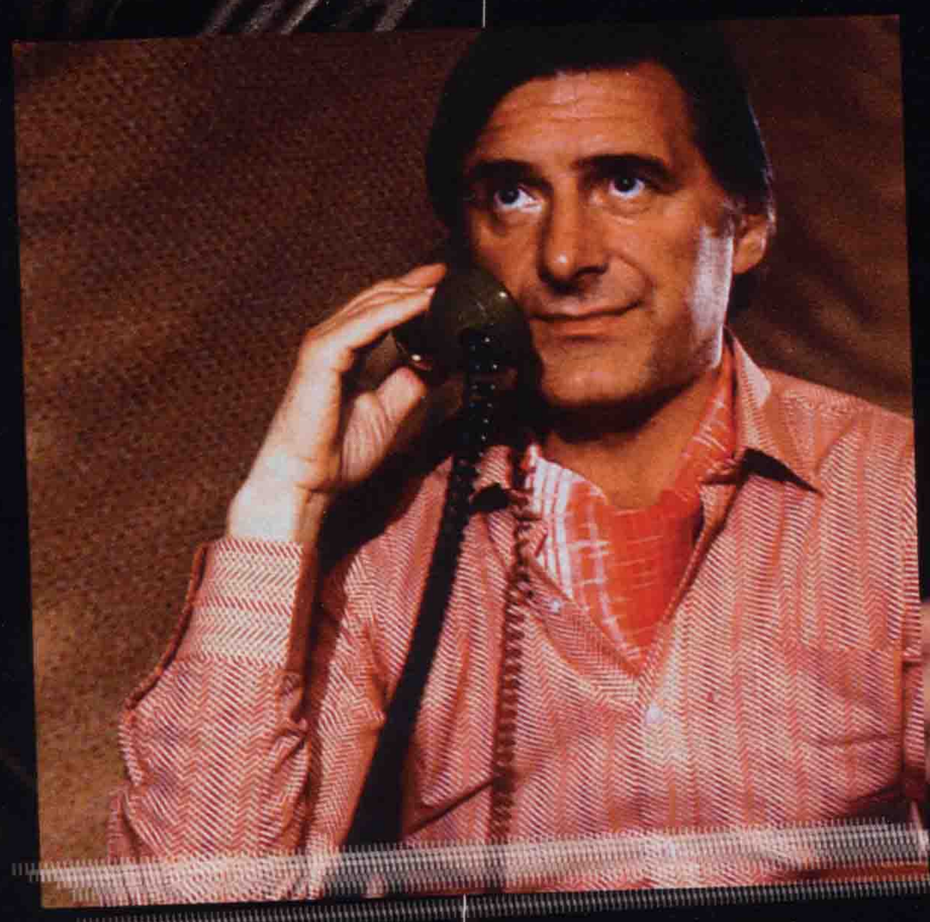
Stẹnz, der; -es, -e

(Von etwas windiger Eleganz, der jeweils herrschenden Mode immer einen Schritt vorausstolzierend, hat der Stenz die Pflege seines Haupthaares sowie die Pflege seiner Schuhe – von denen er unzählige besitzt – zu kultischen Handlungen entwickelt. Er legt Wert auf Umgangsformen, bzw. das, was er dafür hält, und schafft es, das oberste Ausstrahlungsziel dabei nicht aus den Augen zu verlieren: immer cool und lässig zu sein.)

HELMUT DIETL

Fotos: Cinetext, DPA, BR

Ewig jung: Der Stenz ist ein Schelm, der sich hartnäckig weigert, erwachsen zu werden



Eigentlich grundanständig: Ein Stenz meint es nie wirklich böse

Wie ein scheues Reh drückt sich die junge Schönheit ans Schaufenster. Franz Münchinger alias Monaco Franze folgt ihr – aus einer spontanen Eingebung heraus. Demonstrativ stellt er sich neben die Frau. Doch sie wehrt ab: „Eines sage ich Ihnen für den Fall, dass Sie mich ansprechen. Das können Sie sich sparen, bei mir geht nix."

Da blickt der Monaco Franze etwas betreten und sagt: „Aber Fräulein, das verstehe ich nicht. Man sagt doch: Ein bisserl was geht immer."

Das war die Mutter aller Anmache. Das Konzentrat der männlichen Seele. Dieser eine Satz hat alles auf den Punkt gebracht. „Ein bisserl was geht immer." Ein Satz wie Kennedys „Ich bin ein Berliner" oder Luther Kings „I have a dream."

Der wahre Monaco Franze alias Helmut Fischer ist lange tot. 1997 ist er an Krebs gestorben. Früher hockte er immer im Café „Münchner Freiheit". Da war er noch ein recht erfolgloser Schauspieler. Hier saß er auch, als er 1974 den Regisseur Helmut Dietl traf. Die beiden wurden Freunde. Fischer stellte ihm seine Frau vor, sein „Spatzl".

Vor genau 25 Jahren schrieb Dietl ihm dann seine Fernsehserie auf den Leib: „Monaco Franze – Der ewige Stenz".

Fernsehgeschichte ist das. Doch das Café „Münchner Freiheit" gibt es noch immer. Davor sitzt ein lächelnder Helmut Fischer aus Bronze, der noch immer jeder hübschen Blondine hinterherschaut, die vorbeistöckelt. Mit diesem vieldeutigen Lächeln, für das ein Mann vielleicht vierzig Jahre braucht, um es zu perfektionieren. Jener Gesichtsausdruck, der sagt: „Ein bisserl was geht immer."

Denn ein gutes Revier für Stenze, das ist das Café „Münchner Freiheit" auch heute noch. Stefan etwa sitzt öfters hier: ein gut aussehender Herr um die fünfzig. Anwalt. Halblange graue Haare. Lachfalten um die Augen. Ein bisschen wie das Original.

Monaco ist sein Seelenverwandter. Ein Mann, dessen Leben ein endloser Reigen von Verlockungen war. Er ist sein Vorbild, weil er bewiesen hat: Man ist nie zu alt, um junge Frauen zu verführen.

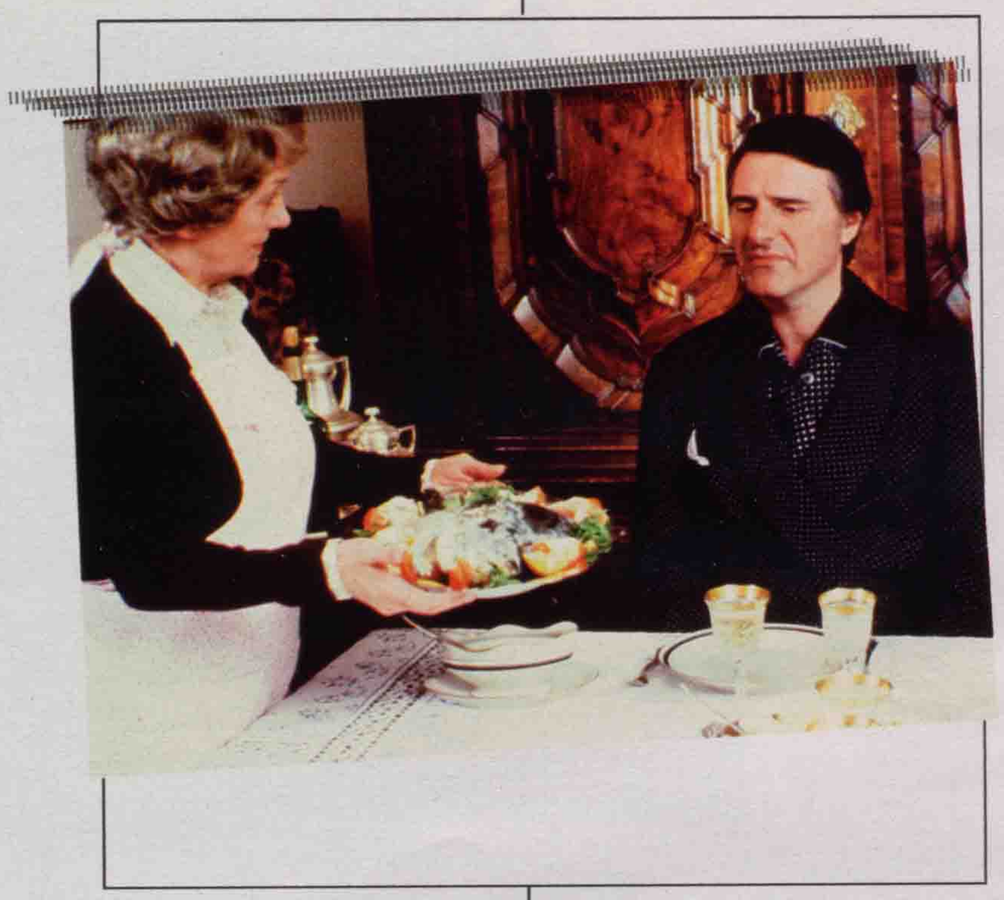
„Er ist im Grunde nie erwachsen geworden. Diese romantischen Vorstellungen von Freiheit und Abenteuer. Dieser Großstadtjäger auf freier Wildbahn zwischen Schwabing und Sendlinger-Tor-Platz", hat seine Frau Annette von Soettingen im Film über ihn geschimpft.

Dabei hat Monaco Franze sein „Spatzl" immer geliebt. Wenn er mal wieder einen Fehltritt beichten musste, hat er sie mit seinem dackelhaften Blick flattiert. Und ihr zugeflüstert: „Spatzl, schau, wie ich schau."

Stefan heißt nicht wirklich Stefan. Denn seine Frau weiß von nichts. Seit 18 Jahren nicht. Das gehört eigentlich auch zum Stenzsein dazu, der Wille zur Partnerschaft. Stenze sind eine riesige, geheime Armee von Doppelagenten. Sie leben in jeder Stadt, in jedem Land. Sie sind kein bayerisches Phänomen. Aber vielleicht sind sie nirgendwo so liebenswert und charmant wie hier.

Mit geübtem Blick sondiert Stefan die Lage: „Das Café ist gut für Mütter. Die entspannen sich hier mittags, wenn sie ihre Kinder los sind. Siehst du die Brünette da drüben? Ich schätz mal: zwei Kinder. Er ist Manager. Kommt spät nach Hause. Sie hat alles: riesige Altbauwohnung. Designerklamotten. Eigenes Pferd. Aber trotzdem hofft sie, dass mal wieder etwas passiert in ihrem Leben."

Das Abenteuer sitzt ihr schon im Nacken. Sie weiß nur noch nichts davon.



Haushälterin Irmgard serviert: Auch ein Stenz will einmal mütterlich versorgt werden

Eigentlich hat sich nicht viel geändert in den vergangenen 25 Jahren. Männer wollen Sex mit Frauen. Immer. Überall. Das ist ihre jahrtausendealte Prägung.

Doch die meisten Männer finden im höheren Alter irgendwann eine Frau und sich selbst daheim auf dem Sofa wieder. Nur die wenigsten erlangen die hohe Kunst des Stenzseins.

„Nicht der Erfolg ist dem Stenz das Wichtigste, sondern der Weg dorthin. Nicht der Besitz, sondern die Verführung", sagt Autor Patrick Süskind, der gemeinsam mit Helmut Dietl das „Monaco"-Drehbuch schrieb. Der Begriff „Stenz" kommt übrigens aus dem Rotwelschen und bedeutet „Wanderstab". Was ein echter Stenz nun mal auch wirklich ist.

„Ich liebe die Frauen. Ich liebe sie aufrichtig", sagt Stefan. Und fügt dann hinzu: „Für diesen einen Moment."

Er steht auf und geht hinüber zu der Brünetten, die er längst als Opfer ausgewählt hat. Er hat gespürt, dass sie schon ein paar Mal beiläufig herübergeblickt hat. Sie hat sich gewiss gefragt, wer der gepflegte Herr ist mit dem Seidentuch und dem perfekt sitzenden Anzug.

In Jahrzehnten hat der Stenz den Umgang mit Frauen perfektioniert. Er kennt die unterschiedlichen Reviere und deren Frauen. Die nach oben strebenden Damen aus dem „Schumann's". Die etwas verbrauchten Blondinen aus dem „Bayerischen Hof". Die vereinsamten Mütter aus dem Café „Münchner Freiheit". Er spürt ihre verborgenen Bedürfnisse. Er hat für jede

Foto: DPA

entdecke

OPEL

Entdecken Sie

intensive Frühlingsgefühle mit dem Opel GT.

Jetzt bestellen, im Frühjahr fahren.

Ist Ihnen schon warm ums Herz? Dann empfehlen wir Ihnen eine Fahrt im Opel GT mit 2.0 Turbomotor, 194 kW (264 PS) und einer Höchstgeschwindigkeit von 229 km/h. Die wirkt sehr erfrischend.

www.opel.de

Kraftstoffverbrauch innerorts 13,0 l/100 km; außerorts 6,9 l/100 km; kombiniert 9,2 l/100 km. CO_2-Emission kombiniert 218 g/km (gemäß 1999/100/EG).

ie ein scheues Reh drückt sich die junge Schönheit ans Schaufenster. Franz Münchinger alias Monaco Franze folgt ihr – aus einer spontanen Eingebung heraus. Demonstrativ stellt er sich neben die Frau. Doch sie wehrt ab: „Eines sage ich Ihnen für den Fall, dass Sie mich ansprechen. Das können Sie sich sparen, bei mir geht nix."

Da blickt der Monaco Franze etwas betreten und sagt: „Aber Fräulein, das verstehe ich nicht. Man sagt doch: Ein bisserl was geht immer."

Das war die Mutter aller Anmache. Das Konzentrat der männlichen Seele. Dieser eine Satz hat alles auf den Punkt gebracht.

A „Ein bisserl was geht immer." Ein Satz wie Kennedys „Ich bin ein Berliner" oder Luther Kings „I have a dream."

Der wahre Monaco Franze alias Helmut Fischer ist lange tot. 1997 ist er an Krebs gestorben. Früher hockte er immer im Café „Münchner Freiheit". Da war er noch ein recht erfolgloser Schauspieler. Hier saß er auch, als er 1974 den Regisseur Helmut Dietl traf. Die beiden wurden Freunde. Fischer stellte ihm seine Frau vor, sein „Spatzl".

Vor genau 25 Jahren schrieb Dietl ihm dann seine Fernsehserie auf den Leib: „Monaco Franze – Der ewige Stenz".

Fernsehgeschichte ist das. Doch das Café „Münchner Freiheit" gibt es noch immer. Davor sitzt ein lächelnder Helmut Fischer aus Bronze, der noch immer jeder hübschen Blondine hinterherschaut, die vorbeistöckelt. Mit diesem vieldeutigen Lächeln, für das ein Mann vielleicht vierzig Jahre braucht, um es zu perfektionieren. Jener Gesichtsausdruck, der sagt: „Ein bisserl was geht immer."

Die Hauptsache: Ein Stenz liebt seine Frau - und sie liebt ihn

Denn ein gutes Revier für Stenze, das ist das Café „Münchner Freiheit" auch heute noch. Stefan etwa sitzt öfters hier: ein gut aussehender Herr um die fünfzig. Anwalt. Halblange graue Haare. Lachfalten um die Augen. Ein bisschen wie das Original.

Monaco ist sein Seelenverwandter. Ein Mann, dessen Leben ein endloser Reigen von Verlockungen war. Er ist sein Vorbild, weil er bewiesen hat: Man ist nie zu alt, um junge Frauen zu verführen.

„Er ist im Grunde nie erwachsen geworden. Diese romantischen Vorstellungen von Freiheit und Abenteuer. Dieser Großstadtjäger auf freier Wildbahn zwischen Schwabing und Sendlinger-Tor-Platz", hat seine Frau Annette von Soettingen im Film über ihn geschimpft.

Dabei hat Monaco Franze sein „Spatzl" immer geliebt. Wenn er mal wieder einen Fehltritt beichten musste, hat er sie mit seinem dackelhaften Blick flattiert. Und ihr zugeflüstert: „Spatzl, schau, wie ich schau."

Stefan heißt nicht wirklich Stefan. Denn seine Frau weiß von nichts. Seit 18 Jahren nicht. Das gehört eigentlich auch zum Stenzsein dazu, der Wille zur Partnerschaft. Stenze sind eine riesige, geheime Armee von Doppelagenten. Sie leben in jeder Stadt, in jedem Land. Sie sind kein bayerisches Phänomen. Aber vielleicht sind sie nirgendwo so liebenswert und charmant wie hier.

Mit geübtem Blick sondiert Stefan die Lage: „Das Café ist gut für Mütter. Die entspannen sich hier mittags, wenn sie ihre Kinder los sind. Siehst du die Brünette da drüben? Ich schätz mal: zwei Kinder. Er ist Manager. Kommt spät nach Hause. Sie hat alles: riesige Altbauwohnung. Designerklamotten. Eigenes Pferd. Aber trotzdem hofft sie, dass mal wieder etwas passiert in ihrem Leben."

Das Abenteuer sitzt ihr schon im Nacken. Sie weiß nur noch nichts davon.

Eigentlich hat sich nicht viel geändert in den vergangenen 25 Jahren. Männer wollen Sex mit Frauen. Immer. Überall. Das ist ihre jahrtausendealte Prägung.

Doch die meisten Männer finden im höheren Alter irgendwann eine Frau und sich selbst daheim auf dem Sofa wieder. Nur die wenigsten erlangen die hohe Kunst des Stenzseins.

„Nicht der Erfolg ist dem Stenz das Wichtigste, sondern der Weg dorthin. Nicht der Besitz, sondern die Verführung", sagt Autor Patrick Süskind, der gemeinsam mit Helmut Dietl das „Monaco"-Drehbuch schrieb. Der Begriff „Stenz" kommt übrigens aus dem Rotwelschen und bedeutet „Wanderstab". Was ein echter Stenz nun mal auch wirklich ist.

„Ich liebe die Frauen. Ich liebe sie aufrichtig", sagt Stefan. Und fügt dann hinzu: „Für diesen einen Moment."

Er steht auf und geht hinüber zu der Brünetten, die er längst als Opfer ausgewählt hat. Er hat gespürt, dass sie schon ein paar Mal beiläufig herübergeblickt hat. Sie hat sich gewiss gefragt, wer der gepflegte Herr ist mit dem Seidentuch und dem perfekt sitzenden Anzug.

n Jahrzehnten hat der Stenz den Umgang mit Frauen perfektioniert. Er kennt die unterschiedlichen Reviere und deren Frauen. Die nach oben strebenden Damen aus dem „Schumann's". Die etwas verbrauchten Blondinen aus dem „Bayerischen Hof". Die vereinsamten Mütter aus dem Café „Münchner Freiheit". Er spürt ihre verborgenen Bedürfnisse. Er hat für jede das richtige Kompliment auf Lager, jenes Zauberwort, mit dem er sie trifft, mitten ins Herz.

Fotos: defd, DPA

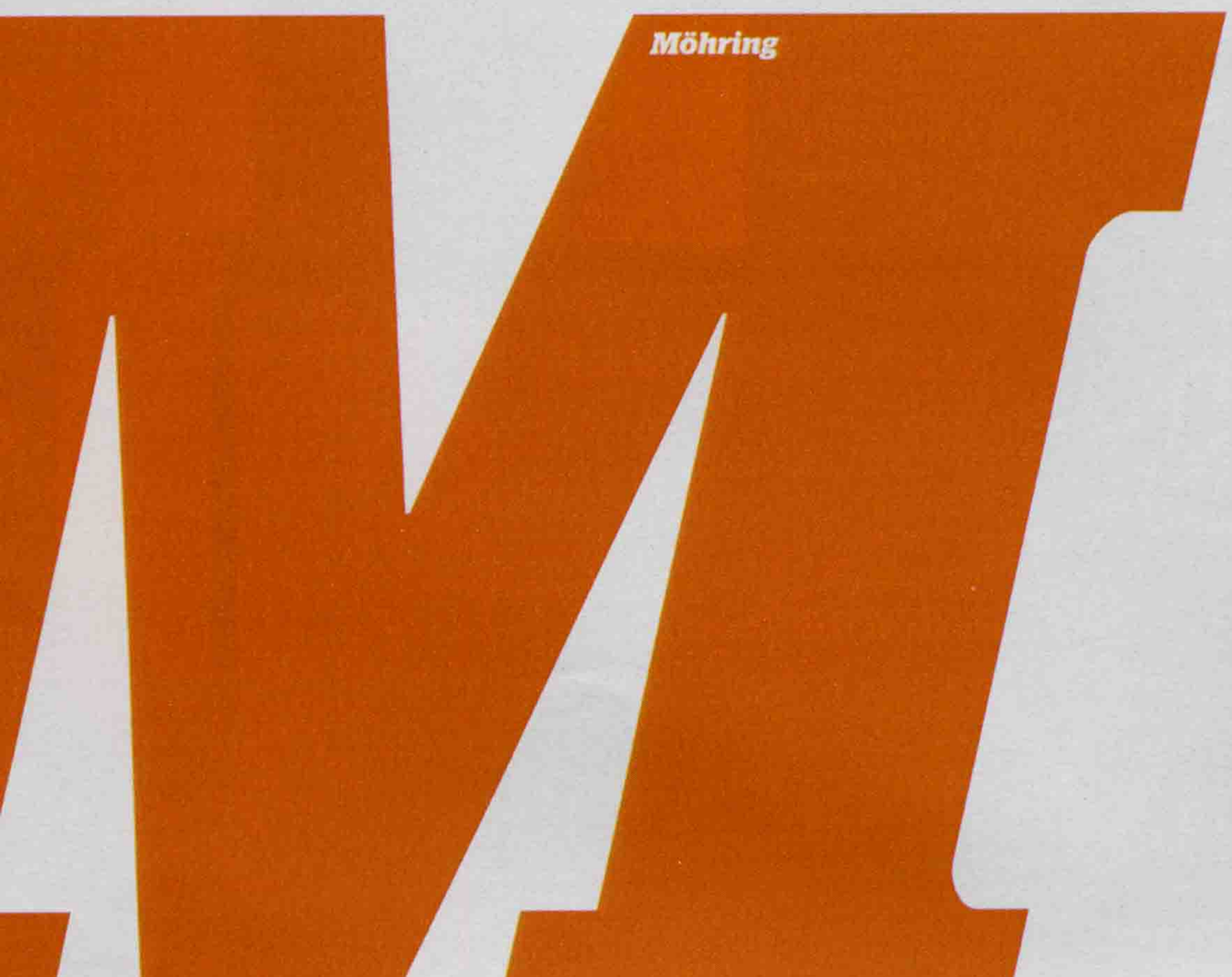
intense
euphoria
men

a new fragrance
Calvin Klein

© 2008 Calvin Klein Cosmetics Corporation intense euphoria™ men

Wotan will's wissen

Er ist der Schauspieler mit der krummsten Biografie im deutschen Filmgeschäft. In der Milieu-Komödie „Hardcover“ gibt Wotan Wilke Möhring nun den Vollproll – und ist dabei auch privat auf den Geschmack gekommen



Wotan Wilke Möhring weiß genau, wie man eine Kneipe betritt: entweder mit Eiern oder gar nicht. Passgang ist am besten. Also die Arme nicht gegengleich schwingen, sondern wie Schaufeln mit den Beinen mitziehen. Gelangweilter Blick. Bloß nicht umschauen, wer da ist. Hinsetzen, fertig.

So also kommt er an diesem Abend in den Hamburger „Schellfischposten“, eine kleine Hafenspelunke, in der der HSV auf der Leinwand kickt und Mittfünfzigerinnen die Eckbank beschunkeln. Wenn man es nicht besser wüsste, könnte man den Kerl mit dem Baseballcap und der Kapuzenjacke für einen dieser Kiez-Aufschneider halten. Einen Milieu-Macker. Doch Wotan Wilke Möhring ist einer der größten Filmschauspieler des Landes – ein Mann, der gerade das Prollsein für sich entdeckt hat.

Nichts weiter als ein kleiner, beschränkter Draufgänger sein, das stellt er sich wunderbar vor. Dieser Segen der Schlichtheit. Diese sorglose Einfältigkeit: „Wenn es dein Lebensziel ist, den Auspuff am Auto zu vergrößern, dann kannst du das tatsächlich erreichen! Da bist du deinem persönlichen Glück doch viel näher“, raunt er später über sein frisch gezapftes Astra hinweg, als würde es sich dabei um einen brandheißen Tipp in Sachen Lifestyle-Philosophie handeln.

Möhring ist der Mann mit der vielleicht krummsten Biografie unter Deutschlands Charakterdarstellern. Er hat keinen dieser glatt gebürsteten Lebensläufe. Hat nie eine Schauspielschule von innen gesehen. Nie unter Peymann gearbeitet, nie im Burgtheater deklamiert. Er ist keiner von jenen Mimen, die bei Kerner sitzen und erzählen: „Dass ich Schauspieler werden wollte, war für mich von Kindheit an klar.“

Bei Wotan war gar nichts klar. Zum Film kam er erst mit 29 Jahren, davor hatte er so viele Berufe wie Frauen Schuhe. Er war Elektriker, Fallschirmjäger und Kommunikationswirt. Nachtclubbesitzer, Model und Musiker. Von einem Job zum nächsten, nichts hatte Bestand: Dieser Lebenslauf hätte in der Gosse enden können, doch er führte auf die Großbildleinwand.

Weil das Erlebnisrepertoire des Menschen Möhring so bunt ist, ist auch die Vielfalt des Schauspielers Möhring so enorm. Man kann ihn irgendwie problemlos überall hineinstecken: Er ist der nervöse Kiffer in „Lammbock“, der Versuchsteilnehmer im „Experiment“, der Hodenamputierte in „Eierdiebe“, der Frischverlassene in „Nichts als Gespenster“, der Wachoffizier in Tom Cruise' Stauffenberg-Epos. Und nun eben der Vollproll. Zumindest im Film.

In der Komödie „Hardcover“, die am 27. März in den Kinos startet, spielt Möhring den Düsseldorfer Kleinkriminellen Dominik: Sein Alltag bewegt sich zwischen Drogendealen, Autosverschieben, illegalen Boxkämpfen und heißen Bräuten. Bis der erfolglose Jungschriftsteller Christoph, gespielt von Lucas Gregorowicz, in seinem Leben auftaucht – mit einem ungewöhnlichen Plan: Er möchte ein Buch über Dominiks Milieu-Erfahrungen schreiben und damit den Durchbruch schaffen. Dieser Dominik: eine Traumrolle für Wotan Wilke Möhring. Eine, in der er all seine angestauten Proletenträume loslassen konnte.

Foto: Axel Multhaupt/Laif

BIBDAILY

Es gibt in seinem Leben so einiges, was dringend mal rausgespielt werden musste. Er wirkt ein bisschen wie eines dieser Ritalin-Kinder, wie er da auf seinem Stuhl herumrutscht. Am Reißverschluss seiner Jacke ziept. Sich die blonden Strubbelhaare rauft. Trotz seiner 40 Jahre hat er diesen unbestechlichen Schelmen-Charme, diesen Halbstarken-Blick. Er spricht so schnell, dass seine Sätze keine Enden haben. Was er zu erzählen hat, geht irgendwie immer noch weiter.

Nur für Faxen hält er inne. Um sich von Zeit zu Zeit über den Tisch zu beugen und mit der Stimme eines Bahnhofsvorstehers ein paar szenische Angaben direkt in das Mikro des Aufnahmegeräts zu diktieren. „Ich trinke nun mein zweites Bier", gibt er zu Protokoll. Oder: „Ich esse jetzt Würstchen mit Kartoffelsalat. Im Hintergrund hören wir Irish-Folk-Songs."

Alles wichtige Details, findet er. Denn gerade auf die Kleinigkeiten kommt es an. Im Leben wie im Kino. Das Drehbuch muss hundertprozentig genau sein, sonst kann man es gleich lassen. So Wischiwaschi-Geschichten, die machen ihn wahnsinnig. Als er etwa heute Morgen für einen Fernsehfilm diese Büro-Szene gedreht hat, in der die Putzfrau im Hintergrund den Müll einsammelt, da hat er gedacht, er sieht nicht richtig. „Die werden in diesem Riesenbüro doch wohl den Müll trennen", hat er dem Filmteam erklärt. Papier in die Plastiktüte? Geht gar nicht. Also wurde sortiert.

Milieu-Movie: In „Hardcover" schreibt Twingofahrer Christoph die Biografie des Kleinkriminellen Dominik (Wotan Wilke Möhring). Sogar die Knarre des Gangsters darf Christoph halten – und seine Freundin kennen lernen

Er will, dass ihm seine Zuschauer auf der Leinwand jede noch so kleine Bewegung abnehmen. Bei manchen Rollen dauert eine solche Vorbereitung Wochen. Für seine Verwandlung zum „Hardcover"-Proll hatte er diesmal allerdings klaren Heimvorteil. Denn Möhring arbeitete auch ein paar Jahre als Türsteher.

Er weiß, worauf es ankommt: Keine Schwäche zeigen. Sich für mehr verkaufen, als man ist. Sich niemals für irgendwas entschuldigen. Irgendwann während der Dreharbeiten war Möhring so sehr in das Proletentum Dominiks eingetaucht, dass er für die Figur eine eigene Sprache erfand. „Dedäng-dedäng", sagt er in einer Szene und macht dabei eine Geste irgendwo zwischen Kopulationsbewegung und pantomimisch dargestellter Frauenbrust – um seinen Kumpel zu ermutigen, doch endlich diese eine Frau ins Bett zu kriegen. Stand so nicht im Drehbuch. Ist aber bis heute sein Lieblingswort für den gesamten Film.

Dedäng-dedäng. Er sagt das auch privat noch gern, fernab der Kamera. Überhaupt haben sich so einige Proletenvokabeln aus der Welt des Dominik herübergerettet. Ein Freund ist in Möhrings Erzählungen „ein Digger" oder „ein Alder". Leute, die er nicht mag, sind „Pisser". Sein allerliebstes Adjektiv: „verfickt".

Und das als ehemaliger Waldorfschüler. Er erinnert sich gern an diese Zeit. Dass für die Anthroposophen nur die Gesamtheit eines Menschen zählt, das gefällt ihm. Zu seiner eigenen Gesamtheit gehört damals auch, dass er ein Krawallbruder ist. „Ich war eines dieser aufgeweckten, unterforderten Kinder, die noch genügend Restintelligenz haben, um richtig Scheiße zu bauen." Von einer Waldorfschule beurlaubt werden, das muss man erst mal hinkriegen. Er ist Punker, wirft Farbbeutel, wird mehrfach von Skinheads zusammengeschlagen, einmal liegt er über eine Woche im Krankenhaus.

Von der Waldorfschule geht er direkt zur Bundeswehr. Auch das bedeutet für ihn Erziehung zur Freiheit: Dass man wählen kann, was man möchte. Selbst wenn das bedeutet, ein Fallschirmjäger zu werden. Den Wehrdienst verweigern, das findet er zu „verpissermäßig".

Erst mit 29 Jahren kommt er zum Film. In der „Bubi Scholz Story" spielt er seine erste Rolle an der Seite von Benno Fürmann – und merkt, dass dieser Job der beste ist, den er bislang hatte. Weil er aus jedem Film etwas mitnehmen kann, von jedem Charakter etwas lernt. Boxen zum Beispiel. Oder Schweißen. Vielleicht sogar eine Wertvorstellung, wie bei „Hardcover": „Von Dominik habe ich diese Aufrichtigkeit behalten", sagt er. „Dieses positiv altbackene Kameradentum."

Wotans Welt

Seinen ungewöhnlichen Vornamen hat er seinem Vater zu verdanken – einem Wagner-Fan. Wotan Wilke Möhring, Jahrgang 1967, wächst als zweites von vier Geschwistern in Herne auf. Bevor er mit 29 Jahren zum Film geht, ist er Fallschirmjäger, Elektriker, Kommunikationswirt und Betreiber eines Berliner Nachtclubs. Heute lebt er mit seiner Freundin in Köln. Sein neuer Film „Hardcover" startet am 27. März in den Kinos.

Filme über Freundschaft, das sind für ihn sowieso die besten. Muss ja nicht immer eine Love-Story sein. Denn – und das spricht er jetzt wieder mit seiner Ansagerstimme ganz nah in das Mikrofon hinein: „Liebe ist völlig überbewertet." Freundschaft hält einfach länger.

Aber vielleicht ist das auch nur der Dicke-Hose-Möhring. Und tief drinnen, unter der antrainierten Prollschicht, sieht alles ganz anders aus. Er ist jetzt nämlich zu seiner Freundin nach Köln gezogen und denkt ernsthaft über Familienplanung nach. Kinderkriegen – da hätte er „jetzt mal Bock drauf", sagt er.

Na dann: Dedäng-dedäng.

Mareike Ludwig]

das duell

Bruni vs. Brüni

Die eine begehrte nur Männer, die körperlich stärker waren als sie, die andere wird auch bei politischen Potentaten schwach.

Geburtsjahr
1968 | 550

Beruf und Titel
Vamp, First Lady von Frankreich | Kampfjungfrau, Königin von Island

vollständiger Name
Carla Bruni Tedeschi | Brünhild vom Geschlecht der Merowinger, von Freunden „Brüni“ genannt

bekannt aus
der Klatschpresse | dem Nibelungenlied

mächtigstes Opfer
Donald Trump | Siegfried

Talent
übernatürliche Schönheit | übernatürliche Körperkraft

Widersacherin
Cécilia | Kriemhild

größter Erfolg
der Diamantring von Nicolas Sarkozy | „Der Ring des Nibelungen“ von Richard Wagner

Motto
Ein Königreich zum Preis von nur einem Mann | Ein Königreich für einen starken Mann

gerücht und wahrheit

Steve McQueen soll mit seiner letzten Liebe auf einem Flugplatz gewohnt haben

Bei wenigen Filmstars stimmen Leben und Image so stark überein wie bei Steve McQueen. In „Die glorreichen Sieben“ und „Gesprengte Ketten“ verkörperte er einen freiheitsliebenden Individualisten – der er auch tatsächlich war. Während andere in ihren Villen fett wurden, fuhr McQueen erfolgreich Rennen. 1979 entdeckte er zwei Leidenschaften, die ihn bis zu seinem frühen Tod im November 1980 begleiten sollten: Er erwarb eine Fluglizenz und verliebte sich in Barbara Minty. Nach der Heirat zog er mit dem Model in seinen Hangar auf dem kleinen Privatflughafen Santa Paula/Kalifornien. Hier liebte und lebte das Paar. Inmitten einer Sammlung aus Autos, Motorrädern und Flugzeugen stand das Bett. „Wir hatten viel Spaß und alles, was man braucht“, erinnerte sich Barbara 2007. Was für eine Frau! *mer*]

interview

„Ich dachte, die bringen mich um“

Michael Mittermeier über wilde Rocker und angreifende Löwen

Playboy: *Herr Mittermeier, haben Sie heute schon gelacht?*

Mittermeier: *Ja, über das schöne Wetter. Das ist ja manchmal ganz einfach. Es braucht nicht immer extra Comedy.*

Playboy: *Seit 20 Jahren bringen Sie selbst Menschen zum Lachen. Erinnern Sie sich an einen besonderen Auftritt?*

Mittermeier: *Als ich 1988 mal in einem Gasthof spielte, kamen nur drei Leute. Zwei davon kannte ich. Der Wirt holte eine Stammtischrunde dazu. Plötzlich saßen 15 Rocker in Kutten und Bikerstiefeln vor mir, mit Freibier.*

Playboy: *Und, wie lief's?*

Mittermeier: *Es war wie eine Löwenbändigung! Ich dachte, die bringen mich danach um. Aber am Ende sagte mir der Chefrocker, dass ich richtig lustig war.*

Playboy: *Vor Kurzem ist die CD zu Ihrem aktuellen Bühnenprogramm „Safari“ erschienen. Worum geht es?*

Mittermeier: *Es ist sehr autobiografisch. Alles, was ich in den letzten 20 Jahren während meiner Reisen und Touren erlebt habe. Plus ein paar aktuelle Nummern, von Klima bis China. Dazu ein bisschen Politik, aber nicht zu viel. Ein Rundumschlag.*

„Safari“ heißt die CD zum aktuellen Bühnenprogramm

Playboy: *In China waren Sie auch?*

Mittermeier: *Nein, die politische Luft dort ist mir zu schlecht. Und unter dem Deckmantel der Olympischen Spiele wird dort auch nichts besser. Viele Leute werden enteignet, weil Stadien gebaut werden. Ich boykottiere diese Spiele.*

Playboy: *Stand-up-Comedy als Hörbuch: Fehlen da nicht Mimik und Gestik?*

Mittermeier: *So kann jeder seiner Fantasie freien Lauf lassen. Im Live-Programm lacht man mehr über mich und darüber, wie ich mich darstelle. Wer die CD hört, kann sich selbst vorstellen, wie es ist, wenn man in Afrika von einem echten Löwen angegriffen wird.*

Playboy: *Sie wurden von Löwen angegriffen?*

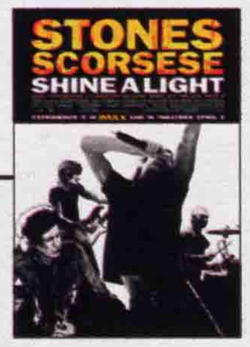
Mittermeier: *Und von Elefanten. Ich saß während der Safari im Jeep und hatte echt Schiss in der Hose.* *Interview: Anne Lehwald*]

Fotos: Interfoto, Ullstein Bild, SonyBMG; Illustration: Marco Wagner für Playboy

„Eines Tages werde ich dem Teufel Tribut zollen“

Während andere sich in seinem Alter auf die Rente vorbereiten, wird der Ober-Rolling-Stone schnell noch mal Filmstar. Mick Jagger über den Kick von Applaus, sein wahres Ich – und wie lange er noch auf der Bühne stehen will

Fotos: Alessia Pierdomenico/Reuters/Corbis, Philip Townsend/Picture Press



Er rollt und rollt und rollt

Mit 64 Lebensjahren und 45 Bühnenjahren ist Mick Jagger der dienstälteste Rocker der Welt. Die Songs seiner Rolling Stones kennt jedes Kind. Wenn sie auf Tournee gehen, füllen sie immer noch Fußballstadien. Am 4. April kommt die Stones-Dokumentation „Shine A Light" von Martin Scorsese in die deutschen Kinos.

Playboy: Nun sind Sie nicht nur Rock-, sondern auch Filmstar. In ein paar Tagen kommt Martin Scorseses Stones-Dokumentation in die Kinos. Haben Sie nach der Premiere in Berlin schon mal ordentlich die Korken knallen lassen?

Jagger: Die Zeiten sind vorbei. Die einzige Feier hat sich im Hotel abgespielt. Wir haben die Minibar geplündert. Das war's.

Playboy: So vernünftig sind Sie geworden?

Jagger: Ab 30 solltest du anfangen zu trainieren. Aber nicht zu massiv. Nur ein bisschen Fitness-Studio, keine Extremtrainings. Das macht dich nur müde.

Playboy: Kommt daher Ihr drahtiger Körperbau?

Jagger: Danke fürs Kompliment, doch das kommt wohl von meiner Ernährung als Kind. Da gab es kein Fast Food, nichts Zuckerhaltiges. In der Erinnerung kommt es mir so vor, als hätte ich kaum etwas zum Essen gekriegt. Mein erstes Steak sah ich als Teenager.

Playboy: Wenig später kamen die Drogen dazu. Wie aufbauend waren die?

Jagger: In ihrer kreativen Wirkung sind sie auf jeden Fall überschätzt. Aber das Schlimmste sind die juristischen Scherereien. Als man 1967 diese Razzia bei uns machte, war das absolut nicht lustig. Auf einmal verbrachten wir unsere Zeit damit, uns mit der Polizei auseinanderzusetzen. Wir kamen gar nicht mehr zum Musikmachen.

Playboy: Ist man gegenüber Künstlern heute toleranter?

Jagger: Nein, die Lage hat sich nicht verändert. Als man Amy Winehouse die Einreise zu den Grammys verweigert hat: So ähnlich ging's uns früher auch.

Playboy: Dagegen wirken Sie regelrecht familientauglich …

Jagger: … na ja, wenn du erst mal zehn, 15 Jahre im Geschäft bist, hörst du automatisch auf, subversiv zu sein. Diejenigen, die das nach so langer Zeit noch versuchen, landen im Nichts.

Playboy: Wundern Sie sich manchmal darüber, dass Ihre Band so lange überlebt hat?

Jagger: Eigentlich nicht. Die meisten Musiker wurstelten sich doch irgendwie durch. Ich bin bloß froh, dass wir dabei unsere Form nicht verloren haben.

Playboy: Sie hatten ja früh schon Zweifel daran, dass die Stones überhaupt eine Zukunft hätten …

Jagger: … ich war mir einfach nicht sicher, dass es genügend Arbeit für uns geben würde. Du machst das Ganze ein, zwei Jahre, und dann interessiert sich niemand mehr für dich. Aber wir hatten weiter Erfolg, da gab es keinen Grund aufzuhören.

Playboy: Der Erfolg hat Sie zusammengehalten?

Jagger: Nicht ausschließlich. Aber ohne ihn hätten wir uns wohl getrennt. Du musst das lieben, was du tust, und andere Menschen müssen das auch tun.

Playboy: Wie kann man sich die Euphorie auf der Bühne vorstellen? Ist das für Sie wie ein Orgasmus?

Jagger: Anders. Es gibt Momente purer Freude, fast so etwas wie eine transzendentale Erfahrung. Ich habe mich mit Sängern von Kirchenchören unterhalten, die haben Momente, in denen sie nicht wissen, wo sie sind. Genauso geht es mir manchmal auch. Das ist sehr heftig.

Playboy: Macht die Bühne süchtig?

Jagger: „Sucht" klingt mir zu negativ. Es ist ein Verlangen, das mir in die Wiege gelegt wurde. So wie manche Leute Arzt werden wollen, wollte ich eben als Musiker auf der Bühne stehen. In jungen Jahren dachte ich immer, wenn ich nicht Sex habe, dann verschwende ich meine Zeit. Ähnlich war es mit der Musik. Mit zunehmendem Alter habe ich begriffen, dass alles seinen Platz im Leben hat. Ich muss das nicht jede Nacht haben.

Playboy: Ziehen Sie auch im Privatleben gern die große Show ab?

Jagger: Ich garantiert nicht. Die Person, die auf der Bühne steht, ist nicht mit dem realen Mick Jagger identisch. Wenn ich mit meinem Bühnen-Ich auf einer Party erscheinen würde, würde man mich schnell hinauswerfen.

Playboy: Fällt es Ihnen manchmal schwer, noch auf Tour zu gehen, mit 64?

Jagger: Nach jeder Pause fühle ich mich völlig eingerostet. Ich weiß nicht mehr, wo ich mich hinstellen soll. Ich vergesse, das Publikum anzusprechen. Egal, wie viel wir vorher proben, es ist jedes Mal ein richtiger Akt. Keine Ahnung, wie das Led Zeppelin nach 30 Jahren hingekriegt haben.

Playboy: Nach 45 Jahren haben Sie die Lust immer noch nicht verloren?

Jagger: Nur wegen des Publikums. Das bewahrt dich davor, dich zu langweilen. Klar gibt es Tage, an denen du denkst: Oh Gott, schon wieder eine Show. Das ist normal. Aber sobald du auf die Bühne gehst und siehst, wie die Leute auf dich abfahren, verschwindet das. Du willst ihnen bloß noch das Gefühl zurückgeben, das sie auf dich ausstrahlen.

Playboy: Irgendwann werden Sie nicht mehr auf der Bühne herumjagen können. Haben Sie davor Angst?

Jagger: Klar. Eines Tages werde ich meinen Tribut zollen müssen wie Faust dem Teufel. Aber warum sollte ich aus dem Sonnenschein des Heute auf die Wolken von morgen schauen?

Interview: Rüdiger Sturm]

Der Schein trügt: Die Stones hatten 1963 schon Sympathie für den Leibhaftigen

Ob es am weiß-blauen Himmel über Bayern liegt, lässt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. Fest steht aber, dass BMW nun der Autohersteller mit der größten Auswahl an Cabrios ist. Den Z4, den Dreier und den Sechser gibt es bereits in der Frischluftvariante, jetzt wird auch der Einser-Reihe ein Wechseldach verpasst.

Ausladend und mit den typischen BMW-Insignien wie dem langen Radstand und der tiefen Motorhaube kommt das 135i Cabrio daher. Das Dach lässt sich bis Tempo 50 öffnen, was im Stadtverkehr lästiges Rechtsranfahren (respektive Hupen der Hinterleute) erübrigt.

Den Verdeckstoff gibt es gegen Aufpreis in einer neuen, jeansartigen Optik. Dazu eine Klimaautomatik, die bei offenem Verdeck in den „Cabrio-Modus“ wechselt und die Außentemperatur berücksichtigt. Ein Spezialleder sorgt dafür, dass sich die Sitze in der Sonne weit weniger aufheizen als üblich.

Nachteile wie die klassenübliche kleine Rückbank oder eine Durchreiche, mit der sich zwar Ski, aber sonst auch nichts transportieren lässt, stören kaum. Die Musik spielt in diesem Auto sowieso auf den vorderen Sitzen. Der gewaltige Sound des Sechszylinders untermalt die präzise Lenkung und die flotte Beschleunigung. *ddr*]

BMW 135i Cabrio

Länge: **4360 mm**
Breite: **1748 mm**
Höhe: **1411 mm**
Gewicht: **1675 kg**
Sprint 0–100 km/h: **5,6 s**
V-Max: **250 km/h**
Zylinder: **6**
Hubraum: **2979 ccm**
Leistung: **306 PS**
Drehmoment: **400 Nm**
Leistungsgewicht: **5,47 kg/PS**
Preis: **43.700 Euro**

Hut ab!

Für Oben-ohne-Fans wird 2008 ein gutes Jahr. Die spannendsten Cabrios für die offene Gesellschaft

DIE SCHÖNSTEN CABRIOS DES JAHRES

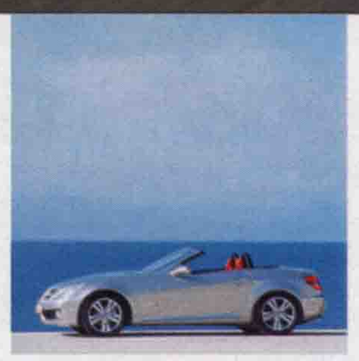
Jaguar XK 3.5 Cabrio

Nach dem Coupé bringt Jaguar nun auch das XK Cabrio als Einstiegsdroge mit dem kleineren 3,5-Liter-Motor. Eine auf 300 Stück limitierte Sonderedition besticht mit Leder, Touchscreen-Navigation und allerlei anderen Extras, die sich auf einen Preisvorteil von fast 12.000 Euro gegenüber dem großen 4,2-Liter-Modell addieren. „Klein" und „groß" sind bei den Jaguar-Aggregaten allerdings relative Bezeichnungen. Schon der 3,5-Liter-Motor leistet 258 PS und schiebt den eleganten 2+2-Sitzer in 7,6 Sekunden aus dem Stand auf Tempo hundert.
Wenn dieser Tage der Verkauf startet, baumelt ein Preisschild mit 86.100 Euro am Außenspiegel. Billiger kann man derzeit kein Kätzchen oben ohne an die Leine nehmen.

>>>

Er ist ein Klassiker im Kleinformat. Schon 500.000-mal hat Mercedes seinen Mini-Roadster SLK seit 1996 verkauft. Dass jeden zweiten Wagen eine Frau steuert, ist den Mercedes-Bossen aber offenbar zu viel. Deshalb präsentiert sich der neue SLK nun deutlich männlicher.

An der Karosseriegröße ließ sich nicht viel machen, also kamen Designelemente aus dem Rennsport zum Einsatz. Die Formel-1-Nase trägt der SLK schon seit vier Jahren, jetzt kommt auch noch eine Formel-1-Unterlippe hinzu. Der Frontspoiler mit den zwei Stegen in der Mitte gibt dem Wagen nun eine viel aggressivere Optik.



Mercedes SLK 350

Länge: **4103 mm**
Breite: **1788 mm**
Höhe: **1298 mm**
Gewicht: **1485 kg**
Sprint 0–100 km/h: **5,4 s**
V-Max: **250 km/h (abgeregelt)**
Zylinder: **V6**
Hubraum: **3498 ccm**
Leistung: **305 PS**
Drehmoment: **360 Nm**
Leistungsgewicht: **4,87 kg/PS**
Preis: **46.975,25 Euro**

Die wichtigsten Neuerungen allerdings liegen unter dem Blech. So steigt die Leistung des Top-Modells SLK 350 um 33 PS, das Drehmoment wächst um zehn Nm. Dann die Lenkung: eine Meisterleistung der Ingenieure. Sie wird immer direkter, je größer der Lenkeinschlag ist. Das bringt perfekten, ruhigen Geradeauslauf auf der Autobahn und zugleich Gokart-Feeling in engen Kurven. Schließlich der Sound: Die 3,5-Liter-Maschine trägt nicht umsonst neuerdings die offizielle Bezeichnung „Sportmotor", ihr Klang ist einfach bärig gut. Sie schafft volle 7200 Touren. Nur die AMG-Version dreht noch höher.

Fazit: Der SLK macht Schluss mit „Ladies first". Und das ist ausnahmsweise mal ganz gut so. *mig*]

DIE SCHÖNSTEN CABRIOS DES JAHRES

Ford Focus „Black Magic"

Es ist außen und innen schwarz, schaut aus dunklen Scheinwerfern in die Welt und ist auf 600 Stück limitiert: Das in Kürze erscheinende Sondermodell „Black Magic" wird wie alle Focus-Cabrios beim italienischen Karosserieschneider Pininfarina gebaut. Zum Sondermodell gehören Teillederausstattung, Sony-Sound und 17-Zoll-Räder mit zehn Speichen. Der Preis steht noch nicht fest.

BMW M3 Cabrio

Schneller können sich vier Personen nicht das Haupthaar föhnen. Wenn im Juni die Cabrio-Version des BMW M3 kommt, ist das Karosserie-Trio komplett. Im Gegensatz zu Limousine und Coupé kommt der Sound hier völlig ungefiltert am Ohr an. Nur mit den Windgeräuschen muss er kämpfen, und die sind bei abgeregelten 250 km/h auf der Rückbank nicht zu unterschätzen. Tipp: Die Tuningfirma Hartge (www.hartge.de) hebt die V-Max-Sperre auf. Dann rennt der M3 mehr als 300 km/h. Der Software-Eingriff kostet zusammen mit einem Satz Spezialreifen 4317 Euro. Zuzüglich Auto: 73.950 Euro.

Das „Erdbeerkörbchen" ist wieder da. So wurde das Golf Cabrio wegen des Überrollbügels genannt. Doch das ist lange her. Während der VW EOS bügelfrei ist, bekommt der Konzernbruder Audi A3 gleich zwei Henkel spendiert.

Die Ingenieure führen konstruktive Gründe dafür an, dass sie anders verfahren als die Konkurrenz. Zum einen die Steifigkeit der Karosserie, zum anderen wollten sie eine große Kofferraum-Durchreiche für die Ski. Da wären Schutzbügel, die im Heck schlummern und erst bei einem Überschlag herausschießen, im Weg gewesen. Sicher spielten auch Kostengründe eine Rolle. Auf jeden Fall bietet Audi das Einstiegsmodell etwas billiger an als BMW seinen Einser.

Audi A3 Cabrio 2,0 TFSI

Länge: **4238 mm**
Breite: **1765 mm**
Höhe: **1424 mm**
Gewicht: **1485 kg**
Sprint 0–100 km/h: **7,3 s**
V-Max: **231 km/h**
Zylinder: **R4**
Hubraum: **1984 ccm**
Leistung: **200 PS**
Drehmoment: **280 Nm**
Leistungsgewicht: **7,43 kg/PS**
Preis: **31.500 Euro**

Fahrdynamisch gibt es beim A3 nichts zu meckern. Mit dem großen Zweiliter-Direkteinspritzer und Doppelkupplungsgetriebe (schaltet in nur 0,2 Sekunden) schießt der Wagen derart behände um die Ecken, dass die hinteren Passagiere von Glück sagen können, ein bisschen beengt zu sitzen. Denn was klemmt, kann nicht wackeln.

Selbst das Dach ist schnell. Wer das vollautomatische Verdeck ordert, fährt nach neun Sekunden oben ohne – rekordverdächtig. Die Mütze ist übrigens klassisch aus Stoff. Das kann man den Designern gar nicht hoch genug anrechnen. *mig*]

Mercedes SL

Ikonen leben länger. Während Autos einen Lebenszyklus von sieben Jahren haben, gibt es vom Mercedes SL, 1957 geboren, erst fünf Generationen. In diesem Frühjahr bekommt der Dauerbrenner eine Frischzellenkur verpasst: neues Gesicht, neue Motoren und ein paar chromglänzende Retro-Reminiszenzen. Breite Scheinwerfer statt der gütigen Vieraugen zum Beispiel. Und ein dicker Chrombalken im Kühlergrill. Die Luftgitter an den Seiten erinnern an die Kiemen des 300 SL Flügeltürer. Dahinter atmet auf Wunsch ein neuer Einstiegs-Sechszylinder mit 2,8 Liter Hubraum. Der neue SL bekommt den aus dem SLK bekannten „Airscarf". Die warme Luft aus den Kopfstützen umschmeichelt die Ohren, das neue Multimediasystem füllt sie aus jeder erdenklichen Musikquelle. Außer vielleicht Vinylplatten von 1957.

Aston Martin DBS Volante

Der DBS, den James Bond in „Casino Royale" fährt, kommt im Herbst als Cabrio. Erlkönigjäger haben den ungetarnten und offenbar serienreifen Wagen am Polarkreis abgeschossen. Unter der Fronthaube arbeitet ein Zwölfzylinder-Motor mit 517 PS. Die Top-Geschwindigkeit dürfte jenseits von 300 km/h liegen, und den Sprint aus dem Stand auf 100 km/h könnte der DBS in 4,5 Sekunden schaffen. Preis: noch offen. Keine Frage, James Bond wird nächstes Mal sicher offen fahren wollen.

Lichtgestalt

PLAYMATE ÖZNUR MACHT IHREM NAMEN ALLE EHRE. DENN ÖZNUR BEDEUTET AUF DEUTSCH „DAS WAHRE LICHT". SELBST MIT DER SONNE KANN DIE 22-JÄHRIGE STUTTGARTERIN UM DIE WETTE STRAHLEN. UNS ERLEUCHTETE SIE AUF DEN MALEDIVEN

Fotos: Florian Lohmann

playmate

playmate

Produktion: Corinna Beckmann; Haare & Make-up: Alexander Hofmann @ Phoenix mit Produkten von MAC; Styling: Manfred Watzka;
Fotoassistenz: Robert Spennemann; vielen Dank für die Gastfreundschaft des „W Retreat & Spa Maledíven", www.whotels.com
@ Agentur Rouge; Fotoassistenz: Stefan Lutter. Vielen Dank an das Hotel „Side" in Hamburg!

Öznur Asrav

92–62–92

>> Geburtsdatum: 21. Juni 1985. **Wohnort:** Stuttgart. **Größe:** 163 cm. **Gewicht:** 52 kg. **Was ich mag:** Reisen, gutes Essen, kochen, Motorrad fahren. **Was ich nicht mag:** unehrliche und hinterhältige Menschen. **Freizeit:** im Urlaub andere Kulturen kennen lernen, Partys mit Freunden. **Mein größter Traum:** ein gesundes, glückliches und erfolgreiches Leben sowohl in privater als auch in beruflicher Hinsicht. **Meine Zukunftspläne:** nach meiner Ausbildung internationales Management studieren und danach einige Zeit im Ausland – am liebsten in den USA – verbringen.

Die April-Playmate im Internet

>> Die **Homepage von Öznur Asrav** finden Sie unter **www.playboy.de/playmate.** Dort erzählt Öznur aus ihrem Leben, schildert die Eindrücke ihres Foto-Shootings und verrät, welche Qualitäten ein Traummann haben muss. Unter **„50 Fragen – 50 Antworten“** lernen Sie Öznur noch besser kennen. Darüber hinaus können Sie eine Autogrammkarte bestellen, Wallpaper für den Bildschirm herunterladen, eine E-Card verschicken und private Fotos sehen. Und im Cyberclub für Mitglieder unter **www.playboy.de/cyberclub** gibt es exklusiv noch viele unveröffentlichte Fotos vom Shooting. PS: Am **28. März** können Sie mit Öznur von 16 bis 17 Uhr im **Live-Chat** (www.playboy.de/chat) plaudern oder anschließend das Chat-Protokoll in aller Ruhe nachlesen.

Wollen Sie Playmate werden?

>> Wir freuen uns auf Ihre Post. Wenn Sie mindestens 18 Jahre alt sind, reichen Sie bitte aktuelle Porträtaufnahmen und Aktfotos ein. Die Bilder müssen nicht unbedingt von einem professionellen Fotografen stammen. Schreiben Sie zudem noch einige persönliche Angaben wie Größe, Gewicht, Maße, Beruf und Hobbys auf. **Wichtig: Postanschrift und Telefonnummer. Unsere Adresse: Playboy Deutschland Publishing GmbH, z. Hd. Corinna Beckmann, Arabellastr. 23, 81925 München. E-Mail: bewerbungen@playboy.de**. Sobald wir uns entschieden haben, erhalten Sie Ihre Unterlagen zurück.

miss april

Playboys Playmate des Monats

Öznur Asrav

Zwei Elefanten sehen einen nackten Mann. Sagt der eine Elefant zum anderen: „Schau dir den armen Kerl an mit dem winzigen Rüssel. Wie soll der damit bloß satt werden?“

Ein Cowboy *kommt in den Saloon und bestellt einen Whiskey. Sagt der Barkeeper: „Wenn du das Pferd da hinten in der Ecke zum Lachen bringst, bekommst du den Drink und 100 Dollar.“ Der Cowboy geht hin und flüstert dem Pferd was ins Ohr. Das Pferd lacht sich schlapp. Er bekommt den Whiskey und das Geld. Nach zwei Wochen kommt der Cowboy erneut in den Saloon. Wieder bestellt er Whiskey. Der Barkeeper: „Wenn du das Pferd zum Weinen bringst, bekommst du den Drink und 1000 Dollar.“ Der Cowboy geht zum Pferd. Kurz darauf heult das Pferd Rotz und Wasser. Der Barkeeper verdutzt: „Wie hast du das gemacht?“ Der Cowboy: „Vor zwei Wochen sagte ich ihm, dass mein bestes Stück länger ist als seins. Und heute haben wir nachgemessen.“*

Der Professor *fragt den Medizinstudenten: „Bei welchem Bruch darf das betroffene Glied nicht eingegipst werden?“ Daraufhin der Student: „Beim Ehebruch.“*

Drei Golferinnen suchen einen verschlagenen Golfball. Sie stehen plötzlich vor einem nackten Mann, der sich zum Schutz gegen die Sonne nur eine Zeitung über das Gesicht gelegt hat. Die Damen erstarren. „Mein Mann ist es nicht“, flüstert die eine. „Nein“, bestätigt die andere, „dein Mann ist es nicht.“ – „Es ist überhaupt keiner vom Club“, behauptet die dritte.

Ohrenschmalz, Karies und Scheidenpilzchen treffen sich mal wieder. Sagt der kleine Ohrenschmalz: „Jeden Tag kommt ein Stäbchen mit Watte und will mich holen, dann verstecke ich mich hinter einem Knorpelchen, und es kriegt mich nicht.“ Sagt der kleine Karies: „Zu mir kommt täglich so ein Borstentier und will mich holen. Ich verstecke mich schnell in einer Zahnlücke, und es kriegt mich nicht.“ Sagt das Scheidenpilzchen: „Bei mir kommt immer so ’n Glatzkopf. Erst weiß er nicht, ob er rein- oder rauswill, und dann kotzt er mir die ganze Bude voll!“ Daraufhin schreit der kleine Karies ganz laut auf: „Den Mistkerl kenn ich auch!!!“

Ein Polizist hat ein Auto angehalten, nachdem es in ihrem Cabrio bei Rot über die Ampel gefahren ist. Der Polizist schnauzt sie an: „Wissen Sie, warum ich Sie angehalten habe?“ – „Ich kann’s mir denken, Herr Wachtmeister, aber ich hab heute Abend schon was anderes vor!“

Wie nennen die Grünen **Oralsex?**
Biolek.

Die Ehefrau steht nackt vor dem Spiegel: „Meine Haut wird schrumpelig und schlapp, meine Brüste hängen, mein Hintern ist zu dick. Bitte, Schatz, sag mir etwas Positives!“ Darauf er: „Na ja, mit deinen Augen ist offenbar alles in bester Ordnung.“

Nach dem Sex fragt die Frau: „Schatz, woran denkst du jetzt?“ Sagt er: „Kennst du nicht.“

Kurz vor der Hochzeit *meint die Braut zum Bräutigam: „Wenn wir erst einmal verheiratet sind, werden wir vier süße Kinder haben: drei braunhaarige Jungs und ein blondes Mädchen.“ Fragt er verwundert: „Woher willst du das denn so genau wissen?“ – „Na, dann kann ich sie endlich von meinen Eltern abholen!“*

Nach dem Abendessen sagt der Ehemann zu seiner Frau: „Schatz, dieses Pilzgericht war sehr lecker. Woher hast du das Rezept?“ – „Aus dem ‚Tatort‘.“

Eine attraktive junge Frau wird von einem Polizisten angehalten, nachdem sie in ihrem Cabrio bei Rot über die Ampel gefahren ist. Der Polizist schnauzt sie an: „Wissen Sie, warum

Eine Frau *setzt sich, müde vom Einkaufsbummel, auf eine Parkbank und ruht sich aus. Nach einiger Zeit kommt ein Penner vorbei: „Hallo, Schatz, wie wär’s mit einem kleinen Spaziergang zu zweit?“ – „Wie können Sie es wagen? Ich bin nicht eines Ihrer Flittchen!“ – „Aber“, sagt der Penner, „was machst du dann in meinem Bett?“*

Humor wird belohnt ...

Wenn Sie einen Witz beisteuern, erhalten Sie von Playboy und Belvedere als Dankeschön eine Flasche des Premium-Wodkas Belvedere. Die polnische Luxus-Spirituose ist die bevorzugte Marke von Stars wie George Clooney. Es ist der einzige Wodka aus Roggen, der vierfach destilliert wird.

Unsere Anschrift:
Playboy Deutschland Publishing GmbH
Stichwort: „Playboy Witz“
Arabellastraße 23,
81925 München;
E-Mail: redaktion@playboy.de.
Leider können wir nicht alle Einsendungen berücksichtigen.

>> Mehr Witze unter www.playboy.de und als Audiofile unter www.claudio.de

Cartoon: Ully Arndt

Von Verschwörungen, reizvollen Hüftschwüngen – und Stellungswechseln

Jedes Mal, wenn ich in den USA bezahle, frage ich mich, warum auf dem Dollar-Schein diese Pyramide mit einem Auge abgebildet ist. Ist das nicht ein Symbol der Freimaurer?

H. D. [Cottbus]

Sie haben Recht. Und weil das so ist, ranken sich die kühnsten Verschwörungstheorien um die Pyramide und all die anderen Symbole auf der 1-Dollar-Note. Bleiben wir trotzdem bei den Fakten: 1782 entschied der US-Kongress, dass die Pyramide mit dem Auge in der Spitze das nationale Siegel werden soll. Das Auge im Strahlenkranz gilt als christliches Symbol des allsehenden Gottes. Die ägyptische Pyramide wird als Zeichen für Stärke und Beständigkeit gesehen. Ihre 13 Stufen symbolisieren jene 13 Staaten, aus denen die USA 1776 bestanden. Erst später nutzte auch der von Geheimnissen umwobene Bund der Freimaurer das Bild der Pyramide.

Ich sehe zwar nicht aus wie der Glöckner von Notre-Dame, aber leider auch nicht wie Brad Pitt. Müssten laut Darwins Evolutionstheorie nicht eigentlich alle Männer schön sein? Frauen finden doch vor allem schöne Männer attraktiv, oder?

G. L. [Berlin]

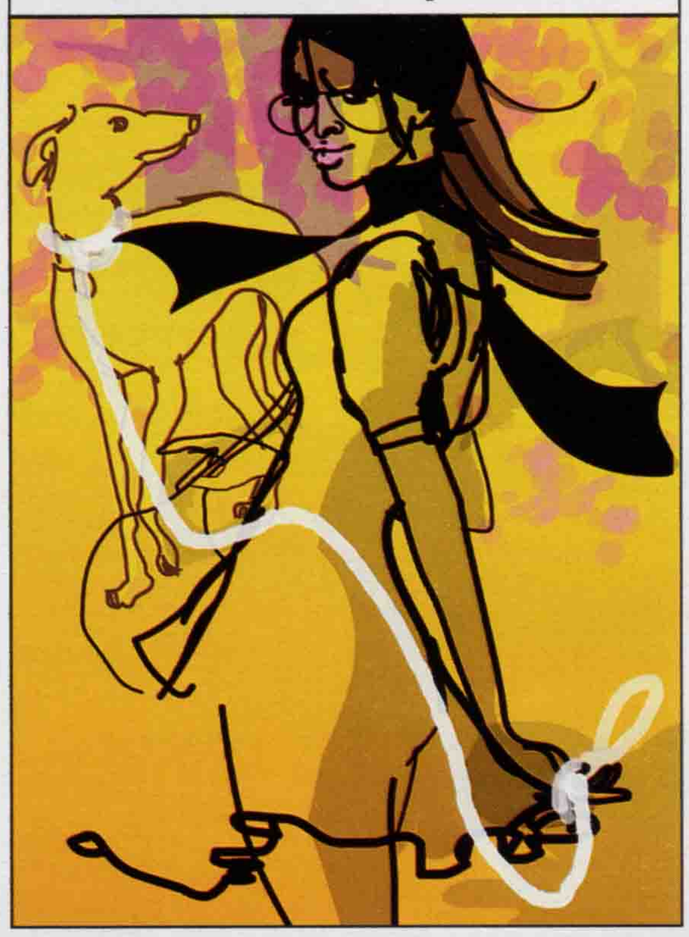
Lassen Sie sich vom Schönheitswahn nicht verrückt machen. Frauen nehmen auch Männer mit Humor. Oder mit einem facettenreichen Charakter. Ob Sie auf eine Frau attraktiv wirken oder nicht, liegt jedenfalls nicht ausschließlich an Ihrem Erscheinungsbild. Auch Ihre finanziellen Möglichkeiten, hörten wir, sollen helfen.

Ein guter Freund und ich sind begeisterte Skifahrer. Nun haben wir um eine Magnumflasche Champagner gewettet, wann die ersten Carving-Ski auf den Markt kamen. Mein Freund sagt, das war 1991. Ich denke, es war deutlich später. Wer hat Recht?

G. K. [E-Mail]

Der Schampus gehört Ihnen. Andreas König vom Deutschen Skiverband weiß, dass Carving-Ski unter dieser Bezeichnung seit 1997 verkauft werden. Zwar wird bereits seit dem 18. Jahrhundert mit taillierten Holzski experimentiert. Aber es hat dann noch etwas gedauert, bis dafür das optimale Material erfunden war: Glasfasern und die auch in der Raumfahrt eingesetzte Titan-Aluminium-Legierung Titanal. Beides zusammen ermöglichte schließlich den Durchbruch.

> Locker aus der Hüfte ...



Mir ist aufgefallen, dass Frauen unterschiedlich stark mit den Hüften schwingen, wenn sie gehen. Was hat das zu bedeuten? Ist das ein Flirtsignal?

R. P. [Bremen]

Ein aufreizender Hüftschwung ist schön anzusehen, keine Frage. Aber Untersuchungen von kanadischen Forschern haben gezeigt, dass Frauen mit einem sexy Hüftschwung Männern keinesfalls die Bereitschaft zu sexueller Kontaktaufnahme signalisieren wollen. Im Gegenteil. Vor allem während der unfruchtbaren Tage fällt der Gang der Frauen danach besonders aufreizend aus. Die Wissenschaftler vermuten hinter diesem Zusammenhang ein Schutzprinzip der Entwicklungsgeschichte. So sind Frauen während ihrer fruchtbaren Tage besser vor sexuellen Übergriffen schützen. Vom Hinschauen soll Sie dieses Wissen aber nicht abhalten.

Jedes Mal, wenn ich meine Zigarette an einer Kerze anzünde, sagt meine Freundin: „Jetzt stirbt ein Seemann." Woher kommt das eigentlich?

T. K. [Essen]

Seien Sie unbesorgt, ein Mörder sind Sie deswegen nicht. Allerdings: Vor einigen hundert Jahren hätte Ihre Freundin damit wirklich Recht gehabt. Denn damals hatten Seemänner während der kalten Wintertage einen Zweitjob. Wenn sie nicht fischen konnten, fertigten sie zum Broterwerb in Handarbeit Streichhölzer. Wer sich also seine Pfeife, Zigarre oder Zigarette an einer Kerze anzündete, nahm den Seemännern die Lebensgrundlage.

Bisher habe ich mir eigentlich nie viele Gedanken über Sex gemacht. Ich hatte ihn einfach. Und es gab auch noch keine Beschwerden. Trotzdem: Wie viele Stellungen sollte man eigentlich können?

T. W. [Göppingen]

Grundsätzlich sind Stellungswechsel natürlich eine gute Sache. Und Ihrer Fantasie sind kaum Grenzen gesetzt. Es gibt mindestens so viele Varianten in der Liebe wie Biersorten. Allein im „Kamasutra" sind Hunderte Stellungen aufgelistet. Wie beim Bier gilt: Man weiß nie, ob man es gut findet, bevor man es nicht probiert hat. Aber übertreiben sollten Sie es auch nicht. Sex ist schließlich keine olympische Disziplin. Zumindest noch nicht.

Playboy kann leider nicht alle Anfragen veröffentlichen. Wir beantworten Fragen, die in Playboy berücksichtigte Themen betreffen, wenn Sie einen frankierten Rückumschlag beifügen. Anschrift: Playboy Deutschland Publishing GmbH, Stichwort **Playboy-Berater,** Postfach 801365, 81631 München. Oder senden Sie uns eine E-Mail: **berater@playboy.de**

Illustration: Katrin Funcke @ Schönhals

Ehe ist, wenn sie ihren Willen kriegt und er seine Ruhe.

EHE IST...

Die neue Sitcom aus den USA. Jetzt auch bei uns im Free-TV.
Besonders lustig für Männer, für Frauen und für Paare.
Mehr Infos unter www.ehe-ist.de

COMEDY CENTRAL

Donnerstags 21:15 Uhr

Copyright © 2008 Sony Pictures Television Inc. All Rights Reserved.

Reine Kopfsache

Der Helm ist ein oft unterschätztes Detail in der Welt der Formel 1. Er schützt nicht nur das Leben der Fahrer. Er hält auch die Konkurrenz auf Abstand

Die Projektile prallen mit 500 km/h frontal auf das Gesicht. Es wird geschossen. Mitten in Deutschland. Und danach wird gemessen: Die Einschläge im Visier dürfen nicht tiefer als 2,5 Millimeter sein. Das ist die Toleranz.

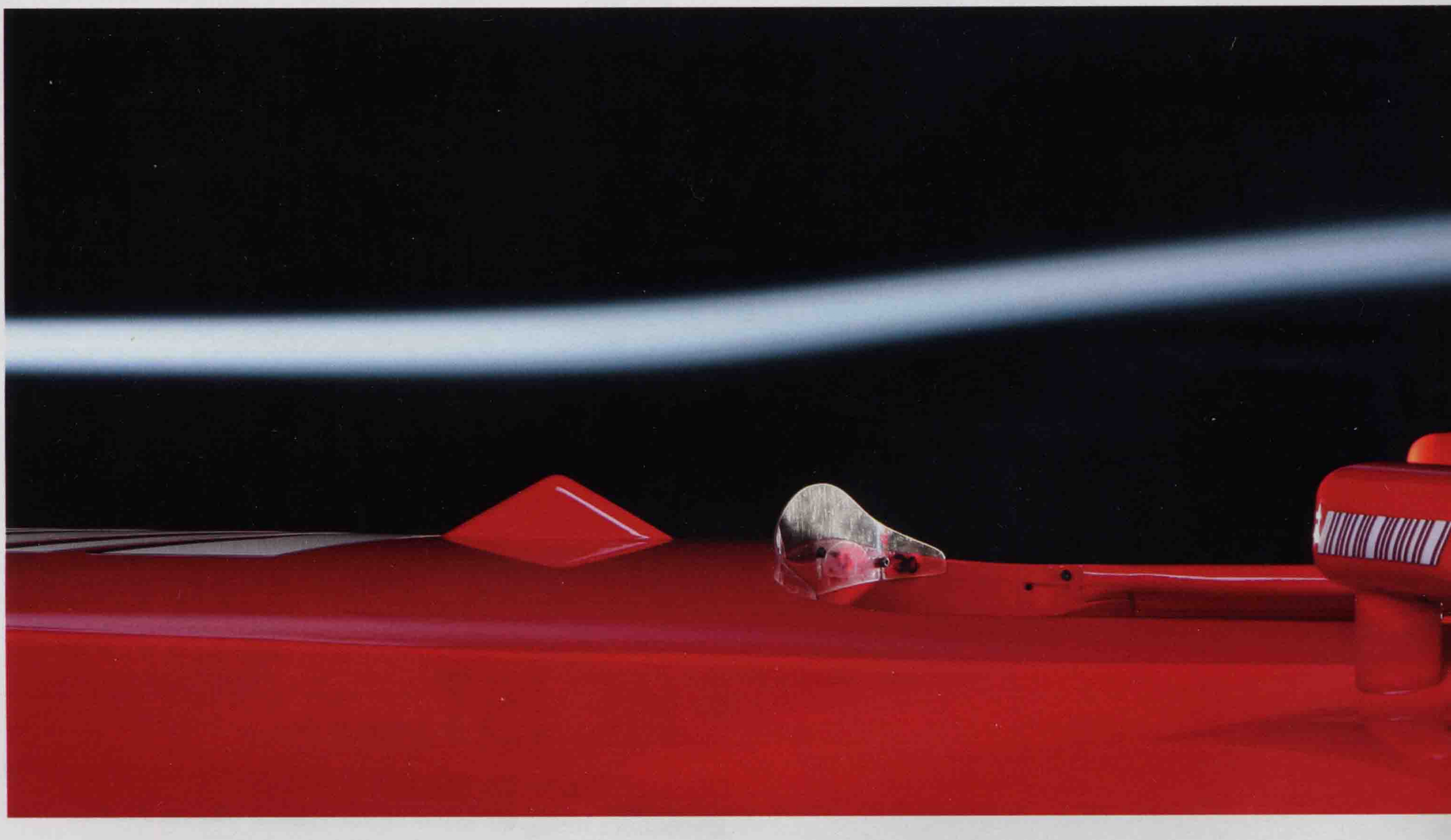
Man könnte glauben, die Männer hier arbeiten an einem neuen Schutzschild für den Space-Shuttle. Doch es geht ihnen um weit irdischeres Gerät: Die 32 Spezialisten der Firma Schuberth entwickeln in einem umgebauten Brauereigebäude in Braunschweig Formel-1-Helme – und zwar solche, mit denen man Weltmeister wird.

Insgesamt fünf Hersteller sind in der Formel 1 am Start. Neben Schuberth die Ausrüster Arai, Bell, Shoei und Uvex. Aber fünf der letzten sieben WM-Titel wurden mit Schuberth-Helmen gewonnen.

Behütet: Ein guter Helm schützt das Leben des Fahrers und bringt im Rennen wichtige Sekunden

Alle paar Minuten knallt hier aus vier Meter Höhe ein Helm stumpf auf einen Metallkegel. Ein Laserpunkt markiert den genauen Aufprallwinkel. „Plopp!“ Und nach ein paar Minuten wieder: „Plopp!“ Das geht den ganzen Tag lang so, in allen Variationen: Mal gibt's eins aufs Kinn, mal auf den Kopf, dann aufs Visier und die Seiten. Plopp, plopp, plopp.

Der Helm muss die hohen Ansprüche des Automobilweltverbands erfüllen. Anforderungen, gegen die eine Straßenverkehrszulassung geradezu läppisch erscheint. So muss ein Formel-1-Helm mindestens 45 Sekunden lang einem Schweißbrenner aus fünf Zentimeter Entfernung widerstehen. Stahl würde bei 900 Grad Hitze

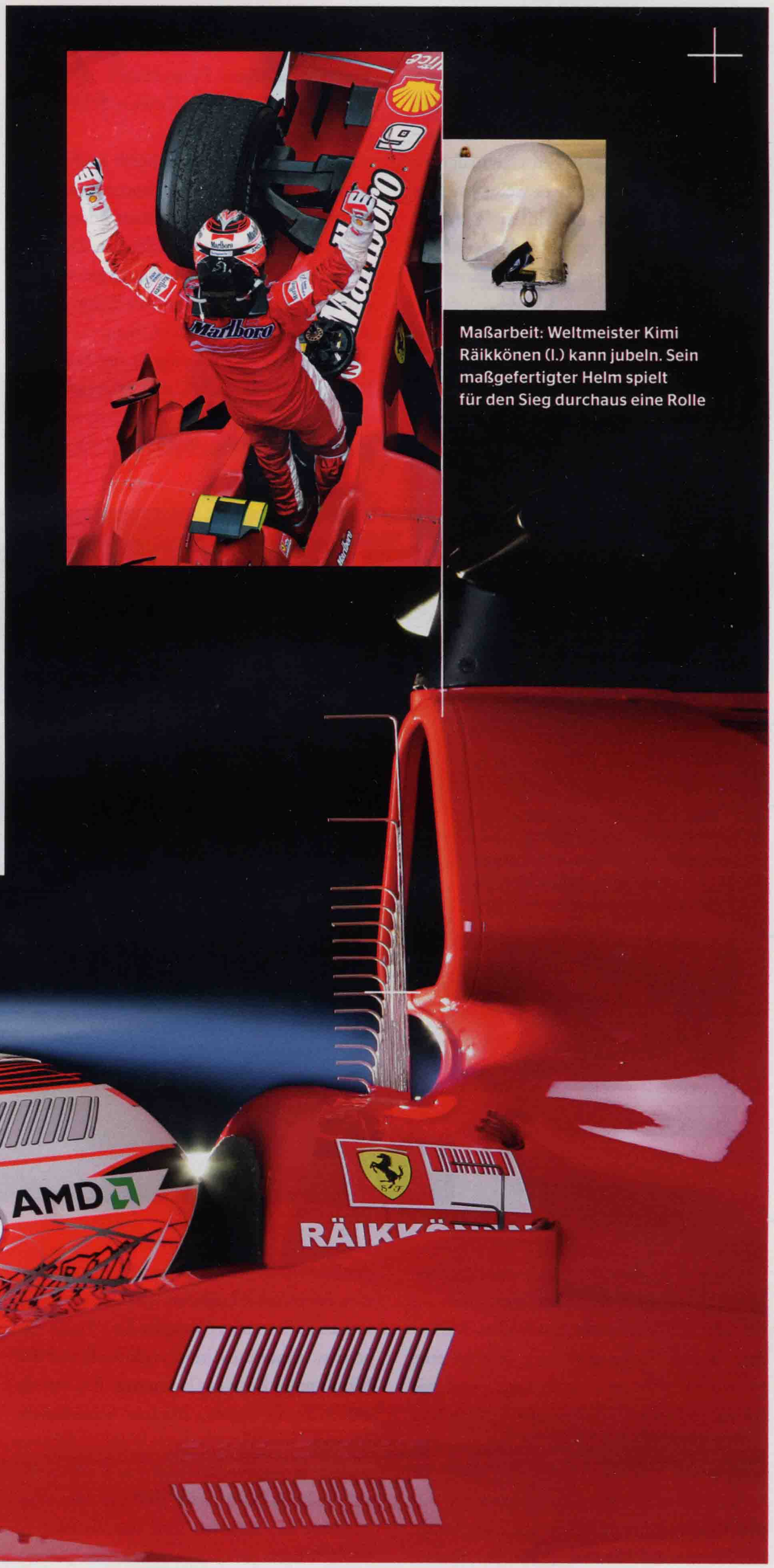


schmelzen. Ein Rennfahrerhelm darf nicht mal anschmoren. Die Helminnentemperatur dürfte im Fall eines Brandes auf maximal 70 Grad ansteigen – damit die Fahrer buchstäblich einen kühlen Kopf bewahren.

Entwickelt werden die Helme in einer Art firmeninternem Wettbewerb: Die 32 Experten teilen sich in zwei Teams auf und treten gegeneinander an. „So kommen wir schneller voran", erklärt Geschäftsführer Oliver Schimpf. Ein gutes halbes Jahr vergeht von der ersten Idee bis zum fertigen Helm, das sind dreitausend Arbeitsstunden.

Mit dem gewöhnlichen Kopfschutz von der Stange haben die Rennfahrerhelme nicht viel gemein – auch wenn die Entwickler bei ihrer Arbeit natürlich vom Firmen-Know-how aus anderen Bereichen profitieren. 1,3 Millionen Helme produziert Schuberth jedes Jahr, darunter neben Kopfschutz für Motorradfahrer auch viele Spezialanfertigungen für Militär oder Feuerwehr.

Die Helme für die Formel-1-Piloten allerdings sind in jeder Beziehung außergewöhnlich – auch im Preis. Das Spitzenmodell von Schuberth für Motorradfahrer kostet rund 1000 Euro im Laden, eine Maßanfertigung für die Formel 1 liegt bei gut 50.000 Euro.

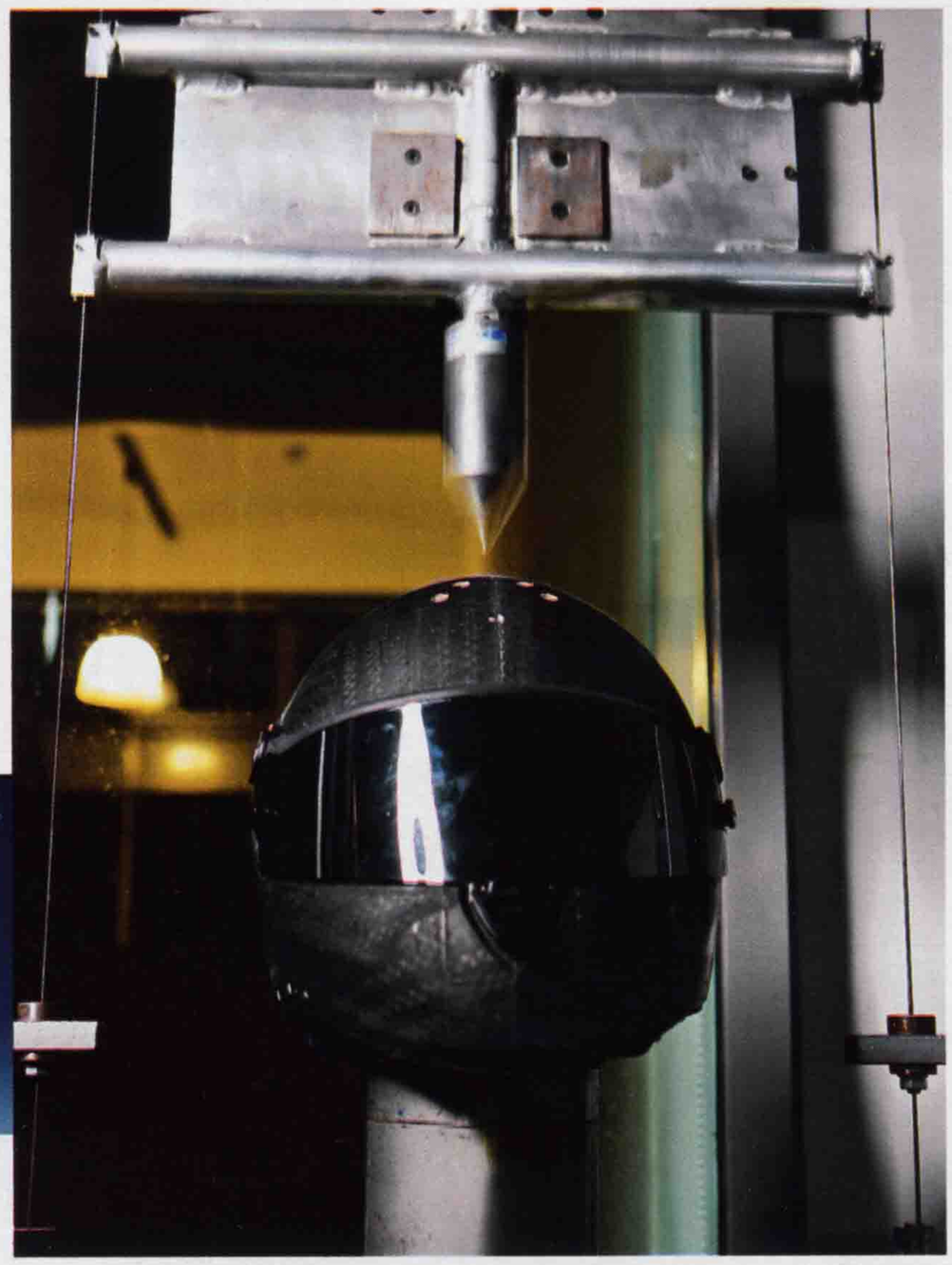


Maßarbeit: Weltmeister Kimi Räikkönen (l.) kann jubeln. Sein maßgefertigter Helm spielt für den Sieg durchaus eine Rolle

Fotos: Thilo Brunner für Playboy (2), DPA (2)

„Wir bauen den Helm um den Kopf des Rennfahrers herum", sagt Geschäftsführer Schimpf. Und zwar von innen nach außen. Nur so kann die Form möglichst klein gehalten werden. Aus dem Scan des Fahrerkopfes wird ein Modell in Originalgröße nachgebaut, danach geht es weiter wie bei den alten Ägyptern und ihren Mumien: Schicht um Schicht wickeln die Spezialisten die High-Tech-Fasern um den Kopf des Modells.

Was die Formel-1-Fahrer später um ihr Haupt tragen, ist eine Art High-Tech-Chemiebaukasten: Kohlefaserverbundwerkstoffe machen die Hülle steif, Aramid hält das Feuer ab. Außerdem steckt in dem Helm Polyethylen – ein Stoff, der auch für schusssichere Westen verwendet wird. Dazu kommen dann noch Aluminium, Magnesium und als Bindemittel Epoxidharz. Obendrauf noch eine Lage stabiles Zylon-PBO.



Härtetest: Bevor ein ordentlicher Formel-1-Helm ins Rennen geht, muss er einiges über sich ergehen lassen, sich als belastbar (r.) und aerodynamisch (u.) erweisen

Zentral in diesem weltraumtauglichen Materialmix sind die Kohlefasern. Aus 80 bis 120 Lappen, jeder aus vielen Millionen kleiner Fäden gewoben, besteht eine Helmschale. Bis zu zwanzig Lagen sind wie bei einer Zwiebel übereinandergeschichtet – ein herkömmlicher Helm hat lediglich drei Schichten.

Im Idealfall schützen die Helme nicht nur den Fahrer, sondern halten auch die lästige Konkurrenz auf Abstand. „Rennfahrerhelme sind ein oft unterschätztes Teil auf der Jagd nach wertvollen Sekunden", sagt Ferrari-Teamchef Stefano Domenicali, „aber wir können uns in keinem Bereich Schwächen leisten."

Deshalb wird bei Schuberth auch Sport getrieben. Hinter dicken Panzertüren steht ein roter Rennwagen, genauer gesagt: der Torso mit Cockpit und Lufthutze. Der halbe Ferrari wird in den Windkanal geschoben, am Steuer sitzt ein Dummy mit Helm. Dann, auf Knopfdruck, bläst der Orkan.

„Ein guter Helm bringt in der Formel 1 fünf bis acht PS mehr", sagt Schimpf. Aber nur, wenn Helm und Auto aerodynamisch gut aufeinander abgestimmt sind. Der Kopf des Fahrers und die Form des Helms bestimmen die perfekte Luftanströmung. Ferrari hat sogar die Form des Cockpits dem Helm angepasst, damit die Airbox mehr Luft und der Motor mehr Leistung bekommt. Ein Detail, das noch aus der Ära Michael Schumacher stammt.

Der Rekordweltmeister hatte seinerzeit auf die branchenübliche Werbegebühr – bei anderen Rennfahrern sind das bis zu eine Million Euro pro Jahr – verzichtet. „Steckt das Geld lieber in die Forschung", hatte Technologie-Freak Schumacher den Schuberth-Leuten gesagt.

Von seiner Großzügigkeit profitieren heute andere. So rüstet Schuberth das Ferrari-Team mit Kimi Räikkönen und Felipe Massa aus, dazu die deutschen Piloten Nick Heidfeld (BMW Sauber) und Nico Rosberg (Williams).

Zu verbessern gibt es immer etwas. Allein der Kinnriemen muss Belastungen von 1,5 Tonnen aushalten – man könnte locker drei Formel-1-Autos dranhängen.

Trotzdem muss ein guter Rennhelm so leicht wie nur eben möglich sein. Allein beim Bremsen zerren sechs g (das Sechsfache der Erdanziehungskraft) an ihm. Über eine normale Formel-1-Distanz von 300 Kilometern multiplizieren sich ein paar hundert Gramm mehr Gewicht auf dem Hals schnell zu einer tonnenschweren Last.

Anderthalb Kilo wiegt ein herkömmlicher Motorradhelm. Für die Königsklasse des Motorsports viel zu viel. Das genaue Renngewicht verraten die Schuberth-Experten nicht, aber es dürfte deutlich unter der 1000-Gramm-Grenze liegen. Das Schloss des Kinnriemens etwa wird nur deshalb aus Titan gefertigt, weil es dann sechs Gramm leichter ist als die Stahlversion.

Damit die Fahrer stets freie Sicht auf die Strecke haben, dürfen die Visiere auf keinen Fall beschlagen. Sie sind deshalb bis auf 36 Grad beheizbar. Den Lichtverhältnissen passt sich die Scheibe automatisch an. Belüftet wird der Rennfahrerhelm durch Löcher in der Schale, durch die der Fahrtwind zehn Liter Luft pro Sekunde ins Innere bläst. Ein Filter sortiert Partikel von Motoröl und Bremsstaub aus.

Auch der Lärm wird draußen gehalten: Obwohl im Cockpit der Achtzylinder direkt hinter dem Kopf des Piloten dröhnt, liegt die Lärmbelästigung bei nur 85 dBA. So laut empfinden Fußgänger Straßengeräusche aus zehn Meter Entfernung. Und deshalb hört der Fahrer im Cockpit nicht mehr als ein wohliges Brummen. *Elmar Brümmer*]

Fotos: Thilo Brunner für Playboy

www.rexonamen.de

FUTURE READY PROTECTION

Rexonamen
FUTURE READY
PROTECTION

Zeit-Genossen

Victorinox kann mehr als Schweizer Offiziersmesser. Deshalb will die Marke jetzt zum Synonym für eine ganze Reihe hochwertiger Produkte werden. Uhren, Gepäckstücke – und sogar Duftwasser

Stahl-Stars: als Taschenmesser oder geschwärzt als Uhr

Der 11. September 2001 ist für das Schweizer Taschenmesser ein Schicksalsdatum. Das Multifunktionswerkzeug verliert an diesem Tag seine Hauptfunktion. Denn plötzlich taugt es nicht mehr als Mitbringsel aus dem Duty-Free-Shop.

Nach den Anschlägen auf das World Trade Center werden die Sicherheitsbestimmungen an den Flughäfen und bei den Airlines derart verschärft, dass die Hersteller massive Probleme bekommen. Allein bei Traditionshersteller Wenger brechen die Umsätze um geschätzte 40 Prozent ein. So viel, dass es für das weitere Überleben nicht mehr reicht.

2005 wurde Wenger von seinem Konkurrenten Victorinox gekauft. Die 1884 gegründete Marke will jetzt durchstarten und sich nicht mehr länger ausschließlich auf ihre Offiziersmesser verlassen. Zum bevorstehenden 125. Firmengeburtstag hat Victorinox ein Produktfeuerwerk angekündigt, wie man es bei den als gemächlich bekannten Schweizern kaum erwartet hätte.

Im Mittelpunkt steht dabei die hochwertige Armbanduhr. Zwar hatte Victorinox schon 1994 damit begonnen, die altehrwürdige Branche mit preiswerten Modellen aufzumischen. Doch bislang nur mit größerem Erfolg in den USA, wo der Markenname seit jeher einen guten Klang hat.

Nur das Wort „Offiziersmesser“ konnte drüben niemand aussprechen. „Swiss Army“ ging besser über die Lippen – und über die Ladentische. Mit bis zu einer Million Uhren war die Marke der größte Schweizer Import auf dem US-Markt. Neun von zehn Amerikanern kennen den Namen – das grenzt an Werte wie die von Coca-Cola.

Doch in der Alten Welt sind die Uhren bis heute kaum bekannt. Das soll sich nun

Dynamische Duos

Schöner im Doppelpack. Zu den Messen in Basel und Genf treten viele Uhren im Duett an

ändern. Nachdem der amerikanische Importeur Swiss Army zeitweise an der New Yorker Börse notierte und sogar größer war als der Uhrenbereich von Hersteller Victorinox selbst, sind beide seit 2002 unter dem Dach des Schweizer Familienunternehmens Victorinox Swiss Army vereint.

120 Mitarbeiter an drei Schweizer Standorten in Biel, Porrentruy und Ibach fertigen und verkaufen zurzeit geschätzt 800.000 Uhren jährlich. Etwas weniger als in früheren Spitzenzeiten, aber von deutlich besserer Qualität. Der Durchschnittspreis einer Victorinox-Uhr hat sich auf 280 Euro fast verdoppelt. Trotzdem kann sich Marketingdirektor Jean-Bernard Maeder über 22 Prozent Absatzwachstum im vergangenen Jahr freuen.

Doch das reicht Maeder noch nicht. Er will seine Uhren zu einem Qualitätsprodukt erster Güte machen, sozusagen zum Offiziersmesser im Uhrenbereich. So verfügt etwa das Modell „ST-5000 Pathfinder" über einen Digitalkompass, und in der „Night Vision II" kann im Notfall ein Stroboskop-Blinklicht aktiviert werden, um auf sich aufmerksam zu machen. Die Bergrettung lässt grüßen.

„Es geht um hochwertige Mechanik mit Zusatznutzen", sagt Maeder. Er hat seinen

Vater und Sohn

Väter und Söhne sollten mehr Zeit miteinander verbringen. Findet **IWC** und bietet ein Uhrenset zum Nachprüfen: Die „Große Fliegeruhr" besteht aus **Platin** und wiegt 226 Gramm, die kleine „Fliegeruhr Mark XVI" aus Stahl kommt auf **122 Gramm.** Es gibt sie nur im Set. Für genau 39.000 Euro.

EDION empfiehlt
Windows Vista® Home Premium

Ob Notebook, PC oder Scanner,
ob Bildschirm, ob Maus oder Brenner,
das Ziel unsrer Arbeit ist rein,
Technologie wird zu purem Design.

HIGHTECH IN SCHÖN

Das neue
MEDION AKOYA MD 96544 Notebook in edlem Design. Mit Intel® Centrino® Technologie. Original Windows Vista® Home Premium und vieles mehr.
Weitere Schönheiten unter medion.de

FÜR 1179 €

MEDION®
www.medion.de

Produkten ein kerniges Männerimage verpasst, er experimentiert mit geschwärztem Stahl, mit Titan und Kautschuk. Und er gibt voller Überzeugung eine verlängerte Garantie von drei Jahren – sozusagen als der Fiat der Uhrenbranche.

Der 58-Jährige kennt sich aus im Uhrengeschäft, er hat schon für Ebel und Omega gearbeitet. Und bei Breitling lernte er, was perfektes Marketing bedeutet.

Maeders Trumpf für dieses Jahr ist die „AirBoss 6 Power Gauge", eine große Fliegeruhr mit Automatikwerk und Gangreserve, limitiert auf 300 Stück. Sie wird auf der Basler Uhrenmesse im April präsentiert und soll rund 1900 Euro kosten.

Angst vor großen Preisen haben die Newcomer nicht. Schon 2006 ließ Maeder eine Victorinox-Platinuhr für fast 16.000 Euro bauen und auf 60 Stück limitieren. Jede Einzelne wurde verkauft.

Die Uhren haben sich mittlerweile zum profitablen Bereich entwickelt – auch wenn das Unternehmen (Umsatz 2006: rund 290 Millionen Euro) den Hauptteil seines Geschäfts noch immer mit Messern macht.

Pro Jahr stellt die Firma aus 2400 Tonnen Stahl rund 28 Millionen Messer her, das sind in Spitzenzeiten bis zu 120.000 Haushalts- und Taschenmesser sowie Multifunktionswerkzeuge pro Tag. Der Ausstoß ist so gigantisch, dass sich sogar das Recycling des Schleifstaubs lohnt: Jährlich werden 600 Tonnen zusammengefegt und wieder eingeschmolzen.

Dass sich der Markenname so prächtig auf andere Produkte übertragen lässt, macht den Schweizern Appetit. Schon 1999 lancierten sie eine Gepäckserie. Die Koffer und Trolleys mit dem Schweizer Kreuz im Wappen gelten als äußerst robust.

Zwei Jahre später kam eine Bekleidungslinie hinzu: Die Jacken haben kleine Taschen für – na klar – das Taschenmesser.

Der größte Schritt aber ist die für Herbst geplante Einführung eines Victorinox-Parfüms. In den USA hat die Marke bereits Duftmarken gesetzt. Ob auch die Europäer riechen wollen wie ein Schweizer Offizier, bleibt abzuwarten. Immerhin ist ein handgepäcktauglicher Miniflakon geplant. Als Mitbringsel vielleicht eine prima Alternative zum Offiziersmesser. *Michael Görmann*]

Chrono und Boot

Die Uhrenmarke Hamilton bringt in Zusammenarbeit mit dem italienischen **Sportbootbauer Riva** eine Dreierserie namens „AquaRiva" heraus. Das braun lackierte Zifferblatt soll an das Mahagoni der klassischen Runabouts erinnern. Es besteht jedoch ebenso wenig aus Holz wie die Rümpfe der Riva-Boote. Seit die Kultmarke zur Ferretti-Group gehört, regiert hier lackierter Kunststoff. **Hamilton,** mittlerweile vom Swatch-Konzern aufgekauft, bietet einen Automatik-Chronographen, eine GMT (also eine Uhr mit zweiter Zeitzone) und ein Modell mit Gangreserve. Die Preise beginnen bei 995 Euro.

Auto und Uhr

Diese Uhr bringt Klasse an den Arm. Denn sie sieht aus wie der Tacho des legendären Mercedes-Flügeltürers 300 SL: Die **„Bavarian Crono"** bildet das Instrument täuschend echt nach, bis hin zum Kilometerzähler und einem Minutenzeiger in Form der Tachonadel. Sogar an die zentrale Nabenabdeckung wurde gedacht. Hinter dem Glasboden arbeitet ein Schweizer ETA-Kaliber, doch die Edelstahluhr ist **„made in Germany".** Pfiffig auch die Schatulle: ein Motorkolben, aus massivem Aluminium gefräst.

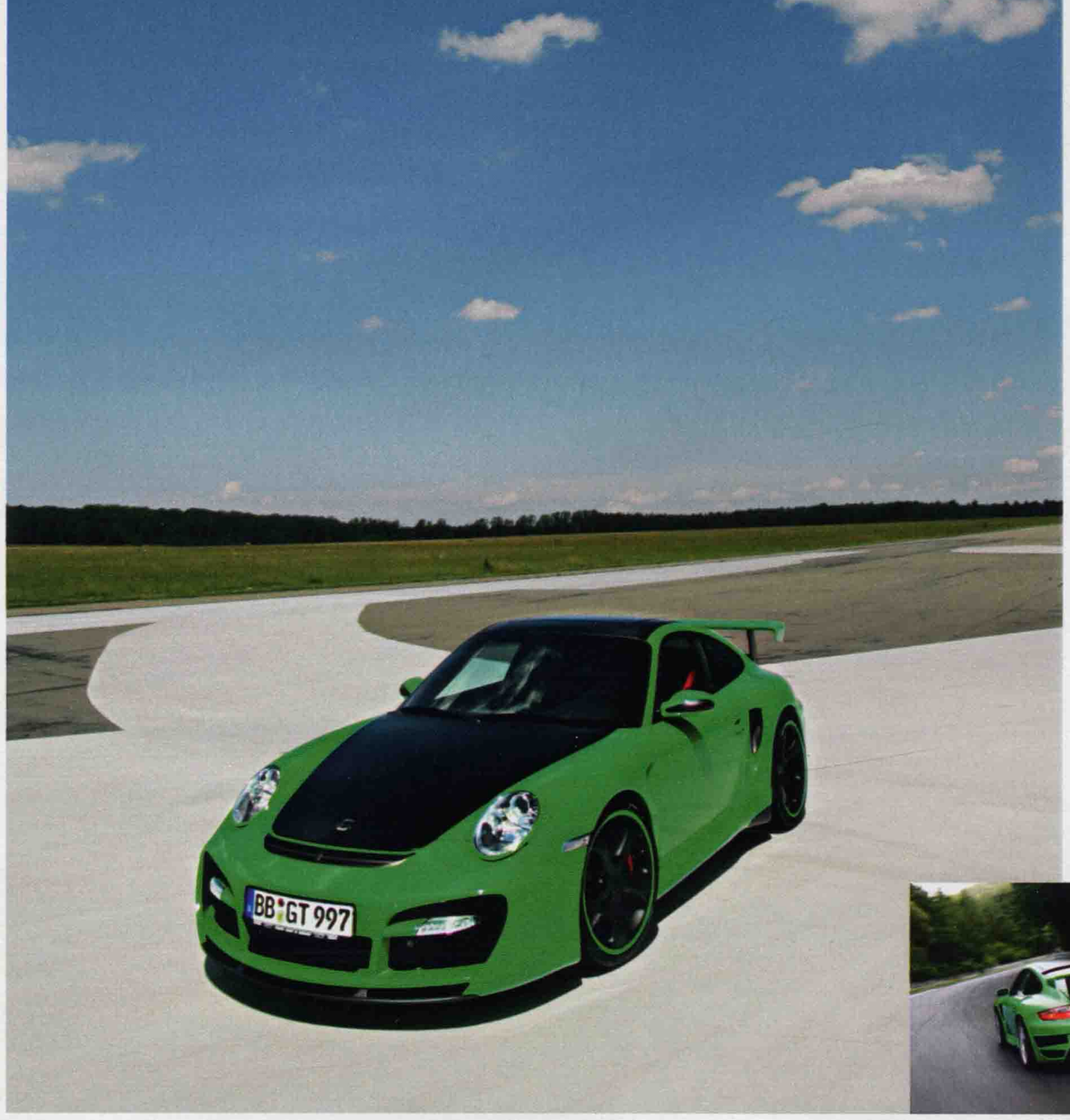
Diese Uhr im Wert von rund 1000 Euro können Sie gewinnen. Einfach eine Postkarte mit dem Stichwort „Bavarian Crono" an Playboy schicken, Arabellastraße 23, 81925 München.

Früher und später

Nach den Seventies feiern nun die 80er-Jahre ihr Comeback: Die Casio „Toughtimer" entspricht optisch der ersten **„G-Shock"** von 1983, hat aber ein modernes Innenleben mit Solarzelle und Funkempfang (129 Euro). Auch wieder da: die Taschenrechner-Uhr. Sie heißt jetzt **„Data Bank",** kann 13 Sprachen und sieht mindestens so cool aus wie früher. Kostet aber nicht mehr Hunderte von Mark, sondern nur 40 Euro.

Grüne Granate

Techarts Beitrag für eine bessere Umwelt: der GTstreet. 630 PS stark, 345 km/h schnell. Und dabei grüner, als Joschka Fischer je war



Dass im Navigationssystem eines Autos unter „häufigste Ziele" die Orte Hockenheim und Nürburg stehen, müsste man in den meisten Fällen als pure Angeberei werten. Nur nicht bei diesem Wagen. Denn im Bordcomputer des Techart GTstreet, den wir uns zum Test geliehen hatten, sind die berühmten Rennstrecken in Hockenheim und Nürburg nicht nur die häufigsten Ziele, sondern die einzigen.

Wer in diesem Wagen hinterm Steuer sitzt, kann gar kein anderes Ziel haben als einen abgesperrten Rundkurs. Wie etwa die „Grüne Hölle" Nürburgring. Denn der Techart ist wie gemacht für diese Strecken.

In 10,9 Sekunden sprintet er aus dem Stand auf Tempo 200. Da muss der Alltag draußen bleiben. Gemüse nach Hause fahren? Altpapier wegbringen? Das wäre in diesem Auto ein Frevel.

Techart Automobildesign, spezialisiert auf die Renner aus Zuffenhausen, hat den 911 Turbo in ein Geschoss verwandelt, das selbst Porsche-Boss Wendelin Wiedeking beeindrucken dürfte: Zwei extrastarke Turbolader, Sportansaugrohre, Ladeluftkühler und ein Edelstahl-Sportauspuff machen aus 480 PS satte 630 und aus 620 Newtonmetern 820. Selbst Porsche Carrera GT und Mercedes SLR kommen da nicht mehr mit.

Techart GTstreet

Länge: **4450 mm**
Breite: **1852 mm**
Höhe: **1275 mm**
Gewicht: **1592 kg**
Sprint 0–100 km/h: **3,4 s**
V-Max: **345 km/h**
Zylinder: **6 (Boxer)**
Hubraum: **3600 ccm**
Leistung: **630 PS**
Drehmoment: **820 Nm**
Leistungsgewicht: **2,53 kg/PS**
Preis: **245.000 Euro**

Damit der Allrad-Turbo nicht abhebt, trägt er rundherum ein Spoiler-Allerlei aus Verbreiterungen, Schwellern und Diffusoren. Der Heckflügel ist von einem Format, das der Volksmund gern als „Frittentheke" bezeichnet. Das kann an roten Ampeln schon mal zu überraschenden Adrenalinstößen führen. Denn sobald ein silbernes Auto unbemerkt aufschließt, vermischt sich das Bild beim Blick in den Rückspiegel mit dem Grün des Spoilers zur üblen Polizei-Mimikry.

Dem Fahrer schießen in solchen Momenten sämtliche Verkehrsverstöße der letzten Kilometer durch den Kopf. Und Temposünden sind im GTstreet ein Kinderspiel. Er fährt sich völlig problemlos, wie jeder Porsche. Die Kupplung ist sanft, die Lenkung direkt und das Getriebe dank Schaltwege-Verkürzung ein knackiger Genuss. Die Ohren genießen Grand-Prix-Atmosphäre, denn das knüppelharte Fahrwerk scheppert wie in einem waschechten Rennwagen. Nur beim Motorklang dürfte Techart gern noch ein paar Dezibel drauflegen: Der GTstreet schreit längst nicht so laut wie sein Lack.

Wer ein giftgrünes Auto bewegt, sollte Spaß daran haben, im Mittelpunkt zu stehen. Er gewinnt schnell neue Freunde, die dieselben Farben tragen und manchmal sogar winken – Stewardessen der dba etwa, PIN-Briefzusteller oder die Polizei. Aber wenn die winkt, ist meist etwas faul.

Jeder schaut dem Techart hinterher. Auch die hübschesten Frauen bleiben lächelnd stehen. Dann gehen sie in die Hocke, und man kann an ihren Lippen ablesen, was sie dem vierjährigen Knirps an ihrer Hand sagen: „Guck mal, ein Auto in der Farbe hast du auch in deiner Matchbox-Sammlung. Nur ohne diesen komischen Griff da hinten."

Michael Görmann]

Video unter www.playboy.de

Sandfriedensbruch

playboy classics

Yamaha knüpft mit seiner neuen XT 660 Z Ténéré an einen Mythos an – die erste Enduro, die man wirklich in die Wüste schicken konnte

XT 600 Z Ténéré

Baujahr: 1983–1986
Motor: luftgekühlter Einzylinder
Hubraum: 595 ccm
Leistung: 44 PS bei 6500 U/min
Drehmoment: 49 Nm bei 5500 U/min
Federwege vorn/hinten: 255/235 mm
Tankinhalt: 28 Liter
Gewicht: 171 kg (fahrbereit)
Zuladung: 184 kg
Preis: 8030 DM
Wert heute (Zustand 2): 2300 Euro (ermittelt durch Classic Data)

Wenn das Leben zu langweilig wird, muss man es riskieren. Fand der Franzose Thierry Sabine und schickte 1978 erstmals die spektakulärste Wüstenrallye der Welt auf den Weg – die Paris–Dakar.

Seine Losung klang den Bikern mächtig in den Ohren. Er weckte Sehnsüchte, die sich irgendwie mit Opas Rommel-Erinnerungen deckten – nur politisch viel korrekter waren. Nun wollten alle Enduro-Freunde zwischen Flensburg und Füssen mal ein richtiges Abenteuer erleben: mit einer Maschine, die man in die Wüste schicken konnte.

Doch die Motorräder vor 25 Jahren waren nicht gemacht für ein so extremes

Männermotorrad: die ursprünglichste Enduro, die Yamaha je baute

Dünendüser: Stéphane Peterhansel, sechsmaliger Sieger der Paris-Dakar mit Yamaha

Abenteuer: Hitze, Sandpisten und keine Tankstelle weit und breit. Der Tank der XT 500 von Yamaha etwa fasste seinerzeit nur 8,5 Liter, selbst die modernere Honda XL 500 kam mit 12,2 Litern nur 200 Kilometer weit. Man musste sein Bike schon selbst wüstentauglich umbauen – oder eben daheim bleiben.

Bis die Ténéré kam. Der Name, unter dem Yamaha 1983 seine XT 600 Z vorstellte und der in der Sprache der Tuareg „Land da draußen" bedeutet, steht für einen Teil der Sahara im Norden Nigers. Und damit für den anspruchsvollsten Streckenabschnitt der Paris–Dakar. Dort, wo nebst Sitzfleisch vor allem bestes Material gefragt war.

Ihrem Namen machte die Ténéré alle Ehre: Der Tank war mit 28 Litern ein wahres Fass. Der bullige Einzylinder trieb das 171 Kilo leichte Krad jede noch so rutschige Steigung hinauf. Enorme Federwege von 255 Millimetern vorn und 235 hinten bedeuteten: Nur Männer von preußischem Gardemaß konnten das Ding richtig fahren. Die Sitzhöhe von 90 Zentimetern disqualifizierte alle anderen zu Knirpsen.

Dennoch verkaufte sich die Serie vom Start weg fantastisch. 1984 und 1985 war die Ténéré sogar das meistverkaufte Motorrad der Welt. Das Vorurteil, die Japaner könnten keine ordentlichen Bikes bauen, war seitdem passé. Stahlummantelte Bremsleitungen und Prallbleche im Tank machten das Motorrad zu einem echten Männerfahrzeug.

Doch leider blieb Yamaha diesem Purismus nicht treu. Mit viel Plastik wurde die herrlich-primitive Optik wegdesignt. Und, das größte Sakrileg: Der Kickstarter wurde durch einen elektrischen ersetzt. Das war zwar bequemer, nahm der Maschine aber den Mythos, dass man mit ihr wirklich überall durchkäme. Eben auch durch eine Wüste, in der bei leerer Batterie nun mal keine Ladegeräte zur Verfügung stehen.

1991 – Honda hatte inzwischen mit seiner 52 PS starken XL 600 Dakar gekontert – folgte dann die endgültige Verweiblichung der Wüsten-Yamaha: Die Ténéré hatte auf 200 Kilo zugelegt, der Tankinhalt war auf 20 Liter abgemagert. Dazu gab es wahlweise nun eine schwarz-lila Lackierung – schön im Frauenzentrum, schlecht am Biker-Stammtisch.

Mit dem Abschied von der Luftkühlung hatte die Enduro jegliche Sahara-Tauglichkeit verloren. Denn das weiß jedes Kind: Wasser ist in der Wüste ausschließlich zum Trinken da. *Klaus Mergel*]

Tradition in Rot-Weiß

Zugegeben: Ein Wüstenhobel für richtig harte Kerle wie das Urmodell vor 25 Jahren ist die neue XT 660 Ténéré nicht. Aber wir Männer sind ja auch sanfter geworden. Und die Rallye Dakar wurde für dieses Jahr ohnehin abgesagt. Elegant sieht der Bolide trotzdem aus: im klassischen Yamaha-Rot-Weiß, mit hochgezogenen Auspufftüten und Protektoren in Grau. Ein – sinnvoller – Tribut an die Moderne sind die digitalen Instrumente, eine Alu-Schwinge, ein vertikaler Doppelscheinwerfer und zwei Bremsscheiben vorn. Die Federwege wurden nochmals verkürzt, das Bike ist nun dank niedrigerem Schwerpunkt leichter handhabbar. Auch wenn dafür der Macho-Faktor sinkt.

Der Tank fasst 22 Liter, damit kommt man gut 400 Kilometer weit. Dem wassergekühlten Einzylinder hat man einige PS mehr spendiert. Leider hat Yamaha das Gewicht seit dem letzten Ténéré-Modell nicht wirklich abgespeckt. Und immer noch verlangt die Sitzhöhe von knapp 90 Zentimetern dem Fahrer Zehenspitzengefühl ab. Insgesamt ein modernes und robustes Reisemotorrad für gehobene Ansprüche, das einen großen Namen trägt.

XT 660 Z Ténéré

Motor: flüssigkeitsgekühlter Einzylinder
Hubraum: 660 ccm
Leistung: 48,4 PS bei 6100 U/min
Drehmoment: 57,5 Nm bei 5500 U/min
Federwege vorn/hinten: 210/200 mm
Tankinhalt: 22 Liter
Gewicht: 211 kg (fahrbereit)
Zuladung: 225 kg
Preis: 6995 Euro

Raupüberfall

Schon als Kind haben wir diese Kettenmonster bewundert. Jetzt durften wir endlich mal ans Steuer. Unser Fazit: Es braucht keine Klimaerwärmung, um einen Gletscher zu vernichten. Mit einer Pistenraupe können wir das auch

Das Leben eines Mannes beginnt im Sandkasten. Schäufelchen, Eimerchen, Hügelchen. Es ist eine tief verankerte männliche Eigenart, dass wir Oberflächen modellieren, planieren und beherrschen wollen.

Leider endet dieser evolutionäre Instinkt, die Natur zu bändigen, für die meisten Männer im zarten Alter von vier Jahren. Danach gibt es bloß noch Asphalt und Niederquerschnittsreifen. Nur beim Passieren von Autobahnbaustellen wagen wir ab und zu einen verstohlenen Blick auf die braun gebrannten Männer mit ihren gelben Helmen, die mit einer lässigen Arroganz tonnenschwere Baufahrzeuge bewegen, fast so, als wären sie noch immer im Sandkasten.

Aber wer will schon den ganzen Tag im Dreck wühlen? Weit erhabener als Sand und Matsch ist Schnee. Milliarden Kubikmeter dieser sauberen weißen Knetmasse warten auf uns. Auf Deutschlands höchstem Abenteuerspielplatz, der Zugspitze. Doch dieses Mal kommen wir nicht mit Schäufelchen und Eimerchen, sondern mit dem Kässbohrer 300 Polar. Dem Leopard-Panzer unter den Pistenbullys. Zwölf Liter Hubraum, 2000 Nm Drehmoment, Kletterfähigkeit: 100 Prozent.

Es steht einiges auf dem Spiel. Das sehen wir Pistenchef Frank Huber an. Angstschweiß steht auf seiner Stirn – trotz der eisigen Minustemperaturen. Er scheint sich zu fragen: Wird Deutschlands höchster Gletscher unseren Einsatz überleben?

Als hätte es nie Abrüstungsverhandlungen gegeben, schiebt sich die zehn Tonnen schwere Metallraupe den Berg nach oben. Ein Kinderspiel. Etwas Gas geben, und schon walzt das 4,20 Meter breite Ungetüm in Richtung ahnungslose Skifahrer. „Vorsicht! Du musst den Bully so zart behandeln wie eine Frau“, fleht Huber.

Woher weiß dieser Mann, wie wir mit Frauen umgehen? Vollgas. Das Cockpit gleicht dem eines Airbus A380 – nur mit dramatisch weniger Knöpfen. Ein Joystick regelt den Schneepflug, ein weiterer die Fräse hinten. Dank der direkten Steuerung des Halblenkrads bewegt sich das Monstrum so grazil wie eine weißrussische Eiskunstläuferin. „Kippen kann das Ding nicht, oder?“, fragen wir den Pistenchef, während wir auf einen steilen Abhang zusteuern. Huber klammert sich am Türgriff fest: „Bei uns erhalten die Raupenfahrer eine zweijährige Ausbildung, bis sie in der Lage sind, eine Piste ordentlich zu präparieren.“

Das ist aber auch gar nicht unsere Absicht. Wir wollen ja nur spielen.

Es gibt exakt eine Möglichkeit, eine Pistenraupe zu zerstören. Und wir haben sie entdeckt: den Räumpflug tief in den Schnee bohren, einen meterhohen Hügel aufschieben, Pflug nach oben fahren, Bleifuß und auf dem Schneehaufen wie über eine Schanze in die Höhe schießen. Das genau ist der Moment, in dem Huber derart laut „Stopp!“ brüllt, dass es noch im 96 Kilometer entfernten Wendelsteingebirge zu hören ist.

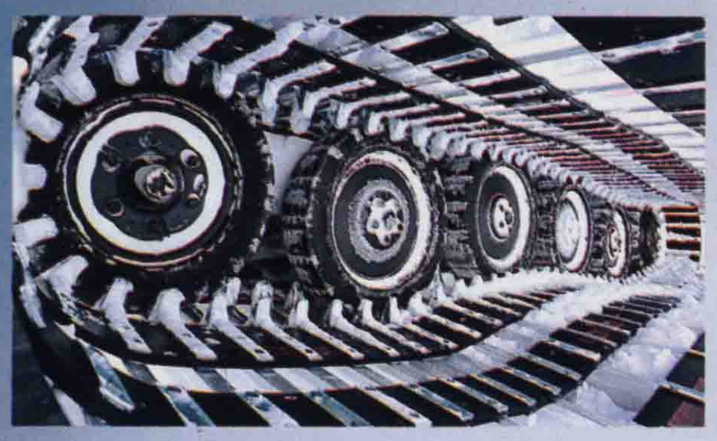
Der Mann ist mit seinen Nerven am Ende. An die 350.000 Euro Spitzentechnologie in der Hand zweier Geisteskranker sind zu viel für seine hochalpinen Magennerven. „Das ist kein Spielzeug!“, brüllt der sonst so in sich ruhende Mann.

Wir fahren mit Höchstgeschwindigkeit zurück in die Bully-Garage. Also mit Tempo 23. Da wäre – wenn es nach uns ginge – noch etwas Luft nach oben. Dafür verballern wir mal eben 250 Liter Diesel auf 100 Kilometer, was wir mit keinem anderen Fahrzeug des Playboy-Testfuhrparks je geschafft haben.

Was wir zurücklassen, hat wenig mit einer wohl präparierten Piste zu tun. Es sieht mehr nach einem Truppenübungsplatz im Norden Afghanistans aus. Nebenbei haben wir bewiesen, dass es für die Zerstörung eines Gletschers keinen Klimawandel braucht. Zwei Ketten, 430 PS und zwei Verrückte tun es auch.

Michael Gösele / Oliver Kuhn]

Fräse runter und Vollgas: Der Pistenbully 300 Polar ist so leicht zu bedienen wie ein Toaster – hat aber die Kraft eines Panzers



Pistenbully 300 Polar

Höhe: **2,89 Meter**
Breite: **4,26 Meter**
Gewicht mit Stahlketten: **7,5 Tonnen**
Flächenleistung: **102.000 m²/h**
Geschwindigkeit stufenlos: **0–23 km/h**
Preis: **ca. 350.000 Euro**

Fotos: Christian Kaufmann für Playboy

Profi-Fotografen

werden sich fragen, warum sie eigentlich eine sündhaft teure Ausrüstung herumschleppen, wenn Amateurkameras ganz entscheidende Funktionen viel besser können als ihre High-End-Knipskästen. So schießt die Casio Exilim Pro EX-F1 bis zu 60 Bilder pro Sekunde – das Vierfache dessen, was Profi-Kameras schaffen. Sechs Megapixel sind immerhin ordentlich und ein Zwölffach-Zoom exzellent. Im Videomodus belichtet die Kamera hochauflösende Filme in Full HD. Kleine VGA-Filme dreht sie mit sagenhaften 1200 Bildern pro Sekunde. Spielt man so ein Video ab, entstehen Superzeitlupen wie bei einer Profi-Kamera. Crashtests werden auch so gefilmt. Ab April für rund 900 Euro im Handel.

60 Bilder pro Sekunde: Casio Exilim Pro EX-F1

Crashtest

Der Auftrag war eindeutig formuliert: „Machen Sie unser Handy kaputt!“ Der schwedische Hersteller Sonim ist sich seiner Sache eben ziemlich sicher. Also haben wir es ausprobiert: Wir haben das XP1 (um 300 Euro) aus der sechsten Etage geworfen. Dann in den Abwasch. Wir haben es eingefroren, sind mit dem Auto drübergefahren. Nichts passiert! Der schwarze Kunststoffknüppel bleibt unbeeindruckt, alle Tasten funktionieren, das Display – bisschen klein, aber immerhin in Farbe – zeigt weiterhin alles an. Wir haben keine Idee mehr, wie man das Gerät kleinkriegen könnte. Kollegen aus Schweden haben am Ende mit einer 9-mm-Waffe darauf geschossen. Okay, da war es dann kaputt. Das Video gibt’s zu sehen unter www.toughestphone.com.

Nicht kleinzukriegen: Outdoor-Handy Sonim XP1

reifenprüfung . . .

Ein Schiff wird kommen

Wir haben nur einen Sommer. Um auf das vielleicht schönste Auto des Jahres zu sparen. Es kommt im Herbst, heißt Phantom Coupé, und wenn es in natura nur halb so imposant wird, wie die ersten Bilder versprechen, dann dürfte es jeden einzelnen der etwa 420.000 Euro wert sein. Die Erfahrung zeigt aber, dass ein Rolls-Royce live noch viel beeindruckender wirkt als auf Fotos. Das 5,61 Meter lange und fast zwei Meter breite Coupé braucht 21-Zoll-Räder, damit die Proportionen halbwegs stimmen. Der 460 PS starke Zwölfzylinder wird den Zweieinhalb-Tonnen-Dampfer mühelos vorantreiben. 5,6 Sekunden auf 100 km/h – das ist Sportwagen-Niveau. Dass dabei ein Kinderschwimmbecken Benzin durchrauscht, dürfte der Kundschaft herzlich egal sein. Offiziell will Rolls-Royce mit 15,7 Litern im Drittelmix auskommen. Nun ja: Die Engländer haben eben Humor …

Redaktion: Michael Görmann

NEBEL. KÄLTE. WIND.
EIN PERFEKTER TAG, DEN SEAT LEON ZU TESTEN.

JETZT PROBE FAHREN.

Zögern Sie nicht. Fahren Sie den SEAT Leon jetzt Probe und gewinnen Sie im Rahmen Ihrer Probefahrt ein VIP-Wochenende mit Fahrsicherheitstraining. Bei der Gelegenheit informiert Sie Ihr SEAT Partner auch gerne über die attraktiven Finanzierungsangebote der SEAT Bank. Zum Beispiel den AutoCredit zu 0,9% effektivem Jahreszins mit 36 Monaten Laufzeit. Für alle SEAT Serien- und Sondermodelle. Worauf warten Sie noch? Drehen Sie den Zündschlüssel. Go for it.

SEAT Hotline: 01805-73284636 (14 Cent/Min. aus dem Festnetz der Deutschen Telekom AG, ggf. abweichende Preise aus dem Mobilfunknetz).

SEAT
auto emoción

seat.de

MIAMI HEISS

DIE NEUEN SOMMERANZÜGE
BRINGEN FLORIDA-FEELING
IN DIE GROSSSTÄDTE

LINKS
Alles Giorgio Armani: **Jacket:** *ca. 1500 Euro*, **Hemd:** *Preis auf Anfrage*, **Hose:** *ca. 650 Euro*. **Sonnenbrille:** *Emporio Armani, ca. 130 Euro*, **Gürtel:** *Salvatore Ferragamo, ca. 140 Euro*

RECHTS
Alles Giorgio Armani: **Jacket:** *Preis auf Anfrage*, **Shirt:** *Preis auf Anfrage*, **Hose:** *ca. 650 Euro*, **Einstecktuch:** *ca. 70 Euro*. **Gürtel:** *Salvatore Ferragamo, ca. 150 Euro*

Photographer: Antoine Verglas;
Fashion: Joseph De Acetis/USA Playboy;
Production: Jennifer Ryan Jones

ER
Alles Calvin Klein Collection: **Anzug:** *ca. 1000 Euro,* **Hemd:** *ca. 200 Euro,* **Krawatte:** *ca. 70 Euro.* **Gürtel:** *Salvatore Ferragamo, ca. 140 Euro*

SIE
Kleid: *Candice Held, Preis auf Anfrage,* **Ohrringe:** *Philip Crangi, Preis auf Anfrage*

Alles
Brioni:
Jacket: *ca. 1400 Euro,*
Hemd: *ca. 320 Euro,*
Hose: *ca. 350 Euro.*
Sonnenbrille: *Blinde, ca. 230 Euro,* **Gürtel:** *Salvatore Ferragamo, ca. 150 Euro,*
Uhr: *Timex, ca. 70 Euro*

ER
Alles
Gianfranco Ferré:
Cardigan: *ca. 480 Euro,*
Hemd: *ca. 670 Euro,*
Hose: *ca. 2800 Euro*

SIE
Kleid: Dsquared2,
Preis auf Anfrage

Alles Burberry: **Jacket:** *ca. 550 Euro*, **Hemd:** *ca. 160 Euro*, **Hose:** *ca. 200 Euro*

ER
Alles Boss:
Anzug: *ca. 620 Euro,*
Hemd: *ca. 90 Euro,*
Sonnenbrille: *ca. 220 Euro.*
Einstecktuch: *privat*

SIE
Kleid: *Eva Franco, Preis auf Anfrage*

LINKS
Alles Etro: **Anzug:** *ca.* 950 Euro, **Hemd:** *ca.* 320 Euro, **Einstecktuch:** *ca.* 70 Euro, **Gürtel:** *ca.* 180 Euro

MITTE
Top: Rosa Cha, *Preis auf Anfrage*,
Rock: Etro, *Preis auf Anfrage*

RECHTS
Alles Etro: **Anzug:** *ca.* 800 Euro, **Hemd:** *ca.* 320 Euro, **Einstecktuch:** *ca.* 70 Euro, **Gürtel:** *ca.* 140 Euro

Women's Stylist: Kathy Kalafut; Hair & Make-up: Jesus Abreu @ ArtistsbyTimothyPriano.com

Packalapack

Wie die Tasche, so die Masche. Ganz nach diesem Motto gibt es zu jedem Typ das richtige Gepäck. Welches Stück zu Ihnen passt und was Sie darin am besten einpacken, zeigen wir Ihnen hier

DER GENTLEMAN

Aktentasche, Paul Smith:
ca. 660 Euro

Schuhe, Prada:
ca. 350 Euro

Schlüsselanhänger, Aigner:
ca. 60 Euro

Krawatten, Louis Vuitton:
je ca. 190 Euro

Gürtel, Hermès:
ca. 510 Euro

DER GENIESSER

Weekender, Emporio Armani:
ca. 975 Euro

Hut, Hackett London:
ca. 55 Euro

Schuhe, Boss Orange:
ca. 220 Euro

Taschenmesser, Porsche Design:
ca. 140 Euro

Schal, Marc O'Polo:
ca. 30 Euro

DER DANDY

Tasche, Burberry:
ca. 1400 Euro

Gürtel, Joop!:
ca. 90 Euro

Sonnenbrille, Ray-Ban:
ca. 130 Euro

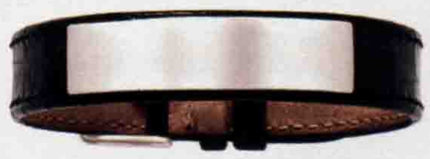
Schuhe, Diesel:
ca. 170 Euro

Parfüm, Comme des Garçons 8 88:
50 ml ca. 70 Euro

DER GLOBETROTTER

Rucksack, Bally:
ca. 650 Euro

Sandale, Hermès:
ca. 480 Euro



Armband, Thomas Sabo:
ca. 180 Euro

Shorts, Woolrich:
ca. 200 Euro

Refresh Wash Bag, Puma:
ca. 110 Euro

Ich meine Musik

Das neue Sony Ericsson Walkman® Handy W890i.
Inklusive 2 GB Memory Stick Micro™ für bis zu
1.800 Songs*

Musik – nur einen Knopfdruck entfernt.

Das 10 mm schlanke W890i begeistert mit seinem Metalldesign und weich abgerundeten Kanten. Freuen Sie sich außerdem auf ein großartiges Musikerlebnis – Ihre Lieblingssongs sind nur einen Knopfdruck entfernt.

Sony Ericsson

Alle Produkte und Firmennamen sind Handelsmarken ihrer jeweiligen Eigentümer. Sony Ericsson nutzt diese ausschließlich als Lizenznehmer. © 2008 Sony Ericsson Mobile Communications AB.
Alle Rechte vorbehalten. Stand: Januar 2008 – Änderungen und Irrtümer vorbehalten. * Die Anzahl der Songs basiert auf der Annahme, dass die Songs im eAAc+-Format vorliegen, ca. 1 MB pro Song.

DUFT TYPEN

Mit diesen Parfüms stehen Sie diesen Frühling ganz weit oben auf der Liste begehrter Männer

❶ **Azzaro:** „Chrome Legend“, 75 ml ca. 50 Euro ❷ **Hugo Boss:** „Pure“, 75 ml ca. 70 Euro ❸ **Davidoff Cool Water:** „Freeze me“, 125 ml ca. 40 Euro ❹ **Tommy Hilfiger:** „Tommy“, 100 ml ca. 45 Euro ❺ **Calvin Klein:** „Eternity Summer“, 100 ml ca. 50 Euro ❻ **Yves Saint Laurent:** „L'Homme Eau d'Été 2008“, 100 ml ca. 50 Euro ❼ Jil Sander: „Sun Men Fresh“, 125 ml ca. 50 Euro

Foto: Tom Roch für Playboy

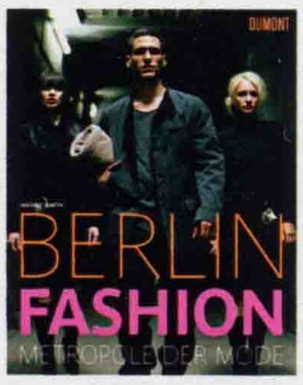
Entdecken Sie die ganze Welt von PLAYBOY.

120.000 Bilder von Playmates, Cybergirls, US-Girls und Prominenten im XXL-Format.
Außerdem: Stars im Interview und jede Menge Videos der Traumfrauen dieser Welt.
Alles im Cyberclub. Jetzt einsteigen unter www.playboy.de/cyberclub

CYBER CLUB

Farbenpracht, selbst gemacht

900 g Blaubeeren, 400 g Zucker und 300 ml Blaubeersaft – alles für 40 Minuten in den Ofen, fertig. Was nach einem Marmeladenrezept klingt, ist die neue Färbetechnik vom Modehersteller Etro. Die wichtigste Zutat: ein weißes Hemd. Die Italiener setzen in dieser Saison auf Naturprodukte – zumindest wenn es ums Färben ihrer Hemden geht. Kaffee, Blaubeeren und Salz sind die Basis für die drei unterschiedlichen Cooked-Shirts. Der Clou: Mit dieser Technik wird jedes Hemd zum Unikat. Preis pro Stück: 149 Euro. www.etro.com



Berlin-Bibel

Auch in der Modewelt ist Berlin die Hauptstadt der Nation. Nun erscheint das erste umfangreiche Nachschlagewerk über die Szene an der Spree. Auf 319 Seiten werden Geschichten, Hintergrundwissen, Interviews und 100 Adressen von Geschäften, Designern und Ateliers geliefert. Preis: 29,90 Euro (DuMont).

Werber werden

Stellenangebot in der Kosmetikindustrie: Emporio Armani sucht für die neue Werbekampagne des Duft-Duos „lui" und „lei" einen Creative Director. Voraussetzungen: keine. Nach einem Video-Briefing auf Armanis Internet-Seite sollen Amateure zeigen, wie viel Kreativität in ihnen steckt. Der Gewinner darf die Kampagne dann leiten – und 10.000 Euro in Empfang nehmen. www.emporioarmani.com

IHR AUFTRITT bitte

Türöffner

Viele Clubs sortieren ihre Gäste gleich am Eingang aus – für manche Nachtschwärmer ein undurchschaubares Auswahlprozedere. Doch eine Absage können Sie künftig vermeiden. Niemand muss sich anhören: „Dein Outfit gefällt mir nicht." Wenn Sie mit der folgenden Garderobe das Tier vor der Tür nicht überwinden, liegt es jedenfalls nicht an Ihrem Äußeren. Eher an Ihrer Ausstrahlung oder an ein bisschen zu viel Alkoholgenuss.

1 Sakko: An Stelle einer abgewetzten Jeansjacke empfiehlt sich ein sportliches Jacket. Kombiniert mit einer engen Jeans in derselben Farbe. Dabei gilt: lieber zu chic als nur einen Tick zu abgefeiert.

2 Hosenhalter: Der Gürtel sollte schmal geschnitten sein. Akzente setzen Details wie Fell oder aufwendige Nähte. Nieten und wuchtige Schnallen passieren nur den Türsteher einer Dorfdisco.

3 Schuhe: Zu einer schlichten Garderobe passen auffällige, hochwertige Schuhe – ob in Lack, Silber oder Gold. Turnschuhe oder Cowboystiefel gehen nicht.

Fotos: Magdalena Rodziewicz für Playboy, PR (6); Haare & Make-up: Leona Koehler; Outfit: Jacket: Tiger of Sweden, Hemd: COS, Gürtel: Day Birger et Mikkelsen, Jeans: Diesel, Schuhe: Hugo Boss

Redaktion: Tim Gutke

GERADEAUS IST DER KLEINE BRUDER VON LANGWEILIG.

MINI COOPER S. LET'S MINI.

175 PS und Gokart-Feeling pur sorgen im MINI Cooper S auf jeder Strecke für garantierten Fahrspaß.
Mehr Infos auf www.MINI.de oder direkt bei Ihrem MINI Partner.

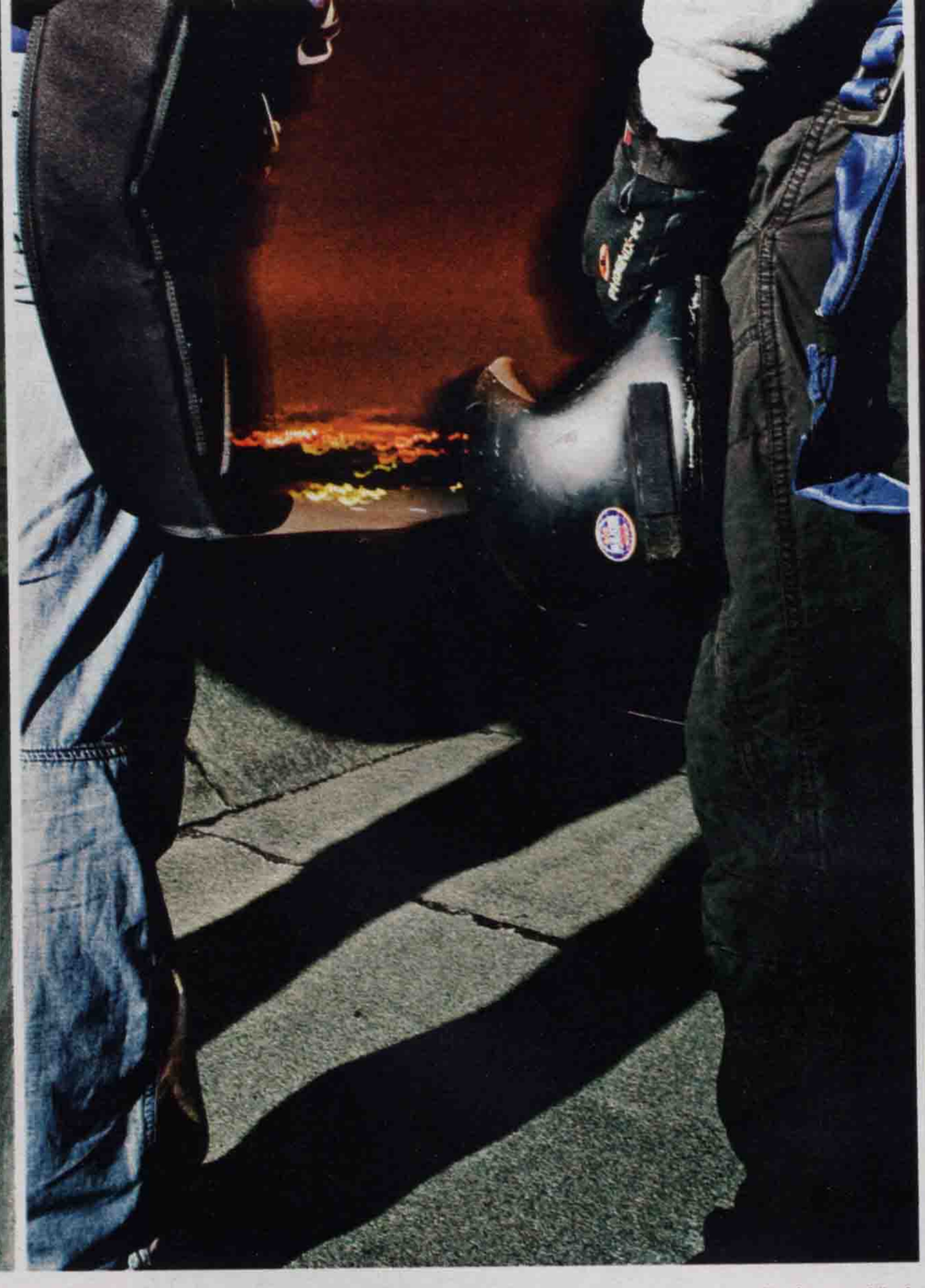
Kraftstoffverbrauch kombiniert: 6,2 l/100 km, außerorts: 5,2 l/100 km, innerorts: 7,9 l/100 km,
CO_2-Emission kombiniert: 149 g/km.

AUF DEM Spiel

Es kann nicht hoch genug sein für sie, und es kann nicht tief genug hinabgehen: Über den Dächern Deutschlands suchen Basejumper nach dem ultimativen Kick. Mit dem Fallschirm auf dem Rücken, der Polizei auf den Fersen – und dem Tod im Nacken

Foto: Tino Pohlmann

Himmel über Berlin: Für Basejumper gibt es nur eine Richtung. Nach unten



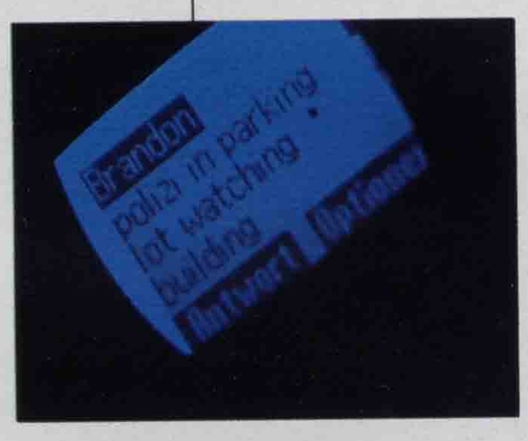
Im Objekt der Begierde: die letzten Stufen zum Dach (l.), Blick über Berlin (M.), geglückte Landung (r.)

Der Absturz kostet nur einen Schritt. Hier oben liegt einem Berlin zu Füßen. Millionen Lichter brennen. Der Fernsehturm steht links. Rechts müsste die Spree fließen. Man kann sie nur erahnen.

Es ist Mitternacht, doch in dem Hochhaus am südlichen Rand der Stadt tost noch das Leben: Fernseher plärren, Kinder schreien, irgendwo weint eine Frau. Aber hier oben, auf dem Dach, ist es still. Zwei Männer stehen hier, 90 Meter über dem Asphalt.

Wie Selbstmörder wollen sie sich heute Nacht in die Tiefe stürzen.

Aber die beiden sind keine Selbstmörder. Was sie auf das Dach treibt, ist ein illegaler und lebensgefährlicher Zeitvertreib, dem in Berlin ein gutes Dutzend Männer frönt – deutschlandweit etwa 100. Die meisten sind nachtaktiv.



Warnung per Mobiltelefon: Polizei ist im Anmarsch

Basejumper steigen auf alles hinauf, was hoch und spektakulär ist, um sich dann mit einem Fallschirm auf dem Rücken nach unten zu stürzen. Von Denkmälern, Wohngebäuden und Bürokomplexen – je höher, desto besser. Sie sind süchtig nach dem Versteckspiel mit der Polizei. Gierig nach dem freien Fall, den wenigen Sekunden Freiheit zwischen Dachkante und Bordstein. Vergangenes Jahr zahlten 14 Basejumper für ihr Hobby mit dem Leben – Schweizer, Amerikaner, Russen. Kein Deutscher.

Die Szene ist international aktiv. Zwar gibt es Turniere und legale Absprungplätze. Aber keiner davon liegt mitten in der Stadt – und genau das ist der Kick. Das Verbotene. Die Hatz mit der Polizei. Die Illegalität.

„Lust auf einen Hüpfer?", fragt Jojo, während er sein Mobiltelefon am Ohr balanciert. Er grinst, es ist genau die Antwort, die er erwartet hat von seinem Kumpel. Was sie salopp „Hüpfer" nennen, heißt unter Juristen „Hausfriedensbruch". Wenn alles planmäßig abläuft, endet ein Sprung mit einer weichen Landung zwischen Bäumen und Autos. Dann ein Sprint zum Fluchtwagen und weg vom Tatort. Wenn etwas schiefgeht, endet die Sache im Polizeiwagen. Oder auf dem Friedhof.

Jojo ist 26 Jahre alt. Mit seinem schmalen Gesicht und den feinen Zügen, umrandet von blondem, langem Haar, könnte er glatt einen Elb in „Herr der Ringe" geben.

Seinen ersten Fallschirmsprung hat er mit 16 aus einem Flugzeug gemacht, mit 21 hüpfte er von einer 100 Meter hohen Brücke. Seit einigen Jahren reizen ihn hohe Gebäude.

Heute Nacht soll es ein Mietshaus im Stadtteil Neukölln sein. Da, wo die Hauptstadt am ärmsten ist. 180 Wohnungen verteilen sich auf 29 Stockwerke. Wer hier lebt, kennt seinen Nachbarn nicht beim Namen – Anonymität aus Beton und Glas.

Die Uhr zeigt kurz vor Mitternacht, als Mirko seinen schwarzen Minibus parkt. Er ist das Gegenteil von Jojo. Mirko ist 42 Jahre alt, kräftig und ohne Haare. Immer, wenn er sich aufregt, berlinert er. Mirko hat schon viele Sportarten abgearbeitet: Motocross, Snowboarden, Surfen – Hauptsache, extrem.

Doch er ist kein kopfloser Haudrauf. Er weiß, dass er seine Freundin – „der Zwerg", wie er sie liebevoll nennt – mit seinen nächtlichen Ausflügen schwer belastet. „Sie geht immer mit der Angst ins Bett, dass ich viel-

Fotos: Tino Pohlmann

leicht nicht wiederkomme“, sagt er und ringt sich ein Lächeln ab.

Mirko und Jojo haben sich vor vier Jahren auf einem Turnier kennen gelernt. Den Anschluss an eine Gruppe, die illegal springt, findet man dort, wo die Basejumper ihrem Thrill legal nachgehen.

Viermal waren sie die letzte Woche hier und haben das Hochhaus ausgespäht. Haben Landeplätze ausgesucht, Testläufe bis zum Dach gemacht und mögliche Fluchtwege abgesteckt. Wie ein Sturmtrupp, der eine Invasion plant. Und heute Nacht wollen sie in die Schlacht ziehen und hier zum ersten Mal springen.

Das Thermometer zeigt drei Grad. Für das Material ist Kälte kein Problem, doch die Gelenke schmerzen. Dicke Kleidung unter dem Gurtzeug wäre ein Risiko: Es könnte verrutschen. So bleiben nur Jeans und Pullover gegen die Kälte.

Mirko und Jojo wuchten ihre rund neun Kilo Material auf den Rücken, Säcke mit Fallschirm, Helm und Gurtzeug. Brandon, ein Bekannter, wird unten bleiben und den Fluchtwagen fahren.

Sie kennen den Weg, trotzdem sind sie angespannt. Sie huschen über den Parkplatz, sechs Stufen hoch, Tür auf. Ab in den Fahrstuhl bis zum 29. Stock, dann sind es noch zwei Treppen, eine Stahltür und ein Gitter.

„Los geht’s“, presst Jojo durch schmale Lippen und schlägt Mirko als Startzeichen auf die Schulter.

„Sie geht immer mit der Angst ins Bett, dass ich vielleicht nicht wiederkomme“

MIRKO ÜBER SEINE FREUNDIN

Aus dem Dunkeln taucht ein älterer Herr mit Hund hinter einem Baum auf und schaut neugierig. Der Hund bellt. „Scheißköter“, flucht Mirko. Jetzt bloß nichts anmerken lassen. Die tief ins Gesicht gezogenen Kapuzen und die großen Rucksäcke: Das fällt auf. „Einfach weiter“, sagt er. Dass sich diese Entscheidung später als Fehler erweisen wird, ahnen sie noch nicht.

Jojo drückt die Haupteingangstür, deren Schloss er vergangene Nacht manipuliert hat, auf. Manchmal können unterbezahlte Hausmeister an dieser Stelle Tür und Tor öffnen. Auch eine Maskerade kann helfen: Kürzlich verschafften sie sich mit Blaumann und Arbeitshelm Zutritt zu einem unfertigen Neubau und sprangen dann vom Dach. Gier macht erfinderisch.

Rund hundertmal sind die beiden schon von den unterschiedlichsten Gebäuden in Berlin gesprungen. Probleme gab es selten. Ein Grund ist die Geschwindigkeit: Läuft alles reibungslos, ist die Geschichte in zehn Minuten über die Bühne gebracht. Denn wenn sie gleich von der Kante springen, dauert es selten länger als 30 Sekunden, bis sie wieder in den Bus hüpfen und den Tatort verlassen. So schnell ist keine Polizeieinheit vor Ort.

Einmal allerdings wurde Jojo erwischt. Strafe: 200 Euro für Hausfriedensbruch. „Da bin ich halt nicht schnell genug gerannt“, sagt er. Mirko lag drei Stunden still hinter Hecken und versteckte sich vor den Ordnungshütern, bis die ihre Suche einstellten.

Im Treppenhaus fällt Putz von der Wand. Es stinkt nach Essensresten und nassem Hund.

Die Tür des Fahrstuhls öffnet sich im 29. Stock. Ein roter Pfeil auf der gekachelten Wand weist das Ziel: „Dach“. Jojo zeigt mit seinem Finger auf die Glastür. Gesprochen wird nun nicht mehr. Nur mit Handzeichen im Halbdunkel verständigen sich die beiden – wie bei einer Sondereinheit, im Moment vor der Stürmung.

Es trennt sie bloß noch eine Tür vom Dach. Jojo fingert ein Lockpick aus der Tasche. Ein Spezialwerkzeug zum Öffnen von Türen – ein Laie nennt es Dietrich. Weniger als eine Minute wehrt sich das einfache Schloss gegen die Metallfinger. Dann springt die Tür auf. Nun sind es noch ein paar Stufen, vorbei an unverputzten Wänden, ins Freie.

Jojo hat den Sprung schon vor seinem inneren Auge: „Die werden gleich senkrecht im Bett sitzen“, flüstert er. Wenn sich der Schirm nach einer Sekunde freien Falls ruckartig mit Luft füllt, klingt das wie ein Gewehrschuss. Ein ziemlicher Schock, wenn man so etwas vor seinem Schlafzimmerfenster im 22. Stock hört.

Der kalte Wind zieht über die Südkante. Es muss von der gegenüberliegenden Seite gesprungen werden. Mirko bricht ein Knicklicht aus dem Anglerbedarf und wirft es vom Dach. Er blickt dem kleinen Leuchtkörper nach, wie er in die Dunkelheit taucht. An der Flugbahn kann er sehen, wie stark der Wind bläst. „Kann man schon machen“, flüstert er. Jojo nickt.

Beide wissen, Wind kann töten. Er drückt den Springer an die Hauswand. Bricht er sich nicht dort schon das Genick, kann der Schirm einklappen, und der Mensch fällt wie ein Stein. Im Internet gibt es solche Unfälle zu sehen. „Es ist absolut lebenswichtig, weit von der Kante abzuspringen“, sagt Jojo.

Doch eine Lebensversicherung ist auch das nicht. Eine internationale Todes-Liste, angefangen im Jahr 1983, belegt das. Der letzte Eintrag ist vom 13. Oktober 2007. Nummer 120, Jeferson Bitencourt. Der Amerikaner starb, als er in Brasilien von einem 105 Meter hohen Haus sprang und in einen Baum krachte.

Von Fall zu Fall: Jetzt gibt es kein Zurück mehr. Nach einer Sekunde muss Jojo den Schirm öffnen

Aber Brasilien ist nicht Berlin, Brasilien ist weit weg. „In Berlin hat sich bisher noch keener dabei umgebracht“, sagt Mirko.

Kleinigkeiten passieren trotzdem. Kaputte Füße nach einer verkorksten Landung oder gebrochene Gliedmaßen und Abschürfungen, weil man irgendwo hängen bleibt – eine Stadt ist eben kein freies Feld.

Während Jojo das Gurtzeug anlegt, vibriert sein auf Lautlos gestelltes Mobiltelefon. Eine SMS von Brandon, unten aus dem Fluchtwagen: „Polizei parkt und beobachtet das Gebäude.“ Jojo hält Mirko das Telefon zum Lesen hin. „Der Alte mit dem Köter hat die Bullen gerufen“, flüstert er.

Nun sitzen sie in der Falle. Wenn die Polizei den Hausmeister aus dem Bett holt, sind sie in fünf Minuten auf dem Dach. Springen die zwei, kann es sein, dass sie den Beamten direkt in die Arme fallen.

Minuten verstreichen, gefühlte Ewigkeit. Nichts passiert. Die zwei kauern eine knappe Stunde im Dunkeln hinter einem Lüftungsschacht. Von dort lässt sich gut beobachten, wie Streifenwagen immer wieder um den Wohnblock patrouillieren. Ob Polizisten im Haus sind, lässt sich von hier aus nicht sagen. Der Wind bläst kalt. Keiner redet.

„Wir lassen den Kram hier oben und machen uns aus dem Staub“, sagt Jojo. Mirko nickt, eine bessere Idee hat er auch nicht.

Sie schleichen zur Stahltür. Ihre 3000 Euro teure Ausrüstung lassen sie zurück, versteckt hinter einer losen Dachabdeckung. Leise öffnen sie die Tür zum Treppenhaus. Wieder der Gestank. Die Stille. Die Dunkelheit. Es scheint aber niemand im Treppenhaus zu sein. Keine Polizei, keine Bewohner. Es ist zwei Uhr morgens.

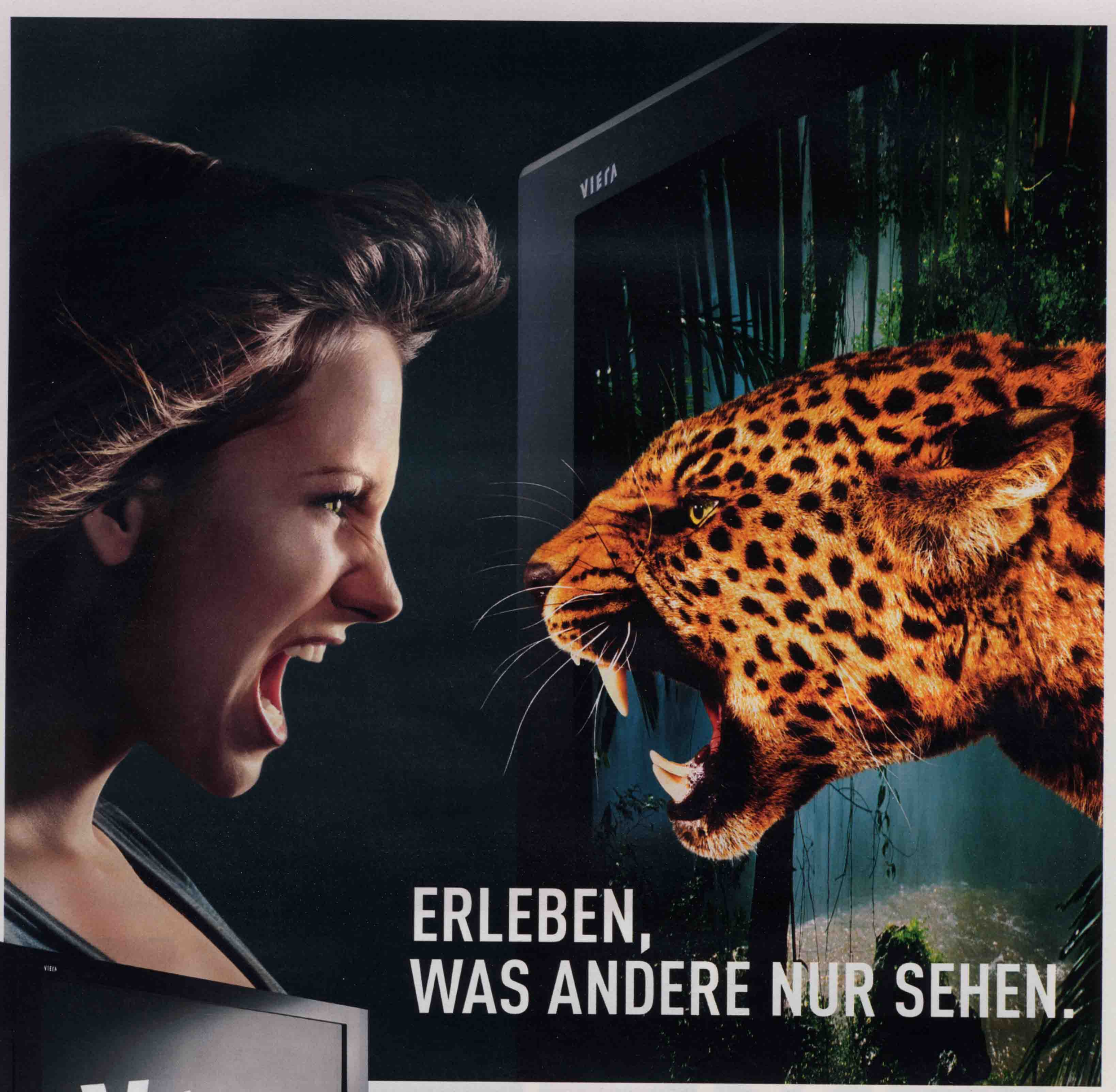
Als sie das Haus durch den Haupteingang verlassen, bremst ein Polizeiwagen auf der gegenüberliegenden Straßenseite und hält an. „Du rechts, ich links“, murmelt Mirko. Beide machen sich bereit abzuhauen.

Doch der Beamte stürmt nicht aus dem Wagen, er öffnet nur sein Seitenfenster. „Jungs“, fragt er, „sind euch irgendwelche komischen Gestalten mit großen Rucksäcken aufgefallen?“ Stille. „Nee“, antwortet Jojo, „haben wir aber auch nicht drauf geachtet. Wir sind nämlich gerade auf dem Sprung.“

In der folgenden Nacht, um 1.35 Uhr, stürzen sich Jojo und Mirko zum ersten Mal vom Dach des Wohnhauses in Neukölln. Ein Knall. 28 Sekunden später verlässt ein schwarzer Bus unauffällig das Wohngebiet. Drinnen sitzen drei junge Männer, auf ihren Gesichtern ein glückliches Lächeln.

Tim Gutke]

Fotos: Tino Pohlmann



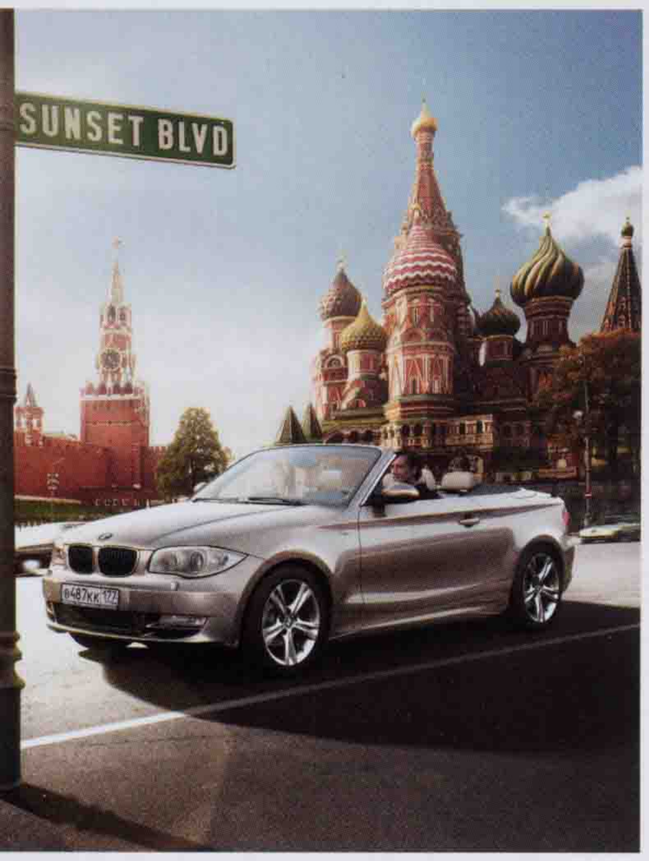
MEHR SCHÄRFE. MEHR BRILLANZ.
MEHR ZUKUNFT.

Die neuen VIERA Flachbild TVs bieten gestochen scharfe Bilder in ultraflachem Design. Erleben Sie bis zu 134 Milliarden leuchtende Farben mit sensationeller Tiefe und Detailreichtum. Ganz einfach zu bedienen: Dank VIERA Link steuern Sie Ihr gesamtes Panasonic Heimkino über eine einzige Fernbedienung. Erleben Sie mit VIERA, was andere nur sehen.

Die neuste Generation – jetzt im Handel oder unter www.panasonic.de

Panasonic
ideas for life

BMW 1er Cabrio



Das neue BMW 1er Cabrio

436 – 174,8 – 141,1

>> Geburtsdatum: 5. April 2008. **Wohnort:** Bisher noch Leipzig. **Größe:** 436 cm lang, 174,8 cm breit, 141,1 cm hoch. **Gewicht:** 1585 kg. **Was ich mag:** Bei gutem Wetter dynamisch durch die City cruisen. Dazu der angenehme Fahrtwind, der meine sportliche Silhouette streichelt. **Was ich nicht mag:** Rote Ampeln und Stau. **Freizeit:** Im Sommer: Picknick und Strandausflüge. Im Winter: in die Berge. **Mein größter Traum:** Ewig währender Sommer. **Meine Zukunftspläne:** Den Sommer auf jede Straße bringen.

Das BMW 1er Cabrio im Internet

>> Die **Website des BMW 1er Cabrio** finden Sie unter **www.bmw.de/1erCabrio**. Erleben Sie, wie das BMW 1er Cabrio in den Metropolen dieser Welt den Sommer auf jede Straße bringt. Erfahren Sie Details über die verschiedenen Motorisierungen und Ausstattungen, das atemberaubende Design sowie die modernen Technologien im BMW 1er Cabrio.

Berlin oder Paris. Moskau oder Shanghai.

>> Das neue BMW 125i Cabrio bringt nicht nur den Sommer auf jede Straße, sondern auch jede Menge Fahrfreude. Dafür sorgt z. B. sein agiles Reihensechszylinder-Triebwerk mit Valvetronic, das Sie kraftvoll beschleunigt und so jede Metropole im Sturm erobern lässt. Genießen Sie dieses einzigartige Fahrerlebnis in einem modernen Innenraum, ausgestattet mit Sun Reflective Technology, die dafür sorgt, dass die Lederbezüge selbst bei starker Sonneneinstrahlung angenehm kühl bleiben. Das neue BMW 1er Cabrio. Ab 5. April 2008 bei Ihrem BMW Partner.

Kraftstoffverbrauch innerorts: 11,7 l/100 km, außerorts: 6,0 l/100 km, kombiniert: 8,1 l/100 km, CO_2-Emission kombiniert: 195 g/km.

Witze

Sie lächelt verführerisch und sagt zu dem Polizisten: „30 Euro Strafe ist aber verdammt viel!“ „Was sind Sie denn von Beruf?“ „Verkäuferin in einem Warenhaus.“ „Gut. Dann macht es für Sie nur 29,95 Euro.“

„Wie? Du fährst ein neues Auto? Wie hast du das denn finanzieren können?“„Och; Ich hab meine Trompete dafür in Zahlung gegeben.“ „Was denn? Die hat der Autohändler so ohne weiteres genommen?“ „Aber sicher – er wohnt doch direkt unter uns!“

Die Ehefrau kommt nach Hause und fragt ihren Mann: „Ich habe eine gute und eine schlechte Nachricht, welche willst du zuerst hören?“ „Na, die gute!“ „Also ... der Airbag hat funktioniert!“

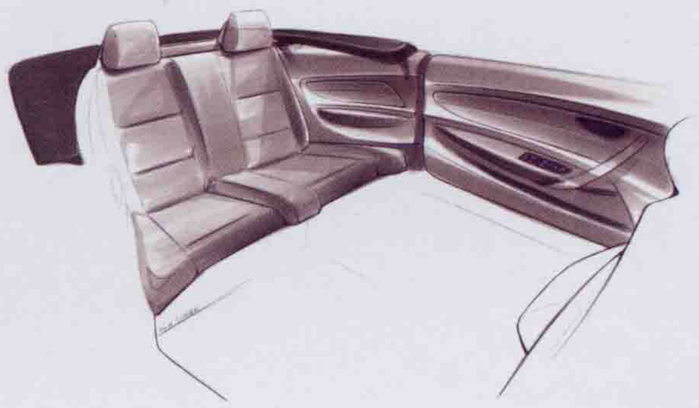
„Liebling, willst du wirklich unser Auto verkaufen?“ – „Ja, Schatz“, antwortet der Ehemann, „das Ding ist eine einzige Blechbeule. Jedes Mal, wenn ich irgendwo in der Stadt parke, kommt ein Polizist und fragt mich, ob ich den Unfall schon gemeldet habe.“

Ein PKW-Fahrer fährt auf der Autobahn. Als er in den Rückspiegel guckt, sieht er einen Motorradfahrer dicht hinter sich. Als der nach einer Viertelstunde immer noch hinter dem PKW fährt, ruft der Autofahrer: „Na, wohl den Tiger im Tank, was?“ Der Motorradfahrer antwortet: „Nein! Meine Jacke in Ihrer Tür!“

Wie nennt man höfliche Autofahrer? Geisterfahrer – sie sind immer so entgegenkommend!

Gestern sind zwei Cabriofahrer vorm Autokino erfroren. Sie wollten den Film sehen: Im Winter geschlossen.

Der Verkehrspolizist stoppt Helmut Wächter an der Ortsausfahrt: „Haben Sie einen Führerschein?“ – „Selbstverständlich“, antwortet Wächter, „wollen Sie ihn sehen?“ Winkt der Polizist ab: „Nein, danke, nicht nötig. Nur wenn Sie keinen gehabt hätten, dann hätten Sie ihn mir zeigen müssen!“



Mit einem total verbeulten Auto fährt ein Mann zur Tankstelle und sagt: „Waschen bitte!“ Fragt der Tankwart: „Soll ich ihn auch bügeln?“

Nach dem Auffahrunfall steigt der betrunkene Hintermann aus und ruft dem Vordermann zu: „Hey, Sie da, warum bleiben Sie mitten auf der Straße stehen, sind Sie komplett wahnsinnig, oder was?! Den Schaden ersetzen Sie mir, darauf können Sie aber Gift nehmen.“ Darauf der Vordermann: „Und was zum Teufel suchen Sie in meiner Garage?“

„Ihre Bremsen sind nicht in Ordnung!“ sagt der Polizist zu Herrn Schulze, „das macht 20 Euro.“ „Siehst du“, strahlt Schulze seine Frau an, „20 Euro! Und dein Bruder wollte für die Reparatur 60 Euro haben!“

Der Polizist stoppt einen Lastwagen. „Jetzt sage ich Ihnen schon zum siebtenmal, dass Sie Ihre Ladung verlieren“, schimpft der Beamte. Schnauzt der LKW-Fahrer zurück: „Und jetzt sage ich Ihnen zum siebtenmal, dass ich für die Stadt arbeite und dies ein Streuwagen ist!“

Der Geisterfahrer zum Polizisten: „Was heißt hier in die falsche Richtung? Sie sind wohl Hellseher. Oder woher wollen Sie bitte wissen, wo ich hinfahren will?“

Sie gesteht ihm: „Das Auto ist kaputt. Es hat Wasser im Vergaser.“ Er: „Wasser im Vergaser? Das ist doch lächerlich!“ Sie: „Ich sag dir, das Auto hat Wasser im Vergaser!“ Er: „Du weißt doch nicht mal, was ein Vergaser ist! Ich werde das mal überprüfen. Wo ist das Auto?“ Sie: „Im Pool.“

„Zwanzig Euro gebührenpflichtige Verwarnung“, sagt der Polizeibeamte zum Metzgermeister, „oder darf’s ein wenig mehr sein?“

Der Vater fragt den Sohn: „Wie lief denn deine Führerscheinprüfung?“ „Leider bin ich durchgefallen. Ich habe einen Geisterfahrer überholt.“

Meier schiebt seinen Wagen in die Autowerkstatt. „Er springt mal wieder nicht an, aber diesmal kann es nicht an den Zündkerzen liegen, die hab ich gestern rausgenommen!“

Auf einer Kreuzung stoßen an Heiligabend zwei Autos zusammen. Ein Polizist kommt und zückt seinen Notizblock. Darauf der eine Fahrer: „Aber Herr Polizist, man wird doch wohl noch auf das Weihnachtsfest anstoßen dürfen!“

Lass wachsen

Strom sichtbar machen, das war die Idee von Aylin Kayser und Christian Metzner, zwei Studenten der Universität Potsdam. Ihre Wachs-Deckenlampe „Ikarus“, eingereicht bei einem Design-Wettbewerb, formt sich durch die Wärme der Glühbirne immer wieder neu. Zu kaufen gibt es den Leuchtkörper leider noch nicht.

Spieglein, Spieglein …

… an der Wand, welche sind die rundesten im ganzen Land? Mit Sicherheit die aus der Serie Epoca von Schönbuch. Die neun Spiegel in fünf verschiedenen Größen und Ausstattungen lassen sich frei montieren. Preis: ab 2200 Euro. www.schoenbuch.com

DESIGN ZEIT

- MÖBEL
- ACCESSOIRES
- KLUGE KÖPFE

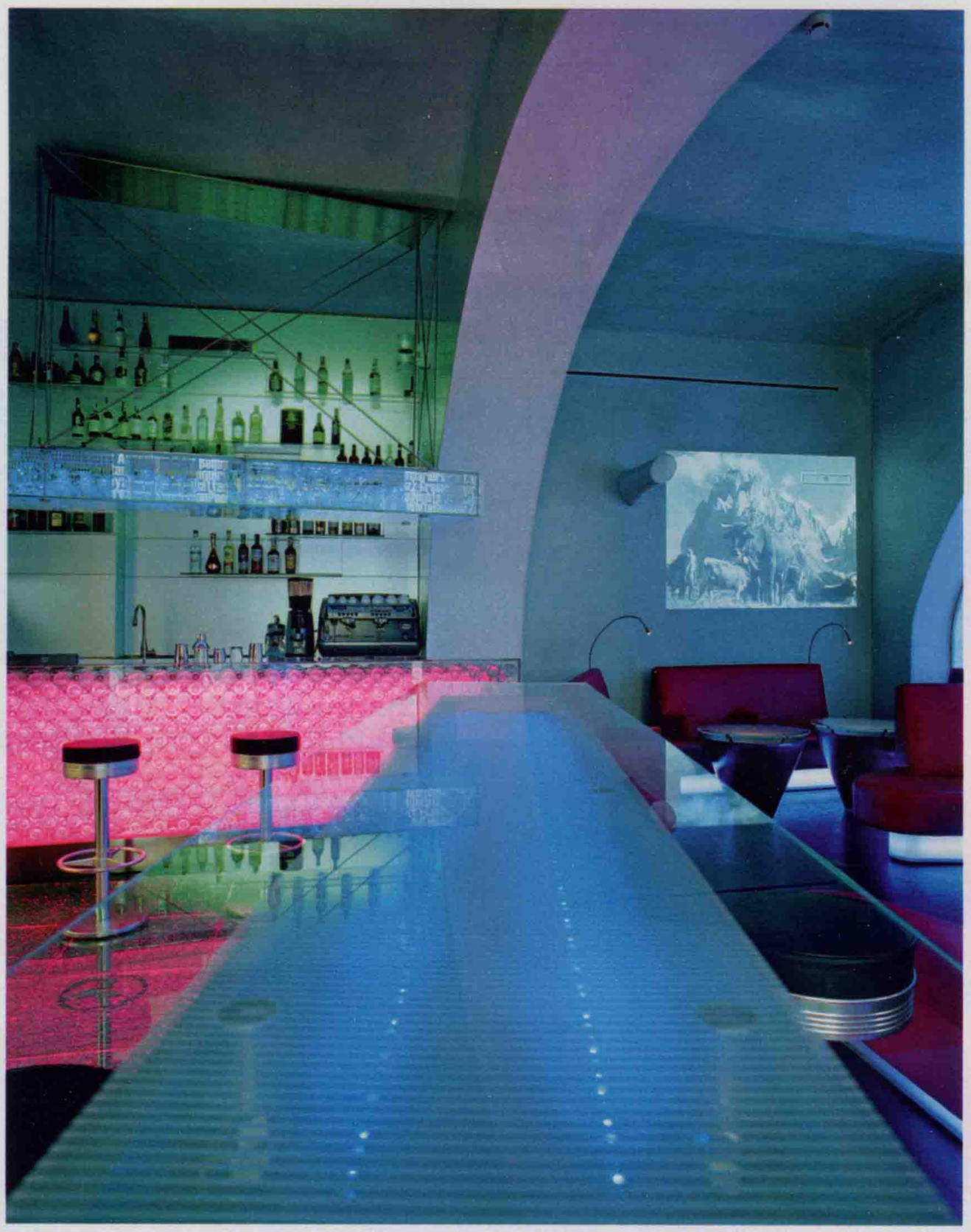
Küchenrenner

Autohersteller Porsche hat schon vielen Alltagsgegenständen die hauseigene Design-Handschrift verpasst: Uhren, Brillen, Besteck. Nun kommt in Zusammenarbeit mit dem Hersteller Poggenpohl eine komplette Küche hinzu. Die Leistungsmerkmale: Aluminium, indirektes Licht, klare Linienführung und keine Türgriffe. Den Herd gibt's auf Wunsch mit Gasantrieb. www.poggenpohl.de

Runde Vergangenheit

Die Sitzgelegenheit von Lojoball weckt Erinnerungen an den Sportunterricht in der Grundschule. Wer sich gern der Medizinball-Zeit entsinnt, sitzt auf dem runden Ledermöbel garantiert richtig. Preis: ab 125 Euro. www.lojoball.com

Redaktion: Tim Gutke



Style-Vorlage

Südtirol stand traditionell für Pistengaudi und Hüttenjause. Aber das ist vorbei. Bozen wird immer mehr zur Style-City. Jüngstes Beispiel: die Bar „Grifoncino". Das Design in Glas und Aluminium hat der Architekt Boris Podrecca erdacht, venezianische Künstler gestalteten die Wände. Nur 60 Quadratmeter misst das Kleinod, das Snacks und Freestyle-Cocktails im Sinn einer American Bar anbietet. Aber jeder Quadratmeter ist erlebenswert. Info: www.grifoncino.it

Süße Verführung

Der Nachtisch ist der Höhepunkt eines Menüs. In „Desserts für Verliebte" (Schwarzkopf & Schwarzkopf, 14,90 Euro) geht es um die Art, wie die süßen Sünden auch mal kredenzt werden können – auf schönen Frauenkörpern. Ob die Aktfotos von Ulrich Golla das Gelingen der Rezepte fördern, ist ungewiss. Lust auf mehr machen sie jedenfalls.

Schotten-Show

Auf den schottischen Orkney-Inseln steht die nördlichste Whisky-Destillerie der Welt: Highland Park. Dort wird noch nach altem Rezept gebrannt, mit Torf und Heidekraut. Playboy verlost eine Reise für zwei Personen (30. April bis 2. Mai) zu Highland Park (Wert ca. 4000 Euro): Es gibt eine VIP-Tour durch die Destillerie und ein exklusives Tasting, abends geht es dann munter durch die Pubs von Kirkwall. Info unter www.playboy.de

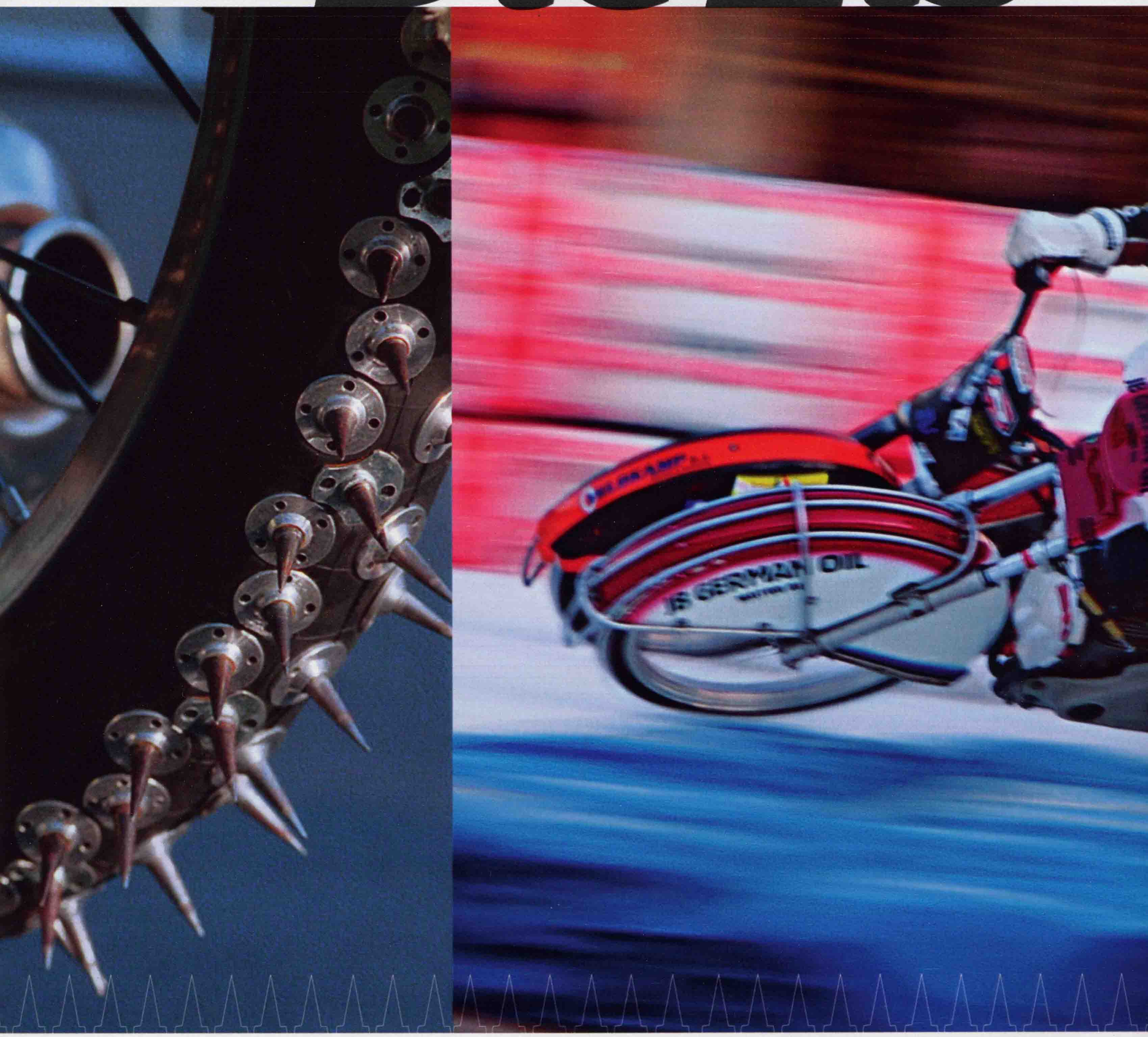
Edler Tropfen aus alten Gemäuern: Highland Park produziert seit 1798 Whisky

globus

■ Naschkatzen: Laut einer Lindt-Umfrage glauben 71 Prozent der Deutschen, dass sich Frauen **mit Schokolade verführen** lassen. ■ Plantschen auf hohem Niveau: Das Hotel „Schwarzer Adler" in Kitzbühel hat seinen Gästen einen **Pool auf dem Dach unter freiem Himmel** spendiert (Foto). ■ Schönheiten unter sich: Das Top-Model Eva Padberg wird am 23. April das neue „AIDAbella"-Kreuzfahrtschiff in Warnemünde taufen.

Redaktion: Klaus Mergel

Die Eis



-Eiligen

70 PS, 300 Spikes, 70 Grad Schräglage. Und kaum mehr als 20 Aktive in ganz Deutschland. Aber für die ist Eisspeedway eine regelrechte Sucht. Allerdings eine lebensgefährliche

Fotos: Marco Kohlmeyer/DPA, Thilo Wiedensohler/Camera 4/Imago

So etwas hat der Unfallarzt noch nicht gesehen: Als Markus Skabraut in die Unfallchirurgie bei Salzburg eingeliefert wird, klafft da diese monströse Fleischwunde von der Größe einer Salami – 30 Zentimeter lang und gut vier Zentimeter breit. Tief eingeschnitten vom Oberschenkel übers Gesäß bis hinauf zum Rücken. Und das trotz der Ledermontur und all der Aluminiumplatten, die ihn hätten schützen sollen.

Der Österreicher Skabraut ist Fahrer im Eisspeedway. Einer Motorsportdisziplin, die an Gefahr schwer zu überbieten ist. Aufgerüstet wie moderne Gladiatoren, mit Kettenhemden, Kevlarplatten und aus Autoreifen herausgeschnittenen Knieschonern, sitzen die Rennfahrer auf ihren Zweirädern. In den Reifen stecken gut 300 nadelspitze, 28 Millimeter lange Spikes. Wer da drunter gerät, muss mit dem Schlimmsten rechnen.

Mit 70 PS und bis zu 130 Stundenkilometern rasen die Fahrer übers blanke Eis, auf einer nur vierhundert Meter langen Bahn, die keine Ruhepausen zulässt. In den Kurven neigen sie sich 70 Grad weit zur Fahrbahn – mehr geht nicht im Motorsport. Bremsen gibt es keine. Aus Sicherheitsgründen.

An den Rennwochenenden feiert sich der Sport in einer Atmosphäre, die so rein gar nichts hat von der gelackten Formel-1-Welt. Über der Szenerie wabert eine Geruchsmelange aus Bratwurst, Glühwein und verschmortem Plastik – so riecht es, wenn das Rizinusöl verbrennt, der Schmierstoff in den Maschinen. Rein und weiß ist nur das Eis, hell erleuchtet vom Flutlicht.

Moderne Gladiatoren: Spektakuläre Starts und die extreme Schräglage in den Kurven machen Eisspeedway zum lebensgefährlichen Sport. Günther Bauer (l.) ist der beste Deutsche

Im Fahrerlager treffen sich Typen, die nichts gemein haben mit den aalglatten Popstars anderer Sportarten: skurrile Figuren, die für einen skurrilen Sport bis zum Äußersten gehen. Kernige Tschechen mit der Frisur des frühen Peter Maffay. Flaumbärtige Jünglinge, Typ DDR-Bürger kurz vor der Maueröffnung. Und lederhäutige Alpenländler um die fünfzig. Ein „zu alt" gibt es in diesem Sport nicht. Der Schwede Per-Olov Serenius etwa, immer noch einer der Besten der Szene, ist kürzlich 60 geworden.

Unter den Zuschauern überwiegen Männer mit speckigen Basecaps, auf

Fotos: Walter Schmitz/Bilderberg, Thilo Wiedensohler/Camera 4/Imago

denen gern das Wort „Tuning“ steht. Andere tragen Wollmützen mit eingenähten Spikes. Dazu viele Biker in aufnäherbewehrten Jeanswesten und öligen Lederjacken.

Sie wollen den Sport, die Show – und sie wollen den Sturz. Eine Stimmung, ähnlich wie bei den Gladiatorenkämpfen im alten Rom.

Verletzungen wie die von Skabraut gehören dazu. Der Rekord von Günther Bauer, 36, dem besten deutschen Fahrer, liegt bei einer Oberschenkelverletzung, „genäht mit 40 Stichen“. Wie Kriegsveteranen klingen die Männer, wenn sie von den Spikes im Fuß erzählen, von durchtrennten Menisken, Prellungen und Knochenbrüchen.

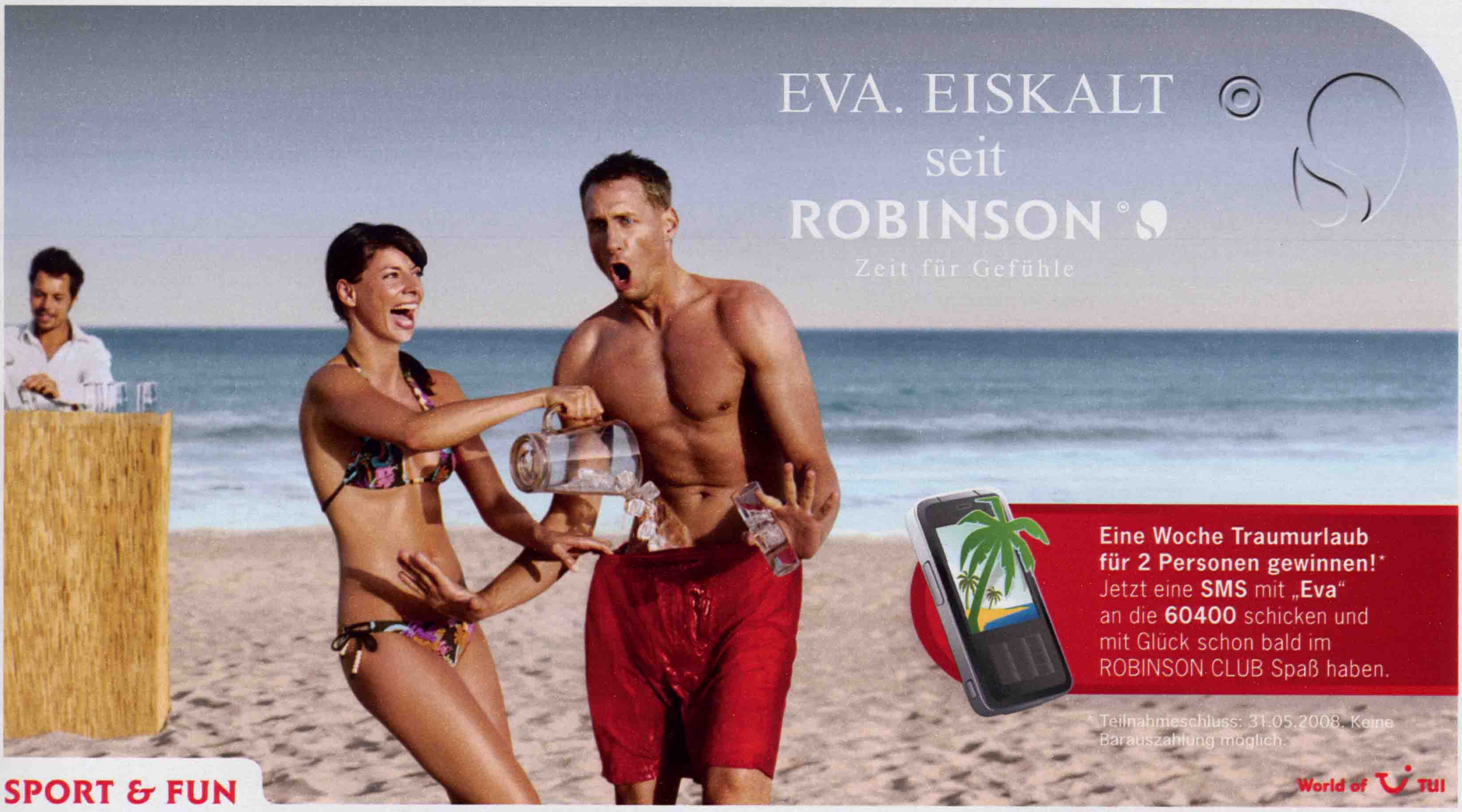
Rüstungswettlauf –
die Schutzkleidung der modernen Gladiatoren

Der Notarztwagen ist an der Piste regelmäßig im Einsatz. Aber man ignoriert ihn weitgehend. Es ist einfach zu alltäglich. Wenn es irgendwie geht, die Knochen heil sind und sich die blutenden Fleischwunden behelfsmäßig versorgen lassen, wird jedes Rennen zu Ende gebracht. So was ist Ehrensache bei den Eis-Eiligen. Später, im Krankenhaus, ist immer noch genug Zeit, um sich wieder zusammennähen zu lassen.

Der frühere Spitzenfahrer Helmut Weber erzählt heute noch gern, wie er sich für seinen Sport einst regelrecht „den Arsch aufgerissen hat“. Nach 100 Stichen und ein paar Wochen Pause konnte er dann aber wieder sitzen. Und fahren.

Fernsehübertragungen gibt es kaum in diesem verwegenen Sport. Wer Eisspeedway live sehen will, muss an die Bahn kommen. Etwa nach Berlin, wo am 15./16. März der letzte von insgesamt drei Finalläufen zur diesjährigen Weltmeisterschaft stattfindet.

Dort will Günther Bauer erster deutscher Weltmeister werden. Was allerdings „brutal schwer“ sei, bedenke man die ungerechte



SPORT & FUN

Entdecken Sie Seiten an sich, die Sie so noch nicht kannten. In unseren Sport & Fun-Clubs warten viele Trend- und Funsportarten darauf, ausprobiert zu werden. Und auch zum Feiern gibt es reichlich Gelegenheit. Ob als Alleinreisender oder als Paar, jeder kommt auf seine Kosten, z. B. im

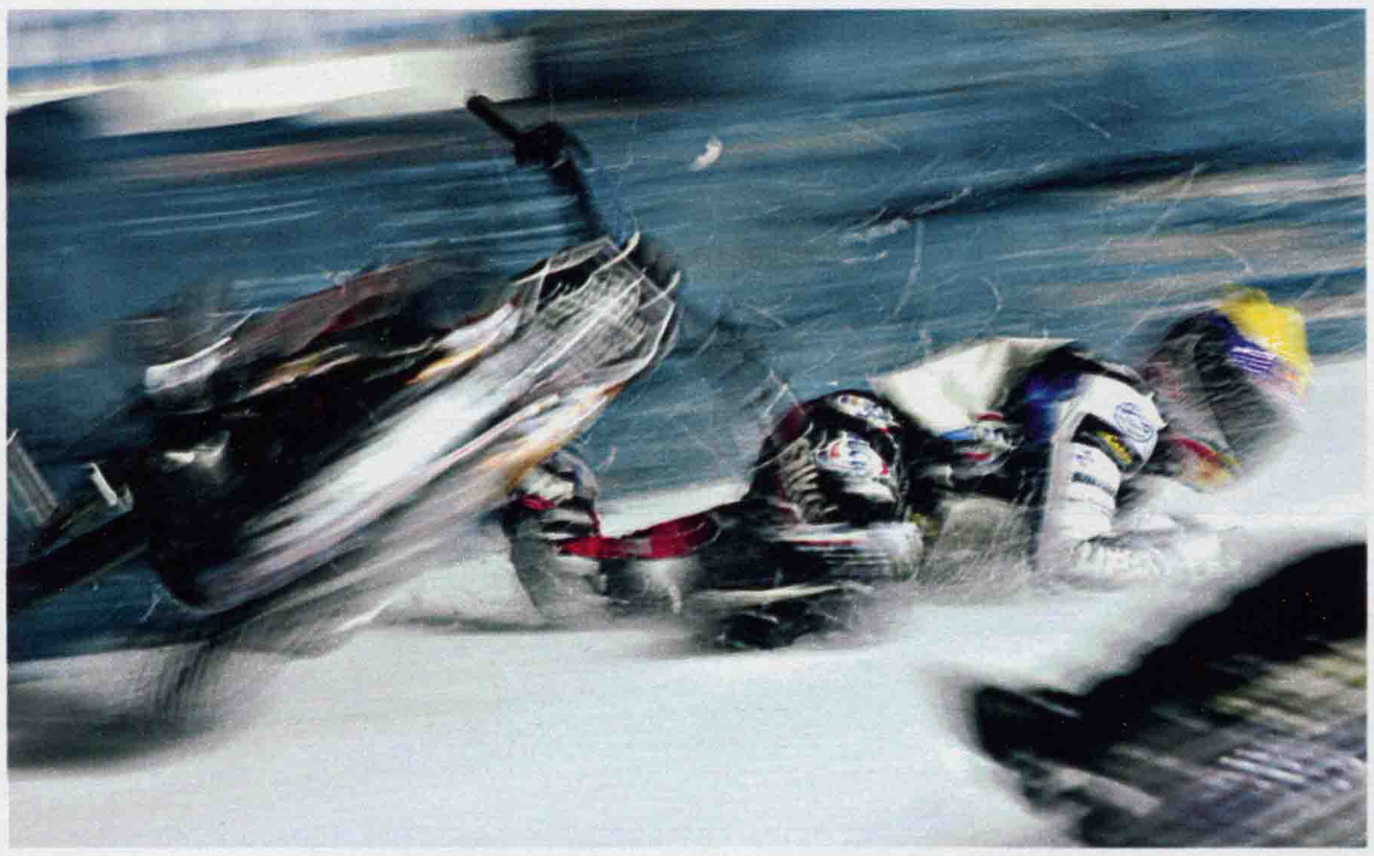
ROBINSON CLUB ÇAMYUVA, KEMER/TÜRKEI: 1 Woche im Doppelzimmer, mit Flug, pro Person ab € 838,–. Mehr Infos finden Sie im aktuellen Katalog, erhältlich im TUI Reisebüro.

www.robinson.com

Ausgangssituation: hier Deutschland, mit rund 20 Aktiven und ohne eine einzige Trainingsmöglichkeit. Dort die Russen, mit systematischer Nachwuchsarbeit, Profiliga, etwa 2000 Fahrern und einer Unzahl riesiger, zugefrorener Seen. Die Hochburgen dieses Sports liegen in Russland, dort, wo schon die Ortsnamen frösteln lassen – in Saransk oder Krasnogorsk. Oder in Schweden, wo der Sport in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts erfunden wurde.

Wenn Günther Bauer trainieren will, reist er bis nach Nordskandinavien oder eben Russland. Oder er fährt, wenn es daheim in Reit im Winkl kalt genug ist, mit dem Odelwagen voll Wasser zu einem befreundeten Bauern auf die Wiese und bastelt sich eine eigene 320-Meter-Bahn. Vier Tage lang wässern, dann über Nacht zufrieren lassen – ein immenser Aufwand. Andere trainieren deshalb erst gar nicht, ihnen reicht es, im Winter zu den Wettkämpfen zu reisen. „Entweder man kann es, oder man kann es nicht", sagt Ex-Fahrer Helmut Weber, der mit dieser Maxime 1983 Team-Weltmeister mit Deutschland wurde.

Günther Bauer ist derzeit der einzige deutsche Fahrer, der mit der Weltspitze aus Russland konkurrieren kann. Ein großer kräftiger Kerl, Typ Bergbauer aus dem Heimatfilm, der jeden sofort duzt.



Rutschpartie: Ein Sturz ist das Horrorszenario im Eisspeedway. Hunderte von Spikes sieht niemand gern aus der Nähe

Damit man ihn versteht, sollte man allerdings den Grundkurs „Bayerisch" abgeschlossen haben. Im Winter arbeitet er als Betonbauer, im Sommer als Greenkeeper beim Golfclub von Reit im Winkl. Mal brachiale Kraft, mal Feinsinn – das ist eine Kombination, die Bauer auch in seinem Sport hilft.

Gerade erst hat der Oberbayer wieder zu seiner alten Form gefunden, mit der er vor fünf Jahren Vizeweltmeister wurde. Ein Jahr danach rutschte er bei einem harmlosen Trainingslauf weg und handelte sich im linken Knie einen „Totalschaden" ein: Außenband, Innenband, Meniskus, vorderes Kreuzband, hinteres Kreuzband, Kapsel, Schienbeinkopf. Alles kaputt. Erst nach zwei Jahren konnte er überhaupt wieder Motorrad fahren.

Daran darf er jetzt nicht denken – genauso wenig wie an die zwei Todesfälle, von denen Günther Bauer weiß. Einer passierte in den Achtzigern, da haben die Spikes einem Fahrer die Kehle durchtrennt. Er wurde Opfer des gefürchteten „Kreissägeneffekts": Bei einem Sturz stoppt der Motor zwar automatisch, aber die Räder drehen sich kreissägengleich weiter und schlittern als unkontrollierbare Waffen übers Eis. Beim zweiten Unfall, vor vierzehn Jahren in Berlin, war Bauer mit dabei. Der Italiener Remo dal Bosco wurde damals von seinem Motorrad erschlagen. Diese Geschichten muss Bauer jetzt ausblenden. „Sonst brauchst gar ned anzutreten", sagt er.

Egal, wie schwer es die Fahrer selbst mal erwischt hat, sie wollen alle so schnell wie möglich wieder aufs Eis. „Wenn man so schräg in der Kurve liegt, dass Ellenbogen und Lenker über den Boden schmieren", schwärmt Bauer, „unbeschreiblich ist das."

Rund 50.000 Euro kostet ihn sein Sport pro Jahr, ein bisschen unterstützt durch Sponsoren. Drei seiner Kumpels helfen ihm als Mechaniker, um den Rest muss er sich selbst kümmern. Auch um die Anordnung der Spikes, eine Wissenschaft für sich.

Vier Runden dauert ein Rennen, fünfzehn Sekunden eine Runde. Deshalb ist der Start so entscheidend. Und gefährlich, „denn in der ersten Kurve, da pressiert's jedem", sagt Bauer auf gut Bajuwarisch. Vier Fahrer stehen nebeneinander vor einem rot-weißen Plastikband, rangeln um Millimeter. Wer das Band berührt, wird disqualifiziert. Ruckt es schließlich nach oben, dröhnen die vier 500-Kubikzentimeter-Motoren auf, in Fontänen staubt das Eis. Einigen Fahrern reißt es das Vorderrad nach oben, sie rasen der ersten Kurve entgegen wie auf durchgehenden Hengsten.

Dann werfen sich die Fahrer in die erste Kurve, 70 Grad. Die Ideallinie liegt da, wo das beste Eis ist. Aber wo genau sie verläuft, ist schon nach ein paar Rennen schwer auszumachen, wenn das pulverisierte Eis mit Schaufeln weggeräumt ist. Eine Woche lang haben die Eismeister gearbeitet, um eine 23 Zentimeter dicke Schicht aufzutragen. Beim Eisschnelllauf, der hier sonst stattfindet, reichen drei Zentimeter.

16 Fahrer nehmen an einem Rennwochenende teil. Ausgetragen werden 40 Rennen in immer neuen Kombinationen, jeweils vier Fahrer gegeneinander. Am Ende bekommt der Sieger drei Punkte, der letzte null. Ein einfaches System, hart und gerecht. Keine Trostrunden, keine Nachqualifikation, keine Schönheitswertung. Wie gemacht für die letzten echten Kerle des Motorsports.

Man muss für diesen Sport „nicht unbedingt verrückt sein", sagt Günther Bauer, „aber es hilft schon."

So etwas Ähnliches dürfte sich auch Dr. Guntmar Gradl gedacht haben, jener Arzt aus Salzburg, der Bauers verunfalltem Kollegen Skabraut seinerzeit mit 64 Klammern die Wunde zutackerte. „Ein neuer Rekord in unserem Krankenhaus", verkündete er danach. Skabraut hat die Sache so weit gut überstanden. Zwei Wochen später saß er wieder auf dem Motorrad. *Detlef Dreßlein*]

Foto: Christian Fischer/Bongarts/Getty

nice 80s

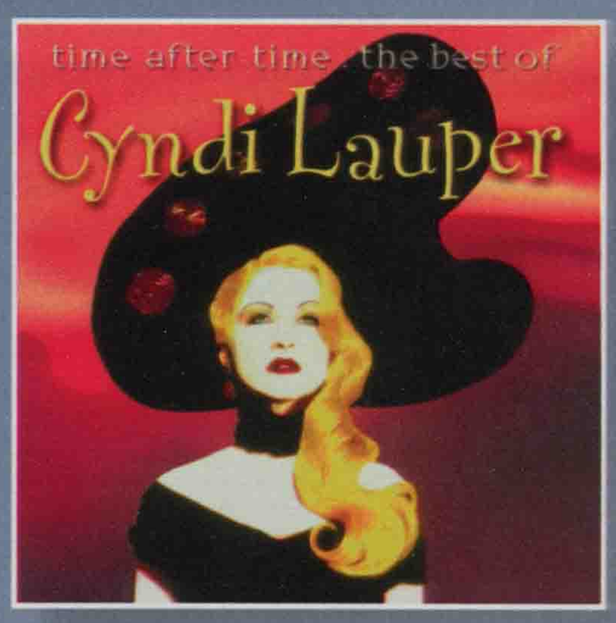
jedes jahrzehnt hat seine musik...

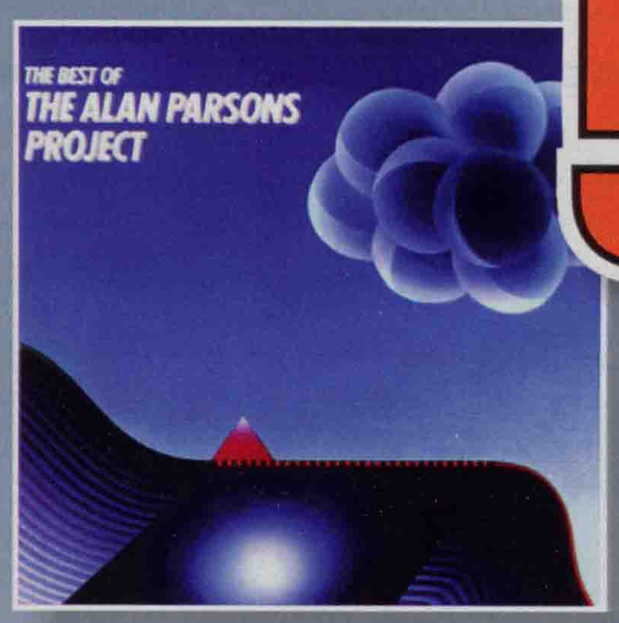
nice price.de
SONY BMG MUSIC

seit 25 JAHREN

Musik für das Lebensgefühl der 80er: Popper oder Punk? Synthies oder Gitarren? Cyndie Lauper oder Sade? Egal. Hauptsache „geil“ oder „cool“. Und das waren sie, die 80er – definitiv.
Hol dir mit nice price diese Musik – jetzt gibt es diese 5 Highlights sowie mehr als 2.300 nice price-Alben aus den 60ern, 70ern, 80ern, 90ern und 2000ern besonders günstig im Handel. Mehr Informationen über nice price-Alben auch unter www.niceprice.de

je CD nur





5,99

jetzt bei deinem nice price-händler

spar nicht an der musik, **spar am preis!**

SONY BMG MUSIC ENTERTAINMENT

SATURN
WIR HASSEN TEUER!

Echte Männer geben den Ton an!

12 x PLAYBOY für Ihren Freund und z. B. einen

PHILIPS HIFI-SYSTEM (Y195, ZUZAHLUNG 19,– EURO)

- Geeignet für CD, CD-R und CD-RW
- Dynamic Bass Boost System
- Wake-up- und Sleep-Timer
- Mit Fernbedienung
- Abmessungen: 148x233x216 mm (BxHxT)

PRÄMIE DES MONATS!

MAXFIELD-VIDEO-MP3-PLAYER (X669, ZUZAHLUNG 29,– EURO)

- Speichert bis zu 16 Stunden Musik
- Spielt Videos und Fotos ab
- 1,8-Zoll-TFT-Display
- Hochwertiges schwarzes Magnesiumgehäuse
- Speicherkapazität 1 Gigabyte

ABO-VORTEILE IM ÜBERBLICK

- WUNSCHPRÄMIE FÜR SIE
- LIEFERUNG IM SCHUTZUMSCHLAG
- PÜNKTLICH IM BRIEFKASTEN
- FREI HAUS

PLAYBOY abonnieren und jeden Monat Bunny-Dollars kassieren!

Jetzt bestellen unter: **Telefon:** 0 18 05/55 61 77* **Fax:** 0 18 05/91 00 70* **E-Mail:** abo@playboy.de www.playboy.de/abo

PLAYBOY ABO

Video-MP3-Player für Sie. Für nur 58,80 Euro.

BREE-DESIGN-SPORTTASCHE (X670, ZUZAHLUNG 29,– EURO)

- Abnehmbarer, verstellbarer Schultergurt
- Mehrere Vorfächer, 2 Innenkammern, Reißverschlussfach
- Fassungsvermögen: 50 Liter

40,– EURO IN BAR (1017)

- Heiß begehrt und zeitlos schön
- Per Verrechnungsscheck, einzulösen bei jeder Bank

Weitere Prämien unter
www.playboy.de/abo

Diese Bestellung können Sie innerhalb von 10 Tagen ohne Angabe von Gründen widerrufen. Die Frist beginnt mit dem Bestelldatum. Zur Wahrung der Widerrufsfrist genügt die rechtzeitige Absendung an PLAYBOY Deutschland, c/o PLAYBOY NVG Aboservice, Postfach 084, 77649 Offenburg. Der Versand der Prämie erfolgt ca. 4 Wochen nach Zahlungseingang. Bis dahin bleibt die Prämie Eigentum des Verlages. TIPP: Bei Bankeinzug erhalten Sie Ihre Prämie schneller. Hinweis: Prämienempfänger und neuer PLAYBOY-Abonnent dürfen nicht identisch sein. Das Angebot gilt nur in Deutschland. Auslandskonditionen unter Tel.-Nr. +49 18 05/55 61 77*. PLAYBOY erscheint in der PLAYBOY Deutschland Publishing GmbH, Arabellastraße 23, 81925 München. Dies ist ein Angebot der PLAYBOY Deutschland Publishing GmbH, c/o PLAYBOY NVG Aboservice, Am Ziegelplatz 15, 77746 Schutterwald. Geschäftsführer: Jürgen Feldmann.

*0,14 €/Min. aus dem dt. Festnetz, abweichende Preise aus dem Mobilfunknetz.

Ich abonniere PLAYBOY

ab sofort für die nächsten 12 Ausgaben frei Haus zum Preis von 4,90 Euro pro Heft (Berechnung jährlich, zzt. 58,80 Euro inkl. Porto). Das Abonnement verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn ich nicht 6 Wochen vor Ablauf der Bezugszeit kündige bei: PLAYBOY Deutschland, c/o PLAYBOY NVG Aboservice, Postfach 084, 77649 Offenburg.

Vorname/Name

Straße/Nr.

PLZ Ort

Telefon Geb.-Datum

E-Mail

Meine Zahlungsweise:

bequem und bargeldlos durch Bankeinzug. Abbuchung jährlich (nur im Inland möglich). **Tipp: Bei Bezahlung per Bankeinzug erhalten Sie Ihr Geschenk schneller.**

Geldinstitut

BLZ Kontonummer

Datum/Unterschrift

Ja, ich habe einen neuen Abonnenten geworben.

Meine Prämie schicken Sie bitte an folgende Adresse. Ich erhalte sie auch, wenn ich selbst kein PLAYBOY-Abonnent bin.

Vorname/Name

Straße/Nr.

PLZ Ort

Telefon Geb.-Datum

E-Mail

Ich bin damit einverstanden, dass Sie mich künftig per E-Mail, mobil und telefonisch über interessante Vorteilsangebote informieren.

Als Prämie wünsche ich mir:

- ☐ Philips Hifi-System (Y195, Zuzahlung 19,– Euro)
- ☐ Maxfield-Video-MP3-Player (X669, Zuzahlung 29,– Euro)
- ☐ Bree-Design-Sporttasche (X670, Zuzahlung 29,– Euro)
- ☐ 40,– Euro in bar (1017)

Aktions-Nr.: 630 199 F04

Per Post einsenden an: PLAYBOY Deutschland, c/o PLAYBOY NVG Aboservice, Postfach 084, 77649 Offenburg.
Oder faxen an: 018 05/91 00 70*.

Bon Voyeur

Zwei wunderschöne Frauen, allein in einer Suite. Weiche Frauenhände streichen über samtige Lippen. Erst schüchtern und verspielt, dann fordernd und verlangend. Ein diskreter Blick durchs Schlüsselloch

Fotos: Szymon Brodziak

Härter

Keine Kompromisse. Die neue CHIP. Jetzt am Kiosk!

Die neue CHIP navigiert Sie souverän durch die digitale Welt – von Notebooks über Flachbild-Fernseher bis zu Web-Communitys. Seien Sie jeden Monat dabei, wenn die neuesten Trends gesetzt werden. Verfolgen Sie die aktuellen Entwicklungen am Markt. Verlassen Sie sich auf das Urteil unbestechlicher Tester und den zuverlässigen Rat kompetenter Experten. Die Zeit der Kompromisse ist vorbei!

Der Guide für die digitale Welt! CHIP

HEIMWERKER-KINO

Michel Gondrys „Abgedreht" zeigt Blockbuster in Hausmacher-Manier

Eines sind die Filme des französischen Regisseurs Michel Gondry („Vergiss mein nicht", „Anleitung zum Träumen") eigentlich immer: abgedreht. Sein neuestes Werk heißt sogar so – zumindest in der deutschen Übersetzung. Der Originaltitel lautet „Be Kind Rewind": „Seien Sie so nett und spulen Sie die Kassette zurück". Denn es geht in dieser Geschichte tatsächlich um jenes fast vergessene Medium aus dem vorigen Jahrhundert: die VHS-Kassette. Und um eine kleine Videothek in Passaic/New Jersey, die den Bach runtergeht, weil sie keine DVDs führt. Als durch den magnetisch aufgeladenen Jerry (Jack Black) auch noch alle Bänder gelöscht werden, droht das völlige Aus. Doch dann beginnen Jerry und sein Freund Mike (Mos Def), die Hollywood-Streifen einfach selbst nachzudrehen. Ihr erster Coup: „Ghostbusters" (s. Bild). Die beiden Heimregisseure werden zu den Stars ihres Viertels – und machen dem Kino die schönste Liebeserklärung, die es sich wünschen kann. Start: 3.4.

neu in den kinos

Augenzwinkern

Lediglich sein linkes Auge kann Jean-Dominique Bauby (Mathieu Amalric) noch bewegen, nachdem ein Schlaganfall ihn mit 43 Jahren aus seinem glamourösen Alltag als Chefredakteur eines Modemagazins gerissen hat. Doch mit einem Blinzeln beginnt er, seine Memoiren zu diktieren. „Schmetterling und Taucherglocke" erzählt die wahre Geschichte Baubys, der 1997 starb. Start: 27.3.

Herzrasen

Sich in die Freundin des Bruders zu verlieben steht ganz oben auf der Liste jener Dinge, die ein Mann niemals tun sollte. Ratgeberkolumnist Dan (Steve Carell) passiert es trotzdem. Während er das Wochenende mit der bezaubernden Marie (Juliette Binoche) unter einem Dach verbringen muss, machen ihm auch noch seine drei pubertierenden Töchter das Leben zur Hölle: „Dan – Mitten im Leben!" Start: 20.3.

Bauchgefühl

Die 16-jährige Juno (Ellen Page) wird ungewollt schwanger und sucht gemeinsam mit ihrer besten Freundin nach Adoptiveltern für ihr ungeborenes Baby. Das wohlhabende Paar Mark und Vanessa (Jason Bateman und Jennifer Garner) erscheint ihr zunächst perfekt, doch dann bekommt sie ernsthafte Zweifel. „Juno" ist amüsant, originell – und sorgte in den USA schon für klingelnde Kinokassen. Start: 20.3.

take 5 movies

:: **13 Tzameti**
Mit: Georges Babluani // Start: 13.3.
Um an Geld zu kommen, folgt der Georgier Sébastien den Anweisungen eines ominösen Briefes. Französischer Thriller, der auf internationalen Filmfestivals zahlreiche Preise abräumte.

:: **Walk Hard: Die Dewey Cox Story**
Mit: John C. Reilly // Start: 13.3.
Die bewegte Karriere des fiktiven Rockstars Dewey Cox, der mit 411 Frauen schläft und jede Droge nimmt, die der Menschheit bekannt ist. Trotzdem wird er zum gefeierten Idol.

:: **Die Welle**
Mit: Jürgen Vogel // Start: 20.3.
Als der Gymnasiallehrer Wenger mit seinen Schülern ein Experiment zum Thema „Staatsformen" startet, hat das verheerende Folgen. Verfilmung eines Jugendbuch-Klassikers.

:: **Half Nelson**
Mit: Ryan Gosling // Start: 27.3.
Dass der junge Lehrer Dunne drogensüchtig ist, ahnt an seiner Schule niemand. Doch dann erwischt ihn eine Schülerin beim Crack-Rauchen. Sucht-Story mit großartigem Hauptdarsteller.

:: **Tödliche Entscheidung**
Mit: Philip Seymour Hoffman // Start: 10.4.
Weil Andy seine Geldprobleme in den Griff bekommen möchte, will er gemeinsam mit seinem Bruder das elterliche Juweliergeschäft ausrauben. Doch der Plan geht ziemlich schief.

film-tipp

Drama

Puppenpsychologie

Lars (Ryan Gosling) hat eine neue Freundin: Sie heißt Bianca, ist Brasilianerin – und aus Silikon. Mit der Sexpuppe wagt sich der Einzelgänger endlich wieder unter Leute. Nur indem sein Umfeld Bianca als lebendige Person akzeptiert, kann ihm geholfen werden. „Lars und die Frauen" ist anrührend komisch und trotz mannigfaltiger Gelegenheiten niemals zotig. Start: 13.3.

Redaktion: Mareike Ludwig

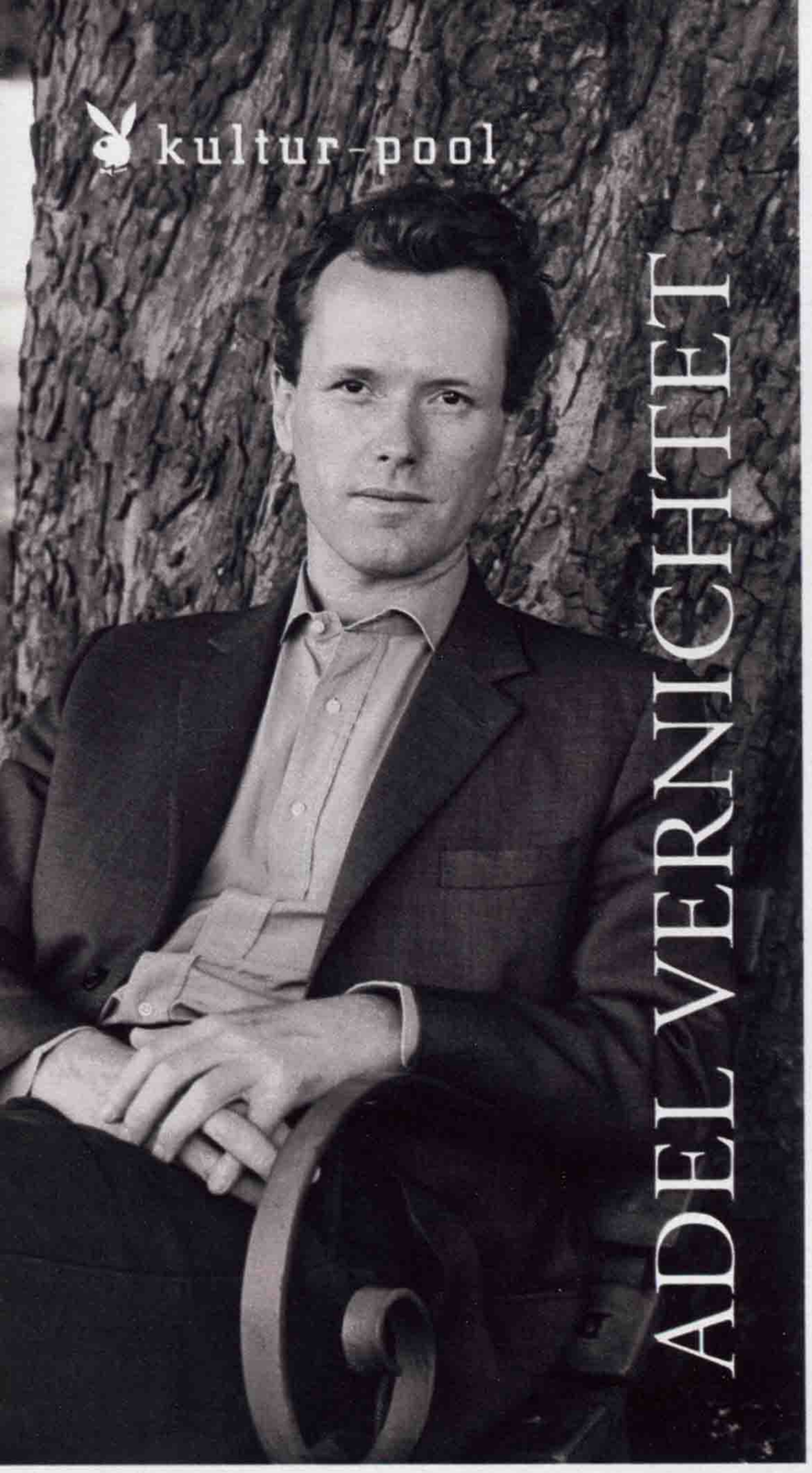
Von billigen Actionfilmen

GEÄCHTET.

TV SPIELFILM. NUR DAS BESTE SEHEN.

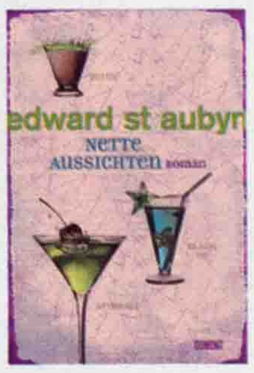
SIE LIEBEN FILME? WIR AUCH.

TV SPIELFILM

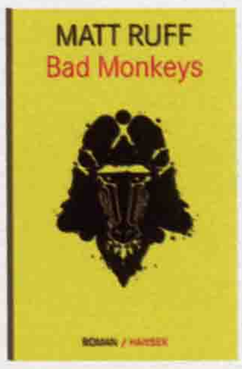


Bissig, witzig, treffend: der letzte Teil von St Aubyns Trilogie über Englands Elite

Die besten Familien haben oft die meisten Leichen im Keller. Zu diesem Schluss kommt, wer „Schöne Verhältnisse“ und „Schlechte Neuigkeiten“ von Edward St Aubyn gelesen hat. Nun erscheint mit „Nette Aussichten“ (DuMont, 17,90 Euro) der Abschluss seiner Trilogie, in der er nochmals von seinem bedauernswerten Helden Patrick Melrose erzählt: Mit fünf Jahren vom Vater missbraucht, wächst er in der herzlosen Welt der englischen Aristokratie auf. Dieser letzte Teil spielt auf einer Gartenparty. Die Gäste: Popstars, deren große Zeit lange zurückliegt, junge Erbinnen, die unter die Haube sollen, und Adelige mit ihrem zynischen Blick auf die Welt. Auf diesem Fest gesteht Patrick sein Kindheitstrauma. St Aubyn zeichnet mit eleganter Kühle und hintergründigem Witz ein schwarzes Bild einer verlogenen feinen Gesellschaft.



Killerin für die Guten



Eine Frau sitzt in der psychiatrischen Abteilung eines US-Gefängnisses. Sie behauptet, als Mitglied einer Geheimorganisation müsse sie Menschen töten, die der Gesellschaft mehr schaden als nützen. Im Gespräch mit dem Arzt offenbart ihr Bericht Übereinstimmungen mit dem Leben, aber auch viele Widersprüche. Irgendwann ist unklar: Lügt sie, spinnt sie, oder ist die sogenannte Realität nur eine Illusion? Matt Ruffs „Bad Monkeys“ (Hanser, 19,90 Euro) ist eine so spannende wie witzige Story, die ein perfektes Drehbuch für einen Blockbuster abgeben würde.

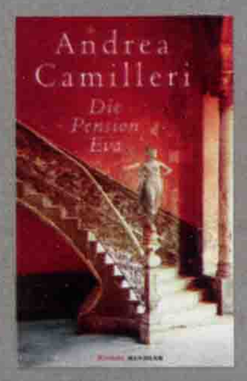
Hinter den Kulissen

Wir kennen sie. Wir sehen sie jeden Abend in der „Tagesschau“, wenn sie aus ihren Limousinen aus- oder hineinsteigen. Wir hören sie im Radio mit ihren Meinungen über Gott und die Welt. Und doch haben wir keinen blassen Schimmer davon, wer diese Menschen sind, die unser Land regieren: Trinken sie Tee oder Kaffee zum Frühstück? Wie stabil sind ihre Ehen, wie missraten ihre Kinder? Michael Kumpfmüller hat in „Nachricht an alle“ (Kiepenheuer & Witsch, 19,95 Euro) aufgeschrieben, wie es so zugehen könnte hinter den Kulissen der Macht. Und hat uns damit einen großen Roman geschenkt. Ein Verdienst am Vaterland sozusagen. *cth*]

buch-tipp

Andrea Camilleri

Die Pension Eva



Andrea Camilleri kennt man als Schöpfer des eigenwilligen Commissario Montalbano. Mit „Die Pension Eva“ (Kindler, 17, 90 Euro) legt er nun einen ganz anderen Roman vor: Er berichtet vom jungen Nenè, der mit seinem Freund im faschistischen Sizilien viel Zeit in einem Bordell verbringt. Sie werden verköstigt von Huren, hören deren Geschichten über das Leben und die Liebe. In einer Zeit des Krieges wird das Haus zur Insel des Friedens für sie. Eine Liebeserklärung an Sizilien – und die Frauen.

take 5 books

:: **Heile heile**
Kirsten Fuchs // Rowohlt (19,90 Euro)
Rebekka hat gerade ihre Beziehung durch eine Affäre vergeigt und leidet. Ihre Freundin Jette hat ein noch viel größeres Problem – Krebs. Fuchs' neuer Roman geht in die Tiefe: übers Loslassen und Erwachsenwerden. Heiter bis wolkig.

:: **Der Skandal um die Hitler-Tagebücher**
Michael Seufert // Scherz (14,90 Euro)
Vor 25 Jahren präsentierte der „stern“ Hitlers Tagebücher – leider gefälscht. Seufert war live dabei, klärte im Auftrag Henri Nannens den Skandal auf. Ein fesselnder Report über Gier, Eitelkeit und Naivität.

:: **Kill Your Friends**
John Niven // Heyne (12 Euro)
Für Steven, Manager einer Plattenfirma, zählt nur der schnelle Hit. Als die Zeiten schlechter werden, verliert er alle Skrupel und begeht einen Mord. Sarkastischer Abgesang aufs Pop-Business.

:: **Warum wurden die Stanislaws erschossen?**
Martin Pollack // Zsolnay (19,90 Euro)
Unbequeme Reportagen aus Osteuropa: Pollack macht sich auf die Suche nach Zwangsarbeitern in Österreich, Juden in der Ukraine und den verschwundenen Sinti.

:: **Der langsame Tod der Luciana B.**
Guillermo Martínez // Eichborn (17,95 Euro)
Eine Frau vertraut sich einem Schriftsteller an: Vor Jahren kränkte sie den Thrillerautor Kloster, danach starben ihre Angehörigen. Ist sie die Nächste? Große Literatur im Krimigenre.

Redaktion: Klaus Mergel

Sieben
STA ★ FORCE

Madagascar

Vorsicht: Wild! Die Free-TV-Premiere für die ganze Familie.

20:15 **Ostersonntag** 23.3.

WE LOVE TO

ProSieben.de

Ihr Debüt „19“ eroberte in England sofort die Chartspitze. Dort wird Adele als Pop-Sensation des Jahres gefeiert – und ganz zu Recht

DIE ZAUBERHAFTE MUSIK DER ADELE

Wer nicht zur Fußball-EM darf, schafft sich neue Helden. So wurde die 19-jährige Adele Adkins Anfang des Jahres in England von der BBC zur „Newcomerin des Jahres“ gewählt. Die „Sunday Times“ schwärmte: „A star is born.“ Das will etwas heißen. Denn die Engländer haben in puncto Pop seit Jahrzehnten die Nase vorn. Auf jeden Fall hat Adele mehr Talent im kleinen linken Finger als alle DSDS-Gewinner zusammen. Das beweist ihr Erstling „19“ (XL Recordings). Etwa wenn sie, nur von ihrer Gitarre begleitet, im Opener „Daydreamer“ von ihrem Traummann schwärmt. Oder wenn sie bei der Single-Auskopplung „Chasing Pavements“ opulenten Pop mit Streichern darbietet. Ihre Stimme macht die soulig angehauchten Folkstücke einzigartig. Adele ist die neue Soul-Hoffnung – Amy Winehouse muss sich warm anziehen.

Eine Prise Brisa

Auf ihrer zweiten CD, „Takes“ (Discograph), verbindet die Amerikanerin Brisa Roché kalifornisches Liedgut gekonnt mit dem Laissez-faire ihrer Wahlheimat Paris. Manche ihrer Lieder erinnern an die melancholischen Velvet Underground, manche an die sonnigen The Mamas & The Papas – und wieder andere an den genialen Wahnsinn eines Serge Gainsbourg. 15 moderne Großstadt-Chansons, wie man sie sich von Carla Bruni oder Vanessa Paradis immer gewünscht hat. Très chic.

Lautstarke Besinnung

Im 28. Jahr ihres Bestehens knüpfen die Alternativ-Rocker R.E.M an ihre ursprünglichen Tugenden an. Ihr 14. Studioalbum haben sie schlicht „Accelerate“ (Warner) genannt, „Beschleunigung“. Und haben dafür die Regler des Gitarrenverstärkers ganz weit nach rechts gedreht. Sänger Michael Stipe sorgt bei den elf Songs dafür, dass auch die Melodien nicht zu kurz kommen. Allein „Living Well Is The Best Revenge“, der erste Song der CD, lässt die letzten eher zurückhaltenden Alben sofort vergessen.

Tour des Monats

Deutschlands größtes Ticket-Portal eventim.de und Playboy verlosen 3 x 2 Tickets für ein Kiss-Konzert. Gewinnen Sie unter www.playboy.de die begehrten Karten.

take 5 discs

:: **11**
Bryan Adams // Universal
Wo Bryan Adams draufsteht, ist auch Bryan Adams drin. Auf seinem elften Album gibt der hemdsärmelige Kanadier elf Lieder zum Besten. Es wird gekuschelt und gerockt.

:: **The Story Of Bob Star**
One-Two // Four Music
Das Duo aus Paris begeistert mit lupenreinem Pop, wie ihn nur Franzosen kreieren können. Voller Pathos schwebt es durch zehn Songs, ohne dabei eine Sekunde kitschig zu klingen. Für Pop-Gourmets.

:: **Keep It Simple**
Van Morrison // Universal
Kaum zu glauben, aber dies ist das 37. Soloalbum des irischen Songwriters. Dabei klingt der 62-Jährige immer noch so frisch und unverbraucht, als hätte er erst gestern seine Karriere gestartet. Meisterlich.

:: **Funplex**
B-52s // EMI
Mit ihrer einzigartigen Mischung aus New-Wave-Rhythmen und 60s-Girl-Group-Gesang rocken die vier Amerikaner noch immer jede Party.

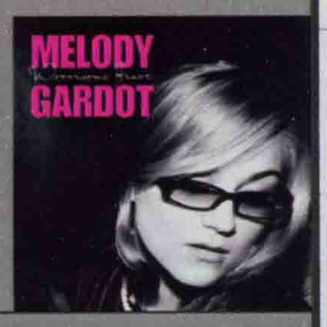
:: **Hand Built By Robots**
Newton Faulkner // SonyBMG
Auf seinem Debüt verbindet der 23-jährige Brite die Leichtigkeit von Jack Johnson mit klassischem Songwriting der alten Schule. Erstklassiger Erstling.

jazz-tipp

Melody Gardot

Dunkles Debüt

Ein Autounfall, so fing vor drei Jahren alles an: Der Arzt verschrieb Melody Gardot zur Rekonvaleszenz eine Musiktherapie, so kam sie zum Komponieren. Bis dahin hatte sie in den Pianobars von Philadelphia gespielt, um ihr Taschengeld aufzubessern. Noch während der Therapie schrieb sie ihre ersten Songs, jetzt sind diese auf ihrem großartigen Debüt „Worrisome Heart“ (Universal) zu hören. Mit ihren bluesigen Jazzstücken erinnert die heute 22-Jährige an die frühe Nora Jones. So strahlt sie auch in ihren dunkelsten Momenten etwas ganz Eigenes aus. Anmut und Kraft.



Redaktion: Kai-Uwe Keup

SPACE-COWBOY

Seit 47 Jahren geistert der Weltraumheld Perry Rhodan durch die Galaxie. Nun kommen seine Abenteuer auf den Computer

Im Jahr 1961 beauftragte der deutsche Moewig-Verlag die Autoren Karl-Herbert Scheer und Walter Ernsting, einen Titelhelden, tauglich für etwa 50 Hefte, zu entwickeln. Das war die Geburtsstunde des Weltraumreisenden Perry Rhodan und der Startschuss für die bis heute erfolgreichste Science-Fiction-Figur in Heftformat. Nun kommt mit „Perry Rhodan – The Adventure“ ein bildgewaltiges Abenteuer für den PC. Es geht um Liebe, Lügen und die Rettung der Welt. Gesteuert wird klassisch in Point & Click-Manier.

Deep Silver; PC, Preis: 39,95 Euro

Geschichtenschreiber

Mit „13th Century“ kann der Spieler die Weltgeschichte ändern – zumindest virtuell. In der Rolle eines Feldherrn lassen sich 30 berühmte Schlachten des europäischen Mittelalters nachkämpfen. Der Clou: die historische Genauigkeit. Ob Wetter, Landschaft oder Tageszeit – alles entspricht den realen Bedingungen und hat Einfluss auf Sieg oder Niederlage.

Schlachtplan: „13th Century“ von Atari erscheint nur für PC. Preis: 49,99 Euro

EA; PC, Preis: 27,95 Euro

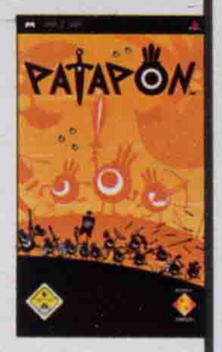
Die letzte Runde

Am 27. März erscheint mit „Kanes Rache“ die nächste Episode der erfolgreichen Echtzeitstrategie-Serie „Command & Conquer“. Seit 1995 haben sich weltweit 27 Millionen Hobby-Kommandeure das Science-Fiction-Abenteuer angeschafft. Nun geht der Krieg um das Mineral Tiberium thematisch vermutlich in die letzte Runde. Das Erweiterungspaket enthält neben der neuen Mission auch eine Vielzahl überarbeiteter Kampfeinheiten, die der Spieler unter seinem Kommando strategisch in die Schlacht führen muss.

take 5 games

:: Ton-Krieger

Die Patapons sind schon sehr eigenwillige Kämpfer. Denn die kleinen Fantasiewesen reagieren nur auf Trommelbefehle, die ihnen der Spieler – in der Funktion Gottes – sendet. So gewinnt derjenige die Schlacht, der die richtigen Töne per Tasten trifft. Ein ideenreiches Spiel im MTV-Grafikstil. **Sony; PSP, Preis: 40,95 Euro**



:: Von Knut und Co.

Dass den Eisbären in freier Wildbahn der Boden unter den Tatzen schmilzt, ist kein Geheimnis – „Arctic Tale“ erklärt spielerisch die Probleme, die damit einhergehen. Der Spieler steuert abwechselnd einen Eisbären und ein Walross durch die Eislandschaft und muss Aufgaben von der Nahrungssuche bis zur Revierverteidigung lösen. **Nintendo; Wii, DS, Preis: 29,99 Euro**

:: Zukunftsmusik

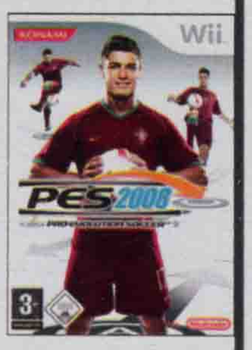
Der First-Person-Shooter „Frontlines“ setzt sich – wenn auch in einer sehr handfesten Weise – mit einem aktuellen Thema auseinander. Die Rohstoffe werden knapp, und die Supermächte versuchen, den Rest unter sich aufzuteilen. Der Spieler muss mit seinem Team den Konflikt lösen. **THQ; Xbox 360, Preis: 69,99 Euro**

:: Houdinis Erbe

Löffelbieger sollten künftig ihre faulen Partytricks in der Tasche lassen. Denn mit „Know-how der Zauberkunst“ beherrscht so etwas bald jeder DS-Besitzer. Unterschiedlichste Tricks werden erklärt, und die Sprachanleitung macht es leicht, diese nachzuzaubern. Mit im Paket: ein Kartenspiel und die Garantie der ungeteilten Aufmerksamkeit. **Nintendo; DS, Preis: 29,95 Euro**

:: Chicer kicken

Dribbeln. Passen. Köpfen. Abziehen – bei „PES2008“ greift der Wii-Besitzer erstmals körperlich aktiv ins Geschehen auf dem Feld ein. Die Steuerung der virtuellen Fußballprofis erfolgt über die bewegungssensitiven Kontroller und macht die Partien „erlebbar“. **Konami; Wii, Preis: 39,95 Euro**



Redaktion: Tim Gutke

„Die Haarfarbe war nie entscheidend. Entscheidend waren immer die Brüste!“

Barbara Schöneberger über ihre Karriere

Fotos: Rolf Vennenbernd/DPA, Volker Hinz/Stern/Picture Press, Michael Herdlein/vanit

Fernseh-Diva Barbara Schöneberger über die Kunst der Selbstironie, Testosteron-Helden – und warum es gar nicht so leicht ist, Bikinis zu tragen

Schrill, schräg, scharmant: Schöneberger

Playboy: Frau Schöneberger, Reden ist ziemlich wichtig für Sie, oder?

Schöneberger: Ja, für mich ist Sprechen immer ein Indikator von: „Es ist alles in Ordnung." Deshalb kann ich es immer schwer ertragen, wenn nicht miteinander gesprochen wird.

Playboy: Sie klingen heute heiser, und Sie trinken Tee mit Zitrone. So ganz ohne Stimme – ist das sehr schlimm?

Schöneberger: Sprachlosigkeit ist nervig. Ich finde es auch ganz furchtbar, in einem Land zu sein, in dem man die Sprache nicht spricht. Wo man sich nicht so ausdrücken kann, wie man es gewohnt ist. Das nervt extrem.

Playboy: Wo können Sie mit dieser Einstellung so überall hinreisen?

Schöneberger: Österreich geht noch gut und auch die Schweiz.

Playboy: Immerhin.

Schöneberger: Na ja, wenn ich mich entscheiden müsste, was ich hergeben müsste, würde ich immer die Sprache hergeben. Ich würde lieber sehen und hören und riechen wollen als sprechen können.

Playboy: Das sagen ausgerechnet Sie?

Schöneberger: Ja. Haben Sie schon mal Sex gehabt, ohne zu riechen?

Playboy: Nicht, dass wir uns daran erinnern könnten …

Schöneberger: Eben. Kann man auch gleich lassen! Riechen ist extrem wichtig!

Playboy: Wenn man Sie so beobachtet, fragt man sich: Denkt die wirklich so schnell, wie sie redet?

Schöneberger: Doch, ich denke schnell. Aber Sie haben Recht, ich rede auch wirklich schnell. Vor Kurzem habe ich mich bei „Kerner" gesehen, nachts, da habe ich reingeschaltet und dachte mir: „Wer setzt mir eigentlich die Pistole auf den Rücken, dass ich immer so schnell rede?"

Playboy: Und, wer ist es?

Schöneberger: Das lernt man, wenn man in diese Shows geht. Das „Harald-Schmidt-Gast-Syndrom", wo du genau weißt: „Es könnte in sechs Minuten schon zu Ende sein, also lass uns richtig Gas geben!"

Playboy: Bereuen Sie manchmal Dinge, die Sie gesagt haben?

Schöneberger: Nein. Ich finde auch nicht, dass ich so außergewöhnlich schlimme oder unüberlegte Dinge sage.

Playboy: Haben Sie den Anspruch, dass man alles, was Sie öffentlich sagen, auf die Goldwaage legen kann?

Schöneberger: Nein, überhaupt nicht, im Gegenteil: Ich versuche, alle Äußerungen, die mich und meinen Job betreffen, mit Ironie zu ummanteln. Selbstironie ist doch die einzige Möglichkeit, sich überhaupt in diesem Geschäft zu bewegen. Man muss schon immer signalisieren: „Hallo, Freunde, ich weiß, womit ich mein Geld verdiene. Ich rette keine Leben, ich sorge nicht dafür, dass die Welt sich weiterdreht. Sondern ich stehe in einem engen Kleid, das glitzert, auf einer Bühne und unterhalte Menschen!"

Playboy: Dieses Blondinen-Ding war immer nur ironisch gemeint?

Schöneberger: Ja, daran bin ich ja selber schuld. Wenn man seine Sendung „Blondes Gift" nennt, muss man natürlich davon ausgehen, dass in jeder Anmoderation das Adjektiv „blond" vorkommt. Eine Zeit lang war es mir wurscht, war ja Cross-Promotion. Aber heute über die Haarfarbe zu reden, ist so weit weg, wie Anfang der 80er-Jahre Äthiopier-Witze zu machen. Ich wäre heute mit jeder anderen Haarfarbe an dem Punkt, an dem ich bin. Die war nie entscheidend.

Playboy: Sondern?

Schöneberger: Entscheidend waren immer die Brüste! (*lacht*)

Playboy: Alle beide?

Schöneberger: Die linke mehr … Nein echt, ich gehe auch manchmal mit schwarzer Perücke raus.

Playboy: Und dann?

Schöneberger: Großer Erfolg! Riesenresonanz! Wenn ich mich selber machen würde, dann würde ich mich eh anders machen. So wie Penélope Cruz in „Vanilla Sky", wo sie mit einer großen Woolrich-Jacke reinkommt und androgyn, dünn, zerbrechlich und französisch aussieht …

„Ich will das ganze Repertoire spielen, von kleines Mädchen bis Vamp“

BARBARA SCHÖNEBERGER

Playboy: Dann müssten Sie aber auch mit Tom Cruise in die Kiste …

Schöneberger: Das wäre natürlich scheiße.

Playboy: Sie trugen als Kind Zahnspange und Brille. Ab wann galten Sie als schön?

Schöneberger: Bis ich 14 war, ging gar nichts. Diese rosarote Brille hat mich ferngehalten von vielen Dingen. Im Skilager wurde ich nie gefragt, ob ich tanzen möchte. Das war zwar schlimm, aber es saß nicht so tief, dass es wirklich pathologisch wurde.

Playboy: Und dann, mit 14?

Schöneberger: Da wurde ich gefragt. Aber ehrlich gesagt, lebe ich heute mit mir am besten. Wenn ich Bilder sehe von mir vor zehn Jahren, könnte ich natürlich heulen, weil man zehn Jahre jünger und wahnsinnig dünn war, und alles war ganz toll. Aber damals habe ich mich gar nicht so gefühlt.

Playboy: Was muss ein Mann haben, damit Sie ihn schön finden?

Schöneberger: Die sexysten Männer sind mit Sicherheit nicht die, die den Schönheitspokal gewinnen. Ich gehöre auch nicht zu den Frauen, die einen Mann durch ein Trimm-dich-Programm laufen lassen, wenn sie ihn erobert haben.

Playboy: Haben Sie trotzdem einen Traummann?

Schöneberger: Ja, Zinedine Zidane ist der Inbegriff dessen, was ich gut finde. Testosteron und nicht wissen, wohin damit – super! Ich habe mir neulich sogar aus einer Zeitung sein Porträt rausgerissen, seitengroß!

Playboy: Hat sich schon einmal ein Mann für Sie geprügelt?

Schöneberger: Ja. Und es gab Situationen, wo ich das eigentlich ganz cool fand.

Playboy: Damit kann man also bei Ihnen punkten?

Schöneberger: Ein schneller Griff an den Kragen und eine deutliche Ansage – man muss ja nicht gleich hauen. Einer ist mal in der Fußgängerzone auf acht Typen losgegangen, die geschrien haben: „Ey, Barbara, isch find disch geil!“ Er in seinem mundgeblasenen Anzug und den fußgenähten Schuhen, das fand ich schon ziemlich gut.

Playboy: Haben Sie denn ein klares Beuteraster?

Schöneberger: Ich habe kein Beuteraster. Ich habe immer versucht, meine Erfahrungen möglichst breit zu streuen.

Playboy: Ist Ihnen das gelungen?

Schöneberger: Na ja, ich habe erst versucht, nach Berufsgruppen vorzugehen …

Playboy: … von A wie Architekt bis Z wie Zahnarzt?

Schöneberger: Genau, und dann nach Jahrgängen. Wenn man anfängt, Merkmale zu kombinieren, ergeben sich unglaubliche Zahlenpyramiden: blonder Zahnarzt, braunhaariger Zahnarzt, blonde kurze Haare usw. Da ergibt sich dann wirklich viel.

Playboy: Eher jünger oder eher älter?

Schöneberger: Auch da habe ich versucht, mich nicht festzulegen.

Fotos: Roland Magunia/ddp (2), Uwe Anspach/AP

Playboy: Sie haben sich immerhin zweimal verlobt …

Schöneberger: Auch das gehört dazu. Das geht ja meist mehr vom Mann aus. Einmal hatte ich einen Ring aufgesteckt bekommen, mit einem lustigen Spruch dazu. Ist aber schon zehn Jahre her. Und das andere Mal hat es einfach nicht geklappt. Ist doch auch okay, man kann doch nach Hamburg ziehen, ein Haus kaufen, den Riesenalarm machen und dann sagen: „Nein, vielen Dank, es ist doch nicht das Richtige. Ich ziehe wieder zurück nach Berlin!"

Playboy: Sind Sie mit Ihren Exen immer noch im Gespräch?

Schöneberger: Ja, das ist mir wahnsinnig wichtig. Ich würde darunter leiden, wenn da verbrannte Erde hinterlassen ist, so dass man nicht mehr anrufen kann.

Playboy: Sie werden oft als „Antifeministin" bezeichnet …

Schöneberger: „Postfeministin" würde es besser treffen. Emanzipiert sein heißt für mich, dass jede Frau sich so verhalten kann, wie sie es gern möchte – ohne dass man blöd guckt. Wenn eine Frau heute sagt: „Ich würde gern zu Hause bleiben und mich um meine Kinder kümmern", ist das für mich genauso feministisch wie zu sagen: „Ich mache irgendwie mein Business und kriege keine Kinder." Oder: „Ich kriege welche und bekomme das alles unter einen Hut." Ich habe nur ein Problem damit, zu einem Mann zu ziehen und dann zu sagen: „Guck mal, die Tasche ist schön!" Und dann kauft er sie mir.

Playboy: Sterben die Machos aus?

Schöneberger: Na hoffentlich nicht!

Playboy: Warum?

Schöneberger: Es gibt eine inspirierende Art von Machismo. Ich will einen, der ab und zu mal fragt: „Ist das recht so?" Aber der dann auch mal nicht fragt. Ich will ja auch das ganze Repertoire spielen, von kleines Mädchen bis Vamp. So erwarte ich auch von einem Mann, dass er mehrere Rollen draufhat.

Playboy: Ein gut dosierter Macho also – etwa so ein Mann wie Flavio Briatore?

Schöneberger: Es sollte sich schon noch im ästhetischen Bereich bewegen. An dem nervt mich, dass der immer diese Weiber an seiner Seite hat, die nichts können außer Bikini tragen.

Playboy: Muss man auch können!

Schöneberger: Das stimmt, Bikini tragen ist schwer!

Playboy: Haben Sie einen Mann schon mal ausgehalten? Vielleicht einen Studenten, dem Sie die Flugtickets geschickt haben oder so?

Schöneberger: Ich habe mal einen jungen Künstler etwas unterstützt …

Playboy: Mäzenatentum also.

Schöneberger: Ja, so ähnlich, das hat mir auch gut gefallen. Aber man kommt aus diesem Schema nicht mehr raus. Wenn du einem Typen den Flug, das Essen und seine Klamotten bezahlt hast, wird der einfach nicht mehr zum Helden.

Playboy: Ein Partner, der brav von neun bis fünf ins Büro geht und anonym seinem Job nachgeht, im Maschinenraum des Landes sozusagen – während Sie dauernd im Blitzlichtgewitter stehen: Kann so etwas funktionieren?

Schöneberger: Doch, aber der Mann muss schon ausgestattet sein mit einem großen Selbstbewusstsein und in sich ruhen. Viele versuchen, sich mit mir zu messen.

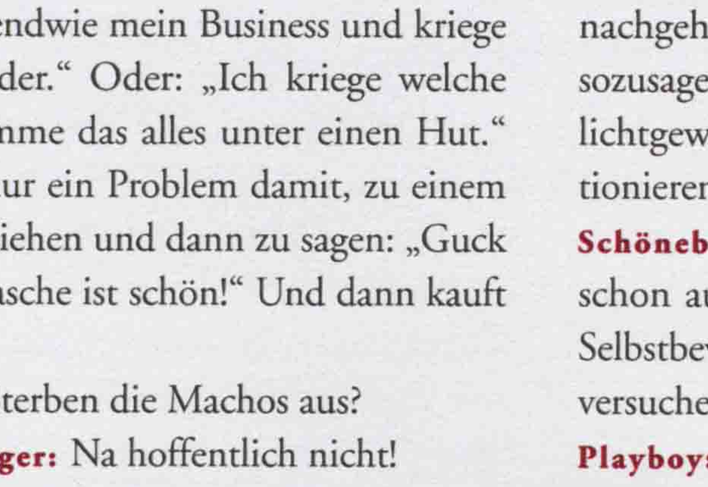
Playboy: Wie denn?

Schöneberger: Die wollen dann mit mir über Aktienanlagen reden oder so, nur um zu beweisen, dass sie auch irgendwas auf die Seite gelegt haben. Sehr lustig!

Playboy: Hat ein Mann schon einmal was für Sie gesungen?

Schöneberger: Nein, oh Gott! Ich bin sehr konservativ, was den Aktionsradius eines Mannes angeht, da halte ich es wie mit Männerschuhen, Männerfrisuren und Männeranzügen: nichts Witziges, nichts Peppiges, nichts Freches!

Playboy: Haben Sie schon mal einem Mann ein Liebeslied gesungen?



Jetzt singt auch sie noch: Barbara Schöneberger geht im April auf Tournee

Schöneberger: Auch nicht. Das gehört zu meinem Berufsleben und hat im Privaten nichts zu suchen.

Playboy: Das deutsche Talk-Fernsehen ist von Frauen dominiert: Maischberger, Illner, Will, Sie. Woran liegt das?

Schöneberger: Weil den Rest die Männer machen. Das ist wahrscheinlich so ein Deal, nach dem Motto: „Ihr kriegt nichts außer dem Talk."

Playboy: Eine Emanzipationsfassade sozusagen?

Schöneberger: Genau. Ich finde es aber gut, dass das alles gestandene Frauen sind und nicht so Girlies mit Arschgeweih. Die machen das alle grandios, ich bin ein großer Frauenfan.

Playboy: Können Frauen das besser, in einer Talkshow sitzen und zuhören?

Schöneberger:: Frank Plasberg macht das auch gut. Ich glaube, das hat nichts damit zu tun, ob man jetzt Mann oder Frau ist.

Playboy: In der „NDR Talk Show", die Sie jetzt moderieren, wirken Sie sehr zurückgenommen …

Schöneberger: … das finde ich toll. Das wird jetzt auch von mir erwartet.

Playboy: Steht das so im Arbeitsvertrag, „zurückgenommenes Auftreten"?

Schöneberger: Wenn man erfüllt, was erwartet wird, dann heißt es: „Die ist ja gar nicht mehr so lustig wie vorher." Wenn man es nicht erfüllt, heißt es: „Die quatscht ja die ganze Zeit dazwischen." Das ist das Problem.

Playboy: Erinnern Sie sich an diesen Moment, wo Sie sich sagten: „Ich will zum Fernsehen"?

Schöneberger: Gab es nicht, ich wollte das nur machen, um mein Studium zu finanzieren. Dieses „Ich will unbedingt zum Fernsehen" darf man eh nicht sagen. Das klingt so nach Britney Spears. Ich finde, zum Fernsehen muss man zufällig kommen. Es muss alles eine Kette von Missverständnissen sein, wo man dann irgendwann sagt: „Ich bin da irgendwie hängengeblieben."

Playboy: Sind Sie dennoch stolz auf Ihre Arbeit?

Schöneberger: Stolz bin ich auf meine Konzerte und die CD.

Playboy: Weil?

Schöneberger: Weil es zum ersten Mal so war, wie ich es wollte.

Playboy: Nämlich?

Schöneberger: Gut!

Playboy: Im Unterschied zu?

Schöneberger: Vielen Sachen, die anders liefen, als ich es wollte. Oder wo ich gar nicht wusste, wie ich es will, weil ich keine eigene Meinung hatte.

Playboy: Freuen Sie sich schon auf den Start Ihrer Tournee?

Schöneberger: Ja, eine Mischung aus Freude und Panik. Es ist toll, auf einer Bühne zu stehen und zu singen!

Playboy: Das ist die Freude. Und die Panik, wie sieht die aus?

Schöneberger: Manchmal singt man und geht aus sich raus und vergisst, wo man ist, warum man das macht und wie man heißt. Dann ist es schwer, in das Lied zurückzufinden. Ich habe immer Angst vor Blackouts.

Playboy: Schon passiert?

Schöneberger: Nein, nicht wirklich. Die dauern ja auch nur kurz, das merkt der Zuschauer gar nicht.

Playboy: Gibt es gar keine Momente für Sie, in denen Sie unzufrieden sind mit sich?

Schöneberger: Selten. Meine Hauptarbeit findet ja außerhalb des Fernsehens statt, ich moderiere Veranstaltungen und Galas. Das sitzt einfach, ich kann das. Man kann mich nachts um drei wecken, vor 2000 Leute stellen und sagen: „Hier, das ist jetzt der Vorstand von Siemens, und jetzt mach du die Diskussionsrunde."

Playboy: Ihr Vater ist Musiker. Gefällt ihm die Platte?

Schöneberger: Ja, meine Eltern sind sehr stolz. Sonst sind sie eher kritisch, hatten anfangs ein Problem damit, dass ihre Tochter im Fernsehen unterwegs ist. Aber das jetzt finden sie gut. Sie sind der Ansicht, dass ich mich damit in die richtige Richtung entwickelt habe.

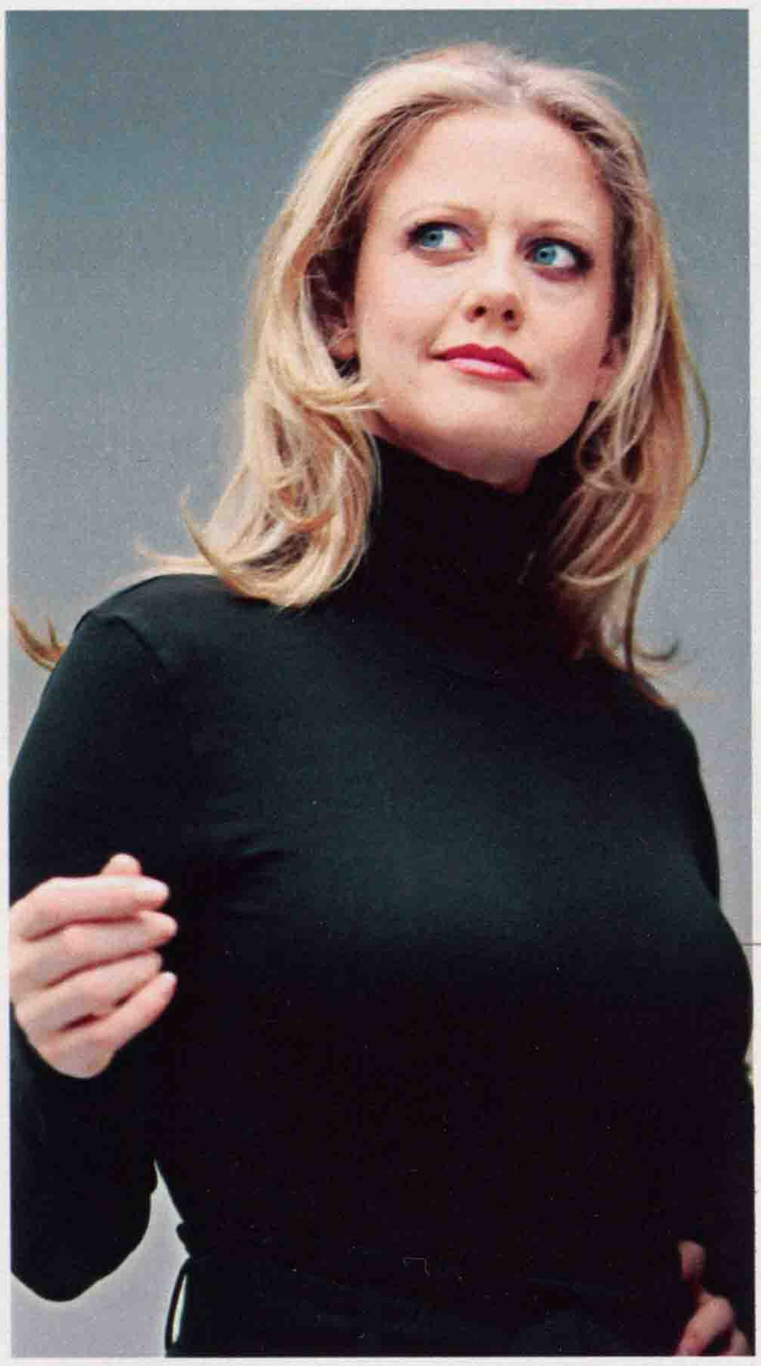
Playboy: Sind Sie eigentlich immer fröhlich?

Schöneberger: Ist das Ihr Eindruck? Denken Sie, dass ich die ganze Zeit durch die Gegend laufe und mir auf die Schenkel schlage vor lauter Witzigkeit?

Playboy: Ehrlich gesagt, nein.

Schöneberger: Sehen Sie, ich bin total normal, wie Sie auch. Ich gehe jetzt gleich nach Hause und bohre in der Nase und lege mich vor den Fernseher. Und versuche, nicht mehr zu reden.

Interview: Mareike Ludwig / Christian Thiele]



La Schöneberger

Eigentlich gefällt Barbara Schöneberger ihr Name überhaupt nicht. Wenn sie es sich aussuchen könnte, würde sie lieber „La Schöneberger" heißen. „Also nur mit ‚La' als Vorname – damit könnte ich auch im europäischen Ausland wirken", sagt sie. Für eine internationale Karriere stehen die Vorzeichen gerade tatsächlich gut: Ihre erste CD, „Jetzt singt sie auch noch!", verkauft sich hervorragend, und ab dem 6. April geht sie mit ihrem Bühnenprogramm auf große Tournee. Bekannt wurde die 34-jährige Moderatorin durch ihre Sendung „Blondes Gift". Seit Januar dieses Jahres sind Barbara Schöneberger und Hubertus Meyer-Burckhardt die neuen Gastgeber der „NDR Talk Show".

Foto: Ulrich Perrey/DPA

I FEEL GOOD

Fühlen Sie sich auch gut? Sie könnten trotzdem Darmkrebs haben. Weil man ihn erst spürt, wenn es zu spät ist. Wird er aber früh entdeckt, ist er zu hundert Prozent heilbar. Gehen Sie zur Darmkrebsvorsorge – wie ich. Danach fühlt man sich besser.

Wladimir Klitschko

FELIX BURDA STIFTUNG

www.felix-burda-stiftung.de

feuer-ag.de | Foto: Markus Tedeskino, c/o foto-union.de

Alle Videos gibt's im Internet unter **sevenload**

PLAYMATES hautnah

Sie wollten schon immer mehr über ihre Lieblings-Playmates erfahren? Im sevenload Video-special erfahren Sie alles über die gar nicht so unnahbaren Beautys.

Stellen Sie sich vor, Sie treffen ein Playmate. Während Sie sich von ihrer Schönheit verzaubern lassen, plaudert sie munter drauflos. Wie sie zum Playboy gekommen ist, von welchem Typ Mann sie träumt, wie ihre Pläne für die Zukunft aussehen. Und stellen Sie sich vor, ein weiteres Playmate gesellt sich hinzu, die ebenfalls von sich erzählt. Und dann noch eins, und noch eins…

Alle Mädels auf einen Mausklick – das ist der Playboy Video-Podcast. In exklusiven Making-of-Videos von den Shootings erzählen Regina, Jessica und Co. von allem, was sie bewegt. Buchstäblich nach dem Lust-Prinzip können Sie sie per Mausklick auswählen und „hautnah" erleben, wie sie sich vor der Kamera bewegen. Und nebenbei erhalten Sie spannende Einblicke in den Ablauf eines Shootings. Sie werden überrascht sein: Es sind keine entrückten Hochglanz-Beautys, sondern Girls „zum Anfassen" – nur eben etwas sexier.

Den Playboy Video-Podcast finden Sie im Erotikkanal 22 auf

www.sevenload.de/pb/playboy-tv

Diese Woche auf sevenload

Auto

kanal 04

BMW-WEB.TV

The International Entertainment Magazine. Auf BMW-web.tv gibt es alles rund um Autos, Motorräder, Style, Geschichte und Geschichten, Sport, Events, Technik, Efficient Dynamics und vieles mehr.

www.sevenload.de/pb/bmw-web-tv

Unsere Talente

kanal 01

LINDAS WELT

Das erste echte Internetgirl Deutschlands. Tauchen Sie ein in Lindas Welt und lassen Sie sich von ihr verführen. Ihren Video-Podcast gibt es exklusiv auf sevenload.de!

www.sevenload.de/pb/lindas-welt

ZEIG DEIN TALENT AUF SEVENLOAD

Du hast Talent? Du hast eine Idee für eine Show? Und Du bist fest davon überzeugt, dass Deine Show einen der begehrten Kanalplätze auf sevenload verdient hat? Sehr gut, dann bewirb Dich jetzt per E-Mail:
content@sevenload.com – wir sind gespannt!

www.sevenload.de/pb/bewerben

ANZEIGE

sevenload

MUSIK

kanal 02

REGIOACTIVE

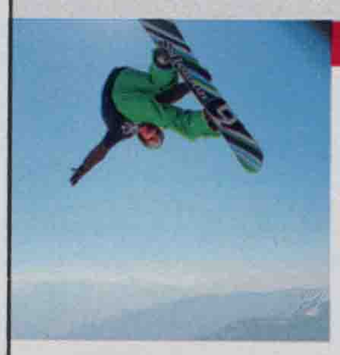
Das Magazin über die Musikszene Deutschlands und ihre heißen Newcomer aus dem Internet.

AMOS

AMOS verkörpert Massenhysterie zwischen Pop und Subkultur. Er ist der erste wahre König der Popmusik.

SPORT

kanal 03



SHRALP

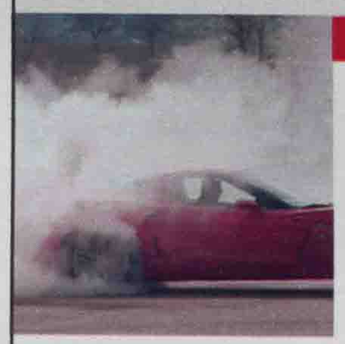
Snowboarder aufgepasst! Der Video-Podcast berichtet von den coolsten Pisten in Europa, Asien und Nordamerika.

EINGENETZT

Die schönsten, spannendsten und spektakulärsten Geschichten zu Fußball und der Welt des Sports – präsentiert von eingenetzt.

AUTO

kanal 04



MOTORVISION

Mit Autotests, News, Technik, Entertainment, Geschichte und Geschichten rund um das Thema Auto und Mobilität.

ADAC TV

Aktuelle Testberichte und wöchentliche Nachrichten bietet ADAC TV – für Autofahrer ein Muss!

LIFESTYLE

kanal 05

FREUNDIN TV

Exklusiv sind wir mit unseren Kameras auf der CPD in Düsseldorf, der größten Modemesse weltweit, und zeigen die Modetrends von 2008.

UWE FENNER

Uwe Fenner zeigt uns, was guter Stil ist – der Geheimtipp für ein erfolgreiches Geschäfts- und Privatleben.

COMEDY & SHOWS

kanal 06

SCHNUTINGER

Satire und Netzkabarett: Die ungereimte Art der Unterhaltung zeigt Schnutinger im Internet.

JUH SHOW

Satire mit Biss und aktuelle News mit schwarzem Humor.

INFOTAINMENT

kanal 07

SPEAKING ENGLISH PODCAST

Englisch Lernen, die Aussprache verbessern, Fettnäpfchen vermeiden: mit dem Helfer in vielen Lebenslagen – Speaking English Podcast.

MP EVENTMAGAZIN

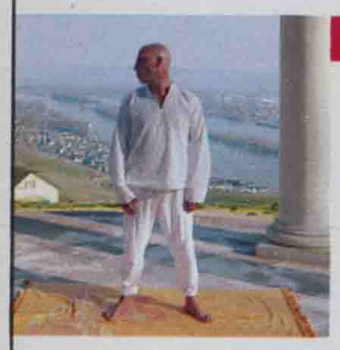
Insider- und Eventberichte, Interviews, Porträts und vieles mehr für Fans der Musikszene. Immer sonntags um 16 Uhr neu!

WELLNESS

kanal 08

FOCUS GESUNDHEIT

Alles rund um eine gesunde Lebensweise bietet FOCUS GESUNDHEIT, der erste Gesundheitssender für Deutschland.



TRAINER 2.0

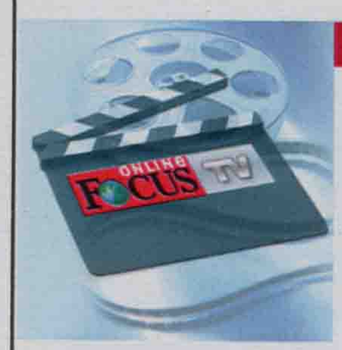
Überwinde Deinen inneren Schweinehund. Der Trainer 2.0 nimmt uns mit ins Studio, zum Joggen und zum Meditieren.

KINO

kanal 10

FILMFANS TV

Jetzt runter vom Sofa und ran an die Digicam! Dreh Deinen eigenen Film und zeig ihn einer weltweit vernetzten Jury.



FOCUS ONLINE

Sie wollen wissen, was läuft? Aktuelle Filmtipps und Hintergrundberichte finden sich bei FOCUS Online.

SPIELE & TECHNIK

kanal 16

COMPUTERCLUB2

Tipps und Tricks für Bastler, Techniker und Tüftler: Der ComputerClub2 ist auf Sendung!

SCHMIDTS WARENTEST

Welche Spielereien braucht man wirklich? Nicola D. Schmidt prüft Produkte aus der Technikwelt. Jede Woche neu.

ALLE SENDUNGEN UND VIDEOS FINDEN SIE UNTER: www.sevenload.de/pb/kanaele

Frau über Bord

Der Hamburger Hafen
ist nicht nur der größte in Deutschland.
Er bietet auch die beste Aussicht.
Aber so etwas Wunderschönes wie Viktoria
wird dort so bald ganz bestimmt
nicht wieder einlaufen

Fotos: Simone Degener

Erst das Geschenk, dann das Vergnügen!

PLAYBOY ABO

6 x PLAYBOY plus sexy Geschenk für nur 29,40 Euro.

PLAYBOY abonnieren und Bunny-Dollars kassieren!

HERREN-QUARZUHR SACHS (Y290)

- Original Sachs-Uhr Typ 707, braun
- Metallgehäuse ca. 40 x 40 mm
- Qualitätsquarzwerk und Edelstahlarmband

POKERSET IM ALUKOFFER (X729)

- 200-tlg. Jeton-Set: 11,5-g-Chips in 4 Farben
- 2 Spielkarten-Sets
- Maße Alukoffer: ca. 30 x 20 x 6 cm (B/T/H)

DIGITALE HERRENUHR YOUNGS (1891)

- Herrenuhr mit digitalem und analogem Zifferblatt
- Digitale Anzeige von Datum, Alarm und Stoppfunktion
- Wasserdicht bis 50 Meter

Jetzt bestellen unter:

Telefon: 0 18 05/55 61 77*
Fax: 0 18 05/91 00 70*

E-Mail: abo@playboy.de
www.playboy.de/abo

Weitere Geschenke unter
www.playboy.de/abo

Geliefert wird PLAYBOY frei Haus im Schutzumschlag pünktlich in den Briefkasten. Und Sie bekommen Ihr Geschenk nach Wahl.

Diese Bestellung kann ich innerhalb von 10 Tagen ohne Angabe von Gründen widerrufen. Die Frist beginnt mit dem Bestelldatum. Zur Wahrung der Widerrufsfrist genügt die rechtzeitige Absendung an PLAYBOY Deutschland, c/o PLAYBOY NVG Aboservice, Postfach 0 84, 77649 Offenburg.

Der Versand des Geschenkes erfolgt ca. 4 Wochen nach Zahlungseingang. Bis dahin bleibt das Geschenk Eigentum des Verlages. Das Angebot gilt nur in Deutschland. Auslandskonditionen unter Tel.-Nr. +49 18 05/55 61 77*. PLAYBOY erscheint in der PLAYBOY Deutschland Publishing GmbH, Arabellastraße 23, 81925 München. Dies ist ein Angebot der PLAYBOY Deutschland Publishing GmbH, c/o PLAYBOY NVG Aboservice, Am Ziegelplatz 15, 77746 Schutterwald. Geschäftsführer: Jürgen Feldmann.

*0,14 €/Min. aus dem dt. Festnetz, abweichende Preise aus dem Mobilfunknetz.

Ich abonniere PLAYBOY

ab sofort für zunächst ein halbes Jahr bequem frei Haus zum Preis von 4,90 Euro inklusive Porto pro Heft (Berechnung halbjährlich, zzt. 29,40 Euro; nur im Ausland zzgl. Porto. Auslandskonditionen unter Telefon +49 18 05/55 61 77*). Mein PLAYBOY-Abonnement verlängert sich nach Ablauf des ersten halben Jahres automatisch um ein Jahr, wenn ich nicht 6 Wochen vor Ablauf der Bezugszeit kündige.

Vorname/Name

Straße/Nr.

PLZ Ort

Telefon Geb.-Datum

E-Mail

Meine Zahlungsweise:

bequem und bargeldlos durch Bankeinzug. Abbuchung halbjährlich (nur im Inland möglich). **Tipp: Bei Bezahlung per Bankeinzug erhalten Sie Ihr Geschenk schneller.**

Geldinstitut

BLZ Kontonummer

Datum/Unterschrift

630 198 E04

☐ für mich ☐ zum Verschenken

Ich verschenke PLAYBOY an:

bitte hier Name und Adresse des Beschenkten eintragen.

Vorname/Name

Straße/Nr.

PLZ Ort

Telefon Geb.-Datum

E-Mail

630 198 G04

Ich bin damit einverstanden, dass Sie mich künftig per E-Mail, mobil und telefonisch über interessante Vorteilsangebote informieren.

Als Geschenk wünsche ich mir:

☐ Herren-Quarzuhr Sachs (Y290)
☐ Pokerset im Alukoffer (X729)
☐ Digitale Herrenuhr Youngs (1891)

Bei großer Nachfrage kann es zu Lieferverzögerungen kommen!

Per Post einsenden an: PLAYBOY Deutschland, c/o PLAYBOY NVG Aboservice, Postfach 0 84, 77649 Offenburg. Oder faxen an: 0 18 05/91 00 70*.

online

Mehr sexy Bilder von Ida Ljungqvist finden Sie unter www.playboy.de/cyberclub

Exotischer Einkauf

US-Playmate: Ida Ljungqvist

Geboren: 27.9.1981 in Tansania

Größe: 163 cm, Gewicht: 50 kg,

Maße: 81–53–89

Miss März 2008: Ida Ljungqvist hat Mumm. Als sie von Hugh Hefners Freundinnen zu einem spontanen Foto-Shooting herausgefordert wird, ist sie zwar zuerst ein bisschen nervös, meistert ihre Aufgabe dann aber mit Bravour. „Der kleine Nervenkitzel hat mich total angespornt", sagt die 26-jährige Modeberaterin. Dass gerade sie auserkoren wurde, hat sie der Playmate des Jahres 2007 zu verdanken. Sara entdeckte die exotische Schönheit mit tansanischen Wurzeln bei einer Shopping-Tour.

Verpackt und eingetütet

In der silbernen Schachtel verbergen sich nicht nur David Bowies fünf letzte Studioalben, sondern auch unveröffentlichte Bonus-Tracks wie etwa eine Neuinterpretation von „Rebel Rebel". Wir verlosen eine limitierte „Japanese Papersleeves Box" (Sony BMG) mit den fünf Doppel-CDs im „Mini-Vinyl"-Look unter www.playboy.de

Oberhaupt der Touareg

„Darf's vielleicht ein bisschen R sein?", fragt Maximilian Engert. Sein Urteil über den VW Touareg R50: „Mit 850 Newtonmetern schiebt er an wie ein Pottwal." Mehr Fahreindrücke im „Test The Max"-Video unter www.playboy.de

Fotos: Stephen Wayda for US Playboy, Andreas Reiter für Playboy (3), FR (2)

Gut geschnürt: Gürtel mit goldfarbenen Bunny-Schnallen

neu im shop

So ein blütenweißes T-Shirt (mit Playboy-Flockdruck, 34,90 Euro) darf nicht dreckig werden. Also überlassen Sie diesmal am besten Ihrer Liebsten die Suche nach den Ostereiern. Im schwarzen Poloshirt (39,90 Euro) könnte sie sogar durchs Dickicht robben. Wenn sie die Eier dann gefunden hat, belohnen Sie sie mit der edlen Bunny-Handtasche (44,90 Euro) und dem passenden Gürtel (34,90 Euro). Dafür müssen Sie noch nicht mal lange suchen, diese und andere Artikel gibt's unter **www.playboy.de/shop**

Redaktion: Katrin Schmidt

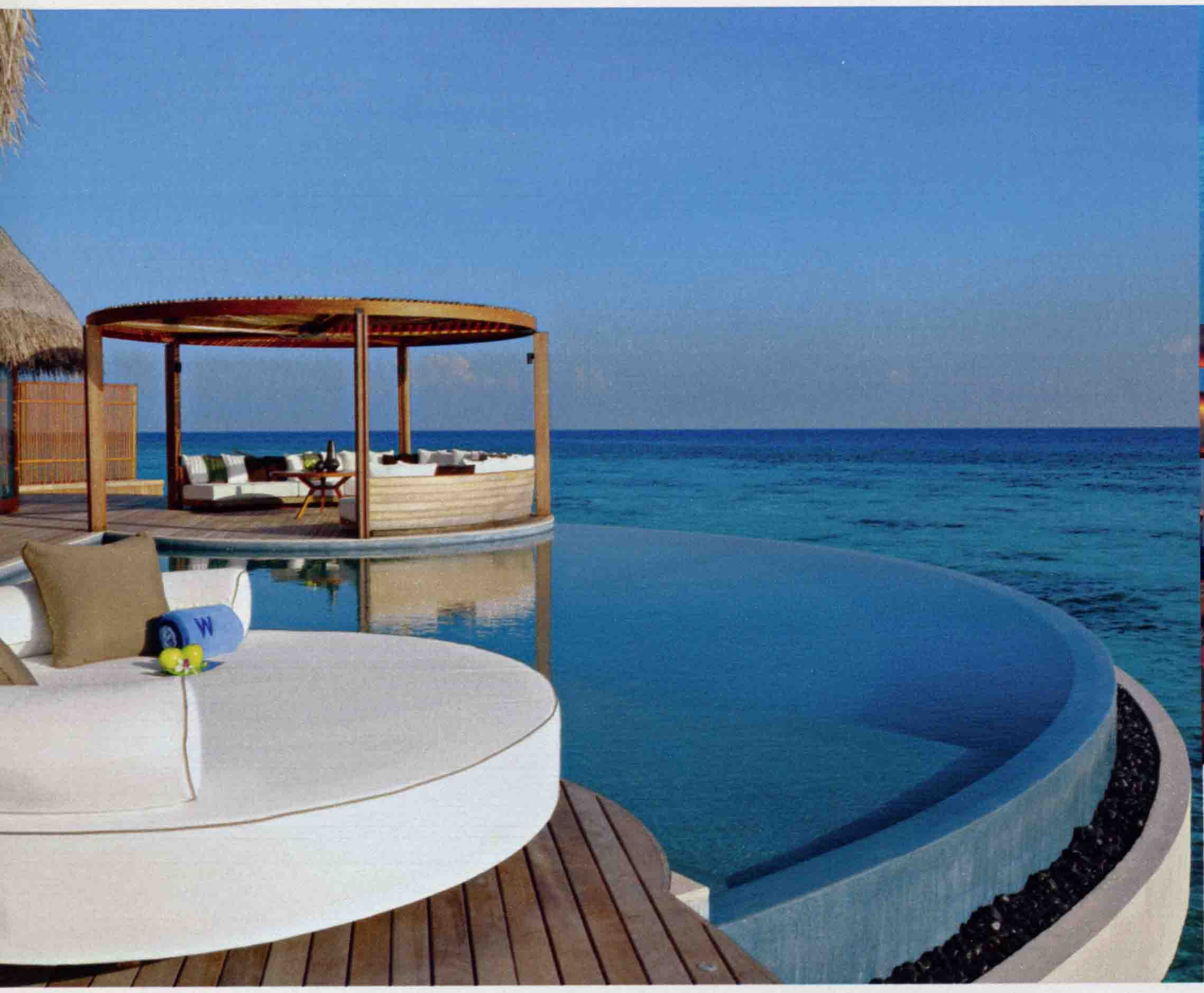
Gehört twittern zum Handwerk?

DIE ANTWORTEN GIBT TOMORROW.

1 Jetzt für EURO testen!

INTERNET, TECHNIK, MENSCHEN.

WWW.TOMORROW.DE



Die Playmate Öznur wurde im „W Hotel Retreat & Spa" auf den Malediven fotografiert. Vielen Dank für die Gastfreundschaft und die außergewöhnliche Location.

Informationen und Buchung unter:
W Retreat & Spa Malediven
www.whotels.com
Tel: +960/332/2222, Fax: +960/334/1646
E-Mail: reservations.wmaldives@whotels.com

>>> Titel

Seite 34–46

Agent Provocateur (Reitgerte mit Strass-Steinen, schwarz-beiger Strapsgürtel, beige Strümpfe mit schwarzen Ringeln, schwarze Corsage), www.agentprovocateur.com; **Donna Boutique** (schwarze Melone by John Richmond, weiße Zigarettenspitze by Dsquared), 030/88629328, Berlin, www.donnaboutique.de; **Elf Craft** (silbernes Armband), 040/41070763, Hamburg, www.elfcraft.com; **Herz+Stöhr** (weiße Bluse), 030/21644425, Berlin, www.herz-stoehr.de; **La Perla** (schwarze Strümpfe), 0211/5834 50, Düsseldorf, www.laperla.com; **Marlies Dekkers** (schwarzer String mit Gummiband, schwarzer String, schwarze Höschen), 0031/104760414, Rotterdam, www.marliesdekkers.com; **Rodan Lederdesign** (schwarze Ledercorsage, schwarze Lederhandschuhe), 030/88515 09, Berlin, www.rodan.de

>>> Playmate

Seite 78–95

Dior (braune Peeptoes), www.dior.com; **Irina Schmuck** (Strass-Schmuck), 040/8393400, Hamburg, www.irina-schmuck.de; **Queens** (schwarze Sandaletten), 089/38859509, München

>>> Mode

Seite 114–126

Miami Heiß, Seite 114–121

Boss Eyewear über Safilo, 02236/945337, Köln, www.safilo.com; **Boss Black,** 07123/942341, Metzingen, www.hugoboss.com; **Brioni** über Nesrin von Königsegg, 040/41066 42, Hamburg, www.brioni.de; **Burberry** über Loews, 089/21937910, München, www.burberry.com; **Emporio Armani Eyewear** über Safilo, 02236/945337, Köln, www.safilo.com; **Etro** über Schoeller & von Rehlingen, 089/9984270, München, www.etro.it; **Giorgio Armani** über Schoeller & von Rehlingen, 089/9984270, München, www.giorgioarmani.com; **Salvatore Ferragamo** über Schoeller & von Rehlingen, 089/9984270, München, www.ferragamo.com; **Timex** über Stadlbauer Marketing, 0043/662/889210, Salzburg, www.timex.de

Dufte Typen, Seite 124

Azzaro, Calvin Klein, Davidoff, Jil Sander, Tommy im Handel erhältlich. **Hugo Boss** im ausgewählten Fachhandel zu bekommen. **L'Homme Yves Saint Laurent** exklusiv bei Douglas erhältlich.

Mode-Notizen, Seite 126

COS über Loews, 089/21937910, München, www.cosstores.com; **Day Birger et Mikkelsen** über PRdeluxe, 089/189478 0, München, www.day.dk; **Diesel** über Henri + Frank PR, 040/32027710, Hamburg, www.diesel.com; **Hugo** über Häberlein & Mauerer, 089/381080, München, www.hugoboss.de; **Tiger of Sweden,** 0211/3367129, Düsseldorf, www.tigerofsweden.de

Liza Li wurde im „Gran Hotel Son Net" fotografiert. Vielen Dank für die freundliche Unterstützung.

Informationen und Buchung unter:
GRAN HOTEL SON NET
Castillo de Son Net s/n
07194 Puigpunyent (Mallorca), Spanien
0034/971/147000
0034/971/147001
www.sonnet.es

Unser Team flog mit Air Berlin. Vielen Dank.

01805/737800, www.airberlin.com

EBANZ0408

The PLAYBOY Collection

CANVAS-JACKE MEN

Art.-Nr. 150410, 74,90 €

KLEID

Art.-Nr. 101120, 49,90 €

BUNNY-OHRSTECKER

Art.-Nr. 400130, 29,90 €

TRÄGER-TOP

Art.-Nr. 101140, 39,90 €

JETZT BESTELLEN:
Telefon 0 18 05/55 61 77*
shop@playboy.de

5 € GUTSCHEIN
CODE: PLAYBOY34
Bei Bestellung angeben

Mehr PLAYBOY-Produkte unter www.playboy.de/shop

*0,14 €/Min. aus dem Festnetz der Deutschen Telekom; abweichende Preise für Anrufe aus Mobilfunknetzen

kann denn liebe sünde sein . . .

. . . Monsieur Djian?

Welche Frage wurde Ihnen noch nie gestellt?
Wie viel sind Sie wert?

Und wie lautet die Antwort?
Ich bin ziemlich teuer.

Wie kann man Sie glücklich machen?
Die Freude anderer macht mich glücklich.

Was würden Sie für eine Million Euro ausnahmsweise tun?
Mal einen Roman mit 1000 Seiten schreiben.

Was törnt Sie total ab?
Dunkelheit.

Was verstecken Sie, wenn wichtiger Besuch kommt?
Meine Nervosität.

Ihre Lieblingsmusik zur Liebe?
Die Atemgeräusche des anderen.

Währenddessen: hell oder dunkel?
Welches Licht meinen Sie? Etwa das, welches währenddessen in meinem Schädel brennt?

Danach: sprechen oder schlafen?
Nachdenken.

Worüber können Sie sich totlachen?
Kommt ganz auf die Drogen an.

Ihr Lieblingssatz aus Ihrem Lieblingsbuch?
„Lass nicht zu, dass der Alltag dich in Ketten legt, aber entziehe dich ihm auch nicht." Der chinesische Zen-Meister Huang Po hat das geschrieben, ich weiß aber leider nicht mehr, wo.

Was würden Sie einem Außerirdischen als Erstes zeigen?
Einen Eisbären, der auf dem Packeis in den Sonnenuntergang läuft.

Was schätzen Sie an Frauen am meisten?
Ihr Feingefühl.

Und was irritiert Sie an Frauen am stärksten?
Ihre Intelligenz.

Was können Frauen besser als Männer?
Lieben.

Was können Frauen überhaupt nicht?
Zugeben, wenn sie Unrecht haben.

zur person

>> Die Figur eines durchgeknallten Mädchens verhalf Philippe Djian Mitte der Achtziger zum Durchbruch als Schriftsteller: „Betty Blue". Berühmt wurde auch die Verfilmung des Romans. Seitdem bringt der 58-jährige Djian beinahe jedes Jahr ein Buch heraus. Gerade erst erschien „100 zu 1" auf Deutsch – Erzählungen, die der Franzose in seinen Jugendjahren beim Jobben an Autobahn-Mautstellen schrieb.

Redaktion: Florian Wachsmann

Foto: Marcel Hartmann/Contour by Getty Images

Der nächste PLAYBOY erscheint am 17. April 2008.

toyota-team2008.de

- Mehr Innenraum für Sie.
- Mehr Platz für Ihr Gepäck.
- Mehr Umweltbewusstsein dank modernster Dieseltechnologie.
- Mehr Extras.

Der Toyota Auris.
Jetzt auch als Sondermodell Team mit 1.100,– € Kundenvorteil.*

Mehr als Sie erwarten: Beim Sondermodell Auris Team sind viele Extras schon inklusive – z. B. 16''-Leichtmetallfelgen, MP3-fähiges Audiosystem inkl. CD-Wechsler, Lederlenkrad und Einparkhilfe hinten. Der Toyota Auris überzeugte als Sieger in der Kundenzufriedenheit beim ADAC AutoMarxX 2007 in den Kategorien Auto, Marke und Wiederkauf. Darüber hinaus wurde der 2,0 D-4D, der umweltverträgliche Dieselmotor mit 93 kW (126 PS), in AUTO BILD (Nr. 15/07 + 39/07) 2-facher Testsieger in der Golf-Klasse. Erleben Sie den Toyota Auris Team bei einer Probefahrt. Und fragen Sie Ihren Toyota Partner nach den attraktiven Specialleasing-Angeboten der Toyota Financial Services.

* Gegenüber der unverbindlichen Preisempfehlung des Herstellers für einen vergleichbar ausgestatteten Auris Luna. Erhältlich als 2,0 D-4D mit 93 kW (126 PS) sowie als VVT-i Benziner von 71 kW (97 PS) bis 91 kW (124 PS). Kraftstoffverbrauch in l/100 km: außerorts 5,9–4,9, innerorts 9,0–7,2, kombiniert 7,1–5,7. CO_2-Emission kombiniert: 166–151 g/km. Abb. zeigt Auris Team.

Offizieller Partner

TOYOTA HBL Handball-Bundesliga

DHB Deutscher Handballbund

Nichts ist unmöglich. TOYOTA

HUGO BOSS AG Phone +49 7123 940 www.hugoboss.com

BOSS
HUGO BOSS